



Peter Pirker: Gegen das „Dritte Reich“







Peter Pirker

Gegen das „Dritte Reich“

Sabotage und transnationaler Widerstand in
Österreich und Slowenien 1938–1940





© 2010 Kitab-Verlag Klagenfurt – Wien
www.kitab-verlag.com
ISBN: 978-3-902585-65-3
Layout: Michael Langer





Inhalt

Einleitung	7
1. Der Schattenkrieg der Geheimdienste	21
Wien 1938	21
Venlo 1939	33
London 1938/39	35
D Section – Sabotage und Widerstand	36
MI/R – Anleitung für „stay behind“ und Guerillakrieg	43
Electra House – Psychologische Kriegsführung	48
2. Österreich im Fokus	51
Exil-Politik: Mit wem, gegen wen?	52
Paris – London	52
Bedingungen für eine Zusammenarbeit mit dem Westen	62
Zäsuren	67
Kontakte nach Österreich?	69
Subversive Propaganda	85
Die Grenzen der Subversion im Westen	111
3. Slowenien – Österreich: „Die erfolgreichsten Operationen am Balkan“	115
Politische und strategische Hintergründe	115
Der slowenische Untergrund in Italien und die TIGR	121
Die D Section in Jugoslawien und ihre deutschen Gegner	127
Die „slowenische Organisation“ der D Section	138
Führer in die Ostmark – Unterwanderung durch die Abwehr	151
Anschläge und „Feindspiel“	168
Die Rolle von Abwehr und Gestapo in Klagenfurt	176
Die Intervention des RSHA in Jugoslawien	180





Flucht und Rückkehr	194
Wie viele Anschläge? Wie viel Widerstand? Wessen Verantwortung?	200
Analyse: Instrumentalisierung und deformierte Intelligence	209
4. Die Prozesse in Österreich und Italien	215
Das Reichskriegsgericht in Klagenfurt	215
Die Prozesse vor dem Volksgerichtshof und dem Wiener Oberlandesgericht	226
Das Sonder-Militärtribunal von Triest	231
Einmischung von außen?	236
Epilog: Der Kampf gegen und um das Widerstands-Gedächtnis	239
Der Fall Österreich	239
Der Fall Slowenien	258
Anhang	264
Gedruckte Dokumente, Zeitzeugnisse und Online-Datenbanken	264
Archivalien und andere Quellen	264
Verzeichnis der Tabellen	266
Abbildungsnachweis	266
Bibliographie	267
Abkürzungsverzeichnis	276
Namensindex	278





Einleitung

Ende 1941 analysierte ein Gestapo-Beamter im Berliner Reichssicherheitshauptamt (RSHA), dass im Vergleich zum „Altreich“

„[...] die Ostmark seit Ausbruch des Krieges 1939 in sabotage-polizeilicher Hinsicht eine wesentlich grössere Rolle spielte, da hier die fremdländischen Nachrichtendienste und inländischen Gegnergruppen es bereits früher verstanden hatten, Sabotageorganisationen aufzubauen, die nach Kriegsbeginn, insbesondere nach Beginn der Kampfhandlungen im Osten, in Aktion traten.“¹

Die Gestapo und die NS-Justiz hatten bis zu diesem Zeitpunkt im ehemaligen Österreich drei größere Sabotageorganisationen aufgedeckt und mit enormer Brutalität zerschlagen. Im Herbst 1941 traf es die „Eisenbahnsabotageorganisation in Kärnten und der Steiermark“ und die „Wiener Sabotage- und Terrororganisation“, wie die beiden Widerstandsgruppen in der Diktion der Gestapo bezeichnet wurden. Im ersten Zusammenhang hatte die Gestapo 200 Sabotageakte an Wehrmachtzugsgarnituren festgestellt, die von sozialistischen und kommunistisch gesinnten Eisenbahnern der Reichsbahndirektion Villach seit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 durchgeführt worden waren. Im zweiten Fall handelte es sich um WiderstandskämpferInnen der „Tschechischen Sektion der KPÖ“, die seit 1939 47 Brand- und Sprengstoffanschläge in Wien und Umgebung verübt hatten.² Worauf der Gestapo-Beamte mit seinem Hinweis auf die Kooperation von „fremdländischen Nachrichtendiensten“ und „inländischen

¹ Tätigkeit der Kommunisten in Deutschland und in den von Deutschland besetzten Gebieten nach Beginn des Krieges mit der Sowjetunion, o. D. [1941]. DÖW, Akt 1444.

² Wolfgang Neugebauer: Der österreichische Widerstand 1938–1940, Wien 2008, 84 ff.





Gegnergruppen“ aber anspielte, war ein anderer subversiver Zusammenhang, der das RSHA, genauer das Amt IV (Gegnerbekämpfung – Gestapo), 1940 über mehrere Monate hinweg intensiv beschäftigt hatte: eine grenzüberschreitende subversive Kooperation von britischen und jugoslawischen Geheimdiensten mit antifaschistischen Organisationen und Einzelpersonen verschiedener Nationalitäten in Slowenien, Italien und Österreich, deren Ziel die Sabotage der deutschen Eisenbahninfrastruktur war. Obwohl die Aufdeckung dieses britisch-slowenisch-österreichischen „Joint Ventures“ im Widerstand gegen das „Dritte Reich“ das Gestapoamt in Berlin veranlasste, eine mehr als 200 Seiten starke Studie über Sabotage im Allgemeinen und die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“ im Speziellen zu verfassen³, findet man in der einschlägigen Fachliteratur in Österreich kaum Spuren dieses Unternehmens. Das mag daran liegen, dass die zwischen April und Mai 1940 bei Judenburg ausgeführten Sprengstoffanschläge auf die Schienenstränge der kriegswichtigen Südbahn wenig effektiv gewesen sind und kaum Schaden angerichtet haben. Für die Gestapo waren die Anschläge dennoch ein Alarmzeichen, tat sich bei den Nachforschungen doch auf, dass sich hinter den Attentätern eine Organisation verbarg, die seit Mitte 1939 insbesondere im neutralen Jugoslawien und an der südöstlichen Grenze des Deutschen Reiches die deutsche Kriegswirtschaft und die deutschen Bestrebungen nach politischer Hegemonie am Balkan mit militanten, politischen und propagandistischen Mitteln bekämpfte. Die Zerschlagung des österreichischen Zweiges dieser Organisation wurde in der Historiographie zwar en passant erwähnt, die damit zusammenhängende politisch bedeutsame Intervention des RSHA in die jugoslawische Innenpolitik sowie die daraus resultierende Repression des antifaschistischen Untergrundes in Slowenien und Julisch-Venetien ab dem Sommer 1940 aber fanden hierzulande bislang kaum Beach-

³ Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark, RSHA IV A 2, B.Nr. 3362/40g verbunden mit IV A 2a – B.Nr. 722/40 gRs., Berlin, 28.12.1940, 159. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn (PA AA), R 100734.





tung. Das ist umso bemerkenswerter, als die Repression in Slowenien und Nordostitalien durch die polizeiliche und nachrichtendienstliche Tätigkeit von NS-Stellen in Kärnten und der Steiermark ausgelöst wurde. Die Ursache für dieses Versäumnis dürfte zum Teil in einer national verengten Sichtweise auf den Widerstand begründet sein, die sich wenig dafür interessiert hat, was jenseits der späteren Grenzen Österreichs passiert ist.

Der nationale Fokus wird den historischen Bedingungen des marginalen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in NS-Deutschland zwar insofern gerecht, als Verbindungen von innen nach außen kaum hergestellt werden konnten. Widerstand blieb in Österreich – anders als etwa in den west- und südosteuropäischen Ländern – tatsächlich weitgehend ein „inneres“ Phänomen, weil die Alliierten nur punktuell und sehr spät Kontakte zu NS-Gegnern in Österreich herstellen konnten. Am ehesten ist dies im Sommer 1944 gelungen, als Offiziere des britischen Kriegsgeheimdienstes Special Operations Executive (SOE) britischer und österreichischer Herkunft die Kärntner Partisaneneinheiten in den Karawanken massiv aufrüsteten und so mithalfen, dass es zu diesem einzigen längerfristigen bewaffneten Widerstand innerhalb des Deutschen Reiches kam.⁴ Der nationale Fokus wird dem Phänomen des Widerstandes zugleich aber nicht gerecht, weil er die Perspektive des Widerstandes nicht trifft, der ohne Anlehnung und Aussicht auf äußere Hilfe machtlos bleiben musste; außerdem gab es vielfältige, wenn auch in Ansätzen gescheiterte oder von der Gestapo zerstörte Versuche, von außen den Anschluss österreichischer NS-Gegner an die Anti-Hitler-Koalition herbeizuführen.

Wer war an diesen Versuchen beteiligt? Woher kamen die Ideen? Involviert waren die alliierten Geheimdienste, Vertreter des politischen Exils und antifaschistische Kräfte in den neutralen und besetzten

⁴ Thomas M. Barker: Social revolutionaries and secret agents: The Carinthian Slovene Partisans and Britain's Special Operations Executive, Boulder 1990; Peter Wilkinson: Foreign Fields. The story of an S.O.E. operative, London 2002; Peter Pirker: "Most difficult to tackle": Intelligence, Exil und Widerstand am Beispiel der Austrian Section von SOE, phil. Diss. (Universität Wien), 2009.





Ländern an den Grenzen des Deutschen Reiches. Diese Versuche durchliefen einen konfliktreichen Prozess, der von unterschiedlichen politischen und strategischen Interessen im Kampf gegen NS-Deutschland geprägt war. Um diese Verbindungen zu untersuchen, ist ein nationaler Fokus wenig hilfreich, der bloß aus „österreichischer Sicht“ Fragen an das vorliegende Material stellen würde. Stattdessen folgt die vorliegende Studie einem transnationalen Ansatz, der sich der Analyse des grenzüberschreitenden Handlungsfeldes antinazistischen Widerstands widmet, in dem mehrere (national-)staatliche institutionelle Akteure (etwa Geheimdienste), nicht-staatliche politische Akteure innerhalb von Nationalstaaten oder im Exil (kulturelle und politische Organisationen, nicht-organisierte Individuen) sowie zum Teil in der Illegalität oder mit verdeckten Identitäten lebende Akteure sich aufeinander bezogen und nach nicht immer leichten Annäherungsprozessen gemeinsam agierten – oder dies auch ablehnten, wie wir insbesondere an österreichischen Beispielen sehen werden.⁵ Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die Frühphase jenes transnationalen Widerstandes zwischen 1938 und 1940, der im Wesentlichen von britischer Seite initiiert worden war. Britische Geheimdienststellen begannen nach dem „Anschluss“, transnationale Verknüpfungen zwischen NS-Gegnern auf den erwähnten unterschiedlichen Ebenen zu „erfinden“ und „herzustellen“ und zwar in einer Phase, als das ganze Ausmaß der kommenden deutschen Aggression in Europa für viele Beobachter noch nicht absehbar war. Der für diese Studie zentrale Akteur war die D Section des britischen Auslandsgeheimdienstes Secret Intelligence Service (SIS, MI6), in der im April 1938 die Idee geboren wurde, ein subversives Netzwerk in Europa gegen NS-Deutschland zu flechten. Die D Section war zwar eine staatliche Institution, kann aber auch als eine „transnationale Community“ des Widerstands betrachtet werden, in der ungeachtet der staatsbürgerlichen Zugehörigkeit und

⁵ Vgl. zum Konzept transnationaler Geschichtsschreibung: Patricia Calvin: Defining Transnationalism, in: Contemporary European History, 4 (2005), 421–439.





in unterschiedlichem Ausmaß an die Institution gebundene deutsche und österreichische NS-Gegner im Exil sowie Antifaschisten besetzter und neutraler Länder mit Briten kooperierten, die aus ihrer Lebensgeschichte, ihren internationalen oder kosmopolitischen Erfahrungen heraus für die grenzüberschreitende subversive Arbeit prädestiniert waren. Sie alle versuchten, ihre bestehenden, aus politischen oder beruflichen Zusammenhängen herrührenden transnationalen Netzwerke als Potenziale für die Bildung von Widerstand gegen die Expansion des „Dritten Reiches“ einzubringen. Viele der AkteurInnen waren keine klassischen GeheimdienstmitarbeiterInnen (wie die für Österreich zuständige Clara Holmes), sondern Journalisten (wie Jakob Altmaier, Karl Gerold, Milko Brezigar, Paul Frischauer), Geschäftsleute (wie George Taylor, William Bailey), Intellektuelle (wie Ivan Maria Čok, Ivan Rudolf, Alexander Lawrenson, Malcolm Burr), schillernde Personen wie der österreichische Politikwissenschaftler Gregor Sebba, der bis 1938 bei der Meinel A.G. eine Mischung all dieser Berufe ausübte, oder auch Berufsrevolutionäre wie der ehemalige Spartakist und Komintern-Mitarbeiter Karl Retzlaw.

Die D Section begann, Methoden des Widerstandes zu testen, Expertise in Sabotage und politischer Subversion zu entwickeln und über ein Netzwerk zu vertreiben, dessen Knotenpunkte kulturelle und politische Dependancen Großbritanniens in den verschiedenen neutralen und noch nicht okkupierten Ländern Europas waren. Auch dieser Aspekt des übergreifenden Transfers und Austauschs von Wissen und Erfahrungen kann aus einer nationalen Perspektive nicht erfasst werden. Wie wir am Beispiel der Region Kärnten/Slowenien/Julisch-Venetien sehen werden, waren auch die lokalen Aktivisten in diesen Netzwerken meist Grenzgänger, die mehrere Sprachen beherrschten und deren Lebensgeschichten von politischen und ethnischen Konflikten sowie den ökonomischen Krisen des frühen 20. Jahrhunderts in diesem Raum geprägt waren; viele von ihnen hatten Migrationserfahrung und keine ausgeprägten nationalstaatlichen Loyalitäten nach dem Zusammenbruch des





Habsburger Reiches gebildet. Obwohl die Entwicklung eines transnationalen Widerstandsnetzes durch die D Section zwischen 1938 und 1940 – wie wir sehen werden – von vielen Anfangsschwierigkeiten (vor allem politischen Vorbehalten) und Rückschlägen (vor allem den deutschen „Blitzsiegen“) geprägt war, wurde hier doch ein Grundstein für die spätere Kooperation zwischen Widerstandsbewegungen, Exil-Organisationen und alliierten Geheimdiensten gelegt. Diese länderübergreifenden Beziehungen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß erfolgreich, waren für Spionage, Sabotage, Guerillakampf und den Aufbau von Fluchtlinien im Kampf gegen die deutsche Herrschaft in Europa essenziell.⁶

Das Interesse Großbritanniens an einer Verflechtung der antinazistischen Kräfte in Europa lag selbstverständlich im Ziel der Selbstverteidigung begründet. Die Armee des Empire war lange nicht in der Lage, die Kapazitäten dafür aufzubringen, der Wehrmacht auf dem Kontinent mit Truppen entgegenzutreten. Neben dem Luftkrieg und der Wirtschaftsblockade wurde der subversive Kampf mit irregulären Mitteln gegen die Expansion Deutschlands spätestens nach dem Fall Frankreichs als dritte Säule in die nationale Kriegsführung integriert und fand mit der Gründung des Kriegsgeheimdienstes SOE im Sommer 1940 seinen zentralen institutionellen Ausdruck.

Die Phase von der Erfindung der subversiven Kriegsführung im April 1938 bis zur Gründung von SOE bildet auch den zeitlichen Rahmen der ersten drei Kapitel dieser Studie. Sie beginnt mit der Frage nach den Ursachen für die Suche nach neuen Methoden der Bekämpfung NS-Deutschlands für den Kriegsfall. Das erste Kapitel zeigt an zwei Beispielen die Niederlagen des traditionellen britischen Geheimdienstwesens gegen seine deutschen Gegenspieler. Dabei wird erstmals die Zerschlagung der SIS-Station in Wien im August 1938 näher ausgeführt; der zweite zentrale Rückschlag war die bekannte Venlo-Affäre ein Jahr später, bei der zwei SIS-Offiziere aus

⁶ Vgl. Bob Moore: Defining Resistance, in: Ders. (Hg.): Resistance in Western Europe, Oxford 2000, 1–26, 8.





den Niederlanden nach Deutschland entführt wurden. Anschließend wird skizziert, welche Schlüsse in London aus dem Versagen des bisherigen Geheimdienstes und dem Charakter der deutschen Außenpolitik gezogen wurden.

Im zweiten Kapitel liegt der Fokus auf den Fragen, welche Rolle Österreich in den Konzepten der neu gebildeten offensiven geheimdienstlichen Organisationen Großbritanniens spielte und welche Schwierigkeiten in der anvisierten Kooperation mit österreichischen NS-Gegnern im Exil und im Inland auftauchten. Sie betrafen die Unfähigkeit, ohnehin illusionäre politische Machtansprüche beiseitezustellen (Monarchisten), und beruhten auf einer tiefen Skepsis gegenüber den Kriegszielen der Westmächte (Sozialisten). Da die Kommunisten spätestens ab dem Hitler-Stalin-Pakt keine Ansprechpartner der D Section waren, bleiben sie in dieser Studie unberücksichtigt. Insgesamt verdeutlicht dieses Kapitel die ungünstigen Ausgangsbedingungen für die Bildung von Widerstand in Österreich, die einerseits mit der politischen Vorgeschichte des „Anschlusses“, andererseits mit der reibungslosen Abwicklung und dem großen Zuspruch zum „Anschluss“ etwa innerhalb des österreichischen Bundesheeres zu tun hatten. Der D Section mangelte es beispielsweise an österreichischen Kontakten im Exil, die über militärische Erfahrungen und Kenntnisse verfügten, wie es etwa bei Tschechen und Polen der Fall war. Andererseits zeigen die Erfahrungen Gregor Sebbas und Karl Retzlaws als Mitarbeiter der D Section, wo die Grenzen liberaler und linker Intellektueller im Exil-Widerstand an der Seite der Westmächte bis Ende 1940 lagen.

Im zentralen dritten Kapitel dieser Arbeit widme ich mich dem aktivsten Tätigkeitsfeld der D Section: Jugoslawien und insbesondere Slowenien, das als Basis für das Übergreifen subversiver Aktionen auf Österreich diente. An autochthonen Akteuren spielte hier der nationalliberale antifaschistische Untergrund in Slowenien und im angrenzenden Küstenland (Primorska), das seit dem Grenzvertrag von Rapallo 1920 zu Italien gehörte, die wesentliche Rolle. Hier hatte die





geheime Organisation TIGR (Trst, Istra, Gorica, Rijeka) seit Mitte der 1920er Jahre nach dem Vorbild der Irischen Republikanischen Armee (IRA) mit zum Teil militanten Mitteln gegen die faschistische Italianisierungspolitik gekämpft. Aktivisten der TIGR auf beiden Seiten der jugoslawisch-italienischen Grenze und ihr legales Umfeld unter Exil-Slowenen aus Italien boten sich für die Kooperation mit der D Section idealerweise an, umso mehr, als sie bereits mit probritischen und antideutschen Elementen innerhalb des jugoslawischen Polizeiapparates kooperierten. Jugoslawien wurde spätestens ab 1939 zum Terrain eines geheimdienstlichen Krieges zwischen Deutschland und Großbritannien, bei dem es von britischer Seite um das Zurückdrängen der deutschen Hegemonie in Jugoslawien ging. Beide Seiten versuchten, Allianzen mit einheimischen politischen Kräften zu bilden; die D Section auf den Gebieten der Propaganda, Wirtschaftssabotage, der Sabotage der Eisenbahninfrastruktur innerhalb des Deutschen Reiches und schließlich des politischen Umsturzes. Die verschiedenen Aspekte und dynamischen Prozesse dieser indirekten Auseinandersetzung werden im dritten Kapitel vor allem am Beispiel der „slowenischen Organisation“ der D Section skizziert. Detailliert werden erstmals in deutscher Sprache, basierend auf britischen, deutschen, österreichischen und slowenischen Dokumenten und Forschungen, die Versuche von TIGR-Aktivisten geschildert, die britisch-slowenische subversive Kooperation nach Österreich auszuweiten und AntifaschistInnen in Kärnten und der Steiermark in die Organisation und Durchführung von Sprengstoffanschlägen einzubinden.⁷ Nach wenigen Monaten wurde diese grenzüberschreitende Kooperation von Klagenfurter Agenten der Abwehrstelle der Wehrmacht unterwandert und zu einer Intensi-

⁷ Die bislang einzige detailliertere deutschsprachige Darstellung stammt vom Kärntner Historiker August Walzl, dessen Pionierarbeit in vielen Bereichen zwar verdienstvoll, hinsichtlich der Quellenbasis und Interpretationen aber zu hinterfragen ist. August Walzl: Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul, Klagenfurt 1994, 69–77. Einzuschränken ist, dass Walzl noch nicht auf die Archivalien der D Section zugreifen konnte, die erst gegen Ende der 1990er Jahre im britischen Staatsarchiv zugänglich gemacht wurden.





vierung von Sprengstofftransfers provoziert; die Zerschlagung des Netzwerkes führten in der Folge die Gestapostellen Klagenfurt und Graz durch. Wie bereits eingangs angedeutet, widmet sich dieses Kapitel auch der Intervention zweier Sonderkommissionen des RSHA in Jugoslawien, die den Rücktritt von Innenminister Stanoje Mihaldžić und weitere personelle Veränderungen im Belgrader Polizeiapparat ebenso erzwang wie die Festnahme zahlreicher Antifaschisten unterschiedlicher Nationalitäten und die Ausweisung führender britischer Mitarbeiter der D Section. Die Intervention veränderte die politischen Machtverhältnisse in Jugoslawien und drängte die Regierung Cvetković zu einer stärkeren sicherheitspolitischen Kooperation mit Deutschland. Es war ein Schritt hin zum späteren Eintritt Jugoslawiens in den Dreimächtepakt (Deutschland, Italien, Japan). Die Kooperation des RSHA mit der italienischen Geheimpolizei OVRA führte außerdem zur radikalen Verfolgung des antifaschistischen Untergrunds in Julisch-Venetien und zur Zerschlagung der TIGR, womit die erste Phase des antifaschistischen Widerstandes in dieser Region eine tiefe Zäsur erlebte. All das belegt, dass die Anschläge von Judenburg nicht bloß eine kleine lokale Episode des Widerstandes waren, sondern die Ermittlungen der Abwehrstelle der Wehrmacht und der Gestapo einschneidende politische Folgen nach sich zogen.

Während in Slowenien in den vergangenen Jahren eine intensivere Forschung zur TIGR und zur Kooperation liberaler Antifaschisten mit westlichen Geheimdiensten vor der Okkupation Jugoslawiens einsetzte, liegen dazu in deutscher Sprache bislang einzig die Erinnerungen des slowenischen Triestiner Schriftstellers Boris Pahor vor.⁸ Auf österreichischer Seite waren in diese Kooperation Einzelpersonen aus dem alten sozialdemokratischen Milieu eingebunden. Einer der Grenzgänger war der junge Wehrmachtsdeserteur Kärntner slowenischer Herkunft, Alois Knes. Er und die Aktivisten der TIGR fanden in Kärnten aber weniger bei den Kadern der illegalen

⁸ Boris Pahor: Piazza Oberdan, Klagenfurt/Wien 2009.





KP oder sonstigen im Untergrund organisierten NS-Gegnern Anklang, sondern fast ausschließlich bei Verwandten und Bekannten, beispielsweise in Knes' Heimatdorf Maria Gail. In einer kurzen Ausschweifung wird die bemerkenswerte Widerstandskarriere von Alois Knes dargestellt, der Anfang Mai 1945 mit einer Partisanengruppe und als britischer Geheimdienststoffizier in sein Heimatdorf zurückkehrte. Er überlebte als einer der wenigen Kernaktivisten des transnationalen Sabotageunternehmens von 1939/40. Das dritte Kapitel endet mit Fragen nach dem Ausmaß der Anschläge von 1939/40, die in verschiedenen Quellen völlig unterschiedlich angegeben sind. Hier kommt ein weiterer Aspekt geheimdienstlicher Aktivitäten ins Spiel, nämlich der Bereich der Information und Desinformation sowie die spezifischen Interessenlagen für eine bestimmte Darstellung der Ereignisse in den jeweiligen Kontexten der Informationsproduzenten, die eine Einschätzung erschwerten. Abschließend erfolgt eine zusammenfassende quellenkritische Analyse des skizzierten transnationalen Sabotagenetzwerkes.

Was geschah nach der Aufdeckung durch die Gestapo mit den in Österreich und Italien zu Dutzenden festgenommenen Personen? Im Anschluss an die jüngeren Forschungen zur Wehrmachtsjustiz geht das vierte Kapitel eingangs auf den Prozess des Reichskriegsgerichtes in Klagenfurt im Juli 1941 gegen den Attentäter von Judenburg Engelbert Glitzner, seine Angehörigen, die maßgeblichen Aktivisten Franz und Anton Ivančič sowie die Unterstützergruppe von Maria Gail ein. Der Prozess gegen insgesamt 13 Angeklagte war – aller Wahrscheinlichkeit nach – der bis dahin größte Kriegsgerichtsprozess in der „Ostmark“. Sechs von ihnen wurden unter dem Vorsitz des Präsidenten des 3. Senates, Karl Schmauser, wegen „Landes- und Hochverrats“ zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die Darstellung folgt weniger dem genauen Ablauf des Prozesses und versucht vielmehr, die Charakteristik der Prozessführung herauszuarbeiten. Das Reichskriegsgericht war einer der radikalen politischen Justizapparate des NS-Regimes zur Verfolgung des europäischen





Widerstandes. Die Urteilssprüche erfolgten weniger auf Grundlage der Abwägung faktischer Evidenzen als auf der Basis angeblicher Kriegsnotwendigkeiten und ideologischer Konstruktionen.

Abgesehen vom Reichskriegsgericht mussten sich weitere sieben Personen aus Kärnten bei Prozessen vor dem Volksgericht bzw. Oberlandesgericht Wien verantworten. Neben einer Reihe von mehrjährigen Haftstrafen endete ein Verfahren mit zwei Freisprüchen. Einer davon betraf den ehemaligen sozialistischen Bürgermeister von Maria Gail, Anton Tudar. Wie wenig ein Freispruch wert war, einmal in das Visier der Gestapo geraten, zeigt sein weiteres Schicksal. Er wurde nicht etwa auf freien Fuß gesetzt, sondern in das KZ Gusen deportiert, wo er wenige Wochen später zu Tode kam. Der Komplex der Untersuchung der Prozesse in der „Ostmark“ wird durch eine kritische Auseinandersetzung mit der bislang einzigen vorliegenden Interpretation der transnationalen Sabotageorganisation, wonach es sich um eine „Einmischung von außen“ gehandelt habe, abgeschlossen. Zuletzt werfe ich einen Blick auf die politisch-justizielle Verfolgung des slowenischen Widerstands in Julisch-Venetien, der mit dem faschistischen Sonder-Militärtribunal in Triest einen Höhepunkt erreichte. Anders als das NS-Regime, das die Prozesse gegen die Saboteure und ihre UnterstützerInnen vor der Öffentlichkeit geheim hielt, inszenierte das faschistische Regime Mussolinis einen Schauprozess, der einerseits abschreckend auf die slowenische Bevölkerung in Italien und andererseits kriegsmobilisierend auf die italienische Bevölkerung wirken sollte.

Der Epilog verlässt die historische Rekonstruktion und stellt die Frage nach dem Umgang mit den WiderstandskämpferInnen nach 1945 in Österreich und Slowenien. Hier geht es um die vergangenheitspolitische Frage, wie im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext die Vergangenheit aufgearbeitet wurde, sei es auf juristischer, sei es auf politischer oder kultureller Ebene. Darüber hinaus sind weitergehende Aspekte von Bedeutung, die unter dem Begriff der Geschichtspolitik gefasst werden und stärker gegenwarts- und zukunftsbezogene po-





litische Implikationen haben: „die politische Instrumentalisierung von Geschichte, die Motive und Modalitäten ihrer Konstruktion, die Funktion ihrer Präsenz und politischen Virulenz in der Gegenwart“.⁹ Obwohl Slowenien und Österreich zwei stark unterschiedliche Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus aufweisen – einen Befreiungskampf mit bürgerkriegsähnlichen Zügen auf der einen Seite, eine weitgehend stabile NS-Herrschaft mit wenig Widerstand auf der anderen Seite –, sind paradoxe Ähnlichkeiten festzustellen: Sowohl in Slowenien als auch in Österreich wurde die Geschichte des Widerstandes aus dem skizzierten transnationalen Kontext auf je unterschiedliche Weise marginalisiert, wenn nicht sogar – nach der faschistischen und nationalsozialistischen Repression – nach 1945 ein zweites Mal auf der Gedächtnisebene ausgelöscht. Während in Slowenien die TIGR als liberalnationale antifaschistische Organisation, die mit dem Westen kooperierte, im sozialistischen Narrativ über den Befreiungskampf keinen Platz hatte, sorgten in Österreich die nach einer kurzen Phase der Entnazifizierung wieder zu Amt und Würde gekommenen (ehemaligen) Nationalsozialisten und Volkstumskämpfer dafür, dass die Namen der WiderstandskämpferInnen ausgemerzt blieben. Die Vergegenwärtigung der Vergangenheit war in beiden Fällen – wie gezeigt werden soll – auf die politischen Bedürfnisse der nationalen Identitätsbildung in der Gegenwart zugeschnitten. Festzuhalten ist, dass dieser Prozess durchaus umkämpft war, im sozialistischen Slowenien aber mit staatspolizeilich repressiven und denunziatorischen Methoden schnell entschieden wurde, während er im postnationalsozialistischen Österreich durch die rasche Reintegration und Rehabilitierung ehemaliger Nationalsozialisten sowie eine rasch einsetzende Apologie der Wehrmacht auf andere, aber nicht weniger effektive Weise zuungunsten des Widerstandes ausging. Ebenso vergleichend wird abschließend untersucht,

⁹ Günther Sandner: Hegemonie und Erinnerung. Zur Konzeption von Geschichts- und Vergangenheitspolitik, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 1 (2001), 5–18, 7.





wann und wie es in der Gedächtnisbildung zu Brüchen kam. Hier ist festzustellen, dass das demokratische Slowenien den sich um 40 Jahre länger demokratisch wählenden Nachbarn Österreich mittlerweile um gut zwölf Jahre in den Schatten gestellt hat. Während die TIGR und ihre Aktivisten (zum Teil vom Reichskriegsgericht in Klagenfurt, zum Teil in Triest zum Tode verurteilt, zum Teil im Kampf gefallen) in Slowenien im Jahr 1997 staatsoffiziell rehabilitiert und für ihren Beitrag zur Befreiung vom Nationalsozialismus namentlich gewürdigt worden sind, hat die Republik Österreich erst im Jahr 2009 die Urteile der Wehrmachtsjustiz unmissverständlich aufgehoben und die Deserteure und „Verräter“ an der nationalsozialistischen Sache per Gesetz rehabilitiert. Jedes anmaßende Urteil über die Geschichtsaufarbeitung in Slowenien ist vor diesem Hintergrund von österreichischer Seite her eher unangebracht.

Von heute aus betrachtet war der frühe Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus unter den gegebenen politischen Machtverhältnissen und Konstellationen in Europa vielleicht aussichtslos, aber er war wichtig, weil er den kämpferischen Geist jener zeigte, die nicht gewillt waren, Europa kampfflos den Nationalsozialisten zu überlassen. Und er gab jenen ein Beispiel, die zu lange zögerten.

Das vorliegende Buch ist die stark überarbeitete Fassung eines Teils meiner Dissertation „*Most difficult to tackle*“: *Intelligence, Exil und Widerstand am Beispiel der Austrian Section von SOE*, die im September 2009 am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien angenommen wurde. Die Forschungen wurden im Rahmen eines FWF-Projektes zum Thema am Institut für Staatswissenschaft der Universität Wien (Leitung: Walter Manoschek) durchgeführt. Die Dissertation wurde mit dem Herbert-Steiner-Anerkennungspreis des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) und dem Dissertationspreis des Arbeitskreises Deutsche England-Forschung (ADEF) ausgezeichnet. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Mein Dank gilt ferner meinen Dissertationsbetreuern Oliver Rathkolb und Walter Manoschek für die ausgezeich-





nete fachliche Unterstützung, Evi Genetti für produktive Diskussionen, Lesegeduld, viel Liebe und Kraft, Bernhard Kuschey für den freundschaftlichen und kollegialen Austausch sowie die Korrekturdurchgänge, dasselbe gilt für Helge Stromberger und Hans Haider, die mir viel Material zur Verfügung gestellt haben, Stefan Vospernik für die prompten und verlässlichen Übersetzungen aus dem Slowenischen, Thomas Unger für das sorgfältige Lektorat, Roderick Bailey für Aufklärungen über die britischen Geheimdienste, Robert Knight für Hinweise zur britischen Politik, Gorazd Bajc und Blaž Torkar für viele Hinweise zur slowenischen Widerstandsgeschichte sowie hilfreiche Vermittlungen, Texte, Dokumente und Fotografien, Ivo Jevnikar für die freundliche Aufnahme in Trst/Trieste sowie Dokumente und Fotografien, Mirko Hofer für das Besorgen von Fotografien, Michael Koschat für den ursprünglichen Anstoß, Lisa Rettl für die angenehme und produktive Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren, meinen anderen KollegInnen vom Personenkomitee „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“ (insbesondere Hannes Metzler, Thomas Geldmacher und Maria Fritsche) für den kontinuierlichen Austausch zu Wehrmachtsjustiz und Deserteur:innen, meinen Eltern und Geschwistern (plus Anhang) sowie meinen FreundInnen für den sozialen Rückhalt.

Die englischsprachigen Zitate aus den britischen Quellen wurden vom Autor ins Deutsche übersetzt.





1. Der Schattenkrieg der Geheimdienste

Wien 1938

Als in den Tagen nach dem 12. März 1938 die Berichte vom deutschen Einmarsch in Österreich, über jene Mischung aus frenetischem Jubel und Terror gegen NS-Gegner und die jüdische Bevölkerung, in London eintrafen, war dies dem britischen Geheimdienst-Historiker M. R. D. Foot zufolge der letzte Anstoß dafür, dass die Führungsoffiziere des britischen Auslandsgeheimdienstes Secret Intelligence Service (SIS bzw. MI6) die Unausweichlichkeit eines Krieges gegen Deutschland erkannten.¹⁰ Während die britische Regierung weiter auf Appeasement gegenüber Hitler setzte, den „Anschluss“ zum Entsetzen einiger SIS-MitarbeiterInnen in Wien hinnahm und anerkannte¹¹, wurden noch im März 1938 im britischen Außenamt (Foreign Office), im Kriegsministerium (War Office) und im Auslandsgeheimdienst SIS unabhängig voneinander Weichen für die spätere grundlegende Reorganisation geheimdienstlicher Organisationen gestellt, die im Sommer 1940 in die Gründung der Special Operations Executive (SOE) mündeten – einer Organisation, die sich ganz auf Sabotage und die Unterstützung von Widerstandsbewegungen gegen die Achsenmächte auf dem europäischen Kontinent, in Afrika sowie dem Nahen und Fernen Osten konzentrieren sollte. Diese Weichenstellung bezog sich in erster Linie auf die Erfindung neuer

¹⁰ M.R.D. Foot: SOE. The Special Operations Executive 1940–1946, London 1990, 3; Stephen Twigge/Edward Hampshire/Graham Macklin: British Intelligence. Secrets, Spies and Sources, London 2008, 66.

¹¹ Reinhold Wagnleitner: Großbritannien und die Wiedererrichtung der Republik Österreich, phil. Diss. (Universität Salzburg), 1975, 2 f.





offensiver subversiver Praktiken jenseits der klassischen Spionage, der es um die Sammlung von Informationen über die militärischen und ökonomischen Stärken, Pläne und Absichten konkurrierender Mächte geht. In Europa arbeitete der SIS seit Mitte der 1930er Jahre über zwei getrennte Netzwerke, um Spionage gegen die Sowjetunion, Italien und NS-Deutschland zu betreiben. Aktiv waren einerseits MitarbeiterInnen in den Passämtern (Passport Control Offices – PCO) an den britischen Botschaften und Konsulaten, unabhängig davon gab es andererseits ein Netz von Agenten und Informanten, die neben ihren Hauptberufen in Wirtschaft und Journalismus mehr oder weniger unentgeltlich Spionage betrieben (Z network).¹² Die Informationen liefen in der SIS-Zentrale in London unter ihrem Chef Hugh Sinclair zusammen. Bedeutende britische Geheimdienst-Historiker wie Nigel West und Sebastian Ritchie betonten, dass der SIS in den mittleren 1930er Jahren keinen maßgeblichen Einfluss auf die außenpolitischen Entscheidungsprozesse in London hatte. Diese Randstellung ging den beiden Autoren zufolge auf einen Verlust von Glaubwürdigkeit zurück, nachdem sich die Intelligence des SIS über die militärische Aufrüstung Deutschlands als wenig adäquat herausgestellt hatte. Vertieft wurde die Skepsis in den Regierungsämtern in Whitehall durch das Ausbleiben von Warnungen vor dem italienischen Überfall auf Abessinien (1935) sowie der deutschen Okkupation des Rheinlands (1936).¹³ Zu lange hatte das vornehmliche Interesse des SIS der Sowjetunion gegolten. Als in den Londoner Regierungsämtern der Bedarf an nachrichtendienstlichen Informationen über Deutschland stieg, war der SIS nicht in der Lage, sie zu liefern.¹⁴ Hinzugefügt werden muss, dass die schwache Ausstat-

¹² Siehe dazu Twigge et al., *British Intelligence*, 66 f; Nigel West: *MI6. British Secret Intelligence Service Operations 1909–1945*, New York 1983, 37–58; Nigel West: *Secret War. The Story of SOE, Britain's Wartime Sabotage Organisation*, London 1992, 8; Sebastian Ritchie: *Our man in Yugoslavia. The story of a Secret Service Operative*, London 2004, 41.

¹³ West, *MI6*, 46 f; Ritchie, *Our man*, 41.

¹⁴ West, *MI6*, 57.





tung mit Ressourcen sich gerade in der internationalen politischen Krise rächte, als die Anforderungen an den SIS drastisch stiegen.¹⁵ Christopher Andrew hingegen hielt fest, dass der politische Einfluss Sinclairs auf den britischen Premier Neville Chamberlain ab 1937 wuchs. So habe er Chamberlains Politik des Appeasement in München beeinflusst.¹⁶ Der SIS stand 1938, als sich das Scheitern der Appeasement-Politik abzeichnete, jedenfalls unter gehörigem Druck, seine Effektivität unter Beweis zu stellen.

Die Tätigkeit des SIS in Wien bis 1939 ist mangels Primärquellen nur sehr schemen- und lückenhaft zu beschreiben. Generell ist man bei der Forschung zum SIS mehr oder weniger auf Literatur von SIS-MitarbeiterInnen angewiesen, die in biografischen Büchern oder Aufsätzen sowie in unveröffentlichten Erinnerungen ihre Arbeit für den SIS streifen.¹⁷ In Wien waren seit den frühen 1920er Jahren an der britischen Gesandtschaft unter der Leitung von Captain Thomas Kendrick mehrere Angestellte mit dem verdeckten Sammeln von Intelligence für den SIS beschäftigt. Kendrick und sein Vorgänger Ernán Forbes-Dennis hatten über Jahre hinweg ein Netz aus Informanten in Zentraleuropa aufgebaut, dessen Fäden in Wien zusammenliefen. Kendricks engste Mitarbeiterinnen waren in den Jahren vor dem „Anschluss“ zwei Frauen: Clara Holmes und Elizabeth Hodgson. Unter der Anleitung der beiden, seit dem Ersten Weltkrieg mit Intelligence befassten Frauen arbeitete 1937/38 der

¹⁵ Gill Bennett: *Churchill's Man of Mystery. Desmond Morton and the world of Intelligence*, London 2006, 191 f.

¹⁶ Christopher Andrew: *Secret Intelligence and British Foreign Policy 1900–1939*, in: Christopher Andrew/Jeremy Noakes: *Intelligence and International Relations 1900–1945*, Exeter 1987, 9–28, 23. David Dilks relativiert den Einfluss des SIS auf Chamberlains Politik, obwohl sich die meisten Aspekte von Chamberlains Politik mit Empfehlungen des SIS deckten. David Dilks: *Flashes of Intelligence: The Foreign Office, the MI6 and Security Before the Second World War*, in: Christopher Andrew/David Dilks (Hg.): *The Missing Dimension. Governments and Intelligence Communities in the Twentieth Century*, Hundmills 1985, 101–125, 122.

¹⁷ Vgl. Christopher Andrew: *Introduction to 'The ISOS Years: Madrid 1941–3'*, in: *Journal of Contemporary History*, 3/1995, 355–358, 355; Siegfried Beer: *Von Alfred Redl zum Dritten Mann. Österreich und ÖsterreicherInnen im internationalen Geheimdienstgeschehen 1918–1947*, in: *Geschichte und Gegenwart*, 1/1997, 3–23.





junge Geheimdienstler Kenneth Benton, von dem der einzige ausführlichere publizierte Bericht über die SIS-Station in Wien stammt.¹⁸ Die eigentlichen Aufgaben der Pass- und Visaabteilung lagen in den Händen von Evelyn Stamper, die seit 1921 am PCO beschäftigt war.¹⁹ Alle drei Frauen sollten ab 1940 eine maßgebliche Rolle bei den Versuchen der SOE spielen, in Österreich Sabotage und Widerstand gegen das NS-Regime zu organisieren. Holmes und Hodgson standen in laufendem brieflichem Kontakt mit Informanten und Mittelsmännern, die in Italien, der Tschechoslowakei, Ungarn und Deutschland lebten oder diese Länder bereisten. Holmes, die mit Unterbrechungen (zwischen 1927 und 1929 war die SIS-Station wegen Geldmangels geschlossen)²⁰ seit 1919 am Wiener Passport Office tätig war, schwieg sich in ihren privaten Lebenserinnerungen über den Inhalt ihrer Arbeit weitgehend aus. Den einzigen konkreten Hinweis gab sie für die Jahre zwischen 1935 und 1938. Nach der Invasion Italiens in Abessinien verfolgte sie über ihr Informationsnetz die neuesten technischen Entwicklungen der italienischen Marine. Den Erinnerungen Bentons zufolge befassten sich die meisten Berichte, die in Wien einlangten und mit verborgener Tinte in deutscher Sprache geschrieben waren, außerdem mit der Situation im Sudetenland und wenig überraschend mit Deutschland, „denn Deutschland war 1937 von enormem Interesse für uns, da wir alle über kurz oder lang einen Angriff auf Österreich erwarteten, obwohl wir nicht genau wussten, wann“.²¹ Für militärische Spionage in Italien und Deutschland warb Kendrick auch Österreicher an. Dies belegten Akten zu einem Verfahren vor dem Volksgerichtshof Berlin gegen den Wiener PCO-Mitarbeiter Siegfried Richter aus dem Jahr 1938.²²

¹⁸ Kenneth Benton: *The ISOS years: Madrid 1941–3*, in: *Journal of Contemporary History*, 3/1995, 360–366, 362 ff.

¹⁹ Kenneth Benton: *Part Four, Vienna 1937–1938. Nachlass Clara Holmes, Kopie im Besitz des Autors* (NCH).

²⁰ Beer, Alfred Redl, 15.

²¹ Benton, *ISOS Years*, 363.

²² Anklageschrift gegen Samuel [Siegfried] Richter, Anklage 1J 172/38g; Urteil 3L 46/39 -- 1J 172/38g, beides in: *Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945*. Online-Datenbank. K. G. Saur Verlag (Saur-Datenbank), 27.11.2008.





Laut Benton gab es die Regel, dass die MitarbeiterInnen des SIS an den PCOs nicht gegen jene Länder spionierten, in denen sie stationiert waren. Dies sollte eine gewisse Zusammenarbeit mit den einheimischen Nachrichtendiensten gewährleisten. Die SIS-Station in Wien verfügte in den Jahren 1936/37 nur über ein Budget von insgesamt 1.780 Pfund – verglichen mit anderen mittel- und westeuropäischen Ländern immerhin der vierthöchste Posten. Dennoch dürften die Ressourcen wenig für den Aufbau eines beständigen Informationsnetzes in Österreich hergegeben haben. Bekannt ist bislang ohne nähere Details nur, dass der SIS eine „unbedeutende Anti-Nazi-Gruppierung unter der Führung von Erzherzog Otto von Habsburg“ finanzierte.²³ Daneben beobachtete der SIS in den 1930er Jahren zumindest phasenweise innenpolitische Entwicklungen in Österreich. Siegfried Beer verwies etwa auf eindrucksvolle Berichte des britischen Konsulats in Innsbruck über die nazistische Propaganda und Agitation in Tirol und Vorarlberg im Krisenjahr 1934.²⁴ Die Ansicht Bentons zu Österreich („in der Tat gab es hier keine Informationen, die es wert waren, gesammelt zu werden“²⁵) mag man angesichts der nazistischen Wühlarbeit vor 1938 als Fehleinschätzung bedauern, sie dürfte aber doch weitgehend auf die damals vorherrschende britische Sicht zugetroffen haben, als die Gefahr des Nationalsozialismus nach der Machtübernahme Hitlers 1933 auf Deutschland fokussiert wurde. SIS konnte jedenfalls ebenso wenig wie die britischen Botschaften konkrete Vorauswarnungen vor dem deutschen Einmarsch im März 1938 liefern.²⁶

Zu den wichtigsten Mitarbeitern des seit 1936 unabhängig von den PCOs aufgebauten Z-Netzwerks zur Sammlung von Informationen über Deutschland gehörten unter der Führung des früheren Offiziers des britischen Inlandsgeheimdienstes MI5, Claude Dansey, drei herausragende britische Journalisten: der linksliberale und ra-

²³ West, MI6, 53.

²⁴ Beer, Alfred Redl, 15.

²⁵ Benton, ISOS Years, 364.

²⁶ F. H. Hinsley: British Intelligence in the Second World War. Its Influences on Strategy and Operations. Volume One, London 1979, 58.





dikal antinazistische zentraleuropäische Korrespondent des *Manchester Guardian*, Frederick Voigt („Z-Vienna“), der Korrespondent des *Daily Express*, Geoffrey Cox, und der mitteleuropäische Korrespondent des *Daily Telegraph* und der *New York Times*, G. E. R. Gedye.²⁷ Letzterer hatte bereits im Ersten Weltkrieg das Handwerk der Nachrichtendienste gelernt.²⁸ Gedye war ein genauer Beobachter der innenpolitischen Entwicklungen in Österreich seit 1925 und verfügte über gute Kontakte zu Regierungspolitikern sowie ausgezeichnete Verbindungen zu führenden Vertretern der Sozialdemokratie.²⁹ Gedyes antinazistische Einstellung und seine Affinität zu den Sozialdemokraten waren nicht erst den Nationalsozialisten bewusst. Schon im Jänner 1934 meldete die Wiener Polizeidirektion in einem vertraulichen Bericht über die „politische Einstellung der anglosächsischen Korrespondenten in Wien“ an das Bundeskanzleramt Gedyes „Neigung zu den Linkskreisen, insbesondere zu den Sozialdemokraten“.³⁰ Nicht ganz unzutreffend wurde Gedye einer Gruppe von Korrespondenten zugeordnet, die „am liebsten eine schwarz-rote Koalition auf demokratischer Grundlage und Fuehrung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß sehen, dem sie persoenlich grosse Hochachtung entgegenbringen“. Diese Einschätzung Gedyes, der eine starke österreichische Koalition gegen NS-Deutschland wünschte, sollte sich auch für später als durchaus haltbar erweisen. Hervorgestrichen wurde schon damals der Verdacht, dass Gedye „juedischer Abstammung sein soll“, wohl weil seine große Sensibilität gegenüber dem immer offener auftretenden Antisemitismus in Österreich und den osteuropäischen Ländern bereits aufgefallen

²⁷ West, MI6, 68–69, 115.

²⁸ Imperial War Museum (IWM), Department of Documents, The G. E. R. Gedye Papers, Box 2.

²⁹ Ein beeindruckendes Zeugnis seiner Berichterstattung aus Wien ist eine Artikelsammlung im Nachlass. IWM, The G. E. R. Gedye Collection, Files of Newspaper Cuttings.

³⁰ Bericht der Poldion an das Bundeskanzleramt. Wien, 19.1.1934. IWM, Gedye Papers, Box 19. Gedye erhielt den Bericht von einem Polizeibeamten zugespielt und berichtete darüber in der *New York Times*: *Spying on Press in Vienna bared*, by G. E. R. Gedye, *New York Times*, 25.6.1934.





war. Im Vergleich zu den SIS-MitarbeiterInnen im PCO war es den Informanten des Z-Netzwerks leicht möglich, gute Kontakte zu Oppositionellen bzw. NS-Gegnern zu pflegen.³¹ Gedye gehörte zu den Kritikern der britischen Appeasement-Politik gegenüber Hitler. Er warnte in seinen Artikeln die britische Öffentlichkeit und Politik, die weitgehend hinter Chamberlain standen, vor einer Beschwichtigungspolitik und erkannte die Gefahr eines deutschen Einmarsches in Österreich, den er nur für den Auftakt einer folgenden Herrschaftsexpansion NS-Deutschlands in Europa hielt. Ebenso kritisierte Gedye die nachgiebige Politik der Regierung Schuschnigg gegenüber dem außenpolitischen Druck Hitlers und Schuschniggs Unwillen, die verbotenen Organisationen der Arbeiterbewegung zu legalisieren und mit ihnen eine antinazistische Abwehrfront zu bilden.³² Eine ähnliche Haltung zur Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs ist auch von anderen SIS-MitarbeiterInnen am PCO der britischen Gesandtschaft überliefert.³³ Von einigen britischen Politikern wurden die Informationen Gedyes aus Wien hoch geschätzt. So soll sich der spätere Premier Winston Churchill, ein entschiedener Gegner der Appeasement-Politik, Anfang 1938 abends regelmäßig in der Redaktion des *Daily Telegraph* gemeldet haben, um noch vor Erscheinen der Tageszeitung die neuesten Berichte Gedyes zu erhalten.³⁴ Der Grandseigneur der angelsächsischen Korrespondenten war mit den Mitarbeiterinnen der SIS-Station in Wien, Stamper, Hodgson und Holmes, gut bekannt. Wenig verwunderlich arbeitete Gedye ab 1940 als Agent der Österreich-Abteilung der SOE in Istanbul und versuchte dabei speziell, seine alten

³¹ West, MI6, 70.

³² Vgl. dazu vor allem G. E. R. Gedye: Die Bastionen fielen. Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte, Wien 1946, 314–320, original: Ders.: Fallen Bastions. The Central-European Tragedy, London 1939.

³³ Peter Pirker: Politik im Schatten oder Schattenspiele? SOE und das österreichische politische Exil in Großbritannien 1940–1942, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies*, 2/2008, 23–55, 30 f.

³⁴ Interview mit Robin Gedye, gef. vom Autor, 19.11.2007.





Kontakte zu Sozialisten in Österreich für die Bildung von antinazistischen Widerstandsgruppen zu aktivieren.³⁵

Die deutsche Expansion, beginnend mit dem „Anschluss“, offenbarte die Verletzbarkeit des SIS-Netzes über die PCOs sehr rasch. Sie wurden zu einer leichten Zielscheibe für die deutsche Gegenseite, den für die nachrichtendienstliche Bekämpfung innerer und äußerer Gegner NS-Deutschlands zuständigen Sicherheitsdienst (SD) der SS, der lokal in den Gestapo-Leitstellen organisiert war.³⁶ Ein Prozess der Zerschlagung lief in Wien ab. Bald nach der von Großbritannien anerkannten Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich wurde die britische Botschaft geschlossen, womit ein gewisser diplomatischer Schutz wegfiel. Übrig blieben das Konsulat, das der Botschaft in Berlin unterstellt wurde, und das PCO, dessen MitarbeiterInnen über keinen diplomatischen Status verfügten. Zugleich setzte im März ein regelrechter Ansturm von ausreisewilligen Menschen, vor allem aus der jüdischen Bevölkerung, auf das PCO ein, wodurch auch die SIS-MitarbeiterInnen für die reguläre Arbeit benötigt wurden, die geheimdienstliche Struktur also geschwächt war.

Kendrick ließ in dieser Phase dennoch die Spionagetätigkeit gegen Deutschland fortsetzen.³⁷ Doch ein 1937 angeworbener Österreicher, der Techniker und ehemalige Angehörige der österreichischen Marine, Karl Tucek, hatte bereits vor dem Machtwechsel „eine deutsche Stelle in Wien“³⁸ über seine Verbindung zu Kendrick informiert. Tucek wurde beauftragt, auf Kendricks Wünsche einzugehen und ein Doppelspiel zu beginnen. Er übernahm in der Folge Aufträge von Kendrick und führte im ersten Halbjahr 1938 zwei

³⁵ Vgl. Peter Pirker: „Whirlwind in Istanbul“. Geheimdienste und Exil-Widerstand am Beispiel Stefan Wirlandner, in: DÖW (Hg.): Jahrbuch 2009, Wien, 114–136.

³⁶ Franz Weisz: Die Nachrichtendienste von Gestapo, SD und Wehrmacht, in: Hans Schafranek/Johannes Tuchel (Hg.): Krieg im Äther. Widerstand und Spionage im Zweiten Weltkrieg, Wien 2004, 215–246, insb. 219–226.

³⁷ Anklage 1J 172/38g/Urteil 3L 46/39 -- 1J 172/38g, in: Saur-Datenbank.

³⁸ Ebd.





Spionagereisen nach Deutschland und eine Reise in die Schweiz zur Übergabe der vermeintlichen Ergebnisse seiner Nachforschungen an einen SIS-Mitarbeiter aus.³⁹ Während seiner Zwischenaufenthalte in Wien wurde Tucek von „der deutschen Stelle“ über den jeweils nächsten Schritt seiner Vorgangsweise instruiert. Gegenstand von Kendricks Spionageaufträgen war die Aufrüstung der deutschen Marine. Tucek gab zunächst vor, einen Ingenieur der Schichau-Werft in Elbling zu kennen, der ihm Zugang zu den Betriebsanlagen und eine Anstellung verschaffen könnte. Kendrick soll ihm nach Rücksprache mit London Anfang März daraufhin den Auftrag gegeben haben, diese Gelegenheit zu nutzen. Kendrick instruierte Tucek mit einer Reihe von Fragen, die für die Briten von Interesse, aber noch recht unspezifisch waren, etwa ob in Elbling U-Boote gebaut wurden, welche Typen von Schiffen auf Stapel lagen, ob Seesperren produziert wurden. Nach seiner Rückkehr aus Elbling am 18. März erklärte Tucek, eine Reihe der Fragen beantworten zu können, schriftliche Informationen aber nur auf neutralem Boden übergeben zu wollen. Ferner signalisierte er Kendrick, seine Spionagetätigkeit fortzusetzen, und bot an, sich um einen Arbeitsplatz in der Kriegsmarinewerft von Wilhelmshaven zu bemühen. Kendrick arrangierte daraufhin ein Treffen mit einem SIS-Mitarbeiter in Interlaken (Schweiz), wo Tucek am 27. Mai einen „Mr. Brandon“ traf und ihm „alles, was er angeblich in Elbling sowie in den Schichau-Werften in Königsberg und Danzig festgestellt hatte“, mitteilte. Brandon stellte ihm genauere Fragen nach der Konstruktion der großen deutschen Schlachtschiffe, dem beabsichtigten Bauprogramm, der Geschwindigkeit der U-Boote und anderen mehr. Brandon griff dann das Angebot Tuceks auf, in Wilhelmshaven für die Engländer zu spionieren, und beauftragte ihn mit der Sammlung von Informationen über den Bau der neuen 30.000-Tonnen-Schlachtschiffe in der deutschen Kriegsmarinewerft. Zurück in Wien erhielt Tucek von deutscher Seite umgehend die Anstellung in Wilhelmshaven und trat diese

³⁹ Ebd.





an. Bei einem Aufenthalt in Wien im Juli bat er Kendrick um ein neuerliches Treffen in der Schweiz zur Informationsübergabe. Doch Tuceks Mittelsmann auf britischer Seite – der im PCO angestellte gebürtige Wiener Siegfried Richter – verlangte zuvor eine neuerliche Reise nach Wilhelmshaven und Elbling, um genaue Informationen über die deutschen Schlachtschiffe „Scharnhorst“ und „Tirpitz“ zu sammeln. Auch diesen Auftrag übernahm Tucek und kehrte Ende Juli nach Deutschland zurück.

Tucek war von Richter (der in den deutschen Akten mit dem jüdischen Vornamen Samuel geführt wurde) mit Kendrick in Kontakt gebracht worden. Die meisten Treffen mit Tucek in Wien wickelte – den deutschen Gerichtsakten zufolge – ebenfalls Richter ab, zum Teil in der anglikanischen Kirche, wo der Konvertit als Mesner fungierte, zum Teil sogar am britischen Konsulat. Im August 1938 registrierte die Gestapo, dass Richter sich auf die Ausreise nach England vorbereitete. Am 13. August nahm sie ihn deshalb fest. Richter leugnete zunächst jede Verbindung mit dem „englischen Nachrichtendienst“. Unter welchen Bedingungen die Verhöre abliefen, darüber schweigen die Prozessakten. Am 19. August legte Richter schließlich ein Teilgeständnis ab, das er in der Hauptverhandlung im September 1939 widerrief.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war es diese Festnahme, die Kendrick und seine engsten Mitarbeiterinnen Holmes und Hodgson alarmierte. Sie versuchten nun, das Land schleunigst zu verlassen. Doch Kendrick kam nicht weit. Er wurde am 17. August in Freilassing von der Gestapo aufgegriffen, nach Wien zurückgebracht und zwei Tage lang in der Gestapo-Zentrale verhört, bevor er nach Ungarn ausreisen durfte.⁴⁰ Der Urteilschrift gegen Richter zufolge hatte Kendrick zugegeben, „daß der Angeklagte ihm einige Male Leute zugeführt habe, die als Nachrichtenträger von Interesse waren; so habe er ihm eines Tages auch erklärt, daß er die Bekanntschaft eines Kommunisten in Wien gemacht habe, der in der Lage wäre, sehr

⁴⁰ Urteil 3L 46/39 -- 1J 172/38g, in: Saur-Datenbank; vgl. West, MI6, 58.





wertvolle Informationen zu liefern. Daraufhin habe er ihn mit Tucek zusammengebracht, dem er dann die genannten Aufträge erteilt habe.“⁴¹ Wie Benton in seinen Erinnerungen richtig vermutete, war die Spionage Kendricks gegen Deutschland der Gestapo bekannt: „Ich halte es für unwahrscheinlich, dass er der Gestapo Informationen gegeben hat. Aber sicher zutreffend ist, dass ihm die Gestapo erzählte, was sie über seine Arbeit wusste und generell über unsere Arbeit in Europa. Ich traf ihn, als er entlassen wurde. Er war tief erschüttert.“⁴² Die Gestapo fahndete auch nach Holmes und Hodgson. Die beiden Frauen schafften aber als harmlose Touristinnen getarnt (sie führten Holmes' minderjährige Tochter Prudence mit sich) die Ausreise über Vorarlberg und die Schweiz nach Frankreich.⁴³ Deutschland nutzte die Affäre für eine breite Pressekampagne gegen die britischen diplomatischen Vertretungen. Über Kendricks Festnahme und Entlassung – das NS-Regime bezeichnete Letzteres als Beweis dafür, dass Deutschland um gute Beziehungen zu Großbritannien bemüht sei – berichtete auch die internationale Presse in großer Aufmachung. „The british intelligence system is violently attacked“, schrieb etwa der *Glasgow Herald*.⁴⁴ Der britische Botschafter in Berlin war um Kalmierung bemüht. Er protestierte zwar bei Außenminister Joachim Ribbentrop gegen die Festnahme Kendricks und wies alle Spionagebeschuldigungen zurück, hatte aber jedes Interesse daran, Kendrick so schnell wie möglich aus den Händen der Gestapo zu bekommen. Siegfried Richter hingegen – obwohl ebenfalls britischer Staatsbürger – blieb Gefangener der Gestapo. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn am 15. September 1939 wegen Beihilfe zur Ausspähung von Staatsgeheimnissen (§ 90 RStGB) zu zwölf Jahren Zuchthaus. Die Nazis klassifizierten Richter als Juden und deportierten ihn nach Auschwitz, wo er am 22. Februar 1943

⁴¹ Urteil 3L 46/39 -- 1J 172/38g, in: Saur-Datenbank.

⁴² Benton, ISOS years, 364.

⁴³ Erinnerungen von Clara Holmes, o. D., NCH; Interview mit Prudence Hopkinson, gef. vom Autor, 22.11.2007.

⁴⁴ *Glasgow Herald*, 22.08.1938, 11.





zu Tode kam – der Todeserklärung der Lager-SS zufolge starb er an „Herzmuskelentartung“.⁴⁵

Der Gestapo war es durch diese wohl gezielt eingefädelte Aktion gelungen, mit Kendrick einen der wichtigsten SIS-Männer in Europa durch einen „agent provocateur“ zu enttarnen – eine Methode der NS-Geheimdienste, die typisch für ihren Kampf gegen die inneren und äußeren Gegner des Regimes war. Das mitteleuropäische SIS-Netz war damit führungslos geworden. Die Aufdeckung Kendricks bedeutete den bis zu diesem Zeitpunkt größten Rückschlag für die britische Intelligence; es war zugleich eine ernüchternde Erfahrung für den SIS.⁴⁶ SIS-Chef Sinclair wusste die Gestapo-Aktion als Warnung zu deuten, mit welchen Herausforderungen die britischen Geheimdienste künftig konfrontiert sein würden.⁴⁷ Die verbliebenen bisherigen SIS-Mitarbeiter in Wien mussten sofort ersetzt werden. Auch aus Berlin und Prag wurde das Personal abgezogen, während man versuchte, die mittel- und osteuropäische Spionage um die SIS-Stationen in Budapest, Prag, Bukarest, Belgrad und Sofia zu reorganisieren.⁴⁸ Zur Drehscheibe der britischen Anti-Nazi-Operationen in Europa avancierte nun – allerdings nur für sehr kurze Zeit, wie wir gleich sehen werden – das Passamt an der britischen Botschaft im niederländischen Den Haag.

Nicht viel besser als den SIS-Agenten an den britischen diplomatischen Vertretungen in Mitteleuropa erging es dem Z-Netzwerk. Ein Mitarbeiter in Wien, der bereits erwähnte prominente britische Journalist G. E. R. Gedye, war schon am 18. März 1938 als erster Auslandskorrespondent von der Gestapo zum Verlassen des Deutschen Reiches gezwungen worden. Gedye kehrte aber nicht

⁴⁵ Ursula Schwarz: Landesverrat, in: Wolfgang Form/Wolfgang Neugebauer/Theo Schiller (Hg.): NS-Justiz und politische Verfolgung in Österreich 1938–1945. Analysen zu den Verfahren vor dem Volksgerichtshof und dem Oberlandesgericht Wien, München 2006, 262–336, 295.

⁴⁶ Bennett, Churchill's Man, 192; West, MI6, 59.

⁴⁷ West, MI6, 59.

⁴⁸ Ebd.





nach London zurück, sondern übersiedelte nach Prag, wo er sowohl als Journalist als auch für das Z-Netz weiter arbeitete. Nach dem deutschen Einmarsch in die Tschechoslowakei im März 1939 war die – in den Worten Gedyes – zweite antideutsche Bastion in Mitteleuropa gefallen. Neuerlich wurde er von der Gestapo zur Ausreise gezwungen.⁴⁹ Die Angaben zur Biografie Frederick Voigts sind in der Literatur widersprüchlich. Entgegen der Darstellung von West finden sich ansonsten keine Hinweise auf einen Aufenthalt Voigts in Wien Ende der 1930er Jahre. Voigt war anderen Quellen zufolge vielmehr bis 1934 in Berlin und Paris als Korrespondent tätig, bevor er nach England zurückkehrte. Anfang 1940 wurde er Berater der neuen Propaganda-Abteilung Electra House im britischen Außenamt.⁵⁰ Bereits nach der Verhaftung Kendricks verlegte der Chef des Z-Netzwerkes, Dansey, seine Operationsbasis für Mitteleuropa in die neutrale Schweiz.

Venlo 1939

Der ultimative Schlag gegen das Z-Netz und das PCO-System gelang dem Sicherheitsdienst der SS am 9. November 1939 mit der Verschleppung der britischen Agenten Sigismund Best und Richard Stevens aus den Niederlanden nach Deutschland. Best, Direktor des Pharma-Unternehmens Pharmisan, leitete das Z-Netzwerk in den Niederlanden, während Stevens Chef des PCO in Den Haag war.⁵¹ Nach der britischen Kriegserklärung gegen Deutschland am

⁴⁹ IWM, Gedy Papers, Box 19, Personal File; Gedy, Die Bastionen fielen, 314–320.

⁵⁰ Markus Huttner: Voigt, Frederick Augustus (1892–1957), in: Oxford Dictionary of National Biography, Oxford University Press, 2004, Online-Datenbank Universität Wien; Jörg Später: Vansittart. Britische Debatten über Deutsche und Nazis 1902–1945, Göttingen 2003, 113–115.

⁵¹ Bob de Graaff: From Seduction to Abduction: How the Venlo Incident occurred, in: Ben de Jong/Beatrice de Graaf/Wies Platje (Hg.): Battleground Western Europe: intelligence operations in Germany and the Netherlands in the twentieth Century, Amsterdam 2007, 49–70; vgl. die Online-Dokumentation mit zahlreichen Dokumenten und Literaturverweisen: <http://www.venlo-zwischenfall.de/>.





3. September 1939 begannen die beiden auf Anweisung aus London eine enge Zusammenarbeit, um Kontakte zu Hitler-kritischen Kreisen in der Wehrmachtsführung herzustellen, die zu diesem Zeitpunkt einen Krieg im Westen noch ablehnten. Dazu gehörte etwa der deutsche Generalstabschef Franz Halder. Laut jüngsten Forschungen gelang es Mittelsmännern von Best und Stevens zunächst tatsächlich, Verbindungen zu oppositionellen Wehrmachtsoffizieren aufzubauen, die aber sehr rasch vom SD unterwandert und über mehrere Wochen hinweg mit "Spielmaterial" gelenkt wurden.⁵² Die SD-Agenten traten bei mehreren Treffen in Holland gegenüber Best und Stevens als Wehrmachtsoffiziere und Emissäre von NS-Gegnern in der Wehrmachtsführung auf und gewannen mit angeblichen Plänen für einen Staatsstreich gegen Hitler das Vertrauen der britischen Agenten. Die Treffen zwischen Best, Stevens und den vermeintlichen deutschen Anti-Hitler-Offizieren wurden von der britischen Regierung unter Chamberlain mit Interesse verfolgt und nährten bestehende Hoffnungen auf einen konservativen Umsturz in Deutschland mit einem frühen Ende des Krieges durch Friedensverhandlungen.⁵³ Für den SD war der richtige Zeitpunkt zur Verschleppung von Best und Stevens gekommen, als der NS-Gegner Georg Elser am 8. November 1939 im Münchner Bürgerbräukeller ein Bombenattentat auf Hitler verübte. Auf Anordnung des Reichsführers SS und Chefs der Polizei, Heinrich Himmler, überwältigten SD-Agenten – unter ihnen Alfred Naujocks, der bereits den angeblichen polnischen Überfall auf den Sender Gleiwitz als Anlassfall für den deutschen Angriff auf Polen inszeniert hatte⁵⁴ – am 9. November Best und

⁵² Verantwortlich für den Einsatz war Walter Schellenberg, Leiter der Gruppe IV E im RSHA (Auslandsnachrichtendienst) und für die polizeiliche Spionageabwehr zuständig. Ausführlich zu Schellenberg: Michael Wildt: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2003.

⁵³ Die Gespräche der SIS-Offiziere waren beispielsweise Gegenstand von Beratungen im War Cabinet. Hinsley, British Intelligence, 57.

⁵⁴ Wildt, Generation des Unbedingten, 428.





Stevens in der niederländischen Grenzstadt Venlo und entführten sie nach Deutschland. Die NS-Propaganda präsentierte Best und Stevens sowie den „englischen Secret Service“ als Drahtzieher des Attentats auf Hitler, mit dem sie allen seriösen Forschungen zufolge nicht das Geringste zu tun hatten. Elser hatte als einsamer, ganz auf sich gestellter Regimegegner gehandelt.⁵⁵

Nach ihrer Verschleppung und Inhaftierung (beide überlebten das KZ Sachsenhausen) gaben Best und Stevens dem SD weitreichende Informationen über den SIS und die Z-Organisation in Europa preis.⁵⁶ Durch ihre Festnahme war das Z-Netzwerk am europäischen Festland vollständig kompromittiert. Hitler nutzte die aufgedeckte Tätigkeit des SIS in den Niederlanden sowie die behauptete Verstrickung Großbritanniens in das Attentat auf ihn als Legitimation für seinen schon länger geplanten Einmarsch in die neutralen Niederlande, der im Mai 1940 erfolgte. Das Ereignis von Venlo erschütterte den SIS ein weiteres Mal und führte zu einer grundlegenden Evaluierung des nachrichtendienstlichen Systems.⁵⁷ Die Falle von Venlo, in die Best und Stevens getappt waren, begründete darüber hinaus die große Vorsicht und Skepsis der britischen Geheimdienstorganisationen im Umgang mit tatsächlichen oder angeblichen NS-Gegnern im Deutschen Reich sowie „Friedensfühlern“ während des gesamten Krieges, insbesondere wenn sie sich als Emissäre von angeblich oppositionellen Wehrmachtsgenerälen präsentierten.

London 1938/39

Parallel zur Zerschlagung der SIS-Netze auf dem europäischen Festland begann die Neujustierung geheimdienstlicher Aufgaben

⁵⁵ Peter Steinbach: *Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen*, Paderborn 2001, 198.

⁵⁶ West, MI6, 70–75; Twigge et al., *British Intelligence*, 68.

⁵⁷ West, MI6, 74.





in mehreren Londoner Ministerien und Departments – unter großen inneren Widerständen –, institutionelle Formen anzunehmen.⁵⁸ Dabei ging es nicht mehr bloß um das System der Informationsbeschaffung. Auf der geheimen Agenda standen gänzlich neue Aktivitäten: Sabotage, politische Unterwanderung, Gegenpropaganda, Guerillakampf. Damit suchten jene Kräfte innerhalb des SIS, des War Office und anderer politischer Departments, die mit weiteren Aggressionen NS-Deutschlands rechneten, nach offensiven Möglichkeiten, NS-Deutschland zu bekämpfen – und zwar mit dessen eigenen Mitteln.

D Section – Sabotage und Widerstand

Noch im April 1938 wurde innerhalb des SIS eine neue interne Forschungsabteilung gebildet, die sogenannte D Section. „D“ stand für „destruction“ – Zerstörung. In der ursprünglichen Konzeption – noch vor Kriegsbeginn und das Beispiel Österreich vor Augen – zielte die D Section auf die Sabotage der Wühl- und Propagandaarbeit der NS-Organisationen in den neutralen Ländern Europas ab. Sie beabsichtigte autochthone antinazistische und antideutsche Organisationen in diesen Ländern zu unterstützen und für die britischen Interessen zu nutzen.⁵⁹ Die Leitung wurde Major Lawrence Grand übertragen, einem 39-jährigen Pionier-Offizier, der auf eine lange Armeekarriere zurückblickte. Ihm werden als Charaktereigenschaften nachgesagt: Enthusiasmus, Überzeugungskraft, Tatendrang und vorwärtstreibender

⁵⁸ Allgemeine Darstellungen zur Reorganisation der „intelligence community“ in Großbritannien zwischen April 1938 und Juni 1940 finden sich abgesehen von der zitierten Literatur bei West, *Secret War*, 7–17; Gerhard Schulz: Englische Geheimdienste und europäische Widerstandsbewegungen, in: Gerhard Schulz (Hg.): *Geheimdienste und Widerstandsbewegungen im Zweiten Weltkrieg*, Göttingen 1982, 19–79, 27–39; Mark Seaman: ‚A new instrument of war‘. The origins of the Special Operations Executive, in: Ders. (Hg.): *Special Operations Executive. A new instrument of war*, London/New York 2006, 7–21. William Mackenzie: *The Secret History of S.O.E. Special Operations Executive 1940–1945*, London 2000, 3–7; Foot, *SOE*, 1–12.

⁵⁹ D Section, *Early History to September 1940*. TNA, HS 7/3.





Optimismus.⁶⁰ Grand arbeitete in der Folge Konzepte für die Unterstützung von NS-Gegnern im Deutschen Reich im Fall eines Krieges aus. Es ging ihm um die Entwicklung von Kommunikationslinien zu ihnen, um die Bereitstellung von Sabotagemitteln wie Sprengstoffen, um das Anlegen von Depots für Waffen und Sprengstoffe, um Anleitungen für wirtschaftliche Sabotage durch gefälschte Rationskarten und um die Sabotage der inneren Moral über die Streuung von Gerüchten oder gezielten Falschinformationen. Mit den Worten des Historikers M. R. D. Foot: „Solange Frieden herrschte, sollte Grand nichts *tun*, aber er sollte sich Gedanken über Sabotage, Arbeiterunruhen, Inflation und alles andere machen, das unternommen werden könnte, um den Feind zu schwächen.“⁶¹ Grand konnte faktisch auf keinerlei Vorarbeiten zurückgreifen, er musste die subversiven Attacken von Grund auf erfinden.⁶² Er begann mit der Analyse von drei vermeintlichen Schwachpunkten Deutschlands: der Abhängigkeit von schwedischem Eisenerz, der Abhängigkeit von Erdöllieferungen aus der Sowjetunion, und im politischen Feld nahm er eine tiefe Abscheu der deutschen Mittelklasse vor Hitler an, die es auszunutzen galt.⁶³ Von Beginn an war die Sabotage der deutschen Außenwirtschaftsbeziehungen ein zentrales Tätigkeitsfeld der D Section – von Bedeutung wurde dieser Ansatz später im Zusammenhang mit der Sabotage der deutschen Versuche, die britische Wirtschaftsblockade durch die Sicherstellung der Rohstoffzufuhr aus neutralen Ländern wie Schweden und Jugoslawien zu umgehen. Neben Methoden der Sabotage entwickelte Grand schnell Interesse an verdeckter und aggressiver Propaganda gegen NS-Deutschland, für die er es verstand, das Joint Broadcasting Committee, eine an sich offizielle Propaganda-Abteilung des Foreign Office, heranzuziehen.⁶⁴ Im März

⁶⁰ Patrick Howarth: *Undercover. The Men and Women of the Special Operations Executive*, London 1980, 9.

⁶¹ Foot, *SOE*, 4.

⁶² Zit. nach Seaman, *A new instrument*, 9.

⁶³ Great Britain's only successful experiment in total warfare. The National Archives (TNA), HS 8/214.

⁶⁴ Seaman, *A new instrument*, 10.





1939 erhielt die D Section die politische Erlaubnis, Propagandamaterial nach Deutschland einzuschmuggeln.⁶⁵

Am 23. März 1939 legte die D Section dem Generalstab der Armee sowie Außenminister Halifax ein Strategiepapier vor, das eine Vielzahl von Vorschlägen irregulärer Kriegsführung enthielt, darunter die Ausschaltung von Gestapo-Agenten in Rumänien, die materielle Unterstützung von Guerillagruppen in Polen und das Auslösen eines nationalen Aufstandes in Libyen. Deutschland war eine Woche zuvor in die Tschechoslowakei einmarschiert. Halifax, einer der Verantwortlichen der Appeasement-Politik, reagierte zurückhaltend und äußerte Bedenken gegen die Finanzierung einer Organisation mit einer Agenda für Sabotage und subversive Propaganda. Einem gestandenen Diplomaten wie Halifax erschienen solche Methoden wohl noch eher abwegig, dennoch gelang es Grand, Halifax im zunächst nötigen Ausmaß („in principle“) zu überzeugen.⁶⁶ Was waren die Argumente der D Section? Sie hielt die Anwendung irregulärer Methoden angesichts der aggressiven Politik der deutschen Führung für unausweichlich:

„Es wurde schnell klar, dass gegen einen Feind wie Hitler, der vor seinen Streitwagen die vier Pferde betrügerische Diplomatie, Lügenpropaganda, rassistische Verfolgung und ökonomische Erpressung spannte, Sabotage auf geistiger, politischer, ökonomischer und auch auf technischer Ebene angelegt werden muss.“⁶⁷

Nach eigenen Angaben der D Section wurde dieses breitere Konzept von Sabotage von der britischen Regierung akzeptiert. Das Statut, das sie erhielt, war jedoch viel unverfänglicher formuliert und sprach von der Beeinflussung der öffentlichen Meinung zugunsten der Politik der britischen Regierung, wo auch immer auf der Welt es hilfreich sei.⁶⁸ Gerade dieser offene Auftrag war es,

⁶⁵ Michael Stenton: *Radio London and Resistance in Occupied Europe. British Political Warfare 1939–1943*, Oxford 2000, 14.

⁶⁶ Seaman, *A new Instrument*, 11.

⁶⁷ Great Britain's only successful experiment in total warfare, o. D. [1940]. TNA, HS 8/214.

⁶⁸ Ebd.





welcher der D Section einerseits viel Spielraum ließ, andererseits aber vielerlei politische Querelen produzierte, vor allem mit dem Foreign Office und den diplomatischen Vertretungen in den neutralen oder von einem deutschen Einmarsch bedrohten Ländern – denn dort richtete die D Section ihre Basen für die antideutschen Aktivitäten ein.⁶⁹

Zunächst widmete sich die D Section aber Aufbauarbeiten in England: der Einrichtung einer kleinen Propagandastelle, einer Planungsabteilung, einer Abteilung für die Beschaffung und Herstellung von speziellen Kommunikationsgeräten (Funktelefonen), der Entwicklung von Waffen und Sprenggeräten, einer Kommunikationsstelle, einer Ausbildungsstätte sowie einer Exekutive, die nach Einsatzgebieten unterteilt war. Die Vorbereitungen waren bis Mitte 1939 so weit fortgeschritten, dass mit den ersten Aktionen im Feld begonnen werden konnte. Die Organisation war bewusst flexibel gestaltet, ging es doch im Wesentlichen darum, sich bietende Gelegenheiten zu nutzen, nicht zuletzt um der Regierung rasch Erfolge vorweisen zu können. Dafür war ein enges organisatorisches Korsett ebenso wenig brauchbar wie das Befolgen einer ausgeprägten Entscheidungshierarchie innerhalb der britischen Regierung. Hugh Dalton, der erste für die SOE verantwortliche Minister, charakterisierte die Stellung der D Section im Gefüge der britischen Regierungsämter folgendermaßen: „[...] technisch dem MI6, dem Papier nach dem Außenamt, praktisch aber niemandem verantwortlich.“⁷⁰

Diese Randstellung hatte einen entscheidenden Nachteil: Sie führte dazu, dass die D Section wie ein ungezogenes Kind zwar widerwillig akzeptiert, aber nicht gefördert wurde. Zum Teil war die Skepsis des traditionellen militärischen und politischen Establishments gegenüber der D Section auch darauf zurückzuführen, dass ihr Personal in einem starken Ausmaß aus Geschäftsleuten, Journalisten, anderen Nicht-Militärs und insbesondere „im Feld“ aus Exilanten,

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Subversion, 30.9.1940. TNA, HS 8/271.





Flüchtlingen und lokalen NS-Gegnern bestand, denen in den Londoner Regierungsämtern wenig Vertrauen entgegengebracht wurde.⁷¹ Zwischen Grands Vorhaben und den finanziellen Mitteln, die er zur Verfügung gestellt bekam, klaffte eine entsprechende Lücke. Grand suchte sich andere Quellen. Er überzeugte etwa den Bergbau-Magnaten Chester Beatty, der D Section technische Fachkräfte und anderes Personal zur Verfügung zu stellen, die er weiterhin bezahlte. Diese Verbindung erwies sich in den Balkan-Ländern als besonders nützlich. Beatty besaß unter anderem den größten und bedeutendsten Bergbaukomplex am Balkan, die Trepca-Mine in Serbien (heute Kosovo). Sein Unternehmen bot wichtigen Mitarbeitern der D Section eine gute Tarnung und setzte sie zugleich an hervorragende Stellen für Wirtschaftssabotage. Die Trepca-Mine musste 70 Prozent ihrer Förderungen von zahlreichen Metallerzen und anderen Mineralien an die jugoslawische Regierung abtreten, die mit den Rohstoffen Waffenlieferungen aus Deutschland bezahlte. Diese Mineralstofftransporte wurden zu einem wichtigen Sabotageziel der D Section.⁷²

Eine einflussreiche Position in der strategischen und taktischen Planung in London, insbesondere was den Balkan betraf, nahm ein weiterer aus dem Management eines internationalen Konzerns stammender energischer Mann ein: der 36-jährige Australier George Taylor, der bis 1939 in London für die Shell Oil gearbeitet hatte.⁷³ Er wurde zum Chef der Balkan-Abteilung der D Section bestellt, der bis in den Sommer 1940 wohl aktivsten Einheit innerhalb dieser neuen Organisation für Sabotage, Subversion und Gegenpropaganda. Taylor entwickelte 1939 das Konzept, den Feind mit kontinuierlichen kleinen Sabotageaktionen an Verkehrswegen zu attackieren. Die Nadelstiche gegen die italienische und deutsche Infrastruktur

⁷¹ Mackenzie, *Secret History*, 54.

⁷² West, *Secret War*, 10 f.; Howarth, *Undercover*, 9.

⁷³ Howarth, *Undercover*, 9; Mark C. Wheeler: Taylor, George Francis (1903–1979), in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, Sept 2004, online-Datenbank Universität Wien.





und Güterversorgung sollten unter britischer Anleitung von lokalen patriotischen NS-Gegnern durchgeführt werden. Systematisch angewendet wurde diese Methode ab dem Herbst 1939 in den Balkan-Ländern. Ab November 1939 gab es von Slowenien aus Versuche, diese Strategie auch im ehemaligen Österreich anzuwenden. Jugoslawien wurde auch hinsichtlich politischer Untergrundarbeit zum wichtigsten Exerzierfeld. Die Strategie zielte darauf ab, antideutsche und antinazistische Kräfte im innenpolitischen Feld zu fördern und jene politischen Parteien zu bekämpfen, die auf einen Ausgleich oder ein Bündnis mit Deutschland abzielten. In Jugoslawien legte die D Section, gegen viele Widerstände der offiziellen britischen Vertretung und der entsprechenden Landessektionen im britischen Außenamt, die Grundlage für die Einsicht, dass „Aktivitäten im politischen Untergrund ein wesentlicher Teil von Sabotage waren [...]“.⁷⁴

Die kleine Abteilung der D Section, die sich vom Westen her auf Deutschland und Österreich konzentrierte, bestand unter anderen aus Clara Holmes und Elizabeth Stamper, die von Grand im Mai 1939 rekrutiert wurden. Zu einem ersten engen Mitarbeiter der beiden Frauen wurde ab September 1939 der österreichische Politikwissenschaftler Gregor Sebba. Er war in den Jahren vor dem „Anschluss“ in Wien als Öffentlichkeitsarbeiter für den bekannten Lebensmittelkonzern Meinel A.G. tätig gewesen. Nach einer kurzen Gestapo-Haft musste Sebba Österreich sofort verlassen – er stammte aus einer jüdischen Familie. Sebba war Holmes und Stamper allen Hinweisen zufolge kein Unbekannter. Er hatte schon in den 1930er Jahren mit der SIS-Station in Wien in antinazistischem Sinne kooperiert und pflegte – wie sein Chef Julius Meinel II. und dessen Sohn Julius Meinel III. – engen Kontakt zur britischen Community in Wien. Politisch stand Sebba in den 1930er Jahren im Lager des Liberalismus.⁷⁵ Bevor er in den USA die größte und aktivste öster-

⁷⁴ D Section. Early History to September 1940, The Balkans. TNA, HS 7/3.

⁷⁵ Genauer zur Biografie Sebbas: Peter Pirker: „Most difficult to tackle“: Intelligence, Exil und Widerstand am Beispiel der Austrian Section von SOE, phil. Diss. (Universität Wien), 2009, 54–69.





reichische Exil-Organisation, Austrian Action, gründete, versuchte er, die Exil-Monarchisten an die D Section heranzuführen. Aufgrund seiner späteren Arbeit für die Österreich-Abteilung der SOE und entsprechender Berichte des US-Geheimdienstes Office for Strategic Services (OSS) ist evident, dass Sebba 1939/40 für die D Section tätig war und bis zur Niederlage Frankreichs zum Teil dort eingesetzt wurde.⁷⁶ Für die Briten war Sebba als Informant über die österreichische politische Exil-Szene interessant, wie ein Bericht des OSS bemerkte. Sebba pendelte 1939/40 jedenfalls mehrere Male zwischen London und Paris hin und her. In einem Memorandum für das OSS aus dem Jahr 1942 wies Sebba auf eine über drei Jahre andauernde Kooperation mit den Legitimisten in Paris für subversive Aktivitäten in Österreich hin.⁷⁷ Seine Erfahrungen fasste er in einem Brief an seinen väterlichen Freund, den Politikwissenschaftler Eric Voegelin, Ende Juli 1940 resignierend zusammen: „Über meine Eindrücke will ich lieber schweigen. Es war allzu österreichisch.“⁷⁸ Sebba erkannte als einer der wenigen Exilanten schon früh das ganze Ausmaß der genozidalen Potenziale NS-Deutschlands und antizipierte den Krieg gegen NS-Deutschland als „Entscheidungskrieg“ zwischen der faschistischen Achse Deutschland/Italien/Japan und dem britischen Empire bzw. der demokratischen Welt.⁷⁹ Für ihn war der Krieg gegen Deutschland die zentrale Herausforderung, der alles andere – politische Differenzen, persönliche Aversionen, Nachkriegsavancen – unterzuordnen war. Um das österreichische Exil dafür zu mobilisieren, glaubte er – wie seine PartnerInnen bei der D Section –, schon 1939 eine militante Exil-Organisation initiieren zu können, mit der sich die verschiedenen politischen Fraktionen auf

⁷⁶ Sebba an Voegelin, 24.7.1940. EVA, Korrespondenz Eric Voegelin–Gregor Sebba. Als Sebba im Jänner 1941 ein neuerliches Angebot für eine Mitarbeit bekam, sprach SOE von einem „re-engagement“.

⁷⁷ P.Rp.17., 29.1.1942, [Summary of activities of Gregor Sebba]. NARA, FNB OSS, INT-4AU-3.

⁷⁸ Sebba an Voegelin, 24.7.1940. EVA, Korrespondenz Eric Voegelin–Gregor Sebba.

⁷⁹ Sebba an Voegelin, 20.6.1939. EVA, Korrespondenz Eric Voegelin–Gregor Sebba.





der Basis eines gemeinsamen Bekenntnisses zu einem unabhängigen Österreich an die Seite der Kriegsanstrengungen des Westens stellen könnten. Diese Exil-Organisation war als Rückhalt und Referenzpunkt für den inneren und äußeren Kampf von ÖsterreicherInnen gegen das NS-Regime konzipiert.

MI/R – Anleitung für „stay behind“ und Guerillakrieg

Im War Office entstand auf Anregung von Grand im April 1939 unter der Führung von Lieutenant Colonel Jo Holland die Studiengruppe Military Intelligence Research (MI/R), die sich der historischen Untersuchung von Methoden des Guerillakampfes und Möglichkeiten ihrer zeitgemäßen Adaptierung für den absehbaren Krieg gegen NS-Deutschland widmete. Holland verfügte über eigene Erfahrungen mit dem Guerillakampf, er war an der Bekämpfung der IRA zwischen 1919 und 1922 beteiligt gewesen. Der Fokus der D Section lag auf der Bekämpfung Deutschlands von den neutralen Ländern aus, und zwar *vor* einer Expansion Deutschlands. Die MI/R konzentrierte sich hingegen auf Methoden des Untergrundkampfes *nach* einem erfolgten deutschen Einmarsch. Polen war hier das erste und dringlichste Operationsfeld; Überlegungen wurden aber auch für einen Guerillakampf und die Organisation von Widerstand in Großbritannien selbst angestellt – eine deutsche Invasion der Insel war nicht mehr auszuschließen. Bei der MI/R spielte der spätere SOE-Chef Colin Gubbins eine führende Rolle. Ebenso wie Jo Holland blickte er auf eigene Erfahrung mit irregulärer Kriegsführung zurück – er hatte am Ende des Ersten Weltkrieges die russische Revolution und den Bürgerkrieg vor Ort miterlebt und anschließend gegen die IRA gekämpft.⁸⁰ Als einen engen Mitarbeiter rekrutierte er im Mai 1939 den jungen Offizier Peter Wilkinson, der ab 1943 an entscheidender

⁸⁰ Peter Wilkinson: Gubbins, Sir Colin McVean (1896–1976), Oxford Dictionary of National Biography, Oxford University Press 2004, <http://www.oxforddnb.com/view/article/31180>, 3.7.2010.





Stelle an den Versuchen, Widerstand in Österreich von Slowenien aus zu organisieren, beteiligt sein und Anfang der 1970er Jahre britischer Botschafter in Österreich werden sollte.⁸¹ Gubbins konnte bereits auf Vorarbeiten aufbauen, bei denen er sich dem Studium der Guerillatechnik der IRA gewidmet hatte, die „den Guerillakampf zu einer Wissenschaft entwickelt hatte“⁸² und der – so die Annahme – etwa von der arabischen Aufstandsbewegung übernommen worden war. Nun galt es, die Methoden des Guerillakampfes auf verschiedene von Deutschland bedrohte Länder anzupassen und technische Innovationen hinsichtlich Waffen, Sprengstoffen und Ausrüstung zu entwickeln. Schon im Mai 1939 legte die MI/R drei Handbücher bzw. Denkschriften vor: ein Handbuch für Partisanenführer („The Partisan Leader’s Handbook“), eine Denkschrift über die Kunst des Guerillakampfes („The Art of Guerilla Warfare“) und einen Leitfaden für die Verwendung von Sprengstoffen für Sabotage („How to use high explosives“).⁸³

Vom Konzept her handelte es sich nicht um Anleitungen für einen „revolutionären Krieg“, wie man vielleicht meinen könnte. Gubbins band seine Strategie des Guerillakampfes eng an die herkömmliche Kriegsführung der britischen Armee. Das grundlegende Szenario sah eine Art Assistenzleistung autochthoner Guerillagruppen für die britische Armee vor, um Kräfte der deutschen Armee zu binden, ihre Nachschubwege und Organisationen hinter den Kampflinien anzugreifen. Britische Militärmissionen sollten die militanten Unter-

⁸¹ Seaman, A new instrument, 12. Zu Gubbins und MI/R siehe: Peter Wilkinson/Joan Bright Astley: Gubbins and SOE, London 1993; Peter Wilkinson: Foreign Fields. The Story of an SOE operative, London 2002; zu Wilkinson’s späterer Biografie: Robert Knight: Life after SOE. Peter Wilkinson’s Journey from the Clowder Mission to Waldheim, in: Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies, 1/2009, 70–82.

⁸² Duties of the new branch. Approved at a meeting between the C.I.G.S. (Chef des Generalstabs des Empire), D.C.I.G.S. (stv. Chef des Generalstabs des Empire), and Col. Holland on April 13th, 1939. TNA, HS 8/256.

⁸³ Schulz, Englische Geheimdienste und Widerstandsbewegungen, 35. Vgl. Neville Wylie: Ungentlemanly warriors or unreliable diplomats? Special Operations Executive and ‚irregular political activities‘ in Europe, in: Ders. (Hg.): The Politics and Strategy of Clandestine War. Special Operations Executive 1940–1946, Oxon 2007, 109–129, 110.



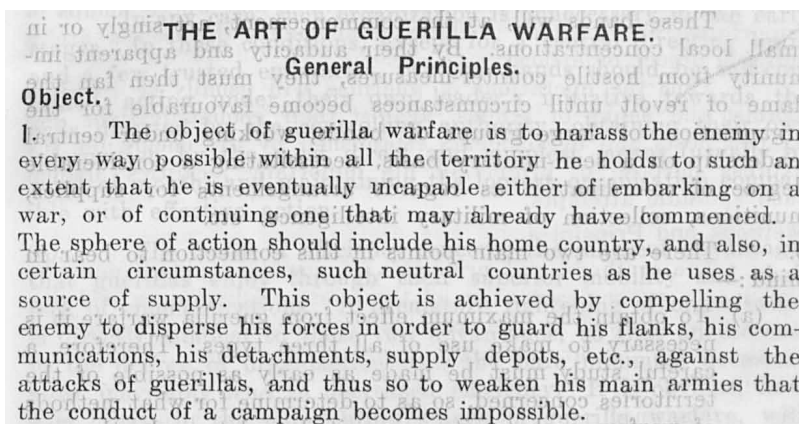


Abb. 1 Denkschrift über die Methoden des Guerillakrieges, MI/R, 1939.

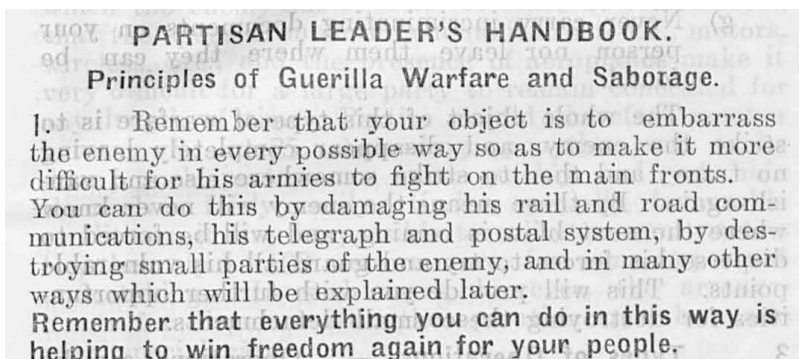


Abb. 2 Handbuch für Partisanenführer, MI/R, 1939.

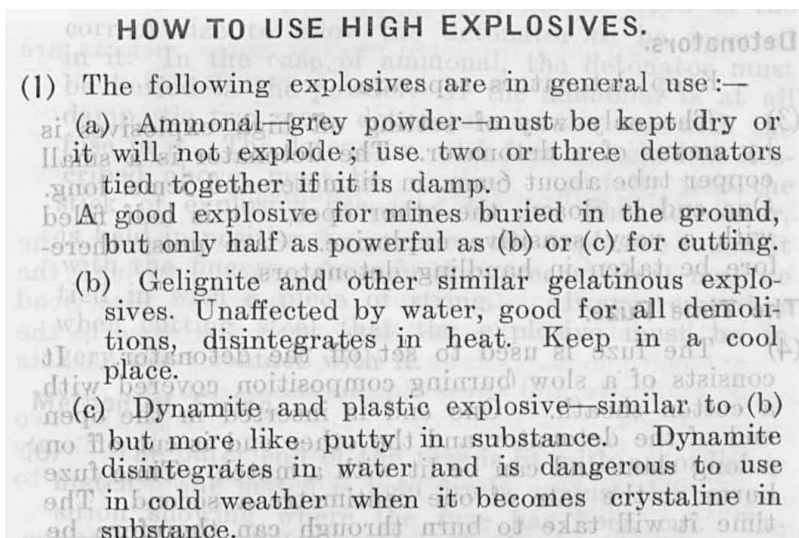


Abb. 3 Anleitung für den Gebrauch von Sprengstoffen, MI/R, 1939.





grundbewegungen anleiten und den Kontakt zu den Kommandostäben in Großbritannien halten. Die Vorstellung des Aufbaus und der Anleitung von außen bezog Gubbins aus dem historischen Beispiel des Kampfes der IRA, der von den USA aus dirigiert worden war.⁸⁴

Da die MI/R aus militärischem Personal zusammengesetzt war, hatte sie weniger gegen Vorbehalte anzukämpfen als die D Section. Im Mai 1939 erhielt Gubbins die Erlaubnis, seine Überlegungen zum Guerillakampf den britischen Militärattachés in Polen und den baltischen Staaten näherzubringen. In Polen präsentierte Gubbins seine Vorschläge für die Vorbereitung eines Guerillakampfes im Falle eines deutschen Angriffes auch dem polnischen Generalstab. Dabei wurden weitere Gespräche und britische Unterstützung vereinbart.⁸⁵ Doch erst am 25. August 1939 – als die Zeichen bereits auf Krieg standen – wurde Gubbins mit einer MI/R-Mission nach Polen geschickt. Nach einigen Treffen mit dem polnischen Generalstab während der ersten beiden Kriegswochen musste die Mission unverrichteter Dinge evakuiert werden. Die Kooperation mit führenden polnischen und tschechoslowakischen Militärs wurde im Exil in Paris bis zum Fall Frankreichs hinsichtlich des Aufbaus von „geheimen Armeen“ in Polen und der Tschechoslowakei fortgesetzt. Weitere Reisen mit ähnlichen Aufgaben unternahmen Gubbins und andere MI/R-Offiziere nach Jugoslawien, Griechenland und Bulgarien.⁸⁶ Erste praktische Erfahrungen sammelten MI/R-Kompanien, als sie im April 1940 während des deutschen Angriffes auf Norwegen ihre Methoden für einige Wochen im Kampf erprobten. Absprachen mit dem französischen Generalstab kamen – wie insgesamt in den ersten beiden Kriegsjahren – angesichts der deutschen „Blitzkriege“ zu spät, um Effektives zu erreichen.

Die Konzeptionen der MI/R spielten aber in der frühen britischen Kriegsstrategie und für die britische Unterstützung der Partisa-

⁸⁴ Simon Anglim: MI(R), G(R) and British Covert Operations, 1939–42, in: *Intelligence and National Security*, 4/2005, 631–653, 636 f.

⁸⁵ Mackenzie, *Secret History*, 44.

⁸⁶ Ebd., 49; Seaman, *A new instrument*, 14.





nen- und Widerstandsbewegungen im Rahmen der SOE ab 1941 eine Schlüsselrolle. Das Handbuch für Partisanenführer wurde bis 1945 in 17 Sprachen übersetzt und weltweit in Millionenaufgabe unter Widerstandsbewegungen verteilt, die gegen die Achsenmächte kämpften. Es war eine profunde Anleitung für Sabotage, Hinterhalte, Überfälle auf Armeeposten u. Ä. m., ausgestattet mit Checklisten, Zeittabellen und anderen Hilfsmitteln für die Vorbereitung.⁸⁷

Die MI/R verfügte nicht nur über bessere Kontakte und agierte unter dem Schirm des Generalstabs des Empire, sondern arbeitete auch systematischer und konzeptueller als die D Section. Im Juni 1939 begann die Organisation mit Ausbildungskursen für britische Armeeoffiziere in den Grundlagen und Techniken des Guerillakampfes. Dies beschränkte sich nicht auf militärisches Training, sondern schloss Kurse in Regierungslehre, Massenpsychologie, politischer Geschichte, geografischer, ökonomischer und ethnologischer Geschichte mit ein. Die Kurse für die angehenden Untergrundkämpfer wurden an der Eliteuniversität Cambridge gehalten. Hintergrund war die Erwartung, dass schon während des Krieges chaotische Verhältnisse in den von Deutschland okkupierten Ländern ausbrechen würden. Die politischen Wirren nach dem Ersten Weltkrieg vor Augen, schien es der Führung der MI/R nötig, ihr – mehrsprachiges – Personal historisch und politisch zu bilden, um ein tieferes Verständnis für erwartete lokale politische Konflikte unter der deutschen Okkupation und nach dem Krieg zu erlangen und den britischen Einheiten und Missionen Orientierung zu geben.⁸⁸ Die MI/R bildete ihre Offiziere so den militant kämpfenden politischen Untergrundkämpfern nach, wie es etwa die IRA vorgelebt hatte, ähnlich aber auch den Politkommissaren der kommunistischen Bewegungen, die an der Schnittstelle von geheimen politischen und militärischen Sphären agierten.⁸⁹

⁸⁷ Anglim, MI(R), 638 f.

⁸⁸ Duties and Activities of M.I.R., J. C. F. Holland, 22.07.1940. TNA, HS 8/256.

⁸⁹ Vgl. Eva Horn: Der geheime Krieg. Verrat, Spionage und moderne Fiktion, Frankfurt/Main 2007, 275.





Mit der Doktrin eines politisch-militärisch angelegten Untergrundkampfes arbeitete Gubbins beim SIS auch nach 1945 weiter, nun im Rahmen der NATO-Planungen für Guerillakriege hinter den Linien im Falle eines sowjetischen Vorstoßes in Europa.⁹⁰ Die MI/R gilt heute als ein Geburtsort für das Konzept und die Strategie verdeckter militärisch-politischer Interventionen („covert operations“) als Mittel der Außenpolitik.⁹¹

Electra House – Psychologische Kriegsführung

Auch die psychologische Kriegsführung wurde im Jahr 1938 in London auf eine neue Basis gestellt. Während der Münchner Krise im September 1938 entstand im Foreign Office die Idee, eine Forschungseinheit für subversive Propaganda zu schaffen. Chamberlain stimmte der Einrichtung des Department of Propaganda in Enemy Countries zu, das nach dem Ort der Tätigkeit, dem Electra House am Themseufer, benannt wurde.⁹² Im Unterschied zum Electra House war die D Section bestrebt, die britische Herkunft des Propagandamaterials gänzlich zu verschleiern und den Eindruck zu erwecken, sie stamme von politischen Organisationen aus dem Zielland selbst.⁹³ Die Verteilung solchen Materials war nur über den Weg des Schmuggels und bis zu einem gewissen Grad über den Postweg möglich. Zum Chef von Electra House bestimmte Chamberlain Campbell Stuart, der im Ersten Weltkrieg führend an der erfolgreichen Propagandakampagne zur Zersetzung der Kampfmoral der

⁹⁰ Danielle Ganser: NATO-Geheimarmeen in Europa: inszenierter Terror und verdeckte Kriegsführung, Zürich 2008, 80 f.

⁹¹ Vgl. Anglim, MI(R), 631.

⁹² Conrad Pütter: Deutsche Emigranten und britische Propaganda. Zur Tätigkeit deutscher Emigranten bei britischen Geheimsendern, in: Gerhard Hirschfeld (Hg): Exil in Großbritannien. Zur Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland, Stuttgart 1983, 106–137, 109.

⁹³ Great Britain's only successful experiment in total warfare, Headquarters Files. Reports, Various. D Section; Activities in Europe (May to August 1940). TNA, HS 8/214.





deutschen Armee beteiligt gewesen war.⁹⁴ Die unmittelbare Absicht Chamberlains war, die deutsche Bevölkerung zu überzeugen, dass Deutschland den Krieg nicht gewinnen konnte. Bestimmend war die in der britischen Regierung weit verbreitete Überzeugung, dass es eine starke innerdeutsche antinazistische Opposition gebe, die das NS-Regime herausfordern könnte. Unter ihr sollte der Wunsch nach einem Friedensvertrag mit Großbritannien gesät werden.⁹⁵ Als effiziente Vorgangsweise wurde in Anlehnung an die Erfahrungen im Ersten Weltkrieg und im Unterschied zur Methode der D Section der massenhafte Abwurf von Flugblättern in Deutschland betrachtet. Ferner beschäftigte sich Electra House mit den Potenzialen der Radiopropaganda. Doch die Propaganda nach Deutschland war von Anfang an ein stark umstrittenes Thema, nicht nur in Bezug auf die inhaltliche Ausrichtung, sondern auch auf die institutionelle Zuständigkeit und die politischen Kompetenzen. Bezeichnend für die hartnäckigen Kompetenzstreitigkeiten war, dass die politische Zuständigkeit für Electra House vom Frühjahr 1939 bis Sommer 1940 dreimal zwischen dem Ministry of Information und dem Foreign Office wechselte.⁹⁶

Festgehalten werden kann zunächst, dass hinter dem, was von außen, etwa von Exil-Politikern, Kontaktleuten, Informanten, aber auch gegnerischen Geheimdiensten, als „Secret Service“ apostrophiert wurde, mehrere Organisationen standen. Die drei für Sabotage, Propaganda und Unterstützung von Widerstand gegen NS-Deutschland relevanten drei Einheiten der subversiven Kriegsführung (D Section, Electra House, MI/R) arbeiteten parallel, ihre Tätigkeitsfelder überschnitten sich zum Teil, wodurch es immer wieder zu Konkurrenz, Reibereien und Doppelgleisigkeiten kam – ein Grund für ihre spätere Zusammenfassung unter dem Dach

⁹⁴ Seaman, *A new instrument*, 10; Foot, *SOE*, 3; Stenton, *Radio London*, 7.

⁹⁵ Stenton, *Radio London*, 7; Frederic Boyce: *SOE's ultimate deception: Operation Periwig*, London 2005, 26.

⁹⁶ Pütter, *Deutsche Emigranten*, 108 f.





der SOE. Gemeinsam war allen drei Abteilungen die Überzeugung, dass der kommende Krieg gegen Deutschland neue Instrumente der Kriegsführung notwendig machen würde. Diese Überzeugung war in manchen Teilen der britischen „intelligence community“ seit Mitte der 1930er Jahre gewachsen, hatte bislang aber nicht den nötigen politischen Rückhalt, geschweige denn eine institutionelle Ausformung gefunden. Bisher war Großbritannien eher Zielscheibe einer solchen irregulären Kriegsführung gewesen, etwa in Nordirland, nun sollten die defensiven Erfahrungen in Offensivwaffen gegossen werden.⁹⁷

⁹⁷ Schulz, Englische Geheimdienste und Widerstandsbewegungen, 33 f.





2. Österreich im Fokus

Während die MI/R auf das militärische Konzept der Bildung von geheimen Untergrundarmeen konzentriert war und das ehemalige Österreich dabei aus leicht verständlichen Gründen keine Rolle spielte, ging es der D Section darum, über die neutralen und verbündeten Länder Kontakte zu NS-Gegnern im Deutschen Reich aufzubauen und so Möglichkeiten für zivilen und militanten Widerstand zu erkennen und auszuloten.⁹⁸ Hier kam Österreich ins Bild. Natürliche Bündnispartner für die Projekte der D Section waren die politischen Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich. Konkret verfolgte die D Section fünf Absichten bei der Zusammenarbeit mit NS-Gegnern im Exil: die Entwicklung von Kommunikationskanälen zu NS-Gegnern im Deutschen Reich und den besetzten Ländern, das Sammeln von politischen Informationen, die Implementierung eines Propagandaprogramms, Kooperation bei Sabotageprojekten und die Rekrutierung von Personal. Vom methodischen Vorgehen her sah sich die D Section als Katalysator für eine Einigung ideologisch und politisch unterschiedlich orientierter NS-Gegner. Sie betrachtete es als ihre Aufgabe, das politische Exil auf ein gemeinsames Ziel auszurichten, wie es im Sommer 1940 recht pathetisch formuliert wurde: „die Beseitigung von politischen Dogmen zugunsten von Glauben an und Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft“.⁹⁹ Aus den Akten der D Section lassen sich keine spezifischen politischen Vorlieben ablesen – im Gegenteil: Die Arbeitsweise der Organisation war „notwendigerweise opportunistisch“ und bediente sich jener Kontakte, die für die Erfüllung bestimmter Aufgaben zweckmäßig und geeignet erschienen oder sich im gegebenen Ak-

⁹⁸ Great Britain's only successful experiment in total warfare, o. D. [1940]. TNA, HS 8/214.

⁹⁹ Ebd.





tionsfeld anboten. Der Chef der D Section, Lawrence Grand, dachte 1938 beispielsweise daran, kommunistische Widerstandsgruppen in Deutschland mit Sabotagematerial auszustatten.¹⁰⁰ Erst der Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion im August 1939 dürfte dazu geführt haben, dass die D Section zumindest gegenüber jenen Exil-Organisationen einen klaren Trennstrich zog, die sie für kommunistisch oder kommunistisch gelenkt hielt. In keinem der 13 Länder, in denen die D Section bis Sommer 1940 präsent war, unterhielt sie Kontakte zu kommunistischen Organisationen oder bezeichnete ihre Partner im Widerstand als kommunistisch. Neben der Einigung des nicht-kommunistischen Exils auf einer nationalen Basis verstand sich die D Section auch in Personalfragen als anleitende Kraft. Sie betrachtete es als ihre Aufgabe, potenzielle politische Führer auszuwählen, die zu einem geeigneten Zeitpunkt antinazistische und antideutsche Revolten anstacheln und anführen sollten und die für eine Machtübernahme geeignet waren. Dieses 1940 retrospektiv formulierte Programm trug deutlich paternalistische Züge und erwies sich in der Praxis im Fall des österreichischen Exils rasch als naiv. Der tiefe politische Gegensatz zwischen den bedeutendsten Exil-Kräften zwischen 1938 und 1940, den Sozialisten und Monarchisten, war unüberbrückbar. Dies hatte mit verschiedenen Konfliktebenen zu tun: einer ideologisch-politischen, einer nationalen und einer unterschiedlichen Positionierung im Krieg zwischen den Westmächten und NS-Deutschland.

Exil-Politik: Mit wem, gegen wen?

Paris – London

Die Monarchisten spielten in der frühen Kriegsphase bis zur Kapitulation Frankreichs am 22. Juni 1940 nach außen hin die aktivste und

¹⁰⁰ D Section. Early History to September 1940, 2. TNA, HS 7/3.





politisch bedeutendste Rolle. In ihrer überwiegenden Mehrheit lehnten die Anhänger der österreichischen Monarchie „jeden Gedanken einer Zugehörigkeit der österreichischen Bevölkerung zur deutschen Nation ab“¹⁰¹ und begründeten die Kontinuität einer österreichischen Geschichte im Ausschluss aus dem deutschen Einigungsprozess seit 1866. Vom Exil in Belgien aus hatte es Otto Habsburg schon vor dem „Anschluss“ verstanden, sich als potenzieller „Retter“ Österreichs zu profilieren, als er den vor den deutschen Drohungen zurückweichenden Kanzler Schuschnigg drängte, ihm sein Amt zu übertragen. Im März 1938 protestierte Otto Habsburg via westliche Medien laut gegen „die unerhörte Aggression von deutscher Seite“ und forderte die Westmächte wiederholt auf, den „Anschluss“ nicht widerstandslos hinzunehmen.¹⁰² Die Monarchisten taugten im Exil quasi als ideeller Fluchtort und als Repräsentanten der sang- und klanglos untergegangenen Österreich-Ideologie des austrofaschistischen Staates zwischen 1933 und 1938. Weder das christlich-soziale noch das ohnehin verschwindend kleine liberale bürgerliche Segment der Flüchtlinge aus Österreich besaß zunächst eine eigene Vertretung im westeuropäischen Exil, sie sammelten sich daher rund um die von den Monarchisten organisierte Ligue Autrichien (Frankreich) bzw. Austrian League (Großbritannien). Die Monarchisten verwendeten eine militant antideutsche Rhetorik. Die Hoffnungen auf österreichischen Widerstand gegen NS-Deutschland von außen waren daher nach dem „Anschluss“ zumindest in Westeuropa überwiegend auf Otto Habsburg und sein Umfeld fokussiert. Otto Habsburgs Mitarbeiter Martin Fuchs, ehemals Presseattaché an der österreichischen Botschaft in Paris, verfügte wie Habsburg selbst über ausgezeichnete Kontakte zu französischen Regierungskreisen.¹⁰³ In Österreich wa-

¹⁰¹ Martin Moll: Habsburg gegen Hitler. Legitimisten und Monarchisten im Widerstand, in: Stefan Karner/Karl Duffek (Hg.): Widerstand in Österreich 1938–1945, Graz 2007, 133–144, 139.

¹⁰² Christina Schewig-Pfoser/Ernst Schwager: Österreicher im Exil – Frankreich 1938–1945, in: DÖW (Hg.): Österreicher im Exil. Frankreich 1938–1945, 5–40, 17.

¹⁰³ Schewig-Pfoser/Schwager, Exil Frankreich, 16.





ren die Monarchisten vor 1938 in zahlreichen Vereinen und Verbänden versammelt; die stärkste Dachorganisation „Der eiserne Ring“ verfügte 1935 immerhin über 30.000 eingetragene Mitglieder. Mit dem „Anschluss“ wurden die monarchistischen Gruppierungen zwar aufgelöst, dennoch gab es eine gewisse Kontinuität in der Illegalität zumindest bis 1939/40.¹⁰⁴

Im Unterschied dazu verhielt sich das sozialistische Exil gegenüber den westlichen Regierungen weitgehend passiv, wirkte niedergeschlagen und lehnte jede antideutsche Rhetorik und Programmatik als nationalen Chauvinismus ab. Die noch bestehenden sozialistischen Untergrundzellen in Österreich hatten im März 1938 vom Zentralkomitee der Revolutionären Sozialisten (RSÖ) die Weisung erhalten, alle politischen Aktivitäten für drei Monate einzustellen. Hinzu kamen unmittelbar nach dem „Anschluss“ zahlreiche Verhaftungen und die erzwungene Flucht gefährdeter FunktionärInnen. Dies alles führte zu einem organisatorischen Niedergang des seit 1934 entstandenen sozialistischen Untergrundes.¹⁰⁵

Die Hoffnungen der D Section lagen – mangels Alternativen – zunächst daher bei den Monarchisten, wie Gregor Sebba später gegenüber dem US-amerikanischen Geheimdienst OSS erklärte:

„Von Beginn an erkannte das Kriegsministerium¹⁰⁶ die Bedeutung österreichischer Kooperation für nachrichtendienstliche Arbeit und Sabotage und verfügte über ein entsprechendes Konzept moderner politischer Kriegsführung. Daraus entstand das Interesse an Propaganda und Politik gegenüber Österreich. Das Kriegsministerium erkannte, dass eine volle Beteiligung der Österreicher an den Kriegsanstrengungen davon abhängig war, alle Schattierungen von NS-feindlichen Haltungen innerhalb des Landes und außerhalb des Landes zu mobilisieren, ohne Rücksicht auf Parteipolitik. Es ging darum, einen Prozess der Vereinigung auf den Weg zu bringen. Eine österreichische staatliche Unabhängigkeit wurde als einziger praktikabler und einigender Faktor angesehen. [...]

¹⁰⁴ Moll, Habsburg gegen Hitler, 139 f.

¹⁰⁵ Wolfgang Neugebauer: Der österreichische Widerstand 1938–1945, Wien 2008, 49 f.

¹⁰⁶ Sebba verwendete für die D Section und SOE gegenüber dem OSS immer die Bezeichnung „War Office“ oder „a circle inside of War Office“. Dies entsprach der Tarnung, die die SOE nach außen verwendete, mit Sicherheit auch gegenüber Sebba.





Erzherzog Otto galt 1939/40 als gutes Pferd dafür, ihm wurde als einzigem Österreicher im Exil zugetraut, Einigkeit stiften zu können.¹⁰⁷

Doch hier war auf britischer Seite wohl eher der Wunsch Vater des Gedankens gewesen als eine tiefere Kenntnis der österreichischen politischen Landschaft. Die Auslandsvertretung der Österreichischen Sozialisten (AVÖS) machte kein Geheimnis daraus, dass sie sich im April 1938 auf die „Umwandlung des bestehenden nationalsozialistischen in ein sozialistisches Deutschland“ eingeschworen hatte, eine nationale Wiederherstellung Österreichs ablehnte und jede Zusammenarbeit mit Monarchisten und ehemaligen Parteigängern des Dollfuß- und Schuschnigg-Regimes im Exil kategorisch ablehnte.¹⁰⁸ Entsprechend dieser gesamtdeutschen revolutionären Perspektive standen für die AVÖS Einigungsverhandlungen mit den deutschen sozialistischen Exil-Organisationen auf der Tagesordnung und nicht die Bildung einer Österreich-nationalen Exil-Regierung, die in ihrer Perspektive vielmehr zu verhindern war. Das „Konzentrationsprojekt“ mit den unterschiedlich radikalen deutschen sozialistischen Gruppen scheiterte aber ebenfalls schon 1939, als die Exil-Führung der SPD (SOPADE) sich unmissverständlich gegen den „revolutionären Sozialismus“ stellte, der von den Österreichern vertreten wurde, und als stärkste Kraft die „Konzentration“ platzen ließ.¹⁰⁹ Vor diesem Hintergrund kam es in Frankreich trotz der negativen Konstellation zwischen Monarchisten und Sozialisten zu Verhandlungen, da einzelne Sozialisten sehr wohl erkannt hatten, wie dramatisch die Handlungsoptionen der AVÖS gesunken waren. Sehr rasch scheiterten die Gespräche an den sturen Versuchen Otto Habsburgs, sich an die Spitze einer österreichischen Exilregierung in Paris zu hie-

¹⁰⁷ Great Britain and the Austrian Problem by Gregor Sebba, 25.6.1942. NARA, FNB OSS, INT-4AU-79.

¹⁰⁸ Zit. nach Otto Leichter: Für ein unabhängiges Österreich. Eine Denkschrift aus dem Jahr 1939, in: Die Zukunft, 1–2/1973, 31. Vgl. dazu Bernhard Kushey: Die Wodaks. Exil und Rückkehr. Eine Doppelbiografie, Wien 2008, 183 f.

¹⁰⁹ Hartmut Mehringer: Sozialdemokraten, in: Claus-Dieter Krohn/Patrick von zur Mühlen/Gerhard Paul/Lutz Winckler (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, Darmstadt 1998, 475–492, 483f.





ven, was für jeden Sozialisten unannehmbar war. Als Alternative wurde die Gründung eines Office Autrichienne in Aussicht genommen, das nicht parteipolitisch dominiert sein sollte. Das Office Autrichienne sollte vor allem den pragmatischen Zweck verfolgen, Exil-Österreicher und Flüchtlinge für den Krieg gegen Deutschland zu aktivieren, etwa durch die Bildung eigenständiger österreichischer Einheiten im Rahmen der alliierten Armeen.¹¹⁰ Die französische Regierung signalisierte die Anerkennung des Office, sollten dem Leitungsgremium keine prominenten Monarchisten angehören.¹¹¹ Nun blockierte Habsburg das Unternehmen, dem Gregor Sebba auch die Schuld für das letztendliche Scheitern gab: „Seine Aktivitäten lösten zu viele Spannungen innerhalb des österreichischen Exils und mit den Tschechen, Polen und Jugoslawen aus, um irgendeine Art von Kooperation zu gewährleisten.“¹¹²

Ähnlich gelagert sah das Problem der Leiter von Electra House Campbell Stuart, der offenbar über die Verhandlungen in Paris genau im Bilde war. Auch er machte das Insistieren Habsburgs auf einer Repräsentanz seines Hauses verantwortlich für das Misslingen jeglicher Einigung.¹¹³ Doch es hakte nicht nur an Habsburgs politischem Machtstreben. Innerhalb der AVÖS war eine dezidierte Parteinahme für die westlichen Alliierten zutiefst umstritten. Der Leiter der AVÖS, Joseph Buttinger, beschrieb in seinem faszinierenden monumentalen, schonungslos geschriebenen und faktisch ziemlich zuverlässigen Werk über den Niedergang des revolutionären Sozialismus, „Das Ende einer Massenpartei. Am Beispiel Österreichs“, ungeschminkt sein heftiges Opponieren gegen die Teilnahme am Office Autrichienne, das auf Betreiben französischer Regierungss-

¹¹⁰ Grund-Statut des „Office Autrichienne“, Paris, Jänner 1940. DÖW, 15.899/12, abgedruckt in: DÖW (Hg.): Exil Frankreich, 141 f.

¹¹¹ Helene Maimann: Politik im Wartesaal. Österreichische Exil-Politik in Großbritannien 1938 bis 1945, Wien/München 1975, 104.

¹¹² Great Britain and the Austrian Problem by Gregor Sebba, 25.6.1942, NARA, FNB OSS, INT-4AU-79.

¹¹³ Kirkpatrick an Leeper, 29.2.1940. TNA, FO 371/24409, C2500/I96/18.





tellen und britischer Geheimdienstkreise eingerichtet werden sollte. Als Vermittler zwischen der französischen Regierung, den Monarchisten und Sozialisten trat laut Buttinger im Auftrag britischer Geheimdienststellen ein nicht näher zu identifizierender “Baron [Peter] Soren” auf.¹¹⁴ Buttinger reagierte aggressiv auf die unter manchen prominenten AVÖS-Mitgliedern wie Julius Deutsch, Hans Karl Sailer und auch Oscar Pollak vorhandene Bereitschaft, sich an diesem Unternehmen auf der Seite der Westmächte zu beteiligen. So verurteilte Buttinger jede Teilnahme sozialistischer Exilanten an antideutscher Propaganda unter französischer oder britischer Leitung scharf und stellte sie unter den Verdacht des “Verrats” des revolutionären Sozialismus gegen Geld und für persönliche Zwecke. Sozialisten, die dazu bereit waren, nannte Buttinger abfällig “Schleichhändler” und “Wirrköpfe” und schloss: “Die Einladung, an dem offiziellen österreichischen Komitee teilzunehmen, ist eine Einladung zur Zusammenarbeit mit bezahlten Agenten für reaktionäre politische Ziele.”¹¹⁵ Eine mögliche politische Abweichung wurde hier ganz offen und gezielt mit dem Vorwurf des Agententums zu unterbinden versucht – was zunächst noch wirkungsvoll war.

Dass britische Propaganda- und Geheimdienststellen, ganz im Gegensatz zum Foreign Office, das erleichtert auf das Scheitern aller Einigungsbemühungen reagierte, großes Interesse an einer auf die Unterstützung der britischen Kriegsanstrengungen gerichteten Exil-Plattform hatten, bezeugen die zeitgleichen Bestrebungen in Großbritannien, ähnliche Einrichtungen zu gründen. Offensichtlich wurde an dem gescheiterten Einigungsversuchen in Frankreich bereits, worin die zweifache Stoßrichtung der britischen Geheimdienste liegen musste: das monarchistische Dominanzstreben in Zaum zu halten und die dogmatische Fixierung der Exil-Sozialisten auf eine gesamtdeutsche Revolution aufzubrechen.

¹¹⁴ Joseph Buttinger: Das Ende einer Massenpartei. Am Beispiel Österreichs, Frankfurt/Main 1972 [1953], 581.

¹¹⁵ Ebd., 587.





Dies gelang in Großbritannien bis zu einem gewissen Ausmaß im Herbst und Winter 1939/40 mit der Gründung des Austria Office. Sie erfolgte auf Initiative von Campbell Stuart, dem Leiter von Electra House, und ging ursprünglich nicht auf eine Eigeninitiative von Exil-Politikern zurück, wie dies in der bisherigen Literatur dargestellt wurde.¹¹⁶ Stuarts Intention war nicht etwa eine offizielle österreichische Exil-Vertretung, gar eine Exil-Regierung, vorzubereiten, dein Plan hatte rein praktische Gründe. Um Propaganda nach Österreich zu bringen und aktuelle Informationen über die Lage im Land herauszubekommen, sollten Vertreter aller politischen Richtungen (unter Ausschluss der Kommunisten) zusammenwirken. Anfang November 1939 heuerte Stuart den ehemaligen Österreicher Bernhard Paul Wiesner an, um eine österreichische Exil-Plattform außerhalb der kommunistisch dominierten Flüchtlingshilfsorganisation Austria Center zu organisieren. Der Musikwissenschaftler Wiesner hatte das Austria Center nach dem Hitler-Stalin-Pakt verlassen, weil die Kommunisten jede Unterstützung der westlichen Demokratien im Krieg ablehnten.¹¹⁷ Wiesner verfügte laut Stuart über „weite Kontakte unter den österreichischen Emigranten“. Electra House erwartete sich von einer neuen Exil-Plattform eine enge Zusammenarbeit in der Produktion von antideutschen Radiosendungen und Flugblättern.¹¹⁸ Bei den folgenden Verhandlungen mit verschiedenen österreichischen Exil-Politikern ging Wiesner offenbar weit über seine Abmachung mit Electra House hinaus. Er versuchte, die Unterstützung von Electra House für weitergehende politische Ziele zu nutzen, und setzte seine Verbindung zu Stuart als Verhandlungskapital ein.

Am 31. Dezember 1939 mussten führende Beamte des Foreign Of-

¹¹⁶ Vgl. Maimann, Politik im Wartesaal, 106 f.; Peter Schwarz, Österreichische politische Exilorganisationen, in: Claus-Dieter Krohn/Patrick von zur Mühlen/Gerhard Paul/Lutz Winckler (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, Darmstadt 1998, 519–543, 524.

¹¹⁷ Report on the Austrian Centre in London, 23.11.1940. TNA, HS 6/2.

¹¹⁸ David Garnett: The Secret History of PWE. The Political Warfare Executive 1939–1945, London 2002, 10.





fice in der *Sunday Times* zu ihrem Entsetzen lesen, dass ein neu gegründetes Austria Office eine offizielle Anerkennung der britischen Regierung erwarte – ähnlich dem Tschechoslowakischen Nationalkomitee. Stuart kam unter Erklärungsdruck und hatte sich gegenüber dem Foreign Office über die Verwendung Wiesners zu rechtfertigen: „Mit dem Ziel von Informationsbeschaffung und Propaganda wirkte er daran mit, die österreichischen Emigrantengruppen in jener Institution zusammenzubringen, die jetzt unter dem Namen ‚Austria Office‘ gegründet wurde“¹¹⁹, erklärte Stuart den Beamten im Außenministerium.

Stuart rechtfertigte sein Vorgehen auch gegenüber dem Kriegskabinett:

“Während der vergangenen Monate habe ich meine Bemühungen fortgesetzt, die Flüchtlingsgruppen in Großbritannien zu koordinieren, um in der Lage zu sein, nützliche Informationen und Ratschläge, die sie geben können, voll auszuschöpfen. Ich habe ferner prominente Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich gefunden, die mir in beträchtlichem Ausmaß geholfen haben. [...] Die Herstellung der Art von Verbindung, die ich gesucht habe, war nicht einfach und ich habe gewiss keinen Grund, meine vorsichtigen Annäherungen zu bedauern.“¹²⁰

Weitreichend waren die Folgen von Stuarts und Wiesners Agieren für die Zukunft des sozialistischen Exils in Großbritannien: Es legte dessen innere Konfliktlinien offen und produzierte eine erste Spaltung. Der Versuch Wiesners, die Exil-Sozialisten für die neue Organisation zu gewinnen, spaltete die bislang bloß in einem Klub organisierten österreichischen Sozialisten in London. Der ehemalige sozialdemokratische Nationalratsabgeordnete Heinrich Allina entschloss sich gegen den Willen der Klubführung zu einer Mitarbeit im Austria Office. Allina wurde nach einem heftigen Konflikt aus dem Klub der österreichischen Sozialisten und der AVÖS ausgeschlossen und gründete die Association of Austrian Social De-

¹¹⁹ Stewart an Jebb, 6.1.40. TNA, FO 371/24409, C164/96/18

¹²⁰ W.P. (R.) (40) 2. Report by Sir Campbell Stuart, 1.1.1940, in: War Cabinet Memoranda, <http://www.psywar.org/histories.php>, Download v. 2.5.2008.





mocrats.¹²¹ Nicht zu Unrecht vermutete Friedrich Adler (AVÖS), dem Allina den britischen Hintergrund nicht offenbaren wollte, den Zweck dieser Gründung darin, „dem Austria Office eine sozialistische Organisation zur Verfügung zu stellen, so dass sich dieses auch auf die Unterstützung österreichischer Arbeiter berufen können soll.“¹²² Neben der monarchistischen Austrian League – ohne dass ein Vertreter des Hauses Habsburg in das Leitungsgremium des Austria Office einziehen durfte – kam als drittes, bürgerliches Element die neu gebildete Democratic Union unter Julius Meinl III. und Emil Müller-Sturmheim hinzu, die Sebba an die Organisation herangeführt haben dürfte. Auch diese parteipolitisch ungebundenen bürgerlichen und pro-westlichen Exilanten zeigten sich offen für ein Bündnis mit dem Westen. Für Vertreter dieses personell recht schwachen Spektrums wie Gregor Sebba, den Publizisten Emil Müller-Sturmheim oder auch den Geschäftsmann Julius Meinl III. erforderte die Anlehnung an westliche Geheimdienste weit geringere Anpassungsleistungen als für die Exil-Sozialisten. Wie Sebba hatte sich Müller-Sturmheim in der Österreichischen Völkerbundliga engagiert. Meinl galt als ausgesprochen pro-britisch und pro-demokratisch.¹²³ Hinsichtlich der politischen Zukunft Österreichs vertraten Sebba, Müller-Sturmheim und Meinl schon vor 1938 eine Position des politischen Ausgleichs zwischen Katholiken, Bürgerlichen und Sozialisten, waren also auch in dieser Frage der britischen Community in Wien nahestanden.¹²⁴ Österreich-patriotische Dissidenten aus dem sozialistischen Exil wie Heinrich Allina, welche die

¹²¹ Zur Spaltungsgeschichte siehe Pirker, Politik im Schatten, 26 ff.

¹²² An die Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten, London 19.2.1940. DÖW, 18881/4; Vgl. Maimann, Politik im Wartesaal, 108.

¹²³ Potential Administrative Officials for Post-War Austria. TNA, FO 371/38834, C 8635/743/3.

¹²⁴ Vgl. Gregor Sebba: Political Ideas and Movements in Post-War Austria, International Studies Conference, Tenth Session, Paris, June 28–July 3, 1937, 16. Emory University, Manuscript, Archives, and Rare Books Library, Collection Gregor Sebba, Box 2, Item 3; Bericht der Poldion an das Bundeskanzleramt. Wien, 19.1.1934. IWM, Gedy Papers, Box 19.





politisch passive und neutrale Haltung der AVÖS im Krieg ablehnten, suchten nach Handlungsmöglichkeiten und versperrten sich den britischen Kooperationsangeboten ebenso wenig. Diese Koalition aus liberalen Bürgerlichen und dissidenten Sozialdemokraten trug im Wesentlichen die Exil-Plattform Austria Office.

Die vom Austria Office vertretene politische Programmatik ist nach einer Prinzipienerklärung und den zeitgenössischen britischen Medienberichten folgendermaßen zusammenzufassen: Sprachrohr aller demokratisch gesinnten Österreicher, die für die Befreiung ihres Landes kämpfen (damit war sowohl das Exil als auch der Widerstand in Österreich gemeint); Mitarbeit an der Befreiung des Landes von der NS-Herrschaft mit anschließendem Selbstbestimmungsrecht der Österreicher über die Staatsform; Schaffung einer neuen internationalen Ordnung basierend auf gegenseitiger Hilfe, ökonomischer Zusammenarbeit und Begrenzung nationaler Souveränität; Etablierung dieser Ordnung im Donaubecken; Information der österreichischen Bevölkerung über das Geschehen in Österreich und im Ausland sowie verlässliche Informationsweitergabe über Ereignisse in Österreich an die Welt, Kooperation mit den Alliierten in ihren Kriegsanstrengungen.¹²⁵ Das Austria Office war die erste österreichische Exil-Plattform, die sich offen und unmissverständlich an die Seite Großbritanniens im Krieg gegen NS-Deutschland stellte – fast zwei Jahre nach dem „Anschluss“ und fünf Monate nach dem Überfall Deutschlands auf Polen. Das Austria Office wurde von den Exil-Sozialisten von Beginn an als reaktionär, unter monarchistischer Dominanz stehend und unrepräsentativ angegriffen. Die Kommunisten attackierten das Austria Office noch härter als Ansammlung „faschistischer und imperialistischer Agenten“.¹²⁶ Dies sollte sich erst mit dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion im Juni 1941 ändern.

¹²⁵ *Manchester Guardian*, 2.1.1940; *Daily Herald*, 1.1.1940; *Sunday Times*, 31.12.1939; The Austria Office in London. A Declaration of its principles. TNA, HS 6/2; Maimann, Politik im Wartesaal, 107.

¹²⁶ Maimann, Politik im Wartesaal, 107.





Bedingungen für eine Zusammenarbeit mit dem Westen

Im Jänner und Februar 1940 gab es einen weiteren Versuch, österreichische Exil-Sozialisten in ein antinazistisches Bündnis mit dem Westen einzubinden, und zwar in Stockholm. Wie bereits aus dem unterschiedlichen Verlauf der Einigungsversuche ersichtlich, gab es durchaus unterschiedliche Handlungsweisen von Sozialisten. Während Buttinger in Paris die Doktrin der AVÖS hart durchsetzte, ließ sich Allina in London nicht einschränken, und es erfolgte ein Bruch. Zudem erkannten manche britische Stellen, dass unter Exil-Gewerkschaftern eine größere Bereitschaft vorhanden war, mit westlichen Propagandastellen zu kooperieren, als unter Mitgliedern der AVÖS. Das sozialistische Exil in Stockholm wird in der Forschungsliteratur als von Beginn an vergleichsweise pragmatisch handelnd dargestellt. Doch auch hier gab es einen Entwicklungsprozess. Zumindest bis zur Niederlage Frankreichs hielten die „Stockholmer“ die AVÖS-Linie ziemlich genau ein. Erst danach kam es zu einer Annäherung an britische Repräsentanten in Stockholm, für die auf österreichischer Seite der frühere Obmann der Wiener Bauarbeitergewerkschaft und Leiter der Landesgruppe Österreichischer Gewerkschafter in Schweden, Franz Novy, sowie Bruno Kreisky verantwortlich waren. Die Einleitung der Beziehungen erfolgte allerdings von westallierter Seite und war zunächst von der bekannten Reserviertheit auf sozialistischer Seite gekennzeichnet.

Am 20. Jänner 1940 kam es in Stockholm auf Initiative des Presseattachés einer „europäischen Grossmacht“ zu einer geheimen, mehr als dreistündigen Unterredung mit Novy. In einem Protokoll des Gesprächs nannte Novy vereinbarungsgemäß seinen Gesprächspartner nicht namentlich.¹²⁷ Es ist möglich, dass es sich um den französischen Presseattaché handelte, wahrscheinlicher ist aber, dass Novy sich mit dem britischen Presseattaché Peter Tennant¹²⁸ getroffen hat,

¹²⁷ Memorandum. Privat. Intern. Im Februar 1940. DÖW, 9677/a.

¹²⁸ Peter Tennant: Touchlines of war, Hull 1992, 180 f.





der in die Aktivitäten der D Section in Schweden eingebunden war und um Kontakte zu deutschen und österreichischen Antifaschisten, vor allem Sozialdemokraten und Gewerkschaftern, bemüht war. 1941 wurde Tennant ebendort einer der Repräsentanten der SOE.¹²⁹ Ein zentrales Thema der „freimütig von beiden Seiten geführten Unterredung“ war die „Stellung der österreichischen Arbeiterbewegung zu Hitler und zu den Westmächten“, wie Novy zu Beginn eines siebenseitigen Protokolls festhielt, das er auf Wunsch seines Gesprächspartners anfertigte.¹³⁰ Novy stellte eingangs den Stellenwert des Memorandums und der darin enthaltenen Vorschläge klar. Es handle sich um eine „erste schriftliche Fühlungnahme“, die zwar in seiner gewerkschaftlichen Funktion, aber dennoch privat erfolge:

„Sollte sich unser Wunsch erfüllen, dass Ihre Regierung oder alle gegen Hitler kriegführenden Regierungen zu der Erkenntnis kommen, dass es nötig sei, den *wichtigsten* Teil der inneren Front in Hitlerdeutschland, und zwar in dessen annektiertem österreichischem Teil, für den Kampf der Westmächte restlos zu gewinnen, dann wäre es meiner Meinung nach denkbar, dass die Auslandsvertretung der freien Gewerkschaften Österreichs [...] und sicher auch die Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten [...] mit den Regierungen bei voller Aufrechterhaltung ihrer weltanschaulichen Einstellung offiziell in Verbindung treten werden.“¹³¹

Als Erstes ging es Novy darum, die Stellung der Sozialisten zum „Anschluss“ zu präzisieren. Er wies auf die Streichung des Anschlussparagrafen aus dem Parteiprogramm der SDAP im Jahr 1933 hin. Dann erklärte er seinem Gesprächspartner die strikte Ablehnung des politischen Katholizismus und jeder Form der Habsburger-Monarchie durch die Arbeiterbewegung. Unter den österreichischen Arbeitern bestehe – so Novy – aber der Eindruck, dass die Westmächte beide Elemente unterstützten. Novy betonte demgegenüber

¹²⁹ History of the Stockholm Mission, o. D. TNA, HS 7/190; German Section Representation in Stockholm, o. D. TNA, HS 7/145.

¹³⁰ Memorandum. Privat. Intern. Im Februar 1940. DÖW, 9677/a.

¹³¹ Ebd., Herv. i. O.





eine gemeinsame Frontstellung der Westmächte und der österreichischen und deutschen Arbeiter gegen Hitler, schränkte aber ein, dass die Arbeiter noch nicht in der Lage seien, aktiv gegen das Regime vorzugehen. Novy kritisierte entsprechende Aufrufe in der Radiopropaganda des Westens. Dort seien Personen am Werk, „die nicht die geringste Ahnung von den tiefen Zusammenhängen der menschlichen Angst im Kopf haben und die bar jeder sonstigen Psychologie, vor allem Massenpsychologie sind“. Drittens analysierte Novy die potenziellen „Bundesgenossen in der österreichischen Bevölkerung für die Westmächte“. Großbürgertum und besitzende Mittelklassen schloss er als national im großdeutschen Sinne aus. Vom Kleinbürgertum sei keinerlei Initiative zu erwarten, da es immer mit den „stärkeren Bataillonen“ gehe, die augenblicklich die Nazis seien. Die Bauern schätzte Novy als Gegner Hitlers, aber als zu konservativ ein, um „den Anfang zu machen“. Die Kommunisten schloss Novy nach dem Hitler-Stalin-Pakt als Bündnispartner des Westens aus. Übrig blieben die in den Städten und Industrieorten zusammengeballten Arbeiter, von denen Hunderttausende in den verschiedenen Zweigen der Arbeiterbewegung gebildet und organisiert worden seien. Sie seien die einzige Kraft, die eine revolutionäre Bewegung im Land selbst in Schwung bringen könne. Voraussetzung für ihre Aktivierung sei aber die Einstellung jeglicher monarchistischer oder nationalistischer Propaganda, die eine Rückkehr in das Elend der Monarchie und des Austrofaschismus befürchten lassen. Novy wies Tennant darauf hin, dass sich die materielle Lage der Arbeiter unter Hitler gegenüber den christlich-sozialen Regimes beträchtlich verbessert habe.

Deshalb war für Novy die Frage nach den westlichen Kriegszielen jenseits des Sturzes Hitlers von größter Bedeutung für die Gewinnung der Arbeiterschaft. Novy verlangte als ersten vertrauensbildenden Schritt einen vorbehaltlosen Zugang der Exil-Sozialisten zu den Propagandamitteln der Westmächte. Als zweite Bedingung verlangte er das Einstellen jeglicher Versuche, die Sozialisten zu einer





Zusammenarbeit mit den Monarchisten zu bewegen. Novy nannte als negatives Beispiel die Gründung des Austria Office in London. Eine politische Kooperation im Exil war für Novy nur mit demokratischen Kräften vorstellbar – „wenn wir auf der Seite des österreichischen Bürger- und Bauerntums *demokratische* Elemente finden“. Gerade darin lag aber das Problem: Konservative Politiker, die dieser Anforderung entsprachen (gemessen an ihren Funktionen in der Zwischenkriegszeit), waren im Exil bekanntlich kaum vorhanden. Im Grunde formulierte Novy hier also einen weitgehenden Alleinvertretungsanspruch für das sozialistische Exil.

Novy beeilte sich, einen pragmatischen Zugang der Exil-Sozialisten zur Radiopropaganda zu versprechen („Wir wissen gut, dass wir nicht täglich Vorträge über Marxismus und Klassenkampf senden können“), verlangte aber die Kontrolle der Sendungen durch die AVÖS. Abschließend nannte Novy weitere Bedingungen für eine Kooperation: freie Entfaltungsmöglichkeit für die Exil-Politik, das Ende jeder Zensur der Parteipresse, Zugang zu den westlichen diplomatischen Postwegen sowie Wahrung der programmatischen politischen Autonomie der AVÖS und der AVÖG in einem Bündnis mit den westlichen Regierungen. Nüchtern analysiert enthielt die Position Novys einige politisch sehr weitgehende Forderungen, die sich mit der Politik und Propaganda der Westmächte zu diesem Zeitpunkt nicht deckten. Im Gegenzug konnte Novy seinem Gesprächspartner sehr wenig anbieten – einmal abgesehen von der Aussicht auf ein offenes Ohr bei den österreichischen Arbeitern, die bislang eingestandenermaßen kaum Anzeichen für Dissens oder gar Widerstand gegen das NS-Regime gegeben hatten.

Eine implizit ähnliche Ablehnung von Österreich-patriotischer Propaganda, in der die sozialistischen Funktionäre wenig anderes als Werbung für den Austrofaschismus erkennen konnten, formulierte Bruno Kreisky in einem Gespräch mit Peter Tennant Anfang Februar 1940. Er kritisierte darin die Konstruktion des Austria Office in London und die Versuche der französischen Regierung, die Exil-Sozialisten





auf das Kriegsziel der Wiedererrichtung eines unabhängigen Österreich einzuschwören. Generell betonte auch Kreisky das tiefe Misstrauen in Österreich gegenüber den Kriegszielen der Westmächte, die er zudem für den Aufstieg des Nationalsozialismus mitverantwortlich machte. Trotz äußeren Drucks würden die Sozialdemokraten auf dem Recht der Selbstbestimmung Österreichs beharren, ob es frei sein, sich mit einem Großdeutschland oder einer Föderation von Donaustaaten vereinigen wolle. Als maßgeblich für die Entscheidung begriff Kreisky nicht die Frage der staatlichen Souveränität, sondern jene des ökonomischen und sozialen Fortschrittes.¹³² Kreisky wies zwar auf den immensen Hass auf „die Preussen“ in Wien hin, zog daraus aber keinen Österreich-nationalen Schluss. Mit seiner Position zur Zukunft Österreichs wich Kreisky, dem in der Literatur gewöhnlich beschieden wird, „von Anfang an“ für die Selbstständigkeit eingetreten zu sein, somit zumindest gegenüber einem diplomatischen Vertreter Großbritanniens nur in Nuancen von der Position der AVÖS ab.¹³³

Peter Tennant beschrieb in seinen Memoiren die Haltung Kreiskys gegenüber der britischen Regierung: „Kreisky insistierte immer darauf, dass die Österreicher, Deutschen und Tschechen niemals wieder einer britischen Regierung trauen würden, es sei denn, sie würde von der Labour Party geführt.“¹³⁴ Das tiefe Misstrauen gegenüber der britischen Regierung beruhte auf der Hinnahme der Unterdrückung der Arbeiterbewegung in Mitteleuropa und der Appeasement-Politik gegenüber NS-Deutschland in den 1930er Jahren. Als direk-

¹³² TNA, FO 371/24387, C 2202/6/18. Das Dokument ist abgedruckt in: Oliver Rathkolb/Irene Etzersdorfer (Hg.): Der junge Kreisky. Schriften, Reden, Dokumente 1931–1945, München 1986, 285–288.

¹³³ Vgl. zur These, das schwedische sozialistische Exil sei von Beginn an für ein eigenständiges Österreich eingetreten: Elisabeth Röhrlich: Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm, Göttingen 2009, 87 f.; Werner Gatty: Bruno Kreisky im schwedischen Exil, in: Werner Gatty/Gerhard Schmid/Maria Steiner/Doris Wiesinger (Hg.): Die Ära Kreisky. Österreich im Wandel 1970–1983, Innsbruck 1997, 17–33, 23; Thomas Kiem: Das österreichische Exil in Schweden 1938–1945, Innsbruck 2001, 65–66.

¹³⁴ Tennant, Touchlines of War, 181.





te Ansprechpartner betrachteten die deutschen und österreichischen Sozialisten nicht die westlichen Regierungen, sondern die französische Sozialistische Partei und die britische Labour Party. Letztere verfügte bis zur Gründung der SOE jedoch über keinen direkten Zugang zur verdeckten und offenen Propaganda.¹³⁵

Neben dieser nachvollziehbaren Skepsis gegenüber der Kriegszielpolitik des Westens bleibt festzuhalten, dass in den Argumentationsfiguren der Exil-Sozialisten – wie generell im linken politischen Lager – der genozidale und völkische Charakter des NS-Krieges in seiner fundamentalen Bedeutung überhaupt nicht begriffen wurde. Die Verfolgung der Juden spielte in ihren Überlegungen kaum eine Rolle. Ebenso wenig wurde der Krieg zwischen den Westmächten und Deutschland als jener fundamentale „Entscheidungskrieg“ zwischen der faschistischen Achse und der demokratischen Welt antizipiert, wie es etwa der liberale Gregor Sebba bereits 1939 getan hatte.

Zäsuren

Inwieweit das Austria Office in den ersten Monaten nach seiner Gründung zum Propagandakrieg von Electra House oder der D Section tatsächlich beitragen konnte, ist schwer zu sagen. Die Bedingungen dafür waren jedenfalls schlecht, da die Konstituierung des Austria Office im Frühjahr 1940 in eine äußerst kritische Phase des Kriegsverlaufs fiel: das Ende des Sitzkrieges am Kontinent. Direkte Kontakte nach Österreich wurden von Vertretern des Austria Office jedenfalls bis zu diesem Zeitpunkt nicht hergestellt. Mit dem deutschen Vorstoß im Westen im Mai 1940 wurde in Großbritannien die geheimdienstliche Annäherung an das Exil zudem von einer radikalen Wende der britischen Flüchtlingspolitik unterbrochen. Die britischen Behörden verschärften die Kontrollpolitik gegenüber

¹³⁵ Anthony Glees: *Exile Politics during the Second World War. The German Social Democrats in Britain*, Oxford 1982, 37.





deutschsprachigen Flüchtlingen dramatisch. Ende Mai 1940 setzte die erste Internierungswelle ein.¹³⁶ Auch Exil-Politiker und Antifaschisten wie Heinrich Allina, die sich gerade noch mehr oder weniger bedingungslos der britischen Kriegsführung zur Verfügung gestellt hatten, fanden sich in Internierungslagern hinter Stacheldraht wieder. Die britische Gesellschaft war von einer „Kriegspsychose“ (Kettenacker) gebeutelt, die zwar nicht lange anhielt, „aber doch gerade von den politischen Flüchtlingen als tiefe Demütigung empfunden wurde.“¹³⁷ Nicht anders verhielt es sich bei der Masse der jüdischen Flüchtlinge aus NS-Deutschland. Nicht wenige von ihnen standen mit dem britischen Pioniercorps in Frankreich und wurden erst in letzter Minute nach England evakuiert. Dem deutschen Zugriff knapp entronnen, erfuhren sie von der Internierung ihrer Angehörigen, was mit Zorn und Empörung aufgenommen wurde.¹³⁸ Die britischen Geheimdienste konnten ihre Kooperationspartner nur zum Teil vor der Internierung bewahren. Gregor Sebba blieb unangestastet, reiste aber zurück in die USA, wo er – in Zusammenarbeit mit der SOE – im Frühjahr 1941 die militante Exil-Organisation Austrian Action gründete. Heinrich Allina kam hingegen erst im Herbst 1940 auf Drängen der SOE aus der Internierung frei.¹³⁹ Auf das Verhältnis zwischen den Exil-Sozialisten in Großbritannien und britischen Regierungsstellen sollte sich die Niederlage Frankreichs positiver auswirken. Sie führte dazu, dass der dogmatische Kern der AVÖS rund um Joseph Buttinger in die USA flüchtete, während die Labour Party bzw. Labour-Politiker innerhalb der SOE mit Oscar Pollak, dem ehemaligen Chefredakteur der *Arbeiter Zeitung*, in letzter Minute einen pragmatischer orientierten Sozialisten

¹³⁶ Zu den Internierungen siehe DÖW (Hg.): *Österreicher im Exil. Großbritannien 1938–1945*, Wien 1992, 53–61.

¹³⁷ Lothar Kettenacker: *Der Einfluß der deutschen Emigranten auf die britische Kriegszieldpolitik*, in: Gerhard Hirschfeld (Hg.): *Exil in Großbritannien*, Stuttgart 1983, 80–105, 87.

¹³⁸ Vgl. Eric Sanders: *Emigration ins Leben. Wien–London und nicht mehr retour*, hg. von Peter Pirker, Wien 2008, 117–119.

¹³⁹ From D/Z to CD, 1.11.1940. TNA, HS 6/2.





von politischem Gewicht nach London lotsten. Der Eintritt der Labour Party in das Kriegskabinett im Mai 1940 und die Gründung der SOE im Juli 1940 mit dem Sozialisten Hugh Dalton als verantwortlichem Minister bauten weitere Hürden für eine Zusammenarbeit ab. Es sollte aber noch bis Herbst 1942 dauern, das sich die österreichischen Exil-Sozialisten in London zu einer engen Kooperation mit der SOE bereit fanden. Unabdingbare Voraussetzung dafür war die Abkehr von einer gesamtdeutschen Orientierung und eine positive Haltung zur Wiedererrichtung eines unabhängigen Österreich, was der SOE seit 1941 als strategisches Mittel zum langfristigen Brechen der deutschen Hegemonie in Mitteleuropa betrachtete. Für diese Position gab es innerhalb der Exil-Sozialisten lange kein Verständnis, da maßgebliche Vertreter in den Traditionsbeständen des Revolutionären Sozialismus verharrten und in einer eigentümlichen Form von Realitätsverweigerung blind gegenüber der Geschlossenheit der deutschen Bevölkerung unter dem NS-Regime blieben. Erst die Kriegswende 1942/43, äußerer Druck und das Ausbleiben jeglichen sichtbaren Widerstandes in Deutschland stärkte jene Fraktion, die aus pragmatischen Überlegungen Zuflucht bei der Idee eines unabhängigen Österreich fand, das als unschuldiges Opfer NS-Deutschlands ohne Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus dargestellt werden konnte. Die Exil-Sozialisten streiften unter diesen äußeren, gänzlich negativen Bedingungen die gesamtdeutsche Orientierung ab.¹⁴⁰

Kontakte nach Österreich?

Die Monarchisten standen nach dem „Anschluss“ von Paris und London aus zumindest punktuell mit Untergrundgruppen in Österreich in Kontakt, die das Ziel der Lostrennung Österreichs vom

¹⁴⁰ Peter Pirker: Die politischen Beziehungen zwischen dem britischen Kriegsgeheimdienst SOE, dem österreichischen Exil und dem Foreign Office, in: Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, Amsterdam 2010 (im Erscheinen).





Deutschen Reich und die Wiederrichtung der Monarchie verfolgten. Auslandskontakte waren für die Monarchisten wichtig, denn über Verbindungen zu Otto Habsburg leiteten sie die Legitimation für ihr Handeln ab. Beteiligt an den Kontakten waren zum Teil polnische, französische und britische Geheimdienste in Ungarn, der Schweiz und Jugoslawien. Das vom SIS beabsichtigte Zusammenspiel zwischen monarchistischem Exil und illegalen Gruppen in Österreich kam aber nur sehr begrenzt zustande, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Die erste monarchistische Untergrundgruppe in Österreich bildete Hauptmann Karl Burian aus der akademischen Burschenschaft der Legitimisten, dem Korps „Ottonen“, noch im März 1938. Otto Habsburg wurde vom Senior der Ottonen, Willi Klein, der nach Paris emigrierte, über die Existenz der Gruppe unterrichtet. Habsburg betraute Burian in der Folge mit der Organisation der illegalen Tätigkeit in Österreich. Zu einem weiteren persönlichen Treffen zwischen Habsburg und einem Kurier Burians, Josef Krinninger, kam es am 21. September 1938 in Vienne (Frankreich). Habsburg ließ sich über die Lage in Wien informieren, äußerte sich selbst optimistisch über die Stärke der Monarchisten in Österreich und erteilte Burian den Auftrag, sich an weitere Weisungen einer Prager Zentrale zu halten und von sich aus nichts zu unternehmen. Eine weitere Auslandsverbindung bestand über den „Ottonen“ Othmar Slavik, der in Solothurn in der Schweiz lebte. Slavik organisierte ein Zusammentreffen Burians mit einem Offizier des polnischen Nachrichtendienstes, dem er wehrwichtige Nachrichten über die deutsche Mobilmachung übergab. Burian wurde nach einem Verrat durch den Kontaktmann Josef Materna, einen ehemaligen Schutzbund-Angehörigen und kaiserlichen Offizier, am 13. Oktober 1938 verhaftet, die Organisation zerschlagen. Diese kurzfristige Auslandsverbindung dürfte ohne britische Beteiligung verlaufen sein.¹⁴¹

¹⁴¹ Urteil 5H 110/43 -- 8J 324/39g, in: Saur-Datenbank; Radomir Luža: Der Widerstand in Österreich 1938–1945, Wien 1983, 44.





Zum Teil parallel zur Gruppe Burian war der Widerstandskreis um den Wiener Schriftsteller Wilhelm Hebra entstanden, den die Gestapo im März 1939 aufdeckte. Er verfügte über Kontakte nach Großbritannien und Frankreich. Aus der Anklageschrift gegen Hebra und seine MitstreiterInnen geht hervor, dass die in Wien lebende Britin Gabrielle Church für Hebra zweimal Kurierdienste zu Martin Fuchs in Paris und nach London leistete. Eine weitere Verbindung nach England bestand über den britischen Staatsbürger John Lennox, der ebenfalls zweimal nach Wien reiste, sowie einen Engländer namens Ernst Roretz. Hebra war vor allem daran interessiert, mit dem letzten österreichischen Botschafter in Großbritannien Georg Franckenstein, Kontakt aufzunehmen, zu dem die Legitimisten schon vor 1938 enge Verbindungen unterhielten. Der deutsche Oberreichsanwalt vermutete in seiner Anklageschrift, dass der Londoner Kontaktmann von Lennox und Roretz der frühere Pressechef der Vaterländischen Front in Tirol, Kurt Strachwitz („Strong“), gewesen sei. Eine Vermutung, die plausibel erscheint und durch eine Äußerung des britischen Chefdiplomaten Robert Vansittart, wonach Strachwitz 1939 „nützliche Arbeit für den Intelligence Service“ geleistet habe, belegt ist.¹⁴²

Hebra ging es bei seinen Kontaktaufnahmen mit dem Exil um die Beschaffung von Geld für geplante Sabotage- und Propagandaaktionen. Fuchs und Strachwitz verlangten laut Anklageschrift hingegen die Übermittlung von Namen legitimistisch eingestellter Offiziere der Wehrmacht sowie militärische Nachrichten über die deutschen Truppenkontingente in Wien, was Hebra – zumindest seiner Aussage gegenüber der Gestapo zufolge – nicht liefern konnte. Was er demnach nach Paris und London weitergab, waren politische Botschaften, nämlich dass die Westmächte Österreich als besetztes Land betrachten sollten und „die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung

¹⁴² Minute, 19.9.1939. TNA, FO 371/23104, C 2202/6/18. Vansittart war bis 1937 oberster Beamter im Foreign Office. Nach einem Konflikt mit Chamberlain über dessen Appeasement-Politik wurde er degradiert, hatte aber Zugang zum SIS. West, MI6, 53.





in Wien, Niederdonau und Tirol und eine geringere Mehrheit in den übrigen Gauen der Ostmark stark ‚antinationalsozialistisch‘, insbesondere aber sehr ‚antipreußisch‘ eingestellt“ sei.¹⁴³ Im Falle eines Krieges könne England „bei richtiger Politik“ Österreich als Bundesgenossen ansehen, womit wohl eine Aberkennung des „Anschlusses“ gemeint war. In diesem Sinne solle das Exil auf die britische Politik einwirken. Die verlangten militärischen Informationen über Truppenbewegungen der Wehrmacht gegen Ungarn, Rumänien und Jugoslawien begann Lennox bei seinem zweiten Aufenthalt schließlich selbstständig zu sammeln. Er wurde aber wie Hebra und Church vor seiner Rückreise durch einen Gestapo-Spitzel in der Gruppe in eine Falle gelockt und verhaftet. Folgt man den Aussagen Lennox', waren seine Auftraggeber in London zu Jahresbeginn 1939 weniger an Hebras weitreichenden und hochtrabenden Plänen für Sabotage und einen monarchistischen und separatistischen Aufstand interessiert als vielmehr an militärischen Informationen in Anbetracht einer möglichen deutschen Expansion nach Südosteuropa.¹⁴⁴ Dies würde die britischen Interessen zu diesem Zeitpunkt recht genau wiedergeben. Erst bei seiner zweiten Reise brachte Lennox im engeren Sinne politische Aufträge nach Wien, die nach dem Programm der D Section klangen. Hebra sollte sich bemühen, die ehemaligen Propagandaleiter der Vaterländischen Front, Hans Becker und Fritz Bock, aus Deutschland herauszubringen, falls sie sich auf freiem Fuß befänden.¹⁴⁵ Beide waren 1938 in KZ deportiert und 1939 wieder freigelassen worden. Beide wären für den konservativen Exil-Widerstand in Großbritannien dringend notwendige Verstärkungen gewesen, da er an einem eklatanten Mangel an politisch erfahrenen Führungspersonlichkeiten litt. Ein weiterer Hinweis auf die Verbindungen zu britischen Geheimdienstkreisen ist in dem Auftrag Lennox' zu erkennen, „während sei-

¹⁴³ Anklage 8J 285/39g, in: Saur-Datenbank.

¹⁴⁴ Ebd.; Urteil 5H 108/43 -- 8J 285/39g, in: Saur-Datenbank; Luža, Der Widerstand in Österreich, 45; Neugebauer, Der österreichische Widerstand, 146.

¹⁴⁵ Anklage 8J 285/39g, in: Saur-Datenbank.





nes Aufenthaltes in Wien den Reutersagenten E. [Ellic] Howe sowie dessen Ehefrau aufzusuchen und unter Berufung auf einen Friedrich Voigt zu fragen, ob sie Nachrichten für diesen hätten“.¹⁴⁶ Voigt war Korrespondent des *Manchester Guardian* in Deutschland gewesen und nun in London für Electra House tätig. Er fungierte später als „German advisor“ der britischen psychologischen Kriegsführung.¹⁴⁷ Ellic Howe wurde nach seiner Rückkehr nach England ebenfalls für Electra House tätig.¹⁴⁸

Weitere legitimistische Gruppen, die mit Otto Habsburg über Kurierre zumindest zeitweilig in Verbindung standen, zerschlug die Gestapo im Laufe der Jahre 1939 und 1940.¹⁴⁹ Die Anklageschriften der NS-Justiz deuten darauf hin, dass die Organisationen in Österreich von Gestapo-Spitzeln unterwandert waren. Dies trifft jedenfalls auf die nach Einschätzung von Wolfgang Neugebauer „vielleicht wichtigste Widerstandsgruppe im legitimistischen Milieu“¹⁵⁰ zu, die vom ehemaligen christlichen Gewerkschafter Johann Müller gegründet worden war und nach Einschätzung des Oberreichsanwaltes beim Volksgerichtshof über den 1939 emigrierten ehemaligen Bezirksleiter der Vaterländischen Front für Tirol, Franz Waschnigg, „in dauernder Verbindung“ mit Otto Habsburg gestanden war. „Die Organisation hatte insbesondere die Aufgabe, sämtliche legitimistische Kreise der Ostmark zwecks Vorbereitung einer späteren Machtübernahme durch Otto von Habsburg organisatorisch zusammenzufassen, die Verbindung zu gleichgesinnten Kreisen herzustellen und die im Auslande tätigen Leiter der legitimistischen Bewegung mit Nachrichten zu beliefern.“¹⁵¹ Die Gruppe stand zumindest im Frühjahr 1939 über

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Pütter, *Deutsche Emigranten*, 111.

¹⁴⁸ Vgl. Ellic Howe: *Die schwarze Propaganda. Ein Insider-Bericht über die geheimsten Operationen des britischen Geheimdienstes im Zweiten Weltkrieg*, München 1983.

¹⁴⁹ Vgl. Luža, *Widerstand in Österreich*, 47–49.

¹⁵⁰ Neugebauer, *Der österreichische Widerstand*, 146.

¹⁵¹ Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, 4206 – 2.19, Berlin, 30.7.1940, abgedruckt in: Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hg.): *NS-Justiz in Österreich. Lage- und Reiseberichte 1938–1945*, Wien 2004, 335.





eine Reise von Mitarbeitern in die Schweiz und nach Frankreich einmal in Kontakt mit Otto Habsburg und Martin Fuchs. In der Schweiz verfügte die D Section über Verbindungen zu österreichischen Monarchisten. Müller soll es mit finanzieller Unterstützung aus Paris geschafft haben, eine Untergrundorganisation aufzubauen, in die auch Katholiken und Sozialisten eingebunden waren. Im Sommer und Herbst 1939 erhielt Müller laut Oberreichsanwalt „auf Veranlassung seiner ausländischen Auftraggeber“ 15.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Nach dem Attentat auf Hitler durch Georg Elser in München wurden im Rahmen einer Verhaftungswelle bis Anfang 1940 jedoch in Wien und Graz 20 Mitglieder dieser Organisation festgenommen.¹⁵²

Wie wenig tragfähig und wie schwach die Kontakte ins westliche Ausland waren, zeigt auch das Beispiel der Gruppe um den Ordenspriester und Schriftsteller Roman Scholz, der erst nach dem „Anschluss“ mit dem Nationalsozialismus gebrochen hatte.¹⁵³ Seiner zuletzt „Freiheitsbewegung Österreich“ genannten Organisation gehörten etwa 100 Mitglieder an, überwiegend aus dem konservativen Milieu stammende SchülerInnen und StudentInnen. Scholz war im Sommer 1938 in London gewesen und hatte Kontakte zu konservativen Politikern aufgenommen. Im Sommer 1939 versuchte er bei einem neuerlichen England-Aufenthalt, daran anzuknüpfen; er kehrte in Anbetracht der Kriegsgefahr Ende August aber unverrichteter Dinge nach Österreich zurück. Scholz und seine Mitstreiter gingen in der Folge von einer baldigen Kriegsniederlage Deutschlands aus und beabsichtigten, sich organisatorisch auf eine Machtübernahme in Österreich vorzubereiten, indem die Mitglieder entsprechend geschult wurden und Legitimationen erhalten sollten. Exemplare davon sollten den französischen und britischen Gesandtschaften in Budapest mit der Bitte um Unterstützung überbracht werden. Über eine

¹⁵² Neugebauer, Der österreichische Widerstand, 147; Luža, Widerstand in Österreich, 46 f.; Form/Uthe, NS-Justiz, 335.

¹⁵³ Neugebauer, Der österreichische Widerstand, 134.





einmalige Kontaktaufnahme mit der französischen Gesandtschaft in Budapest im April 1940 gingen die „Verbindungen ins Ausland“ jedoch offenbar nicht hinaus.¹⁵⁴ Laut Luža gelang es Scholz im Herbst 1939 und zu Jahresbeginn 1940, „sieben Situationsberichte, Listen politischer Gefangener sowie in Englisch abgefasste Informationen über die Situation der österreichischen Kirche und die Stimmung innerhalb des Klerus abzusenden“.¹⁵⁵ An wen diese Informationen gegangen sein sollen und auf welchen Wegen, geht aus seiner Darstellung nicht hervor. Bei Otto Molden hieß es noch vorsichtiger, Scholz' Berichte „waren für England bestimmt“.¹⁵⁶ Auf Drängen des Ende 1939 zur Gruppe gestoßenen Gestapo-Spitzels Otto Hartmann, eines Schauspielers des Burgtheaters, ging die Gruppe von Schulungen und vereinzelt Streuen von Flugblättern, deren Inhalte u. a. auf Informationen der BBC-Nachrichten basierten, zur Planung von Sabotageaktionen über. Am 22. Juli 1940 verhaftete die Gestapo durch genaue Hinweise Hartmanns 121 zivile sowie 22 Wehrmachtsangehörige der Organisation. 300 weitere Mitglieder in Wien, Oberdonau und Niederdonau wurden wegen „Schwierigkeiten in der Unterbringung in geeigneten Gefängnissen“ nicht festgenommen,¹⁵⁷ aber durch diese Aktion wohl neutralisiert.

Etwa ein Jahr später festgenommen wurde ein kleiner monarchistischer Kreis um den Lehrer Karl Polly. Er hatte im Jänner 1940 die „Österreichische Arbeiterpartei“ gegründet, die sich eine „soziale Volksmonarchie“ unter Otto Habsburg zum Ziel gesetzt hatte. Polly wurde wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Prozess gegen ihn und vier weitere Angeklagte ergab unter anderem, dass Polly mit Monarchisten in Ungarn brieflich Kontakt aufgenommen und von ihnen im April 1940 per

¹⁵⁴ Anklage 8J 7/41g, in: Saur-Datenbank.

¹⁵⁵ Luža, Widerstand in Österreich, 66.

¹⁵⁶ Otto Molden: Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938–1945, Wien 1958, 70.

¹⁵⁷ Zitiert nach Neugebauer, Der österreichische Widerstand, 138.





Post einige Flugblätter mit den Insignien Ottos erhalten hatte.¹⁵⁸ Diese Flugblätter dürften über Jugoslawien nach Ungarn gekommen sein. Über diese Linie vertrieb die D Section – wie wir später noch sehen werden – Propagandamaterial für Österreich.

Die Kontaktaufnahme wurde neben der Überwachung durch die Gestapo mit ihrem effizienten Spitzelsystem selbstverständlich dadurch erschwert, dass die Zerstörung des SIS-Netzes in Mitteleuropa nachwirkte. Die Abwehr-Abteilung des Reichssicherheitshauptamtes (Amt IV E) konzentrierte sich unter der Leitung von Werner Best und Walter Schellenberg nach dem „Anschluss“ Österreichs und den Einmarsch in der Tschechoslowakei auf die Überwachung der britischen und französischen Vertretungen in Ungarn und den südosteuropäischen Ländern. Die enge Anlehnung Ungarns und der Slowakei an Deutschland erleichterte die Überwachung und die Abwehr gegnerischer geheimdienstlicher Aktivitäten. So nahmen die slowakischen Behörden im Dezember 1939 die beiden Mitarbeiter des britischen Militärattachés in Budapest, Harold Stovin und Kenneth Thomas, fest. Zwei weitere ungarische Mitarbeiter flüchteten nach diesen Verhaftungen. Den Erkenntnissen des RSHA nach zielte die britische Tätigkeit von Ungarn aus allerdings weniger auf Österreich als auf Propaganda und Sabotage in der Slowakei.¹⁵⁹

Man kann – zumindest auf Basis der dargestellten Quellen – das Resümee ziehen, dass es zu dauerhaften und stabileren Verbindungen zwischen den konservativen bzw. monarchistischen Widerstandsgruppen auf der einen Seite und monarchistischen Exil-Gruppen oder Geheimdienst- und Regierungsstellen der westlichen Alliierten auf der anderen Seite zwischen 1938 und dem Fall von Frankreich im Juni 1940 nicht gekommen ist. Auch andere Quellen als die Verfol-

¹⁵⁸ Neugebauer, Der österreichische Widerstand, 147 f.; Urteil 5H 135/43 -- 8J 317/41, in: Saur-Datenbank.

¹⁵⁹ Geheimes Sammelrunds Schreiben über Landesverratsbekämpfung, 1940, Nr. 2, 15.4.1940. NARA, RG 242, Entry 27/Box 19/173-b-18-12/24. Dienststelle Ribbentrop an SS-Gruppenführer Heydrich, Berlin 29.12.39, Nachtrag II. NARA, RG 242, Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1.





gungsdokumente der NS-Behörden lassen dieser Feststellung widersprechende Schlüsse kaum zu.¹⁶⁰ Von „ausgezeichneten Auslandsbeziehungen“ kann man, wie Gerhard Botz es tut, vor diesem Hintergrund kaum sprechen.¹⁶¹ Was es gab, waren vereinzelte Kontakte und Geldsendungen sowie Mitteilungen über die Existenz von konservativen Gruppen und deren Opposition und Widerstand gegen das NS-Regime. Aufgrund der wenigen Hinweise, die es in den Akten der D Section gibt, lässt sich über die britische Involvierung zunächst nicht viel mehr sagen, als dass Kommunikationskanäle für das Exil zur Verfügung gestellt wurden. Ihre Stärke dürften die monarchistischen Widerstandsgruppen bei den wenigen Kontakten und Informationsweitergaben, die vorkamen, stark übertrieben haben – wohl um mit Aufmerksamkeit und Unterstützung von außen rechnen zu können. So ist der Anklageschrift gegen Scholz zu entnehmen, dass er einen Kurier beauftragt hatte, die Stärke seiner Organisation gegenüber dem französischen Konsulat in Zagreb mit 30.000 Mitgliedern zu beziffern. Ähnlich überzeichnete Angaben zu legitimistischen Widerstandsgruppen oder gar „Widerstandsbewegungen“ finden sich ebenfalls in Darstellungen, die später von monarchistischen Exil-Politikern an die SOE oder das Foreign Office weitergegeben wurden – dies sollte bis zum Kriegsende ein Charakteristikum monarchistischer Informationspolitik gegenüber den Alliierten bleiben. Mit dieser Feststellung soll der Mut der Widerstandsgruppen keineswegs geschmälert werden; worum es hier geht, ist die adäquate Einschätzung oftmals viel beschworener Auslandsbeziehungen, für die es kaum Belege gibt.

Das Scheitern einer produktiven Zusammenarbeit belegen ferner Darstellungen von Gregor Sebba. Otto Habsburg selbst nannte gegenüber dem OSS als einen Anlass für Friktionen mit britischen Geheimdienststellen „seine kategorische Weigerung, Namen seiner Getreuen

¹⁶⁰ So stieß Gudula Walterskirchen bei ihren Forschungen zum monarchistischen Widerstand auf keine Verbindungen, die über die dargestellten hinausgehen. Vgl. Gudula Walterskirchen: *Blaues Blut für Österreich. Adelige im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Wien 2000.

¹⁶¹ Gerhard Botz: *Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39*. Wien 2008, 618.





am Kontinent preiszugeben.“¹⁶² Otto Habsburg wollte dieser Aussage zufolge also letztlich keine Aufnahme von Verbindungen von außen, die nicht ausschließlich er selbst kontrollierte – was in Anbetracht der Kontrollinstanzen des NS-Staates, mangelnder Erfahrung und fehlender subversiver geheimdienstlicher Kompetenzen seiner Mitarbeiter ein Zugang war, der auf Selbstüberschätzung schließen lässt. Gregor Sebba beklagte in einem Memorandum für das OSS den mangelnden Sinn für Geheimhaltung und Verschwiegenheit unter den Anhängern von Otto Habsburg in Paris und dessen eigenen „romantischen Hang zu geheimdienstlichem Kram“. Habsburg neigte demnach zu Übertreibungen und Imaginationen von Verbindungen zu Widerstandsgruppen in Österreich, die in der Konkurrenz um politische Bedeutung im Exil seine eigene Position stärken sollten. Deshalb warnte Sebba das OSS 1942 eindringlich vor einer engen Zusammenarbeit mit Habsburg:

„Informationen, die auf diese Weise erlangt würden, würden nur als Basis für fantastische Fabrikationen und Übertreibungen mit einem starken monarchistischen Einschlag dienen. Der Thronfolger würde betonen, dass er der Mann hinter allem sei, dass er sogar noch mehr wisse, als er sage, und er würde einige Anspielungen auf die künftigen Entwicklungen hinzufügen, oder was er eben glaubte, wie sie sein würden. [...] In Paris war alles, was er gesagt und getan hat, dem Feind innerhalb weniger Stunden bekannt, das hatte er selbst zugeben müssen.“¹⁶³

Der Stern Habsburgs sank in britischen Geheimdienstkreisen nach anfänglich hohen Erwartungen rasch. Über die Zusammenarbeit der britischen Stellen mit den Monarchisten berichtete Sebba: „Die Monarchisten waren kooperationsbereit, aber völlig unzuverlässig, was die Arbeit nach Österreich betraf. Ihre ‚Inlandsnachrichten‘ stellten sich als erfunden heraus, ihre vorgeblichen Untergrundorganisationen als praktisch inexistent.“¹⁶⁴

¹⁶² Memorandum for Colonel Donovan, 1.4.1942 by J.C. Wiley. NARA, RG 226, Entry 210/Box 72/Folder 1.

¹⁶³ Security, Political Warfare, 7.8.1942. NARA, FNB OSS, INT-4AU-173.

¹⁶⁴ Great Britain and the Austrian Problem by Gregor Sebba, 25.6.1942. NARA, FNB OSS, INT-4AU-79.





Auf sozialistischer Seite verfügte das Exil in Skandinavien in den Jahren 1939/40 wohl über den besten noch bestehenden Nachrichtenfluss aus Österreich. Die Inlandsinformationen liefen bei Franz Novy zusammen. In seinem Nachlass sind neben Briefen von Genossen aus Österreich aus dem Jahr 1939 Berichte anderer Exil-Gewerkschafter wie des Holzarbeitergewerkschafters Rudolf Holowatyj¹⁶⁵ enthalten. Novys Gespräche mit Peter Tennant beruhten auf diesem Informationsfluss aus Österreich. Die Korrespondenzen lieferten Novy ein differenziertes und sich veränderndes Bild über die Haltung der Arbeiter zum NS-Regime. Ein Ende April 1938 geschriebener Brief zeigte den tiefen Einbruch der Nationalsozialisten in breite Schichten der Arbeiterschaft. Vor allem junge und angelernte Fabriksarbeiter sowie alte Sozialdemokraten „erliegen der Agitation“, nur die Facharbeiter befänden sich in einem gewissen „stillen Widerstand“¹⁶⁶.

Nicht ganz ein Jahr später berichtete ein Genosse aus Mödling über verbreiteten Unmut unter Arbeitern. Die Unzufriedenheit entstand zu Jahresbeginn 1939, als neue und höhere Lohnabzüge eingeführt wurden und die Preise stiegen.¹⁶⁷ Am ersten Auszahlungstag kam es in großen Betrieben in Wien zu heftigen Debatten und Arbeitsniederlegungen, die erst durch das Einschreiten der Gestapo beendet worden seien. Die Arbeiter reagierten mit niedriger Leistung – und waren fortan selbst bei betrieblichen Forderungen nach höheren Löhnen mit der Gestapo konfrontiert. „Unter diesen Umständen kann natürlich nur der passive Widerstand langsam weitergreifen, und das vollzieht

¹⁶⁵ Die Berichte wurden von Holowatyj unter dem Decknamen „Erich Binder“ verfasst. Rudolf Holowatyj war 1937 zunächst nach Norwegen und von dort nach Schweden geflohen. Rathkolb/Etzersdorfer, *Der junge Kreisky*, 146; Vgl. Wolfgang Neugebauer: *Repressionsapparat und -maßnahmen 1933–1938*, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer (Hg.): *Austrofascismus. Politik–Ökonomie–Kultur 1933–1938*, Wien 2005, 298–321, 308.

¹⁶⁶ Lieber Franz, Paris 29.4.1938. DÖW, 9677c.

¹⁶⁷ Kirk berichtet über Streikversuche und Unzufriedenheit im Zusammenhang mit der Erhöhung der Lohnsteuer Anfang 1939. Tim Kirk: *Nazism and the working class in Austria. Industrial unrest and political dissent in the "national community"*, Cambridge 1996, 64 f.; vgl. auch Botz, *Nationalsozialismus in Wien*, 425.





sich“, berichtete der Genosse aus Österreich, schränkte aber ein: „Die Arbeiter sind ansonsten etwas furchtsam und zurückhaltend, was ja begreiflich ist.“ Trotz der Schwäche des Regimes und weit verbreiteter Unzufriedenheit sei – solange Wehrmacht, SA und SS loyal blieben – ein „Zusammenbruch aus dem Inneren“ nicht zu erwarten.¹⁶⁸

Auch die Auslandsbeziehungen der Sozialisten versuchte die Gestapo mit V-Männern und „agents provocateurs“ zu unterwandern. Im August 1939 erfuhr Novy aus Paris, dass zwei Metallarbeiter aus Österreich sich brieflich und dann persönlich in Paris an den französischen Gewerkschaftsführer Léon Jouhaux gewandt hätten, um vom Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB) „Finanzierung von Widerstandsaktionen“ in Betrieben zu verlangen. Dem Briefschreiber, einem österreichischen Gewerkschafter, kam die Sache merkwürdig vor, denn ihre Namen waren weder ihm noch Jouhaux noch dem IGB bekannt. Er vermutete Kommunisten oder die Gestapo als Drahtzieher und habe Jouhaux aufgeklärt, dass „[...] wer gegenwärtig davon spricht, dass man Widerstandsaktionen in den Betrieben finanzieren oder Unterstützungen verteilen oder eine richtige Organisation aufziehen könne, entweder von den Verhältnissen in Oesterreich nichts wisse oder sie bewusst falsch darstelle.“¹⁶⁹ Die Vermutung, dass es sich bei den mysteriösen Metallarbeitern um Kommunisten oder V-Männer der Gestapo handelte, war nicht so weit hergeholt, möglicherweise waren sie beides gleichzeitig. Tatsächlich arbeitete die Gestapo-Leitstelle Wien spätestens seit Juni 1938 mit Kommunisten als V-Männern¹⁷⁰, die zum Teil im Auftrag von Funktionären der ille-

¹⁶⁸ Lieber Freund, Mödling, 11.3.1939. DÖW, 9677c.

¹⁶⁹ Lieber Franz, Paris, 1.8.1939. DÖW, 9677c.

¹⁷⁰ Zwei V-Männer, die u. a. aus Paris berichteten, wurden von der Gestapo Wien als „Leutgeb 1“ und „Leutgeb 7“ geführt. Die Bezeichnung und Nummerierung der V-Männer gibt die Reihenfolge ihrer Anwerbung durch ihren Führungsbeamten bei der Gestapo wieder, in diesen Fällen handelte es sich um Lambert Leutgeb, den Leiter des Nachrichtenreferates der Wiener Gestapo. Bei „Leutgeb 1“ handelte es sich vermutlich um Kurt Koppel, langjähriger KPÖ-Funktionär und Spanienkämpfer, der als V-Mann für die Gestapo arbeitete. Vgl. Neugebauer, Der österreichische Widerstand, 75; Hans Schafranek: V-Leute und „Verräter“. Die Unterwanderung kommunistischer Widerstandsgruppen durch Konfidenten der Wiener Gestapo, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 3/2000, 300–349, 318 f.





galen KP in Wien nach Paris reisten und der Gestapo über Spanienkämpfer sowie Exil-Kommunisten berichteten. Auf dieselbe Weise erhielt die Wiener Gestapo Informationen über das politische Exil in der Schweiz. Der V-Mann „Leutgeb 1“ bot sich darüber hinaus am britischen Konsulat in Zürich als Informant und Kontaktmann in Österreich an. Die beabsichtigte Tätigkeit als Doppelagent wurde durch eine Verhaftung und Ausweisung von „Leutgeb 1“ durch die Schweizer Polizei verhindert.¹⁷¹

Die Informationen über das Fehlen von Anzeichen für offenen Widerstand wurden von Holowatyj bestätigt. Ende November 1939 fasste er für Novy verschiedene Berichte, die er per Post aus Österreich erhalten hatte, zusammen. Zwar zeigte sich Holowatyj überzeugt, dass Österreich und die Tschechoslowakei die „natürlichen Herde der Gärung im heutigen Nazideutschland“ seien. Österreich sei nach wie vor in zwei große antinazistische Lager gespalten: die Sozialdemokratie und die Katholiken. Nur noch ein Drittel der Bevölkerung stehe hinter dem NS-Regime. Den abnehmenden Rückhalt des NS-Regimes führte er auf die schlechter werdende Versorgung und das anmaßende, herrische Auftreten reichsdeutscher Nationalsozialisten zurück. Trotz dieser Einschätzung rechnete Holowatyj nicht mit baldigem Widerstand. Im August oder September 1939 war Holowatyj mit einem Vertrauensmann zu einer längeren Unterredung in einem nicht genannten neutralen Land zusammengetroffen, der ihn über den Stand der illegalen politischen Arbeit informierte. Diese stand vor dem Problem „verschärften Terrors“ und erschöpfte sich in Zellenbildung und politischen Schulungen. Ganz eingestellt worden seien der Druck und die Verbreitung illegaler Schriften. Die im Exil verbreiteten Reden über Widerstand in Österreich entbehrten jeder Grundlage. Holowatyj zitierte den Vertrauensmann: „Die Leute, die von grossen Streiks, Flugblattaktionen und dergleichen berichten, ha-

¹⁷¹ IIA 4. B. Nr.1518/38, Berlin, 20.6.1938; Staatspolizeistelle Wien, II A 1-B.Nr.1047/38g, Berlin 27.9.1938; Staatspolizeistelle Wien, B.Nr. 279/39 g. II (N), Wien 23.1.1940. BArch, R58/806.





ben ja keine Ahnung, wie es im Lande aussieht.“¹⁷² Wenn man der Diagnose Holowatyjs folgte, genügten dem NS-Regime die aktive Zustimmung von einem Drittel der Bevölkerung und ein terroristischer Polizeiapparat, um zwei – allerdings tief gespaltene – Drittel von zumindest ideellen Opponenten in vollkommener Passivität zu halten.

Mit großem Interesse wurden in Wien, so berichtete Holowatyj Anfang Jänner 1940, die Radiosendungen aus dem westlichen Ausland verfolgt, trotz aller angedrohten Strafen. In den Reaktionen darauf bildeten sich die tiefen Differenzen innerhalb der NS-Opposition und die aus dem alten autoritären System weit hereinragenden Feindschaften ab, die es dem NS-Regime ermöglichte, unter Arbeitern weitere Zustimmung abzuholen. Unter den Arbeitern, zitierte Holowatyj aus einem Brief eines österreichischen Genossen, werde die

„Unzufriedenheit mit den französischen (in letzter Zeit auch mit den englischen) Rundfunksendungen auf Deutsch [...] grösser und grösser. [...] Man soll sich doch in den Weststaaten darüber im klaren sein, dass in allen freiheitlich und demokratisch gesinnten antinazistischen Kreisen des österreichischen Volkes niemand diesen ‚Verflossenen‘ [Dollfuß, Schuschnigg], wie die Nazi sie richtig bezeichnen, auch nur eine Träne nachweint. [...] Wir werden auch keine Kriegsziele unterstützen, die in irgendeiner Form der Restaurierung der Habsburger oder des Klerikalfaschismus gleichkommen. Diese Einstellung der Arbeiterschaft kennt der Nazismus genau. Wie es der Leitartikel des ‚V.B.‘ [Völkischen Beobachters] vom 12. Dezember und anderer Nazi-zeitungen beweist, behandeln die Hitlerianer diese Frage offen in ihrer Presse, weil sie wissen, dass in diesen Fragen die sozialdemokratischen Arbeiter nie mit einem Starhemberg und anderen Arbeitermördern gehen werden.“¹⁷³

Die bestehende Radiopropaganda beurteilte der Genosse aus Wien als willkommenes Einfallstor für die nationalsozialistische Gegenpropaganda. Die Nazis reagierten darauf mit sozialistischer Rhetorik.

¹⁷² Wie denken die Wiener Arbeiter? (E. B.), o. D. DÖW, 9677c.

¹⁷³ Material für die Monatsberichte der AVG, Anfang Jänner 1940. DÖW, 9677a.





rik und an die Arbeiter gerichtete Brandreden gegen den „imperialistischen Kapitalismus“. ¹⁷⁴ Die Analysen dieses Sozialisten zeigen anders als die Berichte über partielle Unzufriedenheit mit der Lohn-, Preis- und Steuerpolitik, die auch mit enttäuschten Erwartungen zusammenhingen, wie duldsam, ja vergleichsweise apologetisch die Haltung des sozialistischen Milieus in dieser Periode zum NS-Regime gewesen sein dürfte, was nicht heißen muss, dass es damit die NS-Ideologie übernahm. Das NS-Regime wurde aber offenbar nicht als eine neue Qualität der Unterdrückung wahrgenommen, sondern auch als eine gewisse Befreiung von einer vorangegangenen, über mehrere Jahre hinweg erlebten Unterdrückung und Demütigung, die dem Westen im Grunde gleichgültig gewesen war. In der nun von Frankreich und Großbritannien geduldeten und geförderten monarchistischen und konservativen Propaganda kehrte diese Gleichgültigkeit in steter Erinnerung wieder. Eine bindende Wirkung entfaltete daher wohl eher die antikapitalistische und antiimperialistische Gegenpropaganda der Nazis als die Propaganda des Westens.

Novys Informationssammlungen über die Stimmung in Österreich blieben den britischen Geheimdiensten vorenthalten. Nur indirekt – wie wir später sehen werden – flossen sie ab Frühjahr 1940 in einem geringen Ausmaß in die Gestaltung der Propaganda ein. Aufgrund der distanzierten Haltung der Exil-Sozialisten zu den Westmächten war eine Nutzung der sozialistischen Inlandskontakte für die D Section nicht möglich.

Dennoch wies die D Section in einem Rechenschaftsbericht über ihre Tätigkeit auf dem Kontinent, der aller Wahrscheinlichkeit nach Juni 1940 verfasst wurde, auf Beziehungen zu Sozialisten in Österreich hin. Damit waren jene indirekten Kontakte gemeint, die ohne Beteiligung des Exils in London, Zürich oder Stockholm zwischen November 1939 und Juni 1940 von Slowenien her zu einzelnen Personen aus dem linken politischen Milieu in Österreich (überwiegend in Kärnten und der Steiermark) aufgebaut wurden – darauf geht das dritte Kapitel genauer ein.

¹⁷⁴ Ebd.





Zwischen dem aktivsten Untergrundnetzwerk der Revolutionären Sozialisten in Österreich in den Jahren 1939/40 und britischen Geheimdiensten lassen sich keine Beziehungen nachweisen, die über bestehende Verbindungen in die Schweiz immerhin möglich gewesen wären. Die Gruppe um den Wiener Hauptschullehrer Otto Johann Haas kooperierte mit den Sozialisten der Gruppe „Neu Beginnen“ in Bayern, verfügte über Stützpunkte in Wien und Salzburg und baute ein klandestines Informationsnetz auf, das als wesentliche Voraussetzung für eine revolutionäre Umwälzung bei einer Kriegsniederlage Deutschlands angesehen wurde.¹⁷⁵ Die Organisation operierte weit geschickter als die erwähnten monarchistischen Gruppen und wurde von der Gestapo erst im Juli 1942 aufgedeckt. Sammlung und Austausch von Informationen über die Stimmung der Bevölkerung, die Rüstungswirtschaft und Verbreitung von Kriegsnachrichten der alliierten Radiosender sowie die Zellenbildung waren die wichtigsten Tätigkeiten dieses sozialistischen Zusammenhangs.¹⁷⁶ Die Nachrichtenverbindung reichte bis in die Schweiz, wo der frühere sozialistische Abgeordnete zum Vorarlberger Landtag, Anton Linder, als Anlaufstelle fungierte.¹⁷⁷ Linder, der zu den Mitbegründern des „Schweizer Hilfskomitees für Österreicher“ gehörte, agierte bis Kriegsende allerdings extrem vorsichtig gegenüber westlichen Nachrichtendiensten. Einerseits, weil er befürchtete, dadurch seine guten Beziehungen zu den Schweizer Behörden zu gefährden, andererseits, weil er glaubte, dass eine solche Kooperation nicht den politischen Interessen der Revolutionären Sozialisten in Österreich entspräche.¹⁷⁸ Erst auf Druck von Exil-Politikern wie Oscar Pollak

¹⁷⁵ Paul Schärf: Otto Haas. Ein revolutionärer Sozialist gegen das Dritte Reich, Wien 1967, 12 f., 14; Hartmut Mehringer: Die bayrische Sozialdemokratie bis zum Ende des NS-Regimes. Vorgeschichte, Verfolgung und Widerstand, in: Martin Broszat/Hartmut Mehringer (Hg.): Bayern in der NS-Zeit. Die Parteien KPD, SPD, BVP in Verfolgung und Widerstand, München 1983, 287–432, insb. 402 f., 405 f.

¹⁷⁶ Luža, Widerstand in Österreich, 107–114; DÖW (Hg.): Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945, Band 2, Wien 1975, 9 f.

¹⁷⁷ Luža, Widerstand in Österreich, 110.

¹⁷⁸ Report on trip of Franz Novy to Switzerland, 3.2.45. NARA, RG 226, Entry 210/Box 7/Folder 2.





und Franz Novy änderte Linder seine reservierte Haltung gegenüber den westlichen Geheimdiensten 1944/45 graduell.¹⁷⁹

Subversive Propaganda

Neben seiner Informations- und Verbindungstätigkeit zum österreichischen Exil war Gregor Sebba auch in die subversive Propagandaarbeit eingebunden. Einer Einschätzung des OSS zufolge leistete er „beträchtliche Propagandaarbeit für die Briten vor und nach dem Fall Frankreichs“.¹⁸⁰ Gemessen am eigenen Enthusiasmus, mit dem er nach Großbritannien gekommen war, verlief auch diese Tätigkeit für Sebba enttäuschend. Nach seiner Ankunft in London soll er mehrere Memoranden über antideutsche Propaganda nach Österreich verfasst haben, die jedoch keine Umsetzung fanden – wohl weil die britische Außenpolitik sich dagegen sträubte, die Wiederrichtung Österreichs als Kriegsziel zu proklamieren, was er für einen Kardinalfehler hielt. Die Frustration über das geringe Ausmaß seines Einflusses äußerte er in einem Gespräch gegenüber einem OSS-Informanten im September 1939 deutlich.¹⁸¹ Ein Jahr später resümierte Sebba in einem Brief an Eric Voegelin seine Unzufriedenheit mit der britischen Außenpolitik: „Mir ist während des letzten Jahres ein Licht über das Infantile der Außenpolitik aufgegangen. Solche Meister der Selbsttäuschung.“¹⁸²

Da Sebbas Vorschläge nicht vorliegen, ist es unmöglich zu beurteilen, ob es für die Zurückweisung inhaltliche Gründe gab. Es ist aber aufgrund seiner Positionierungen davon auszugehen, dass er für die Wiederrichtung Österreichs eintrat und damit eher bei Evelyn Stampler und Clara Holmes Gehör fand, die für die D Section ar-

¹⁷⁹ Work into Austria (by R. Jellinek), TNA, HS 7/146.

¹⁸⁰ John A. Brose an Col. Huntington, 4.8.1942, Gregor H. Sebba BB 730-W. NARA, RG 226, Entry 92/Box 180/Folder 27.

¹⁸¹ P.Rp.17., 29.1.1942, [Summary of activities of Gregor Sebba]. NARA, FNB OSS, INT-4AU-3.

¹⁸² Sebba an Voegelin, 24.7.1940. EVA, Korrespondenz Eric Voegelin – Gregor Sebba.





beiteten und verdeckte Propaganda betrieben, als bei Electra House, das an die britische Propagandalinie gebunden war. Die britische Propaganda gegen NS-Deutschland befand sich zu Kriegsbeginn erst im Experimentierstadium, wurde alles andere als systematisch betrieben, war vielmehr noch Gegenstand von institutionellen Querelen, Konkurrenz und Parallelunternehmen und litt an finanzieller Unterausstattung. Großbritanniens zersplitterte Propagandastellen lagen im Vergleich zum gut funktionierenden Propagandaapparat NS-Deutschlands deutlich im Hintertreffen. Es sollte noch bis zur zweiten Hälfte des Jahres 1941 dauern, bis Großbritannien mit der Political Warfare Executive (PWE) ein schlagkräftiger Apparat für die psychologische Kriegsführung gegen die Achsenmächte zur Verfügung stand und die Kompetenzen halbwegs geordnet waren. Hinzu kamen politische Streitigkeiten um die richtige Propagandalinie. Zwischen britischen und französischen Propagandastellen gab es in Sachen psychologischer Kriegsführung bis zum Fall Frankreichs keine inhaltliche Übereinstimmung. Der Leiter von Electra House, Campbell Stuart, wies auf den grundlegenden Unterschied in der Propagandapolitik hin: Während Großbritannien zwischen dem „bösen“ NS-Regime und der „guten“ deutschen Bevölkerung unterschied und die angenommene Kluft zwischen Führung und Bevölkerung auszudehnen versuchte, setzte die französische Propaganda die NS-Führung und die deutsche Bevölkerung in eins und sah ihr Kriegsziel in der territorialen Zerschlagung Deutschlands.¹⁸³ Erst mit Chamberlains Ansage vom 9. Jänner 1940, dass die deutsche Bevölkerung genauso Verantwortung für die Fortführung des Krieges trage wie ihre „Tyrannen“, begann Stuart seine Propagandalinie zu überdenken. Ihm ging es aber weiterhin darum, die deutsche Bevölkerung auf die Alternative zwischen einer Kriegsführung, die sich auch gegen sie richten würde, und dem Auflösen

¹⁸³ W.P. (R.) (40) 20. Publicity in Enemy Countries. Memorandum by Sir Campbell Stuart. 12.1.1940, in: War Cabinet Memoranda, <http://www.psywar.org/histories.php>, Download v. 2.5.2008; vgl. Lothar Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, Göttingen 1983, 44.





der Komplizenschaft mit dem Regime hinzuweisen.¹⁸⁴ Für den Fall, dass eine machtvolle Oppositionsbewegung entstehe, müsse die Propaganda zunächst offen bleiben. Wenn aber nichts dergleichen auftauche, werde man für Chamberlains Beharren auf der Verantwortung der deutschen Bevölkerung empfänglich sein, skizzierte Stuart seine Position im Jänner 1940.¹⁸⁵ Was Österreich betraf, trat Frankreich für die Lostrennung von Deutschland ein; bei Electra House oder gar der BBC gab es solche Losungen für eine territorialen Teilung des Deutschen Reiches nicht. Dies wurde als kontraproduktiv für das Entstehen einer innerdeutschen konservativen Opposition gegen Hitler gesehen. Überlegungen, die Propaganda nach Österreich mit Frankreich abzustimmen, gab es in London. Campbell Stuart beabsichtigte, die Franzosen zu drängen, die starke Präsenz der Monarchisten in den Propagandasendungen zurückzunehmen und den Österreichern das Selbstbestimmungsrecht in Aussicht zu stellen, statt eine Rückkehr der Habsburger und eine Abtrennung vom Deutschen Reich zu vertreten. Zu Absprachen kam es aber offenbar nicht mehr.¹⁸⁶

Stuart baute während der ersten acht Kriegsmonate die Flugblattpropaganda auf und war bestrebt, auf die deutschsprachigen Radiosendungen der BBC Einfluss zu nehmen. Die Methode der Verbreitung von Flugblättern unterschied sich von jener der D Section. Electra House ließ in Deutschland, Österreich, Polen und dem Protektorat durch die britische Luftwaffe massenhaft Flugblätter absetzen oder mit Ballons von Ungarn her transportieren. Von Kriegsbeginn bis April 1940 waren es 71 verschiedene Schriften in einer Auflage von mehr als 66 Millionen Stück. Die Inhalte dieser Flugblätter basierten, wie Stuart dem War Cabinet am 13. April 1940 berichtete, auf Informationen des SIS, eigener Agenten, vertrauenswürdiger

¹⁸⁴ W.P. (R.) (40) 20. Publicity in Enemy Countries. Memorandum by Sir Campbell Stuart. 12.1.1940, in: War Cabinet Memoranda, <http://www.psywar.org/histories.php>, 2.5.2008.

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ TNA, FO 371/24409, C 2500/I96/18.





Exil-Organisationen und von Reisenden, die aus Deutschland zurückkehrten.¹⁸⁷ Zu den bekanntesten Werken gehörte der „Wolkige Beobachter“, der von Electra House entworfen wurde und einige Male in spezieller Aufmachung für Österreich abgesetzt wurde.¹⁸⁸ Bis auf etwas kulturelles und sprachliches Kolorit enthielten diese an „Österreicher“ adressierten Sonderausgaben im Grunde aber wenig Österreich-spezifische Inhalte, geschweige denn politische Versprechungen, einmal abgesehen von der Befreiung vom Nationalsozialismus.¹⁸⁹

Die D Section betrieb für ihre eigenen Zwecke eine kleine Propagandaabteilung in London, in der nicht mehr als sieben MitarbeiterInnen tätig waren. Hier wurde vor allem Material gedruckt, das sich den Anschein deutscher oder österreichischer Herkunft gab.¹⁹⁰ Anders als Electra House fabrizierte die D Section prototypische „schwarze Propaganda“, die ihre Herkunft verschleierte, offen ließ, oder die fälschlicherweise im Namen von Widerstands- oder Exil-Organisationen bzw. mit Akronymen unterzeichnet war. Die D Section musste sich nicht an die offizielle politische Linie der britischen Regierung halten. In ihrer Österreich-spezifischen Propaganda stellte sie von Beginn an die Notwendigkeit der österreichischen Unabhängigkeit in das Zentrum ihrer Botschaften. Davon abgesehen betrachtete die D Section Österreich als schwierig zu beackerndes Feld, da es von einer Vielzahl von unterschiedlichen politischen Strömungen, Ideen und Idealen charakterisiert sei.¹⁹¹

¹⁸⁷ W.P. (R.) (40) 119. 13.4.1940, Report on Propaganda by Leaflet in Germany, Austria, The Protectorate and Poland, by Sir Campbell Stuart, in: War Cabinet Memoranda, <http://www.psywar.org/histories.php>, Download v. 2.5.2008. Auf dieser Homepage des Historikers Lee Richards finden sich Muster zahlreicher von Electra House bzw. der SOE produzierter Flugschriften.

¹⁸⁸ W.P. (R.) (39) 95., 27.11.1939, Enemy Propaganda, Report by Sir Campbell Stuart, in: War Cabinet Memoranda, <http://www.psywar.org/histories.php>, 2.5.2008.

¹⁸⁹ „England sendet diese Botschaft an das Volk Österreichs! Dieser Krieg führt zur Befreiung [...] Der Sieg der Demokratien allein bringt dem Österreichischen Volk seine Befreiung vom Nazi-Joch.“ DÖW, 4037A/GB14. Dasselbe Flugblatt findet sich als Beilage eines Stimmungsberichtes der Gauleitung Wien vom Februar 1940, DÖW, 19400/131; siehe auch die Österreich-Ausgaben des Wolkigen Beobachters in DÖW, 4037A/GB6.

¹⁹⁰ Garnett, Secret History, 10.

¹⁹¹ D Section, Early History to September 1940, 5. TNA, HS 7/3.





Das Ausmaß dieser Propaganda ist schwer abzuschätzen, insbesondere für die Zeit nach dem Kriegsbeginn, als die deutschen Grenzen geschlossen wurden. Angaben der D Section aus dem Jahr 1943 zufolge wurden zwischen Mai und September 1939 eine Million Flugblätter nach Deutschland geschmuggelt.¹⁹² Für die Zeit danach liegen Zahlen nur für die Vertriebsorganisation der Gruppe LEX – auf die wir später noch zurückkommen – vor, die bis Mitte Dezember 1939 von Frankreich aus etwa 173.000 Pamphlete und bis zum Fall Frankreichs etwa weitere 20.000 bis 30.000 Exemplare monatlich, den größeren Teil nach Deutschland, etwa 5.500 Stück nach Österreich brachte.¹⁹³

Der Chef der D Section, Lawrence Grand, stellte im Mai 1939 die beiden ehemaligen Mitarbeiterinnen des britischen Passamtes in Wien, Clara Holmes und Evelyn Stamper, fix für die Propagandaarbeit nach Deutschland (inklusive Österreich) ein. Holmes und Stamper hatten bereits vorher der D Section zugearbeitet – nun leiteten sie hier die Propagandaabteilung für Deutschland. Eine weitere ehemalige SIS-Mitarbeiterin in Wien, Elizabeth Hodgson, arbeitete im Joint Broadcasting Committee (JBC), einer Propagandaorganisation innerhalb des Foreign Office, die auch für die D Section Material herstellte.¹⁹⁴ Hodgson wurde dabei vom konservativen Journalisten und Schriftsteller Paul Frischauer und dessen Ehefrau, beide aus Österreich, unterstützt. Sie hörten deutsche Radioprogramme ab und verfassten antinazistische Propaganda in Form von Flugblättern, Aufrufen, Dialogen, Liedern und Parodien, die auf Postkarten und dünnem Durchschlagspapier gedruckt wurden.¹⁹⁵ Frischauer, Sohn des Herausgebers des christlich-sozialen *Neuen Wiener Tagblatts*, war 1934 aus Wien emigriert und hatte in Großbritannien bereits als Journalist gearbeitet, verfügte also über eine ganz andere Stellung als jene Flüchtlinge,

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ D Section, Early History to September 1940, French Section. TNA, HS 7/3.

¹⁹⁴ Joint Broadcasting Committee, 2.1.1940. TNA, BW 2/183; vgl. William Mackenzie: *The Secret History of SOE. Special Operations Executive 1940–1945*, London 2000, 36.

¹⁹⁵ Minute of an Interview with the JBC, from S. E. Tenaman to Mr. Leigh Ashton, 18.10.1939, TNA, INF 1/169; Joint Broadcasting Committee. Work undertaken for Section D, o. D.. TNA, HS 8/304; Mackenzie, *Secret History*, 36.





die nach dem „Anschluss“ nach England kamen und zunächst als „enemy aliens“ eingestuft wurden.¹⁹⁶ Frischauer hatte sich in der britischen Öffentlichkeit als Verteidiger Österreichs hervorgetan, indem er die Politik Dollfuß' als entschiedenen Abwehrkampf gegen Deutschland darstellte. Dollfuß habe durch das bewusste Anknüpfen an die habsburgische Tradition das historische Bewusstsein der Österreicher in Abgrenzung zu Deutschland wieder zum Leben erweckt, argumentierte Frischauer. Die in Großbritannien durchaus – und zu Recht – verbreiteten Zweifel an einer antideutschen Haltung Schuschniggs versuchte Frischauer ebenfalls zu zerstreuen. 1938 verfasste Frischauer das Vorwort zu Eugene Lennhoffs Buch „The last five hours of Austria“. Lennhoff war bis 1938 als Journalist in Wien tätig gewesen. Frischauer leitete außerdem die „United Correspondents“, ein Journalistennetzwerk, das im Auftrag von Electra House weltweit 350 Zeitungen und Zeitschriften mit Anti-Nazi-Material versorgte.¹⁹⁷ Sein Freund Lennhoff kam beim JBC offenbar nicht zum Zug. Eine Bewertung seiner Person durch einen Informanten der D Section hob zwar die journalistische Kompetenz und exzellente Bildung Lennhoffs hervor, verwies aber nachdrücklich auf ihm eigene Schwächen wie Geschwätzigkeit und fehlende Diskretion.¹⁹⁸ Lennhoff arbeitete später als Übersetzer und Sprecher für das Österreich-Programm der BBC; die genaue Überprüfung seiner Person und die erste Zurückweisung können als typisch für die große Vorsicht und das Misstrauen britischer Propagandastellen gegenüber österreichischen Flüchtlingen in den ersten beiden Kriegsjahren gewertet werden.¹⁹⁹

Neben der Propagandawerkstatt des JBC produzierten Stamper und Holmes in der D Section auch antinazistische Flugblätter, Serienbriefe und Broschüren, die für die Infiltration in Deutschland und Österreich

¹⁹⁶ Zu Frischauer: Ursula Prutsch/Klaus Zeyringer: Die Welten des Paul Frischauer. Ein „literarischer Abenteurer“ im historischen Kontext, Wien 1997.

¹⁹⁷ Paul Frischauer: Introduction, in: Eugene Lennhoff: The last five hours of Austria, New York 1938, vi–vii; United Correspondents, o. D., TNA, HS 8/304.

¹⁹⁸ B/126., 26.3.40, Lennhoff, Eugen. TNA, HS 8/304.

¹⁹⁹ Vgl. dazu Wolfgang Muchitsch: Mit Spaten, Waffen und Worten. Die Einbindung österreichischer Flüchtlinge in die britischen Kriegsanstrengungen, Wien 1992, 126 f.





Abb. 4 Clara Holmes, undatiert (vermutlich 1939).

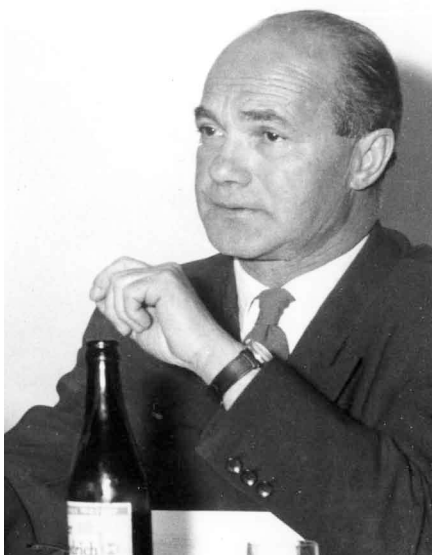


Abb. 5 Karl Gerold, Herausgeber der Frankfurter Rundschau, hier bei einem Kursus "Politische Propaganda" im Volksbildungsheim Frankfurt/Main, 1954.

MALE. REGISTRATION CARD.

(1) NAME (Surname first in Roman capitals) *RETZLAW Stanislaw*

ALIAS *Pizirien*

(3) NATIONALITY *Polish* Born on *3/10/48*

(4) PREVIOUS NATIONALITY (if any) *German*

(5) PROFESSION or OCCUPATION *None.*

(7) Address of last residence outside U.K. *Paris 11 rue Leopold Bellan*

SINGLE or MARRIED *Single* Wife's Name and Serial No.

(8) GOVERNMENT SERVICE

(9) PASSPORT or other papers as to nationality and identity *Polish Passport No. 729/40. Issued Toulouse 19/7/40.*

(10) PHOTOGRAPH 

(11) SIGNATURE OR LEFT THUMB PRINT *Stanislaw Retzlaw*

(2) IDENTITY BOOK OR REGISTRATION CERTIFICATE. No. *1020737.* Date *10.10.40* Issued at *Provincy Pol.* in *Inowroclaw*

(6) Arrived in U.K. on *9/10/40.*

0/10/40
Imm. 25610
10/10/40

Abb. 6 Britische Registrierungskarte von Karl (Stanislaw) Retzlaw, 1940.



bestimmt waren. Diese Tätigkeit begann im Mai 1939 und währte bis etwa August 1940. Stamper und Holmes spielten auf unterschiedlichen Klaviaturen. Sie kompilierten Flugblattreihen wie „Tatsachen“, die darauf abzielten, die Glaubwürdigkeit der deutschen Inlandspropaganda zu unterminieren. Andere Propagandareihen waren die „Österreichischen Nachrichten“ und ein Magazin für „österreichische Frauen“. Daneben produzierten Stamper und Holmes Briefe an österreichische Arbeiter und Eisenbahner, die zu versteckter Sabotage aufriefen.²⁰⁰ Verglichen mit späteren Produkten der britischen Propaganda handelte es sich gewiss um amateurhafte Anfänge²⁰¹ – doch dies kann generell von der frühen subversiven Kriegsführung, mit Ausnahme vielleicht der konzeptiven Vorbereitungen für den Guerillakampf in der Abteilung MI/R, gesagt werden.

Stamper und Holmes zogen bei der Zusammenstellung und dem Vertrieb der Propaganda österreichische Flüchtlinge zur Mitarbeit heran – der wichtigste war wohl Gregor Sebba. Wie funktionierte der Vertrieb? Im Wesentlichen über zwei Schienen – den Postversand und bis Mai 1940 über den Schmuggel mittels Kurierlinien von Frankreich, der Schweiz sowie Jugoslawien und Ungarn über die deutsche Grenze.²⁰² Für den Postversand legten Stamper und Holmes mit Hilfe von Flüchtlingen einen – nach Einschätzung der D Section – „gewaltigen“ Index von Adressen passender Empfänger im Deutschen Reich an. Unverdächtige Umschläge wurden zum Teil aus dem Ausland bezogen und in England exakt reproduziert. Dann beschrifteten die Flüchtlinge die Umschläge mit der Hand. Anschließend wurden die Umschläge nach Paris und anderen französischen Städten gebracht – zum Teil von Holmes persönlich, wie ihrem SOE-Personalakt zu entnehmen ist:

„Einige Monate lang nach ihrer Aufnahme in diese Organisation war Mrs. Holmes mit dem Schmuggel ‚schwarzer‘ Propaganda nach Ös-

²⁰⁰ D Section, Early History to September 1940, Germany. TNA, HS 7/3.

²⁰¹ Mackenzie, Secret History, 36.

²⁰² D Section, Early History to September 1940, 14. TNA, HS 7/3.





terreich und Deutschland betraut. Um diese Arbeit zu erledigen, übernahm sie lange und anstrengende Reisen in verschiedene Teile Frankreichs, bei denen sie große Koffer mit getarntem Material mitführte. Sie brachte es zu verschiedenen Kontaktstellen, die den Schmuggel über die Grenzen organisierten.“²⁰³

Holmes' zentraler Kooperationspartner in Paris für den Schmuggel der Propaganda in das Deutsche Reich war die Gruppe LEX, die von einer schillernden Figur geführt wurde: Karl Retzlaw (Geburtsname: Karl Gröhl), einem der Mitbegründer der linksradikalen Spartakusbewegung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht während des Ersten Weltkrieges und später der Kommunistischen Partei Deutschlands. Retzlaw war ebenso für die Komintern tätig gewesen und hatte – unter anderem in Wien – für den Neuen Deutschen Verlag des kommunistischen Verlegers und Filmproduzenten Willi Münzenberg gearbeitet. 1934 brach Retzlaw mit dem Kommunismus stalinistischer Prägung, nachdem er Stalin vor einer friedlichen Koexistenz mit NS-Deutschland gewarnt hatte. Retzlaw wandte sich dem Troztkismus zu und wurde Mitte der 1930er Jahre schließlich zu einem jener parteipolitisch bindungslos gewordenen linken Berufsrevolutionäre, wie sie Manès Sperber in seinem Roman „Wie eine Träne im Ozean“ so eindrucksvoll beschrieb.²⁰⁴ Retzlaw schloss sich später in England der sozialistischen „Fight for Freedom“-Gruppe an, die in der deutschen Exil-Linken eine Sonderstellung einnahm, weil sie die scharfe Anklage der deutschen Nation, die der ehemalige britische Chefdiplomat Robert Vansittart ab 1940 formulierte, als Anregung für eine eigene radikale Kritik des deutschen Militarismus und Nationalismus aufnahm. In diese Kritik schlossen Retzlaw, Walter Loeb und andere gerade auch die deutsche Arbeiterbewegung mit ein.²⁰⁵ Retzlaw sollte mit seinem Pro-

²⁰³ TNA, HS 9/748/4 PF Clara Marguerita Holmes.

²⁰⁴ The History of the LEX group, by Mrs. C. M. L. Holmes, o. D. TNA, HS 7/145.

²⁰⁵ Zur Biografie: Eintrag zu Retzlaw, Karl, in: Saur-Datenbank. Zu Retzlaws Position im Exil: Jörg Später: Die Kritik des „anderen Deutschland“. Otto Lehmann-Rußbüldt, Karl Retzlaw und Hans Jaeger im Londoner Exil, in: jour fixe initiative berlin (Hg.): Fluchtlinien des Exils, Berlin 2003, 89–112, insb. 98–101; außerdem die Autobiografie Karl Retzlaw: Spartacus. Aufstieg und Niedergang. Erinnerungen eines Parteiarbeiters, Frankfurt/Main 1971.





gramm für eine demilitarisierte Föderation sozialistisch-demokratischer Staaten innerhalb der Prä-München-Grenze ohne zentrale Staatsgewalt und mit jeweiligem Sezessionsrecht keinen großen Anklang im Exil finden. Ebenso stieß er mit seiner These von der Mitverantwortung der gesamten deutschen Nation an den Verbrechen des NS-Regimes und der spezifischen Monstrosität dieser Verbrechen auf stete Ablehnung.²⁰⁶

Nach dem Krieg arbeitete Retzlaw für die *Frankfurter Rundschau*.

1939 waren Retzlaw und sein Mitstreiter Karl Otten die einzigen deutschen Exil-Sozialisten in Frankreich und Großbritannien, die bereit und (in den Augen der D Section) auch geeignet waren, die subversiven Aktivitäten gegen Deutschland in einer engeren Kooperation mitzutragen.²⁰⁷

Mackenzie beschrieb Retzlaw und Otten als „zwei exzentrische alte Gentlemen, die ein wenig den Geist des konspirativen Terrorismus aus dem 19. Jahrhundert am Leben erhielten“²⁰⁸, eine Beurteilung, die man etwas revidieren muss. Retzlaw verfügte zwar über jahrelange und vielfältige subversiv-politische Erfahrung und war eine streitbare, exzentrische Persönlichkeit, konnte aber mit seinen 45 Jahren und seiner immensen Widerstandsenergie schwerlich als alter Herr beschrieben werden. Retzlaw begann die Kooperation mit der D Section im Mai 1939 in Paris, bereits zuvor hatte er mit ähnlichen Methoden wie die D Section Propagandamaterial nach Deutschland geschleust. In einem Bericht über ihn aus dem März 1942, den vermutlich Holmes verfasst hat, heißt es:

„Wir wurden mit diesem Mann und seiner Gruppe ursprünglich vom Chef der D Section in Verbindung gebracht. Retzlaw lebte damals in Paris unter

²⁰⁶ S. Retzlaw alias Karl Groehl, o. D.; Union of German Revolutionary Socialists, 1.11.1942; The Constructivist's Club, Source Ri, Nr. 479, 19.10.1942. TNA, KV 2/2172.

²⁰⁷ Foreign Organisations with which this section is in contact, o. D. TNA, HS 8/214. Engere Kontakte bestanden auch zum Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) und der International Transportworkers Federation (ITF). Mit der ITF, in deren Widerstandsorganisation der deutsche Seegewerkschafter Hermann Knüfken eine führende Rolle spielte, plante die D Section 1939 Anschläge auf deutsche Schiffstransporte von Schweden, die von britischer Seite aber abgeblasen wurden. D Section, Early History to September 1940, Germany. TNA, HS 7/3. Vgl. Dieter Nelles: ITF Resistance in Germany and Spain, in: Bob Reinalda (Hg.): The International Transportworkers Federation 1914–1945, Amsterdam 1997, 174–198, 190.

²⁰⁸ Mackenzie, Secret History, 30.





seinem echten Namen *Karl Groehl*. Zwischen Mai 1939 und dem Beginn des Krieges besuchten wir ihn einige Male in Paris. Von September 1939 bis zum Zusammenbruch Frankreichs wurde er von der Organisation der D Section in Paris kontrolliert, und wir arbeiteten eng zusammen.“²⁰⁹

Aus der Sicht von Holmes war Retzlaw einer ihrer Agenten in Paris, der seinerseits eine Gruppe von Agenten in der Schweiz mit Propagandamaterial belieferte.²¹⁰ In seiner Autobiografie deutete Retzlaw für seine Zeit in Paris diesen britischen Hintergrund nur vage an. In den Akten der D Section ist die Kooperation allerdings recht ausführlich beschrieben – Retzlaw und Otten werden darin als „Head agents“ des Pariser Büros der D Section für die subversive Arbeit in der Schweiz und Italien genannt.²¹¹ Glaubt man einer anderen Quelle aus seinem MI5-Akt, arbeitete Retzlaw ebenfalls mit dem Deximau Bureau, dem französischen Geheimdienst, zusammen.²¹² Aufgefallen sind die Aktivitäten Retzlaws im Jahr 1939 jedenfalls auch einem V-Mann der Gestapo in Paris. Wie dieser an das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin meldete, machte sich Retzlaw in Paris „ziemlich bemerkbar und wollte einen Mann dazu dingen, den Führer zu ermorden“²¹³ – eine Angabe, für die man in den britischen Dokumenten keine Belege findet.

Fest steht, dass Retzlaw und Otten mit ihrer antinazistischen Exil-Organisation LEX (alias PROBST) ab Mai 1939 über ein Jahr hinweg in konstanter Kooperation mit der D Section Propagandaschmuggel über Belgien und die Schweiz nach Deutschland betrieben. In der Schweiz sorgte ein Genosse der beiden, der spätere Herausgeber der *Frankfurter Rundschau*, Karl Gerold, für den Weiterschmuggel nach Deutschland, wo LEX angeblich über mehrere hundert Kontaktmänner für die Verteilung der Flugblätter verfügte. Daneben

²⁰⁹ Dok. 123B [Bericht eines MI5-Mitarbeiters über ein Treffen mit Holmes und Retzlaw], 21.3.42. TNA, KV 2/2172. Regelmäßig bezahlt wurde Retzlaw von der SOE jedenfalls nach seiner Evakuierung nach England, ebd.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ D Section, Early History to September 1940, French Section. TNA, HS 7/3.

²¹² TNA, KV 2/2172.

²¹³ Geheime Staatspolizei, Geheimes Staatspolizeiamt, Berlin, 9.6.1939. BArch, R58/806.





entwarf Retzlaw auch Flugblätter für seine britischen Partner, andere druckte er in Paris selbstständig.²¹⁴ Wie Retzlaw von Paris aus arbeitete, beschrieb er in seiner Autobiografie:

„Diese Flugblätter, es waren immer nur geringfügige Auflagen, schickte ich in Päckchen nach Basel, Stockholm, Antwerpen, von wo aus sie nach Deutschland weitergeschickt werden sollten. Wie viele wirklich in Deutschland gelesen wurden, kann ich natürlich nicht sagen. Wir machten keine Streupropaganda, sondern ich ließ sie an mehrere tausend Adressen schicken, die ich aus Zeitungen, Telefon- und Branchenadressbüchern abgeschrieben hatte.“²¹⁵

Retzlaw bekam von Gerold aus der Schweiz zwar einige faktische Informationen über die Lage in Deutschland, im Wesentlichen enthielten seine Flugschriften aber eher „Appelle an die Vernunft und Warnungen vor der kommenden Vergeltung“ als politische Agitation oder konkrete Informationen über die aktuelle politische und militärische Situation.²¹⁶ Retzlaw arbeitete also an mehreren Schnittstellen: er kooperierte mit französischen und britischen Geheimdiensten in der Produktion und im Vertrieb illegaler Propaganda, betrieb davon unabhängig Propaganda im Namen von LEX – und er half anderen Exilanten beim Infiltrieren ihrer Propaganda. Kurios mutet etwa die Hilfe an, die Retzlaw den österreichischen Monarchisten in Paris angedeihen ließ. Retzlaw hatte sich in Paris mit dem österreichischen Schriftsteller Joseph Roth befreundet. In seinen autobiografischen Erinnerungen beschrieb Retzlaw, wie er in Roths Kaffeehausrunde einen Mittelsmann kennen lernte, der ihn zu einem Treffen mit österreichischen Monarchisten einlud. Schnell stellte sich heraus, worum es ging:

„Die Diskussionen mit den Österreichern drehten sich natürlich um die Propaganda für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit ihrer verlorenen Heimat. Sie beklagten die Passivität der österreichischen

²¹⁴ Retzlaw, *Spartacus*, 376 f.

²¹⁵ Ebd., 377.

²¹⁶ Ebd.





Sozialdemokraten in dieser Frage. Sie wollten von mir Ratschläge und aktive Hilfe für die konspirative Arbeit in Österreich und waren dabei völlig unerfahren und voller Illusionen.“²¹⁷

Den Wünschen seiner Gesprächspartner, unter ihnen inkognito Otto Habsburg, kam Retzlaw nach: „Ich sagte jede mir mögliche Hilfe zu, um auf Umwegen über die Balkanländer Material nach Österreich zu schaffen.“²¹⁸ Hinweise auf diese Kooperation Retzlaws mit den österreichischen Monarchisten finden sich für den Juli 1939 auch in den Akten der D Section.²¹⁹ Doch die monarchistische Propaganda über Jugoslawien begann erst nach Ausbruch des Krieges „in größerem Umfang“ anzulaufen, wie Retzlaw berichtete, „um bald wieder zu erlöschen“. Retzlaws Hinweis bestätigt Sebbas Einschätzung über das Unvermögen der Monarchisten, selbstständig Propaganda nach Österreich zu transportieren.

Retzlaw und Otten wollten sich in der Kooperation mit der D Section nicht auf Propaganda beschränken. Nach Kriegsbeginn drängten sie auf Sabotageakte gegen militärische und wirtschaftliche Infrastruktur in Deutschland. Die D Section stieg darauf ein. In Betracht gezogen wurden von Mitarbeitern der D Section für einen Sprengstoffanschlag etwa die Bauarbeiten an der Festungsanlage der Wehrmacht auf dem Tüllinger Hügel im Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz, was Retzlaw allerdings ablehnte. Er wollte Sprengstoff zwar in die Schweiz geliefert haben, der dann den Kontaktleuten in Deutschland zur Verfügung gestellt werden sollte – die Wahl aus einer Liste von Zielen sollten aber jene treffen, die zu Anschlägen bereit waren. Der Sprengstoff wurde schließlich im Dezember 1939 vom Leiter des französischen Büros der D Section, Major Humphrey, nach Basel gebracht. Am 5. Februar 1940 wurde ein Munitionsdepot nahe des Tüllinger Hügels gesprengt; das Attentat war allem Anschein nach von Mitarbeitern der LEX-Organisation ausgeführt worden. Die D Section wickelte daraufhin weitere Sprengstofflieferungen nach Basel ab, Pläne für die Sabotage einer Aluminiumfabrik in Rhein-

²¹⁷ Retzlaw, *Spartacus*, 369.

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ D Section, *Early History to September 1940*, French Section. TNA, HS 7/3.





felden wurden aber nicht ausgeführt. Erst später folgten bis 1943 etliche weitere Sprengstoffattentate in Deutschland und auch im ehemaligen Österreich, für die LEX die Verantwortung übernahm.²²⁰

Retzlows, Ottens und Gerolds subversive Aktivitäten gegen NS-Deutschland blieben lange eine Ausnahme im deutschsprachigen Exil. Auch der SOE-Historiker William Mackenzie hob die Sonderstellung hervor: „Ihre Organisation [...] stellte keine großen Forderungen, aber sie zeigte praktisch, dass sie umsetzen konnte, was sie in Angriff nahm, eine ungewöhnliche Eigenschaft in der deutschen Exil-Politik.“²²¹ Gemessen an den ursprünglich hohen Erwartungen der D Section gegenüber LEX blieb die erste Phase der Zusammenarbeit hinsichtlich militanter Sabotage allerdings wenig ergiebig, wie es in einem Rückblick der D Section hieß: „Wie so viele Idealisten waren sie unfähig, sich lange genug einem Plan zu widmen, um ihn fruchtbar zu machen. Sie hatten zu viele Ideen und nicht genug Konzentration.“²²²

In der Frühphase der subversiven Kriegsführung gegen Deutschland verliefen die Beziehungen der D Section zu Flüchtlingen sehr stark auf persönlicher Ebene, eine Professionalisierung – systematische Rekrutierung, Ausbildung und planvolle Aktivitäten – setzte erst mit der Gründung der SOE im Sommer 1940 ein. Bis dahin blieb die Arbeit der D Section in Frankreich – wie an anderen Beispielen noch ausgeführt werden könnte – fragmentiert und lose, mit einem Wort eben eher „amateurhaft“ als gut oder gar systematisch organisiert.

Dennoch lassen sich Spuren ihrer Tätigkeit finden. Einige erhalten gebliebene Flugblätter und Propagandabriefe, die den NS-Behörden 1939/40 in der „Ostmark“ tatsächlich auf den Schreibtisch flatterten, können der LEX-Organisation und der D Section zugeordnet werden – besonders jene, die einen militant antideutschen und

²²⁰ Mackenzie, *Secret History*, 30; TNA, HS 8/264; *Lex Sabotage Activities*, o. D. TNA, HS 7/145.

²²¹ Mackenzie, *Secret History*, 30.

²²² D Section, *Early history to September 1940*, French Section. TNA, HS 7/3.





Österreich-nationalen Ton anschlugen und zu Sabotage aufrufen. Die Gestapoleitstelle Wien meldete dem Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin bereits am 23. Februar 1939 das verstärkte Auftauchen ausländischer Propaganda verschiedenen ideologischen Zuschnitts in der Ostmark.²²³ Die Postsendungen seien nicht immer im Ausland zur Beförderung aufgegeben, auch durch Kuriere und über den Fremdenverkehr würden Hetzschriften ins Land gebracht und anschließend per Post versandt. Die Gestapoleitstelle Wien verlangte daher eine Pressekampagne, um die Bevölkerung über die Strafbarkeit der Annahme, Aufbewahrung und Weitergabe von staatsfeindlichen Schriften aufzuklären sowie die Pflicht in Erinnerung zu rufen, sie bei der nächsten zuständigen Staatspolizeistelle abzugeben.

Am 17. Mai 1939 sandte der Wiener Rechtsanwalt Friedrich Hetzer pflichtbewusst „3 mir heute mit der Post zugekommene staatsfeindliche Drucksachen“ an den Wiener Gauleiter Joseph Bürckel.²²⁴ Die Kuverts waren tags zuvor in Mühlhausen aufgegeben worden und mit dem Aufdruck „Reichsgartenschau Stuttgart“ getarnt. Eines der gedruckten Flugblätter war an „Österreichische Landsleute“ gerichtet und mit „Oesterreicher, die ihr Vaterland lieben“ unterzeichnet. Der Inhalt prophezeite den Nationalsozialisten „die baldige Abrechnung“ und forderte die Österreicher mit drohendem Unterton auf, einen klaren Trennstrich zum „preussischen Stiefel“ zu ziehen. Das Flugblatt schließt mit einem patriotischen Aufruf: „Heil unserem Oesterreich! Immer daran denken – unser Oesterreich ist vom Feind besetzt. Der Hunne muss wieder raus!“

Den Erhalt dieser Flugblätter, von denen eines mit „LEX“ gezeichnet war, also aus der Feder Retzlaws stammen dürfte und Hitler sowie weitere führende Nationalsozialisten verschmähte, meldete unter anderem auch der Reichstreuhand der Arbeiter für das Wirtschaftsgebiet Ostmark an Bürckel. Am 26. Mai 1939 erhielt Bürckel von einem NSDAP-Kreisleiter aus Wien „ein neuerliches Propaganda-

²²³ Gestapo, Staatspolizeistelle Wien an Gestapo Berlin, Wien, 23.2.1939. DÖW, 21343.

²²⁴ Alliierte Propaganda, Großbritannien, ohne Codezeichen (getarnte Propaganda). DÖW, 4037A/GB14.





produkt der englischen Judenschaft“ inklusive einer kurzen Expertise geliefert: „Es unterscheidet sich von dem allgemeinen Gewäsch, das propagandistisch wesentlich schlechter ist und sich zu einem Schuss nach hinten auswirkt, dadurch, dass es rein pazifistische Tendenzen vertritt, ohne die Bewegung und den Führer anzugreifen, und dadurch eine den Wehrwillen schädigende Wirkung hervorruft.“²²⁵

Am 23. Mai 1939 wies der Abwehrbeauftragte des Reichspostministeriums die Abwehrbeauftragten der Reichspostdirektionen Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Wien an, Drucksachen aus der Schweiz und Frankreich einer verstärkten Prüfung zu unterziehen. Zuvor waren „mehrere Drucksachen mit Hetzschriften“, die in Straßburg aufgegeben worden waren, wegen Unzustellbarkeit bei Adressen in der Ostmark geöffnet worden. Der Inhalt der „Hetzschriften“ wende sich „fast ausschließlich an die Bewohner der Ostmark; es wird in gemeiner Weise versucht, die Ostmärker gegen die Preußen aufzuhetzen.“²²⁶

Etwa ein Jahr später, im April 1940, übergaben eine ganze Reihe von Empfängern ungebetene Post an die Gestapoleitstellen in Linz, Wien und Graz, die zum Teil in München aufgegeben worden war. Bei dem versandten Material handelte sich um unterschiedliche, auf dünnem Papier gedruckte Flugblätter. Sie wandten sich gezielt an Arbeiter. Eines forderte zu kleinen Sabotageakten auf:

„[...] jeder Arbeiter kann dazu beitragen, das Hitler-Regime zu stürzen – durch: Verlangsamung der Arbeit – schonungslose Behandlung von Maschinen und Material – Komplizierung der schon ohnehin verworrenen Bürokratie. [...] Es ist eure Pflicht, euch zu zweien und drei zusammenzutun, euch zu beraten und zu handeln. [...] Es wird dir Hilfe werden von innen und von aussen – aber du mußt wenigstens ein Lebenszeichen von dir geben, damit deine Freunde wissen, wo du steckst! Es lebe der wahre Sozialismus! Nieder mit den Nazibonzen!“²²⁷

²²⁵ Ebd..

²²⁶ Der Abwehrbeauftragte des Reichspostministeriums an die Abwehrbeauftragten der Reichspostdirektionen Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Wien, Berlin, den 23.5.1939. DÖW, 21343.

²²⁷ „Genossen, Freunde!“. DÖW, 21343.





Feststellbar ist die unterschiedliche Ansprache unterschiedlicher Sektoren der österreichischen Bevölkerung. Auch ein zweites abgegebenes Flugblatt war gezielt an Arbeiter gerichtet und zitierte ausführlich aus der Erklärung der Labour Party über „Krieg und Frieden“. Das Flugblatt versprach faire Friedensverhandlungen und eine gerechte Nachkriegsordnung, wenn das deutsche Volk über Hitler triumphierte und eine neue Regierung an die Macht käme. Weit vorsichtiger als in anderen schwarzen Flugblättern wurde gegenüber den Arbeitern die Frage der Zukunft Österreichs behandelt: „Den Österreichern – ebenfalls Opfer von Hitlers Gewaltstreich – muss es freigestellt werden, selbst zu entscheiden, ob sie im Deutschen Reiche verbleiben wollen oder nicht.“²²⁸

Die Empfänger der Flugschriften waren zum Teil systematisch ausgewählt. In Linz lieferten Friseure, Trafikanten, Gemischtwarenhändler, kleine Wirte, „aber auch ehemals sozialdemokratische Arbeiter“ eine „große Anzahl“ ab – also neben direkten Adressaten vor allem für die Verbreitung von Gerüchten potenzielle Multiplikatoren mit viel Laufkundschaft.²²⁹ In Wien meldeten vor allem Fleischhauer und Bäckermeister die Zuschriften, Arbeiter hielten sich offenbar zurück. In Graz wurden die Schriften zwar „ziemlich zahlreich“ erfasst, der Gestapoleitstelle fiel aber keine besondere Systematik auf – außer dass „einzelne Briefempfänger [...] schon vor ungefähr 3 Jahren verstorben sind.“ Daraus wurde geschlossen, dass die Absender mit veraltetem Adressmaterial arbeiteten. Das RSHA konnte nach einem Vergleich der Handschriften auf den eingesammelten Kuverts schließen, dass sie von fünf bis sechs Personen, darunter anscheinend zwei Frauen, geschrieben worden waren. „Die Anschriften sind zweifellos einem und zwar schon älteren Adressenverzeichnis entnommen,

²²⁸ „Genossen und Freunde!“. DÖW, 21343.

²²⁹ Der Stellvertreter des Führers, Stab SS-Standartenführer Dr. Klopfer an Gestapa Berlin, 6.5.1940. DÖW, 21343.





denn einer der Empfänger, ein Jude, der den legitimistischen Kreisen angehört hat, ist schon 1937 verstorben.“²³⁰ Dem Inhalt nach zog das RSHA Sozialdemokraten, möglicherweise Revolutionäre Sozialisten Österreichs, als Urheber in Betracht – was wiederum die Gestapoleitstelle in Wien für wenig wahrscheinlich hielt. Ihre Ermittlungen waren bis 26. Juli 1940 zwar auch ergebnislos geblieben, die Ostmark kam für die Wiener Gestapo-Beamten aber nicht als Herstellungsort in Betracht. Dafür gab es einen einfachen Grund: Bislang waren keine gedruckten Flugschriften der Sozialisten aufgetaucht. Die Gestapoleitstelle Wien vermutete, dass die Flugblätter in Zagreb produziert worden seien, wo eine Druckerei Flugblätter für die Verteilung in Deutschland herstellte, wie die Ermittlungen ergeben hatten.

„Für die Annahme, dass der Vertreiber der Flugblätter in den Kreisen der österreichischen soz.dem.Partei zu suchen sei, konnten keine Anhaltspunkte gewonnen werden, zumal die Empfänger der Briefe in Wien nie Mitglieder der SPÖ waren und mit dieser Partei nie sympathisierten. Es macht vielmehr den Anschein, dass die Namen willkürlich aus einem Adress- oder Telefonbuch herausgeschrieben wurden.“²³¹

Dass die NS-Behörden diese mit einfachen Mitteln hergestellte Flugblatt-Propaganda durchaus ernst nahmen, zeigt eine Einschätzung der Gauleitung Wien in einem Stimmungsbericht vom Februar 1940:

„Stimmung im allgemeinen gut. Sie ist aber der Art nach seit vielen Monaten labil. Die zunehmende Verschlechterung der Stimmung gegenüber dem staatlichen Verwaltungsapparat (Gemeindeverwaltung, Steuer u.s.w.) auf der einen Seite, die mitunter nicht günstigen Verhältnisse in einzelnen Grossbetrieben (Simmeringer Waggonfabrik, Ankerbrotfabrik) halten die Arbeiterschaft dauernd in einer Verfassung, die sie den gegnerischen Einwirkungen und den Gerüchten aufgeschlossen macht.“²³²

²³⁰ RSHA IV A 1, Berlin, 13.4.40, Betrifft: Flugblattpropaganda im Reich. DÖW, 21343.

²³¹ Gestapo, Staatspolizeistelle Wien, an das RSHA, Amt IV, Wien, 26.7.1940. DÖW, 21343.

²³² NSDAP Gauleitung Wien, Februar 1940. DÖW, 19400/131.





In der folgenden Tabelle sind Schmugglerlinien der D Section nach Österreich angeführt:

Tabelle 1: Kommunikationskanäle der D Section nach Österreich, Herbst 1939.

Ausgangsland	Kontaktstellen	Tätigkeit
Schweiz	Österreichische Monarchisten Professionelle Schmuggler	Propaganda für österreichische Monarchisten
Jugoslawien	Eigene Kanäle der D Section Slowenische Schmuggler Österreichische Monarchisten	Aktionen gegen Eisenbahn in der Gegend von Villach und Klagenfurt Propaganda nach Österreich und Italien
Ungarn	Zwei mögliche Kanäle der D Section	Aktionen in Österreich Monarchistische Propaganda
Italien	Polnische Organisation in Trieste (P.2.)	Aktionen in Österreich
USA.	Österreichische Monarchisten	Unterstützung der österreichischen monarchistischen Organisation

Quelle: D Communications Organisation, o. D. TNA, HS 8/264. Zusammenstellung durch den Autor.

Feststellen kann man, dass die subversive Propagandaarbeit vom Westen her nach Österreich im Vergleich etwa zu den entsprechenden Aktivitäten der D Section in Jugoslawien sowohl in der Qualität der Erzeugnisse als auch in der Quantität auf einem amateurhaften und niedrigen Niveau verblieb. Die NS-Behörden ergriffen zwar Maßnahmen dagegen, zu einer wirklichen Beunruhigung der Gestapo konnten sie aber nicht beitragen. Die Flugblätter wurden von den meisten Lesern achselzuckend aufgenommen, wie Retzlaw über beobachtete Reaktionen in Deutschland erfuhr. Dafür gab es einen einfachen Grund, nämlich die Gegenläufigkeit zwischen den wenig spezifischen, appellativen Inhalten der Flugschriften und der





tatsächlichen Stärke des Regimes, die sich am Deutlichsten in den Kriegserfolgen manifestierte. In den Worten Karl Retzlaws: „Es war die alte Erfahrung: gegen handgreifliche Erfolge kann man mit Argumenten und Beschwörungen nicht ankämpfen.“²³³

Neben der Flugblattpropaganda bot sich das Radio als Instrument für die Beeinflussung der Stimmung im Deutschen Reich an. Aber auch die subversive Radiopropaganda befand sich in Großbritannien 1939/40 erst in einem Stadium von Ideen und Projekten. Radioprogramme für Deutschland waren zunächst ausschließliches Metier der BBC, die seit Ende September 1938 (Einmarsch deutscher Truppen in die Tschechoslowakei) einen Deutschen Dienst betrieb. Da die BBC als offizielles Sprachrohr der britischen Regierung fungierte und einer „Strategie der Wahrheit“ verpflichtet war, war sie für die Zwecke subversiver und militanter, gar separatistischer Propaganda nach Österreich weder zugänglich noch geeignet.²³⁴ Selbst im Deutschen Dienst wurden erst auf Betreiben von Electra House im Oktober 1939 sporadische, speziell an die Österreicher adressierte Features eingeführt.²³⁵ Ständige Sendeleisten für Österreich sollte es innerhalb dieses Programmschemas erst ab dem Februar 1941 geben, einen eigenen Österreich-Dienst erst ab 1943.²³⁶

Die BBC-Sendungen waren strikt an die politische Linie des Foreign Office gebunden, wo es nach der erfolgten Anerkennung des „Anschlusses“ bekanntlich noch jahrelang keine Politik für die Wiederrichtung eines unabhängigen Österreich gab. Zudem vermied die BBC, wie Muchitsch herausstreicht, jeden Kontakt zu politischen Exil-Organisationen und verwendete aus dem Kreis der Flüchtlinge ausschließlich Einzelpersonen, um gegenüber den HörerInnen in NS-Deutschland politische Objektivität zu demonstrieren.

²³³ Retzlaw, Spartacus, 376.

²³⁴ Conrad Pütter: Rundfunk gegen das „Dritte Reich“, München 1986, 94.

²³⁵ W.P. (39) 97, Enemy Propaganda, Report by Sir Campbell Stuart, 26.10.1939, in: War Cabinet Memoranda, <http://www.psywar.org/histories.php>, Download v. 2.5.2008.

²³⁶ DÖW (Hg.), Exil Großbritannien, 550.





ren. Politische Flüchtlinge wurden von einflussreichen Positionen in der Programmgestaltung grundsätzlich ferngehalten und fungierten fast ausnahmslos als Ideenlieferanten, Sprecher und Übersetzer.²³⁷ Anders verhielt es sich mit den sogenannten „Freedom Stations“ (Freiheitssender), die ihre Herkunft verschleierten und mit denen die geheimen Propagandastellen versuchten, die Potenziale des politischen Exils intensiver zu nutzen. Bei „Freedom Stations“ handelte es sich um „schwarze“ Radiostationen bzw. Tarnsender, die sich den Anschein gaben, im Deutschen Reich selbst zu senden. Das Konzept dieser Freiheitssender war es, dem Publikum die Existenz von starkem innerdeutschem Widerstand zu suggerieren, um die angenommene Gegnerschaft zum Regime psychologisch zu stärken, Gerüchte und Spekulationen zu streuen, weitere Bevölkerungskreise mit dem Gedanken an Widerstand zu infizieren und den Glauben an die Allmacht der Gestapo durch das fortgesetzte Senden zu unterminieren.²³⁸ Die D Section unternahm ab Oktober 1939 zwar einige Versuche, über den Kauf von Sendezeiten bei kommerziellen Sendern in Luxemburg, Straßburg und Liechtenstein solche „Freiheitssender“ aufzuziehen, scheiterte aber. Es wurde rasch klar, dass die politische Zensur, die in diesen Ländern für kommerzielle Sender galt, Inhalte verunmöglichen würde, die für subversive Absichten von Wert waren. In England gelang es der D Section ebenfalls nicht, an geeignete Sendeanlagen zu kommen.²³⁹

Der einzige auf Österreich gerichtete „Freiheitssender“ strahlte 1939/40 von Fécamp (Bretagne) aus. Die private Sendeanlage gehörte dem britischen konservativen Abgeordneten L. F. Plugge und hatte ihren Betrieb in Abstimmung mit den französischen Behörden und dem britischen Kriegsministerium aufgenommen. Über den Sender wurde ein Programm für die in Frankreich stationierten britischen Truppenteile der BEF (British Expeditionary Force),

²³⁷ Muchitsch, *Mit Spaten, Waffen und Worten*, 126.

²³⁸ Garnett, *Secret History*, 33.

²³⁹ Mackenzie, *Secret History*, 35.





daneben aber auch Sendungen eines tschechoslowakischen und des „Österreichischen Freiheitssenders“ gebracht. Für unseren Zusammenhang von Interesse ist eine Analyse des „Österreichischen Freiheitssenders“, die die D Section in London vor dem Hintergrund von Konkurrenzkämpfen mit Electra House um die noch nicht abgesteckten Kompetenzen im Feld der subversiven Radiopropaganda in Auftrag gegeben hatte. Die D Section vermutete, dass Electra House am „Österreichischen Freiheitssender“ beteiligt war, und sammelte Munition gegen den Konkurrenten.²⁴⁰ Tatsächlich war die Vermutung falsch. Der Sender war wie alle anderen „Freiheitssender“ in Frankreich in Kooperation zwischen französischen Ministerien und Exil-Organisationen zugelassen worden – im Fall des „Österreichischen Freiheitssenders“ mit der monarchistischen Ligue Autrichienne. Der Sender wurde ebenso wie der offizielle „Österreichische Auslandssender“²⁴¹ von Otto Habsburgs Vertrautem in Paris, Martin Fuchs, kontrolliert. Er wählte österreichischen Redakteure aus und gab die Sendungslinie vor. Die redaktionelle Leitung des „Freiheitssenders“ oblag dem Journalisten und ehemaligen Propagandisten der Vaterländischen Front, Robert Bauer, und unterstand der Zensur eines Beamten des französischen Informationsministeriums.²⁴² In der politischen Ausrichtung der Freiheitssender von Frankreich in das Deutsche Reich spiegelten sich die französischen Kriegsziele wider: Während die auf das „Altreich“ zielenden Freiheitssender von kommunistischen und sozialistischen Exil-Gruppen betrieben wurden, die die Arbeiterbewegung zu Widerstand und Sabotage aufriefen, blieben auf österreichischer Seite die Exil-Sozialisten außen vor. Hier kamen fast ausschließlich Monarchisten und Konservative mit Sendeinhalten zum Zug, die eine radikal antideutsche und anti-„preußische“ Linie verfolgten und die Wiederrichtung Österreichs

²⁴⁰ Dear D., 12.11.1939. TNA, HS 8/304.

²⁴¹ Siehe zur Charakteristik: Pütter, Rundfunk, 60–62.

²⁴² Bericht von Robert Bauer über seine Tätigkeit beim „Österreichischen Freiheitssender“ in Fecamp 1939/40, 7.1.1971. DÖW, 6574b, abgedruckt in DÖW, Exil Frankreich 139 f.; Pütter, Rundfunk gegen das Dritte Reich, 70.





versprochen – also ganz auf separatistische Losungen setzten.²⁴³ Die von der D Section angefertigte Analyse der „Austrian Freedom Station“, die täglich von 22.30 bis 1.00 Uhr sendete, ist nicht gezeichnet, aber ganz offensichtlich von einem Österreicher angefertigt worden. Der Autor kritisierte nach einer kurzen Darstellung des Programmschemas, das mit dem Abspielen der Kaiserhymne begann, die schlechte Präsentation der thematisch ungeordneten Nachrichten und zeriss die dürftige Auswahl und Präsentation von Presseartikeln, das im Vergleich zu den deutschen Freiheitssendern niveaulose Musikprogramm und dessen inkompetente Präsentation. Die inhaltlichen Wortbeiträge seien zu trocken und unbrauchbar für Radiosendungen, ging die Kritik recht gnadenlos weiter. Bei den Features lobte der Autor zwar die Idee der direkten Bezugnahme auf Hitler und Goebbels, die Wirkung werde aber durch eine widersinnige Auswahl von Schimpfwörtern und aufgeregte Stimmlagen unterminiert. Die Beschimpfung Hitlers als „Prolet“ würde jeden Arbeiter vor den Kopf stoßen, so der Kritiker. Als völlig kontraproduktiv wurden die sich fundamental widersprechenden Sendeinhalte der „Freiheitssender“ bewertet. Auf ein und derselben Wellenlänge propagiere nacheinander der „Österreichische Freiheitssender“ die Wiedererrichtung der Donau-Monarchie, während der tschechoslowakische Sender die Tschechen und Slowaken zum Kampf um ihre nationale Freiheit aufrief. Insgesamt entfalte die Sendung eine abstoßende Wirkung, schloss der Kritiker.²⁴⁴ Sein Gutachten fiel vernichtend aus: „Schwer zu glauben, dass irgendein anständiger Österreicher oder Deutscher den Sender jemals wieder aufdreht [...], nachdem er ihn einmal gehört hat.“²⁴⁵

Die D Section sah durch die Sendungen aus Fécamp die gesamte alliierte Radiopropaganda diskreditiert – also auch jene der Briten. Dies nicht nur wegen der schlechten Qualität, sie spielten mit ihren

²⁴³ Vgl. zur Charakteristik der Sender in Frankreich: Pütter, Rundfunk, 53–73.

²⁴⁴ Austrian Freedom Station, o. D., TNA, HS 8/304.

²⁴⁵ General Remarks, o. D., TNA, HS 8/304.





widersprüchlichen politischen Lösungen auch der deutschen Gegenpropaganda direkt in die Hände. Sie bekam durch die Sendungen reichlich Munition für die Rede vom „perfiden Albion“ – einer bereits im Ersten Weltkrieg exzessiv genutzten anglophoben Metapher für eine wesentlich hinterlistige und doppelzüngige Politik Englands.²⁴⁶ Kurzum: Die Sendungen seien bloß als Anschauungsmaterial dafür geeignet, wie man Radiopropaganda nicht betreiben dürfe.²⁴⁷

Wie in der Flugblattpropaganda fehlte es auch bei der Radiopropaganda an konkreten Stoffen, die geeignet waren, widerstreitende Interessenlagen anzusprechen. Stattdessen herrschten Parolen und großspurige Nachkriegsszenarien vor, die in krassem Widerspruch zu den tatsächlichen Machtverhältnissen in Kontinentaleuropa und den Herrschaftsverhältnissen in NS-Deutschland samt den annektierten Gebieten standen. Mit der Kritik am „Österreichischen Freiheitssender“ stand die D Section nicht alleine da. Er wurde ebenso scharf von österreichischen Exilsozialisten attackiert, die – wie wir am Beispiel Franz Novys gesehen haben – einerseits über genauere Stimmungsbilder aus der Ostmark verfügten und andererseits auf negative Reaktionen aus der Arbeiterschaft verweisen konnten.

Franz Novy verbreitete seine Berichte über die Stimmungslage in Österreich an Exil-Gewerkschafter in Frankreich und Großbritannien sowie den Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB), der von Walter Schevenels, einem Vertrauten Novys in Paris, geleitet wurde. Diese Berichte waren vermutlich „auffrisirt“ – wie es im Exil üblich war, denn ihr Zweck bestand unter anderem darin, Zugang zum britischen und französischen Rundfunk zu erlangen. Herzeigbare und authentische „Inlandsinformationen“ aus exklusiven Quellen waren dafür ein wichtiges Kapital – vorausgesetzt, die alliierten Kontakteleute verfügten über Zugang zur Propaganda. In Großbritannien war das 1939/40 für die Labour Party noch nicht der Fall. Johann

²⁴⁶ Sven Oliver Müller: Die Nation als Waffe und Vorstellung. Nationalismus in Deutschland und Großbritannien im Ersten Weltkrieg, Göttingen 2002, 115.

²⁴⁷ Dear D., 12.11.1939. TNA, HS 8/304.





Svitanics, österreichischer Gewerkschaftsvertreter in London, hatte mit dem Manko zu kämpfen, dass sich die Labour Party, die einzige britische politische Instanz, der die Exil-Sozialisten vertrauten, noch fern den Schalthebeln der Macht befand. Sie verfügte über keinen direkten Zugang zu Propagandastellen. Svitanics konnte Novy deshalb bloß über entsprechende Bemühungen der Labour Party berichten, „auch für den Arbeiter-Sektor etwas Spielraum fuer die Anti-Nazi-Propaganda zu erwirken.“²⁴⁸ Diese Blockade sollte sich erst mit der Bildung des Kriegskabinetts und der Einbeziehung der Labour Party sowie der Gründung der SOE unter dem Labour-Politiker Hugh Dalton ab Mitte 1940 lösen.

Erfolgreicher war Schevenels in Frankreich. Dem Vorsitzenden des IGB gelang es mit Hilfe des französischen Gewerkschaftsführers Jouhaux, österreichischen Gewerkschaftern die Tür zum Propagandaministerium in Paris zu öffnen und so den „offene[n] monarchistische[n] Einschlag“ der Radiopropaganda etwas zu mildern.²⁴⁹ Ende März 1940 wurde schließlich die erste „Österreichische Arbeitersendung“ ausgestrahlt.²⁵⁰ Ausschlaggebend für diese Fortschritte waren Novys Berichte, wie er aus Frankreich erfuhr: „Unsere Geltung als gewerkschaftliche Auslandsvertretung ist vor allem durch die Berichte bedingt, die wir durch Dich bekommen und die zeigen, dass wir doch auch Verbindungen hinein [ins Deutsche Reich] haben.“²⁵¹ Ohne Kompromisse war der Eintritt in das Feld der westlichen Propaganda aber nicht zu haben. Der Kompromiss bestand darin, das Kriegsziel Frankreichs und Großbritanniens – bedingungsloser Sturz des Hitler-Regimes – zu akzeptieren. Diese Position war eine deutlich andere als jene, die Novy nach Paris weitergegeben hatte – er hatte gemäß den Inlandsinformationen eine Absage an jegliche monarchistische oder „klerikalfaschistische“ Restauration verlangt.

²⁴⁸ Lieber Freund Novy, London 28.12.1939. DÖW, 9677b.

²⁴⁹ Lieber Franz, Issy-les-Moulineaux, 13.3.1940. DÖW, 9677a.

²⁵⁰ Eine entsprechende Meldung der Exil-Zeitschrift *Der sozialistische Kampf* und ein Sendemanuskript finden sich in DÖW, Exil Frankreich, 109–111.

²⁵¹ Lieber Franz, Issy-les-Moulineaux, 13.3.1940. DÖW, 9677a.





Novy wiederholte diese Forderung in einem Brief an den Genossen in Paris. Doch dieser beharrte: „[...] zuerst muss Hitler verschwinden, gleichviel was nachkommt.“²⁵² Diese Parole sei richtig und würde von den Arbeitern verstanden werden, auch wenn „die Nazi jetzt mit dem sogenannten ‚Kampf gegen die kapitalistischen Westmächte‘ viel Wasser machen“.²⁵³ Sichtbar wird in dieser kurzen Auseinandersetzung ein Konflikt, der die Exil-Sozialisten im Grunde bis Ende 1943 beschäftigte: pragmatische Anpassung an die alliierte Kriegsführung, deren Ziele man schwerlich beeinflussen konnte, die aber Mitmachen im Kampf gegen NS-Deutschland und damit zumindest marginale Einflussmöglichkeiten ermöglichte, oder Festhalten an politischer Autonomie, die mit Machtlosigkeit bezahlt wird.

Im Falle Großbritanniens stellte sich diese Frage für die Sozialisten noch nicht, dazu kam es erst im Jahr 1941 mit der Gründung des Freiheitssenders „Radio Rotes Wien“.²⁵⁴ Die erste „schwarze“ britische Radiostation, die Ende Mai 1940 in Betrieb ging, hieß „Hier spricht Deutschland...“ und war bewusst und ausschließlich an konservative NS-Gegner gerichtet. Die politischen Inhalte entsprachen den in der britischen Regierung und im Foreign Office vor allem während der ersten sechs Kriegsmomente stark verbreiteten Ansicht, dass ein Sturz Hitlers am ehesten durch die konservative preußische Elite vollbracht werden könnte. Demgemäß fokussierte der Sender auf ein national gesinntes und konservatives Zielpublikum. Noch im Februar 1941 wurde dieser vermeintlichen Klientel über den Äther „ein starkes Deutschland unter Beibehaltung seiner militärischen Gebietsgewinnung“ versprochen.²⁵⁵

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass Novys Informationssammlungen den Exil-Gewerkschaftern zumindest in Frankreich partiell zu mehr Einfluss verhelfen. In Großbritannien förderten sie die Aufmerksamkeit einiger Politiker der Labour Party dafür, dass es Kommunika-

²⁵² Ebd.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Vgl. Kuschey, Die Wodaks, 192–201; Pirker, „Most difficult to tackle“, 289–303.

²⁵⁵ Pütter, Rundfunk gegen das „Dritte Reich“, 104 f.





tion zwischen österreichischen Sozialisten und Gewerkschaftern im Exil sowie Genossen in Österreich gab. Praktisch konnte dieses Wissen aber erst werden, als mit der Gründung der SOE im Sommer 1940 die Macht führender Labour-Politiker in den Propaganda- und Geheimdienststellen wuchs und sie die Angebote von österreichischen Sozialisten und Gewerkschaftern aufnehmen konnten. Über die Wirksamkeit der französischen und britischen Propaganda in Österreich lässt sich bloß auf der Basis der Berichte von Franz Novy über Reaktionen in der Arbeiterschaft etwas sagen. Der Tenor von Novys Berichten: Nach anfänglicher Euphorie nahm selektiver Unmut über lohn- und versorgungspolitische Maßnahmen des NS-Regimes zu, was ein Anknüpfungspunkt für Propaganda hätte sein können. Organisierter und aktiver Widerstand entwickelte sich bis 1940 in den Betrieben aber nicht – als ein Grund dafür wurde die strikte Kontrolle der Gestapo genannt. Was den Krieg betraf, hielt sich die prowestliche Stimmung in der Arbeiterschaft offenbar stark in Grenzen, auch wenn es zugleich Ressentiments gegen die „Preußen“ gab, die wohl eher auf regionale Differenzen hinwiesen als auf nationale. Laut Novys Berichten wurde die Radiopropaganda aus dem Westen als reaktionär abgelehnt und beschwor Unsicherheiten über die Nachkriegsordnung im Falle eines Sieges über Deutschland herauf. Bloße Österreich-Parolen wurden als Werbung für die Wiedererrichtung früherer gegen die Arbeiterbewegung gerichteter Regime aufgefasst. Die Berücksichtigung all dieser Aspekte spielte in der Diskussion um die Neuausrichtung der britischen Radiopropaganda nach Österreich erst ab Herbst 1940 eine Rolle – an ihr waren österreichische Exil-Sozialisten wie Oscar Pollak, Walter Wodak und Stefan Wirlandner maßgeblich beteiligt.

Die Grenzen der Subversion im Westen

In der skizzierten Österreich-bezogenen Tätigkeit britischer Geheimdienststellen bis zum Fall Frankreichs zeigen sich zunächst die grundlegenden Probleme, mit denen ein politisch nicht gebundener Intellektueller wie Gregor Sebba konfrontiert war, wollte er sich im





Kampf gegen NS-Deutschland über die enge Sphäre der Exil-Politik und Flüchtlingshilfe hinaus einbringen. Eine zentrale Hürde war die innerhalb der britischen Regierung weitgehend unklare und ungeordnete Rolle der beim SIS, im War Office und im Foreign Office neu gegründeten kleinen geheimdienstlichen Organisationen. Ihre Aufgaben, Kompetenzen und Ressourcen waren kaum geregelt, überschritten und kreuzten sich. Die psychologische und subversive Kriegsführung befand sich sowohl hinsichtlich ihrer innerbritischen Akzeptanz als auch ihrer Formen und Inhalte sowie auch ihre institutionellen Verortung über den Kriegsbeginn hinaus erst in einem konfliktreichen Orientierungsprozess. Der intellektuelle Wille, im Verbund mit westlichen Regierungsstellen und ihren Ressourcen effektiv gegen die Herrschaft des Nationalsozialismus zu arbeiten, brach sich an deren Krise und Reorganisation, an deren inneren Organisationsproblemen, an strategischen und politischen Unklarheiten und mangelndem Einfluss, wie unter Beobachtern gemutmaßt wurde:

„Sebba produzierte Memoranden über mögliche Mittel der Propaganda. Sebba hatte zweifellos die besten Absichten, die britischen Kriegsanstrengungen zu unterstützen. Dass er auch politisch sehr ambitioniert ist, ist unter den Österreichern bekannt. Aber entweder waren seine Partner im Kriegsministerium nicht stark genug und hatten zu wenig Einfluss, oder sie benutzten Sebba bloß, um Akten über das österreichische Exil anzulegen.“²⁵⁶

So fasste ein OSS-Informant seinen Eindruck nach einem Gespräch mit Sebba zusammen. Dem geheimdienstlichen Durcheinander auf britischer Seite stand eine nicht minder schwer zu durchblickende, tief gesplante und nach Orientierung suchende politische Exil-Szene gegenüber, die tief in ihre politischen und persönlichen Partikularinteressen verstrickt war und sie kompromisslos verfolgte. Die äußerst heterogene Exil-Szene war weit davon entfernt, eine gemeinsame Plattform aufseiten der Alliierten zu bilden. Die partikuläre Kooperation von Geheimdienststellen mit

²⁵⁶ P.Rp.17., 29.1.1942, [Summary of activities of Gregor Sebba]. NARA, FNB OSS, INT-4AU-3.





einzelnen Exil-Fraktionen führte zu politischen Konflikten innerhalb der Exil-Szene wie auch mit dem Foreign Office. Wie am Beispiel des Austria Office gezeigt wurde, vertieften die geheimdienstlichen Intentionen, das österreichische politische Exil in Großbritannien 1939/40 neu zu ordnen, bestehende Konflikte noch weiter. Die Trennlinien verliefen entlang der „nationalen“ Frage, der politischen Frage bezüglich der künftigen Staatsform Österreichs sowie der Frage der Parteilichkeit im Krieg bzw. der Haltung zu den Kriegszielen der westlichen Alliierten und ihrer praktischen Unterstützung. Gregor Sebba stand bei diesen politischen Quereilen nicht an der Front, er exponierte sich erst nach seiner Rückkehr in die USA mit der Gründung der Austrian Action. Die Erfahrungen in Frankreich und Großbritannien entfernten Sebba aber von seiner anfänglichen Nähe zu den Exil-Monarchisten. Er sollte seine – in Abstimmung mit der SOE durchgeführte – Exil-Politik mit der Gründung der Austrian Action auf eine völlig andere als parteipolitisch bzw. ideologisch orientierte Grundlage stellen, nämlich auf eine an die westlichen Alliierten angelehnte Politik der kompromisslosen Unterstützung des „war effort“. Die Versuche der britischen Geheimdienststellen Zugang zum Exil zu finden, waren in Frankreich und Großbritannien in den ersten drei Jahren nach dem „Anschluss“ grandios gescheitert, auch wenn das Austria Office zumindest der Form nach existierte. Sebbas Distanzierung von den Monarchisten verlief parallel zur Distanzierung der D Section bzw. der späteren German-Austrian Section bei der SOE von den Monarchisten. Zugleich wurde die politische und personelle Schwäche der austro-sozialistischen Abspaltung von den Exil-Sozialisten, die sich der „Retortengeburt“ Austria Office anschloss, evident. Während Sebba mit der Austrian Action in den USA ein vielversprechender Neustart gelang, vermochte die SOE in Großbritannien lange keine Alternative zum Austria Office aufzubauen. Der überwiegende und maßgebliche Teil der Exil-Sozialisten lehnte eine bedingungslose Kooperation mit den westlichen Regierungsstellen ab. Sie befürchteten eine Restauration des autoritären Dollfuß- und Schuschnigg-Regimes oder einer Habsburger-Monarchie nach einem Sturz Hitlers und eine Blockade der erwarteten sozialistischen Revolu-





tion. Bestärkt wurden sie in dieser nachvollziehbaren Ansicht durch die stark bevorzugte Behandlung der restaurativen Kräfte im Exil vor allem in den Propagandainstitutionen Frankreichs, aber auch durch die Hoffnungen Großbritanniens auf einen nationalkonservativen Regimewechsel in Deutschland. Auf britischer und französischer Seite gab es zugleich kaum Verständnis für die tiefen Wunden, die das christlich-soziale Regime der österreichischen Arbeiterbewegung geschlagen hatte. Diese langjährige Unterdrückung erwies sich nicht nur als ein Kardinalfehler in der Abwehr der nationalsozialistischen Machtübernahme vor 1938, sondern entfaltete ihre fatale Wirkung nach dem „Anschluss“ in der Ostmark ebenso wie in der Exil-Politik. Die skeptische Haltung der Exil-Sozialisten fand in der nebulösen Kriegszielpolitik der westlichen Alliierten zusätzlich reichhaltig Nahrung.²⁵⁷ Erst die Suche Großbritanniens nach neuen Verbündeten und das Kriegskabinett unter Einschluss der Labour Party sollten angesichts der verheerenden Kriegslage im Juni 1940 eine Veränderung bringen. Was die inneren Feinde des NS-Regimes betraf, fiel die Suche nach Verbündeten der SOE zu. Die Annäherung zwischen den Exil-Sozialisten und der SOE sollte sich aber als ein äußerst schwieriger Prozess erweisen. Was die Überwindung der inneren Vorbehalte bei den Exil-Sozialisten betraf, spielten Franz Novy und Oscar Pollak die entscheidende Rolle, auf der Seite der SOE waren es Politiker der Labour Party, die eine Öffnung erreichten.

Eine weitere Grenze fand das geheimdienstliche Engagement 1939/40 in den diplomatischen und kriegerischen Erfolgen Deutschlands, die jede subversive Propaganda der Alliierten konterkarierten. Die Aktivitäten der D Section in Westeuropa gingen mit dem Fall Frankreichs zu Ende, jeder Zugang zum Deutschen Reich vom Westen her war verloren gegangen. Im Juli 1940 hatte die D Section „keine Feldstärke irgendeiner Art in den westeuropäischen Ländern“.²⁵⁸

²⁵⁷ Kettenäcker, Krieg zur Friedenssicherung, 37; zu den Dilemmata der britischen Kriegszielpolitik siehe ebd., 51 f.

²⁵⁸ Functions of Section D, 23.8.1940, Headquarters Files Directives 1940 July to 1943 June. TNA, HS 8/330; Seaman, „A new instrument of war“, 14.





3. Slowenien – Österreich: „Die erfolgreichsten Operationen am Balkan“

Politische und strategische Hintergründe

Um die britischen subversiven Interventionen im ehemaligen Österreich in den Jahren 1939 und 1940 von Slowenien aus zu verstehen, ist es notwendig, den Hintergrund der Tätigkeit der D Section in Jugoslawien etwas ausführlicher zu beschreiben. Die D Section entfaltete dort viel intensivere Tätigkeiten gegen NS-Deutschland als vom Westen her. Neben den Versuchen des Ministry of Economic Warfare (MEW), im Rahmen der britischen Blockadepolitik den ökonomischen Einfluss Deutschlands in Jugoslawien zurückzudrängen, bezogen sich die Pläne der D Section nicht nur auf die Sabotage von Industrieanlagen und Verkehrswegen wie der Donau, die für die deutsche Wirtschaft und die Zufuhr von Rohstoffen, Lebensmitteln und Mineralien von enormer Bedeutung waren. In Jugoslawien übernahm es die D Section, den bislang schwachen britischen Einfluss auf die öffentliche Meinung und die politische – von starken, nicht nur nationalen Konfliktlinien durchzogene – Landschaft Jugoslawiens über vielfältige Maßnahmen und Interventionen zu intensivieren. Bis 1939 war Großbritannien im Unterschied zu Deutschland und Italien wirtschaftlich und politisch nur schwach in Jugoslawien präsent gewesen.²⁵⁹

Die erste Phase britischer subversiver Kriegsführung gegen Deutschland auf dem und vom Territorium Jugoslawiens aus zwischen Som-

²⁵⁹ Elizabeth Barker: *British Policy in South-East Europe*, London 1976, 28; Hans Knoll: *Jugoslawien in Strategie und Politik der Alliierten 1940–1943*, München 1986, 9.





mer 1939 und April 1941 (Überfall Deutschlands auf Jugoslawien) geschah vor dem Hintergrund eines indirekten, politisch, ökonomisch und geheimdienstlich geführten Kampfes zwischen Großbritannien und den Achsenmächten, bei dem es darum ging, Jugoslawien unter Prinz Paul in das jeweilige Bündnissystem hineinzuziehen oder zumindest davon abzuhalten, in das gegnerische Lager einzutreten. Die Regierung von Milan Stojadinović, seit Mitte 1935 im Amt, hatte eine Politik des Ausgleichs mit Italien betrieben, das in Belgrad als größte Bedrohung angesehen wurde, und die Beziehungen zur traditionellen Schutzmacht Frankreich gelockert. Den ersten Ausdruck fand diese Außenpolitik des Ausgleichs im jugoslawisch-italienischen Freundschaftsvertrag vom Frühjahr 1937 und in der Vergabe von Rüstungsaufträgen an Deutschland, die – so Stojadinović – von „keinerlei politischen Hemmungen“ getrübt sei.²⁶⁰ Zudem erlaubte Stojadinović Deutschland eine außenwirtschaftliche Expansion in Jugoslawien, die eine starke Bindungskraft entfaltete.²⁶¹ Die geostrategische Situation für Jugoslawien änderte sich von Grund auf, als Deutschland mit dem „Anschluss“ Österreichs unmittelbarer Nachbar wurde. Das Land war gewissermaßen von den faschistisch-nationalsozialistischen Partnern eingekeilt. Auch innenpolitisch spitzte sich die Lage zu. Im Februar 1939 entließ Prinz Paul die Regierung Stojadinović und setzte seinen Vertrauensmann Dragiša Cvetković ein, um die Spannungen zwischen Serben und Kroaten zu lösen, woran Stojadinović gescheitert war. Prinz Paul befürchtete, dass dieser Konflikt von Deutschland ausgenutzt werden könnte, um das Land zu destabilisieren. Das Abkommen der Regierung Cvetković mit der kroatischen Bauernpartei unter Vladko Maček vom August 1939 über die Bildung einer autonomen Banschaft Kroatien stellte zwar eine gewisse Machtbalance her, führte insgesamt aber nicht zu einer Beruhigung der innenpolitischen Krise – nicht nur die kroati-

²⁶⁰ Arnold Suppan: Jugoslawien und Österreich 1918–1938: bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld, München 1996, 297.

²⁶¹ Suppan, Jugoslawien und Österreich, 296.





schen Faschisten (Ustaše) opponierten, auch Slowenen und Serben fühlten sich durch das Abkommen benachteiligt.²⁶² Aus britischer Sicht hingegen war das Abkommen als Fortschritt zu bewerten, weil es die antinazistischen Kräfte stärkte – so wurde mit Stanoje Mihaldžić ein dezidiert prowestlicher Politiker Innenminister, was für die D Section außerordentlich wichtig war.

Nach Kriegsbeginn erklärte sich Jugoslawien neutral. Obwohl die jugoslawische Regierung nach der Machtübernahme Dragiša Cvetkovićs dem britischen Eindruck zufolge eine „getarnte proalliierte Politik“²⁶³ betrieb, befand sich Deutschland im Ringen um politische Hegemonie in Jugoslawien weiterhin in einer besseren Position als Großbritannien. Abgesehen von der enormen wirtschaftlichen Bedeutung Deutschlands als Absatzmarkt für Jugoslawien (landwirtschaftliche Güter, Rohstoffe) verfügte Berlin nicht nur über Einfluss auf Italien, sondern erschien – was ganz wesentlich war – auch militärisch viel stärker als der Westen. Großbritannien konzentrierte seine militärischen Ressourcen auf den Nahen Osten. Angesichts des Appeasement beim „Anschluss“ Österreichs und der „Sudetenkrise“ waren die Aussichten Belgrads auf Sicherheit gegenüber Deutschland durch eine Westbindung wenig erfolgversprechend.²⁶⁴ Das britische Außenamt war sich der militärischen Schwäche der Westmächte bewusst und sah bis in den Sommer 1940 keinen Spielraum, im Südosten Europas militärisch zu intervenieren und einer möglichen Aggression der Achsenmächte wirksam entgegenzutreten. Zum Dritten betrieben der Sicherheitsdienst der SS, die Gestapo und andere NS-Organisationen eine massive Unterwanderung Jugoslawiens; Deutsche übernahmen oder gründeten wirtschaftliche Unternehmen, Auslandsorganisationen bauten kulturelle und politische Beziehungen auf, die zur Absicherung des deutschen Einflusses

²⁶² Jože Pirjevec: Die Alpe-Adria-Region 1918 bis 1939, in: Andreas Moritsch (Hg.): Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region, Klagenfurt/Celovec 2001, 431–451, 448 f.; Knoll, Jugoslawien, 63 f.

²⁶³ Knoll, Jugoslawien, 47.

²⁶⁴ Ebd., 9.





auf die jugoslawische Politik und Wirtschaft sowie zur Verbreitung nazistischer Ideen dienten. Seit dem „Anschluss“ Österreichs spionierten der Sicherheitsdienst und die Abwehr der Wehrmacht in Jugoslawien auch von Dienststellen in Klagenfurt und Graz aus.²⁶⁵ Insbesondere waren Angehörige der deutschen Minderheiten in diesen pronazistischen Zusammenhängen aktiv.²⁶⁶ Auf diplomatischer Ebene war das Foreign Office in Abstimmung mit der jugoslawischen Regierung darum bemüht, die Neutralität Jugoslawiens aufrechtzuerhalten und zu verteidigen.²⁶⁷ Neben diplomatischen Kanälen schienen die einzigen Maßnahmen, die zur Bekämpfung Deutschlands am Balkan offenstanden, zunächst Mittel der Wirtschaftskriegsführung zu sein, die vom MEW im Rahmen der britischen Blockadepolitik geplant wurden.²⁶⁸ Die britischen Interventionen in Jugoslawien blieben bis zum deutschen Überfall auf Jugoslawien aber keineswegs darauf beschränkt. Sie bewegten sich vom Aufkaufen von für Deutschland wichtigen Gütern über eine aktivere Handelspolitik und die gezielte Desavouierung prodeutscher Wirtschaftstreibender und Politiker über antideutsche Propaganda bis hin zu aktiver und militanter Sabotage von Verkehrswegen und subversiven politischen Aktivitäten, die relativ harmlos mit der Organisation von antideutschen Demonstrationen anlässlich eines Gastspiels der Berliner Philharmoniker in Belgrad begannen und bis zur geheimen Unterstützung der proalliierten Serbischen Bauernpartei reichten. Der letzte Ausdruck britischer Subversion in dieser Phase war die – wenn auch nur am Rande erfolgte – Involvierung der SOE in den Staatsstreich vom 27. März

²⁶⁵ Jerca Vodušek Starič: Allied and Yugoslav Intelligence Aims and Activities, in: The Journal of Intelligence History, 1/2005, 29–44, 32; Tone Ferenc: Die Slowenen unter der nationalsozialistischen Herrschaft 1941–1945, in: Dušan Nečak (Hg.): Slovensko-avstrijski odnosi v 20. stoletju/Slowenisch-österreichische Beziehungen im 20. Jahrhundert, Ljubljana 2004, 219–268.

²⁶⁶ Dušan Nečak: „Die Deutschen“ in Slowenien, 1938–1948, in: Nečak et al. (Hg.): Slovensko-avstrijski odnosi v 20. stoletju/Slowenisch-österreichische Beziehungen im 20. Jahrhundert, Ljubljana 2004, 373–402, 380.

²⁶⁷ Vodušek Starič, Allied, 33.

²⁶⁸ Knoll, Jugoslawien, 10.





1941, ausgeführt von serbischen Offizieren und unterstützt von der serbischen Opposition und orthodoxen Kirche, nachdem die Regierung Cvetković dem Druck Hitlers nachgegeben hatte und dem Achsenbündnis beigetreten war. Der Putsch war der Anlassfall für den Angriff Deutschlands auf Jugoslawien.²⁶⁹

Letztlich waren die Versäumnisse der 1930er Jahre auf britischer Seite aber zu groß, um das Ruder in Jugoslawien noch herumzureißen, wie die britische Historikerin Sue Onslow resümierte. Auch hier bezahlte Großbritannien für das politische und ökonomische Appeasement gegenüber Deutschland schwer.²⁷⁰

Innerhalb der verschiedenen britischen Departments waren das Ausmaß und die Methoden der indirekten Kriegsführung in Jugoslawien zutiefst umstritten. Während das Foreign Office bis weit in das Jahr 1940 hinein versuchte, die Neutralität Jugoslawiens nicht durch allzu offensive Maßnahmen zu bedrohen und Anlass für noch stärkeren deutschen Druck auf Belgrad zu geben, wurde diese Position allein schon von den wirtschaftlichen Blockademaßnahmen des MEW konterkariert, ganz zu schweigen von den subversiven Attacken der D Section, gegen die der britische Botschafter in Belgrad, Ronald Campbell, heftig opponierte. Die Aktivitäten der D Section standen „im Prinzip und oft auch in der Praxis diametral im Widerspruch zum Bemühen Campbells, Prinz Paul und die jugoslawische Neutralität

²⁶⁹ Zur Strategie der politischen Subversion: Wylie, *Ungentlemanly warriors or unreliable diplomats?*. Einen frühen Überblick über die mehr oder weniger verdeckten britischen Aktivitäten in Jugoslawien vor dem deutschen Einmarsch gibt Barker basierend auf Akten des britischen Außenamtes und Erinnerungen von Beteiligten, Barker, *British Policy*, 30–45. Einen Abriss zur Geschichte der D Section in Jugoslawien aus der Perspektive der Londoner Zentrale bietet das „Kriegstagebuch“ der D Section zu Jugoslawien, im Folgenden zitiert als *D Section, Yugoslavia*. TNA, HS 7/4. Es gibt zusammenfassend die zeitgenössischen Berichte von Repräsentanten der D Section in Jugoslawien nach London wieder. Das Dokument enthält mehrere zensurierte Stellen, unter anderem dort, wo es allem Anschein nach um die Aufdeckung der Organisation durch die deutsche Seite geht. Es ist zum Teil abgedruckt in slowenischer Übersetzung bei Jože Pirjevec: *Britanska tajna organizacija na Slovenskem (1940–1941)* [British Secret Service in Slovenia (1940–1941)], in: *Prispevki za novejšo zgodovino*, 1/2000, 323–330.

²⁷⁰ Sue Onslow: *Britain and the Belgrade Coup of 27 March 1941 revisited*, in: *Electronic Journal of International History*, 2005, 1–57, 57. <http://www.history.ac.uk/ejournal/Onslow.pdf>, abgerufen am 20.2.2007.





strikt zu unterstützen“.²⁷¹ Für die D Section hatte Jugoslawien letztlich auch die Bedeutung eines Experimentierfeldes, um verschiedene Methoden von subversiver und irregulärer Kriegsführung, in der die bisherigen Geheimdienste keine Erfahrung hatten, zu testen und als taugliches Mittel der Außenpolitik zu beweisen.²⁷² Innerhalb des jugoslawischen Regierungsapparates konnte die D Section sich auf gute Verbindungen in das Innenministerium und zum Generalstab stützen, während das Belgrader Außenministerium von Deutschland bezüglich der britischen Sabotageaktivitäten konstant unter Druck gesetzt wurde und mehrmals die Ausweisung führender Agenten der D Section verlangte. Auch Prinz Paul drängte den britischen Botschafter in Belgrad mehrmals dazu, die subversiven Aktivitäten gegen Deutschland einzustellen. Bezüglich der Versuche, die Donau als Verkehrsweg für den deutschen Verkehr durch Sabotage zu blockieren, fasste die D Section die Haltung Prinz Pauls gegenüber dem britischen Botschafter im Dezember 1939 so zusammen:

„Er sagte, wir müssten [...] verstehen, dass, wenn wir die Donau blockieren, die Deutschen sofort herunterkommen würden. Es sei nicht fair, diese Art der Dinge in einem neutralen Staat zu tun, umso mehr, wenn es das Risiko beinhaltete, Zerstörung über dieses Land zu bringen, noch bevor es adäquat darauf vorbereitet sei, sich [gegen Deutschland, Anm. P. P.] wehren zu können.“²⁷³

Jugoslawien wurde damit zum Feld eines indirekten, zum Teil von Geheimdiensten geführten Schattenkrieges zwischen Deutschland und Italien einerseits und Großbritannien sowie Frankreich auf der anderen Seite. Wie schon in den 1920er und 1930er Jahren im Zusammenhang mit irredentistischen Befreiungsbewegungen in Julisch-Venetien waren die jugoslawischen Behörden und insbesondere die Sicherheitsapparate dabei gezwungen, einen schwierigen Balanceakt zwischen heimlicher Unterstützung,

²⁷¹ Onslow, *Belgrade Coup*, 16.

²⁷² D Section. *Early History to September 1940*, Balkans. TNA, HS 7/3.

²⁷³ L/C Caesar, 422, Julius Hanau. TNA, HS 9/653/2 PF Julius Hanau.





stillschweigender Akzeptanz und polizeilicher Bekämpfung zur Wahrung diplomatischer Regeln und Verpflichtungen sowie Vermeidung allzu grober subversiver Interventionen zu vollbringen. Ein Balanceakt, der zwischen dem „Anschluss“ Österreichs und dem Putsch vom März 1941 in seiner jeweiligen Gewichtung stark von der Machtverschiebung zwischen den Achsenmächten und den Westalliierten – insbesondere nach dem Kriegsbeginn und mit den deutschen Kriegserfolgen im Mai und Juni 1940 – bestimmt sowie von den innerjugoslawischen politischen und nationalen Konflikten beeinflusst wurde.

Der slowenische Untergrund in Italien und die TIGR

Der britische Auslandsgeheimdienst SIS operierte in Jugoslawien seit den frühen 1930er Jahren über Undercover-Angestellte bei britischen Firmen wie Shell und Price Waterhouse oder kulturellen Institutionen wie dem British Council. Von größerer Bedeutung für die antideutsche subversive Arbeit der D Section nach Österreich von Slowenien aus waren aber andere Zusammenhänge. Mitte der 1920er Jahre konstituierte sich im adriatischen Küstenland (Primorska) eine kroatisch-slowenische Untergrundgruppe junger, liberalnationaler Antifaschisten unter dem Namen TIGR (Trst, Istra, Gorica, Rijeka) bzw. Borba (Kampf). Sie reagierte mit Propaganda und Sprengstoffanschlägen auf die repressive Politik Mussolinis gegen die slowenische und kroatische Bevölkerung in Italien, das nach dem Zerfall der Habsburger-Monarchie durch den Vertrag von Rapallo (1920) große slowenische und kroatische Siedlungsgebiete zugesprochen bekommen hatte. Etwa 360.000 Slowenen und 160.000 Kroaten verblieben damit unter italienischer Herrschaft, ihre nationale Unterdrückung begann bereits vor der Machtübernahme Mussolinis im Oktober 1922. Schon im Juli 1920 setzten Faschisten das slowenische „Narodni dom“





(Volkshaus) in Triest in Brand.²⁷⁴ Während sich zunächst ziviler Widerstand gegen die Italianisierung regte, beschritt die klandestine Organisation TIGR, die bisweilen als erste antifaschistische Untergrundbewegung in Europa bezeichnet wird²⁷⁵, nach ihrer Gründung im März 1927 in Goriška andere Wege. Ziel ihrer militanten Attacken waren italienische Schulen, Kindergärten und andere Zentren der Entnationalisierungs- und Faschisierungspolitik, die sie in Brand steckte und zu deren Boykott sie aufrief. Daneben betrieb die TIGR eine reichhaltige antiitalienische und antifaschistische Propaganda. Sie produzierte Blätter wie *Borba* (Kampf), *Svoboda* (Freiheit) und *Ljudska fronta* (Volksfront) und vertrieb aus Slowenien eingeschmuggelte slowenische Literatur. Von ihrer Kampfaktik und Ideologie her orientierte sich die TIGR an der irischen Nationalbewegung. In ihrem symbolischen, propagandistischen und militanten Kampf erfuhr die TIGR neben dem slowenischen Exil in Jugoslawien von jugoslawischen Geheimdienststellen geheime Unterstützung. Als gegen Ende der 1920er Jahre Jugoslawien einen militärischen Angriff Italiens befürchtete, erhielt die TIGR über diese Kanäle auch Waffen geliefert und bereitete sich auf einen Guerillakampf vor. Allein zwischen 1927 und 1930 machte die italienische Polizei die TIGR für 99 bewaffnete Aktionen verantwortlich, neben 18 Brandanschlägen auf Schulen und Kindergärten waren 13 Attacken auf Patrouillen und Kasernen faschistischer Milizen sowie ebenso viele

²⁷⁴ Milica Kacin Wohinz/Jože Pirjevec: *Storia degli sloveni in Italia 1866–1998*, Venezia 1998, 58–66; Gorazd Bajc: *Collaboration between Slovenes from the Primorska region, the Special Operations Executive and the Inter-Service-Liaison Department after the occupation of Yugoslavia*, in: *Annales, Series Historia et Sociologia*, 3/2002, 363–384, 370; literarisch: Boris Pahor: *Piazza Oberdan*, Klagenfurt/Wien 2009. Eine Monografie über die TIGR basierend auf deutschen und slowenischen Quellen legte der slowenische Historiker Tone Ferenc schon 1977 vor: *Tone Ferenc: Akcije organizacije TIGR v Avstriji in Italiji spomladi 1940*, Ljubljana 1977.

²⁷⁵ Vida Deželak-Barič: *Odnos komunistične partije Slovenije do narodnorevolucionarne organizacije TIGR med drugo svetovno vojno* [The attitude of the Slovene communists towards the revolutionary organization TIGR during the Second World War], in: *Prispevki za novejšo zgodovino*, 1/2000, 181–196, 195; John Earle: *The Price of Patriotism*, Sussex 2005, 21.





Attentate auf slowenische Spitzel und Polizisten darunter.²⁷⁶ Im Februar 1930 löste ein tödlicher Bombenanschlag auf die Redaktion der faschistischen Zeitung *Popolo di Trieste*, die eine rassistische Kampagne gegen die „Fremdstämmigen“ führte, eine Verfolgungswelle der italienischen Geheimpolizei OVRA aus. Die Köpfe der TIGR wurden dabei verhaftet. Es folgte ein Schauprozess, bei dem vier Personen wegen des Attentats zum Tode, zwölf weitere Angeklagte zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Die Repression konnte den Untergrundkampf der TIGR zwar vorübergehend schwächen, aber nicht dauerhaft brechen – auch nicht, als die oben erwähnte Annäherung zwischen Italien und Jugoslawien Mitte der 1930er Jahre einsetzte und auch die jugoslawischen Behörden unter diesen Vorzeichen repressive Maßnahmen gegen die TIGR setzten.

Die TIGR befand sich wegen ihrer großen Anziehungskraft auf jugendliche Antifaschisten in der ersten Hälfte der 1930er Jahre in häufigen Konflikten mit dem kommunistischen Untergrund, der die revolutionäre gesellschaftliche Veränderung in Italien über eine nationalistische Agenda stellte. Obwohl Mitte der 1930er Jahre im Rahmen der Volksfrontpolitik der Komintern und verstärkt mit Kriegsbeginn im September 1939 eine Annäherung und Verständigung auf einen gemeinsamen Kampf stattgefunden hatte, blieb den Kommunisten die geheime Kooperation der TIGR mit jugoslawischen Regierungsstellen und später den westlichen Geheimdiensten suspekt.²⁷⁷ Organisatorisch blieb die TIGR mit ihrem Umfeld den Kommunisten im Küstenland überlegen. Sie wurde in den 1930er Jahren unter der Führung von Albert Rejec und Danilo Zelen zur bedeutendsten Organisation des militanten slawischen Irredentismus.²⁷⁸

²⁷⁶ Kacin Wohinz/Pirjevec, *Storia degli sloveni*, 59 f.; Rolf Wörsdorfer: *Krisenherd Adria 1915–1955: Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum*, Paderborn 2004, 267; vgl. auch Pirjevec, *Alpe-Adria-Region*, 443 f.

²⁷⁷ Gorazd Bajc: „Plačanci – Agenti/Špijoni Zahoda“. *Primer retorike povojnih jugoslovanskih oblasti glede pomena in vloge TIGR-A in ocene brinskih obveščevalnih služb*, in: *Acta Histriae*, 1/2007, 261–276, 271; Deželak-Barič, *Odnos komunistične partije Slovenije*, 195 f.; Pirjevec, *Alpe-Adria-Region*, 446; Earle, *Price of Patriotism*, 27 f.

²⁷⁸ Kacin Wohinz/Pirjevec, *Storia*, 65.





Um der Verfolgung im faschistischen Italien zu entgehen, flüchteten manche Aktivisten der TIGR nach Slowenien, von wo sie den subversiven Kampf im Küstenland grenzüberschreitend weiterführten. Unter ihnen befand sich der Journalist und Hochschullehrer Ivan Rudolf (1898–1962); er flüchtete 1929 nach Ljubljana, wo er Artikel für die Kampfschriften der TIGR beisteuerte.²⁷⁹ Rudolf arbeitete als Lektor für Ökonomie an der Universität von Ljubljana und übernahm den Vorsitz der nationalistischen slowenischen Vereinigung Bran-i-bor („Abwehr und Kampf“), die 1933 gegründet wurde und aus der zuvor verbotenen *Jugoslovenska matica*²⁸⁰ hervorging. Letztere war von den faschistischen Behörden in Italien dafür verantwortlich gemacht worden, slowenische Exilanten anzustellen, „um in Julisch-Venetien Spionage zu betreiben oder die Emigrantenpresse zu verbreiten“, und Slowenen im Küstenland für die Bildung von Spezialeinheiten innerhalb der jugoslawischen Armee anzuwerben.²⁸¹ Zu den Mitgliedern von Bran-i-bor gehörten unter anderen der Oberbürgermeister von Ljubljana, Dinko Puc, wie auch aus katholischen Organisationen stammende „Volkstumsarbeiter“, etwa der aus Kärnten kommende Franc Grafenauer, aber auch Aktivisten der revolutionären Linken wie Boris Kraigher. Ivan Rudolf wurde im September 1939 von der D Section kontaktiert und übernahm die zentrale Leitung ihrer „slowenischen Organisation“, die etwa acht Monate lang intensiv in das ehemalige Österreich arbeitete. Seine britischen Partner schätzten Rudolf als liberalen Demokraten und hoch integre Persönlichkeit.²⁸²

Ein zusätzlicher Anknüpfungspunkt für die westlichen Geheimdienste waren liberale Intellektuelle aus Slowenien, die während des Ersten Weltkrieges in Wien gelebt und den Briten militärische Informationen

²⁷⁹ Gorazd Bajc/Blaž Torkar: *Ivan Rudolf in padalci/Ivan Rudolf e i paracadutisti/Ivan Rudolf and Parachutists*, Koper/Capodistria 2009, 28.

²⁸⁰ Die Bezeichnung „matica“ (Bienenkönigin) steht im west- und südslawischen Raum für „die Emsigkeit, mit der eine Nationalbewegung das verteidigt, was sie als ihre Identität ausgibt: die Sprache, die Literatur, die Kultur“. Wörsdorfer, *Krisenherd*, 189.

²⁸¹ Wörsdorfer, *Krisenherd*, 192.

²⁸² Professor Ivan Rudolf, Memo A. C. Lawrenson, 11.1.1946. TNA, FO 371/53369, J 207/147/G.





aus dem Wiener Kriegsministerium in die Schweiz geliefert hatten. Diese gegen den deutsch-österreichischen Einfluss in Jugoslawien gerichteten Aktivitäten wurden angeblich in der Zwischenkriegszeit fortgesetzt. Zu dieser Gruppe gehörte neben dem Politiker Gregor Žerjav auch der spätere Herausgeber der bedeutenden liberalen slowenischen Zeitung *Jutro*, Milko Brezigar.²⁸³ In Ljubljana verfügte Brezigar über ausgezeichnete Verbindungen zum jugoslawischen Geheimdienst, zu tschechoslowakischen Exil-Organisationen, vor allem aber zu den jugoslawischen Nationalisten der Orjuna (Organizacija Jugoslavenkih Nacionalista). Die Orjuna trat bis in die 1930er Jahre für den Erhalt der Einheit Jugoslawiens ein und bekämpfte italienische Irredentisten in Slowenien, Istrien und Dalmatien. Dem Historiker Rolf Wörsdorfer zufolge setzte sich die TIGR in den späten 1920er Jahren aus Kadern der inzwischen in Jugoslawien verbotenen Orjuna und aus liberalnationalen Jugendlichen aus dem (italienischen) Küstenland, die nach Jugoslawien emigriert waren, zusammen.²⁸⁴ Ehemalige Aktivisten der Orjuna, die nunmehr in der TIGR organisiert waren oder mit ihr kooperierten, waren für die D Section durch ihre Erfahrung im Untergrundkampf sowie ihr intellektuelles Umfeld aus liberalen nationalslowenischen Verbänden für eine Zusammenarbeit äußerst attraktiv.²⁸⁵

Eine weitere dieser in Jugoslawien legalen und für die D Section interessanten Organisationen, die sich personell überschnitten und miteinander verflochten waren, war die Union der jugoslawischen Exilanten aus Julisch-Venetien („Zveza jugoslovanskih emigrantov iz Julijske krajine“). Ihr Präsident, der aus Triest stammende Rechtsanwalt und Poli-

²⁸³ TNA, HS 9/206/8 PF Milko Brezigar.

²⁸⁴ Vodušek Starič, *Allied*, 31; zur Geschichte der Orjuna: Wörsdorfer, *Krisenherd*, 185–189, 264 f.

²⁸⁵ Gorazd Bajc: *Iz nevidnega na plan. Slovenski primorski liberalni narodnjaki v emigraciji med drugo svetovno vojno in ozadje britanskih misij v Sloveniji* [From the invisible into the light. Slovene Primorska liberal nationalists in emigration during World War II and a background to British missions in Slovenia], in: *Knjižnica Annales*, 30/2002, <http://www.zrskp.si>, abg. 20.02.2007; Jerca Vodušek Starič: *Liberalni patriotizem in intransigenca leta 1941* [Liberal Patriotism and Communist Intransigence in 1941], in: *Prispevki za novejšo zgodovino*, 2/2001, 59–76, 75.





tiker Ivan Maria Čok, war 1939 in Belgrad führend an der Gründung des Komitees der Jugoslawen in Italien beteiligt, das die Vertretung der nationalen Interessen aller Jugoslawen in Italien gegenüber den Westmächten im Falle einer Okkupation Jugoslawiens durch Deutschland übernehmen sollte. Die Kooperation mit der D Section und dem französischen Geheimdienst nahm Čok im Herbst 1939 auf²⁸⁶ – über die Vermittlung der jugoslawischen Spionageabwehr UJKA, die sich offiziell im jugoslawischen Innenministerium mit den deutschen Minderheiten in Jugoslawien und den jugoslawischen Minderheiten in Italien befasste, verdeckt aber in die subversive Bekämpfung des deutschen Einflusses in Jugoslawien involviert war.²⁸⁷ Während Ivan Rudolf, Milko Brezigar und andere slowenische Liberale zum Teil als Mittelsmänner zur TIGR, zum Teil über eigene Organisationen für militante Sabotage und Propaganda sorgten, fungierte Čok eher als politischer Repräsentant gegenüber den Briten.²⁸⁸ Über die Vereinbarungen mit der D Section im Herbst 1939 berichtete er dem britischen Außenamt:

„Am Anfang dieser Kooperation erklärten wir, dass wir keine andere Gegenleistung erwarteten als ein Versprechen von autorisierter britischer Seite, dass wir nach dem Krieg unsere nationalen Ziele erreichen: die Freiheit der Provinzen von Triest, Görz und Istrien und ihre Vereinigung mit Jugoslawien. Mündliche Versprechen wurden uns in dieser Hinsicht von unseren britischen Freunden gegeben. Nach einem Jahr der Zusammenarbeit – Ende 1940, Anfang 1941 – verlangten wir nach einem schriftlichen, von einem Repräsentanten der britischen Regierung verfassten und unterzeichneten Dokument. Uns wurde gesagt, dass unser Vorschlag an die britische Regierung in London weitergeleitet worden und die Antwort gewesen sei, dass es für ein schriftliches Statement noch zu früh sei.“²⁸⁹

²⁸⁶ Committee of the Yugoslavs from Italy an Anthony Eden, New York, 28.3.1943. TNA, FO 371/37629, R 2619/230/92; Dr. Cok and the Committee of Yugoslavs from Italy. TNA, FO 371/37629, R 230/230/92. Die Angaben von Čok wurden von britischer Seite bestätigt. The British Embassy Washington, 23.12.1942. Ebd.

²⁸⁷ Bajc, Collaboration, 370; Bajc/Torkar, Ivan Rudolf, 28; Dušan Biber: Dr. Ivan Marija Čok kot uslužbenec OSS [Dr. Ivan Marija Čok as the OSS employee], in: Prispevki za novejšo zgodovino, 1/2000, 231–238, 233.

²⁸⁸ Bajc, Iz nevidnega na plan.

²⁸⁹ Committee of the Yugoslavs from Italy an Anthony Eden, New York, 28.3.1943. TNA, FO 371/37629, R 2619/230/92.





Den liberalen antifaschistischen, insbesondere in Slowenien aktiven Organisationen wurde von den führenden Repräsentanten der D Section auf informeller Basis eine Grenzverschiebung gegenüber Italien nach dem Krieg zugesagt. Festzuhalten ist, dass es zu keinen formalen Versprechen seitens der britischen Regierung kam. Bemerkenswert ist außerdem, dass die Gebietsforderungen sich ausschließlich auf Italien bezogen und die slowenischen Siedlungsgebiete innerhalb der österreichischen Grenze von 1937 offenbar nicht Gegenstand von Čoks Gesprächen mit Repräsentanten der D Section gewesen sind. Die subversiven Aktionen innerhalb des Deutschen Reiches blieben – wenn man so will – reine Serviceleistungen für die D Section im Hinblick auf eine Grenzverschiebung gegenüber Italien.

Die D Section in Jugoslawien und ihre deutschen Gegner

Zur besseren Orientierung ist es dienlich, an dieser Stelle die Struktur der subversiven britischen Aktivitäten in Jugoslawien und Südostösterreich in einem knappen Längsschnitt darzustellen. Insgesamt können die Aktivitäten der D Section in Jugoslawien in drei Phasen eingeteilt werden, wobei es selbstredend zu Überschneidungen kam, da die Projekte aus der ersten Phase fortgesetzt bzw. in den vorangegangenen Phasen „Pilotprojekte“ durchgeführt wurden: Die erste Phase erstreckte sich bis Jahresende 1939, in der Methoden getestet sowie Netzwerke in den verschiedenen Landesteilen aufgebaut und für (grenzüberschreitende) Propaganda genutzt wurden; diese Phase hatte ferner den Zweck, die Belastbarkeit der Organisationen für riskantere Aufgaben zu prüfen. In der zweiten Phase – ab Jänner 1940 – wurde die Wirtschafts- und Infrastruktursabotage in Jugoslawien und den angrenzenden Gebieten Italiens und Deutschlands (Kärnten, Steiermark) intensiviert. Diese Phase endete mit der partiellen Zerschlagung der grenzüberschreitenden, transnationalen Sabotageorganisationen, ausgelöst durch die Aufdeckung in Kärn-





ten und der Steiermark – in Jugoslawien zum Teil umgesetzt durch zwei Sonderkommissionen der Gestapo, die nach Belgrad entsandt wurden und eine Regierungsumbildung sowie eine „Säuberung“ des zum Teil probritischen Polizeiapparates erzwangen. Mit den Kriegserfolgen an der Westfront im Rücken setzte Deutschland die jugoslawische Regierung massiv unter Druck, gegen die britischen Stellen vorzugehen. Die D Section musste ihr Personal in dieser Phase fast vollständig abziehen bzw. austauschen. In der dritten Phase, ab August 1940, unterstützte die D Section vor allem die Umsturz- und Guerillapläne serbischer Oppositioneller, die in den Staatsstreich vom März 1941 mündeten.

Das Personal der D Section in Jugoslawien war handverlesen. Als zentrale und inspirierende Figur der D Section in Jugoslawien ist Julius Hanau zu nennen. Er wurde im März 1939 vom Chef der D Section, Lawrence Grand, als Organisator für Jugoslawien in Belgrad eingesetzt.²⁹⁰ Hanau stammte aus einer südafrikanischen jüdischen Familie, war britischer Staatsbürger und zur anglikanischen Kirche konvertiert. Seit Ende des Ersten Weltkrieges, in dem er als britischer Soldat gedient hatte, lebte er als erfolgreicher britischer Geschäftsmann und Konsulent in Belgrad. Hanau war ein weltgewandter Mann: Abgesehen von Russland kannte er alle europäischen Länder, war in Süd- und Nordamerika ebenso gereist wie nach Nord- und Südafrika. Neben Englisch sprach er sechs Sprachen: Deutsch, Französisch, Serbisch, Spanisch, Niederländisch und Zulu. Der britische Historiker William Mackenzie charakterisierte ihn folgendermaßen:

„Er verfügte über gründliche Kenntnisse Jugoslawiens und die düsteren Seiten jugoslawischer Politik; viel Energie und Einfallsreichtum, echten Hass auf die Deutschen und einen schelmischen Sinn für Humor, der in vielen zermürbenden Attacken auf das lokale deutsche Prestige seinen Ausdruck fand.“²⁹¹

²⁹⁰ TNA, HS 9/653/2 PF Julius Hanau. Hanau leitete später die SOE-Abteilungen für West-, Süd- und Nordafrika sowie die Iberische Halbinsel.

²⁹¹ Mackenzie, *Secret History*, 25.





Abb. 7 Julius Hanau, undatiert.



Abb. 8 Jakob Altmaier, 1948.





Innerhalb der D Section und später bei der SOE gehörte Hanau bis zu seinem Tod im Jahr 1943 in Kairo – er starb an einem Herzinfarkt – zu jenen Persönlichkeiten, welche die Organisation von Grund auf prägten. In einer Beurteilung vom 13. Mai 1942 hieß es über ihn:

„Ein wagemutiger, loyaler und charmanter Weggefährte – mit guten organisatorischen und Führungsqualitäten [...]. Er ist einer der ältesten und erfahrensten Offiziere bei der SOE, mit einem guten politischen Spürsinn, beliebt und bewundert von allen, die in Kontakt mit ihm kamen.“²⁹²

Zu den engsten Mitarbeitern Hanaus gehörten William Bailey, ein Bergbauingenieur der britischen Trepča Mines Ltd., der Presseattaché in Belgrad, Stephen Childs, sein Stellvertreter und spätere konservative Parlamentsabgeordnete Julian Amery sowie Malcolm Burr, ein Insektenforscher und Geschäftspartner Hanaus.²⁹³

Enger oder weiter eingebunden waren neben Briten und Jugoslawen, die zum Teil offiziell an diplomatischen und kulturellen Institutionen akkreditiert bzw. beschäftigt wurden, Geschäftsleute, Sprachlehrer, Journalisten, Politiker und Intellektuelle sowie polnische, tschechoslowakische und deutsche Flüchtlinge. Eine prominente Persönlichkeit unter Letzteren war der deutsche Sozialdemokrat Jakob Altmaier, einer der renommiertesten Journalisten der Weimarer Republik, der als Korrespondent unter anderem für den *Manchester Guardian* geschrieben hatte. Altmaier hatte Deutschland 1933 aufgrund der antisemitischen Politik des NS-Regimes verlassen müssen und war bis 1941 in Frankreich, Spanien und zuletzt in Jugoslawien journalistisch und politisch in der sozialistischen Linken aktiv. 1949 kehrte er nach Deutschland zurück, obwohl ein Großteil seiner Familie in den Konzentrationslagern der Nazis umgekommen war und wurde Bundestagsabgeordneter der SPD. Im jugoslawischen Exil pflegte Altmaier enge Kontakte zur Serbischen Bauernpartei, die „die Idee

²⁹² Special Confidential Report, 29.12.1942. TNA, HS 9/653/2 PF Julius Hanau.

²⁹³ D Section, Yugoslavia. TNA HS 7/4; Knoll, Jugoslawien, 141, 144; Vodušek Starič, Allied, 33.





eines südslawischen Bundes von Serben, Kroaten, Slowenen und Bulgaren auf der Basis bäuerlicher Genossenschaften“²⁹⁴ vertrat. Die Serbische Bauernpartei opponierte gegen die Anlehnung der jugoslawischen Regierung an die Achsenmächte und propagierte ein Bündnis mit England und der Sowjetunion. Altmaier, der Politiker dieser Partei persönlich kannte, brachte die Agenten der D Section in Kontakt mit ihrem führenden Politiker Milan Gavrilović. Altmaier verfügte neben seinen guten Kontakten zu serbischen Politikern, die von seiner journalistischen Tätigkeit in den 1930er Jahren herührten, über weitere Vorzüge, die ihn zu einem hochgeschätzten Helfer Hanaus werden ließen. Dazu gehörten eigene revolutionäre Erfahrungen aus dem November 1918 in Frankfurt sowie Arbeit in der Parteipropaganda der deutschen Sozialdemokratie – Kenntnisse und Fähigkeiten, die Altmaier nun in den Dienst der subversiven britischen Kriegsführung stellte, zunächst im Rahmen der D Section, dann bei der SOE.

Hanau (Codename „Caesar“) operierte anfänglich als „lone wolf“ und verfolgte eine ideenreiche Taktik der kleinen Nadelstiche gegen deutsche Repräsentanten in Jugoslawien. Ein Bericht über die Tätigkeit der D Section in Jugoslawien erwähnt als einen seiner frühen Erfolge die Ausweisung von Dr. Avender, dem Chef der NS-Propaganda in Jugoslawien, nachdem in dessen Wohnung kompromittierende Flugblätter gefunden worden waren.²⁹⁵ Im Oktober 1939 schaffte es Hanau offenbar, die jugoslawische Zensurbehörde dazu zu bringen, die Verbreitung der Publikation „Volkssturm im Südosten“, herausgegeben von der Propagandastelle für den Südosten der NSDAP in Wien, zu unterbinden. Gegen Franz Neuhausen, den deutschen Generalkonsul in Belgrad, fabrizierte Hanau 4.000 mehrsprachige Flugblätter, die Neuhausen wegen einer Betrugsverurteilung in Bulgarien bloßstellten und sein Ansehen in der jugoslawischen Öffent-

²⁹⁴ Christoph Moß: Jakob Altmaier. Ein jüdischer Sozialdemokrat in Deutschland (1889–1963), Köln/Weimar/Wien 2003, 163 f.

²⁹⁵ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.





lichkeit untergruben.²⁹⁶ Hanau und seinen Mitarbeitern gelang es, ein System von Mitarbeitern, Informanten und Agenten unter probrischen und antifaschistischen Organisationen sowie tschechischen, polnischen und deutschen Exilanten in Serbien, Kroatien und Slowenien aufzuziehen, die sich an antideutscher Gegenpropaganda, der Produktion und der Verbreitung von illegalen Flugblättern und Zeitungen, etwa den antinazistischen kroatischsprachigen Zeitungen *Alarm*, *Slobodni Balkan*, *Novi Red* und anderen, beteiligten.²⁹⁷ In Kooperation mit tschechischen Armeeeoffizieren sollen auch Fluchtlinien aus der Tschechoslowakei und Polen, unter anderem für Juden, geschaffen worden sein.²⁹⁸ Organisatorische Stützpunkte des Netzwerkes der D Section bestanden in Ljubljana, Maribor, Zagreb und Belgrad.

Den deutschen Stellen und ihren Agenten in Jugoslawien machten sich die Aktivitäten Hanaus schnell bemerkbar. Sie registrierten im Spätherbst 1939 eine probrische Stimmungsverschiebung in der jugoslawischen Öffentlichkeit. Auch sie verfügten über Informanten in der jugoslawischen Polizei, unter deutschen und russischen Journalisten, die aus Jugoslawien berichteten, sowie unter deutschen und einheimischen Mitarbeitern in Fabriken und Reedereien, die ihre vorgesetzten Stellen in Deutschland mit Gerüchten über allerlei geplante Sabotageakte fütterten. Im Bestand „Himmler Collection“ des amerikanischen Staatsarchivs in Washington, einer Sammlung von 1945 sichergestellten Dokumenten des Reichssicherheitshauptamtes, finden sich für die Zeitspanne zwischen Dezember 1939 und März 1941 zahlreiche Berichte von Agenten und V(ertrauens)-Leuten verschiedener deutscher Stellen, die sich mit der Gegneraufklärung in Jugoslawien befassten. Dazu gehörten die SD-Abschnittsstellen in Graz und Klagenfurt sowie der SD-Leitabschnitt in Wien, wo als Balkan-Experte der Ös-

²⁹⁶ Vgl. Wilhelm Höttl: Einsatz für das Reich, Koblenz 1997, 183. Der ehemalige SD-Agent nannte die Zahl von Hunderttausenden Flugblättern, die „der englische Geheimdienst“ in ganz Jugoslawien verbreitet habe.

²⁹⁷ D Section, Yugoslavia. TNA, HS7/4; Memorandum on successes obtained by Croatian agents and organisations working for S.O.2. TNA, HS 5/965.

²⁹⁸ Vodušek Starič, Allied, 34.





reicher Wilhelm Höttl²⁹⁹ saß, der bereits in der Illegalität für den SD gearbeitet hatte. Zudem betrieb eine Dienststelle von Außenminister Joachim Ribbentrop Gegenspionage. Die Horchposten des SD in Jugoslawien übermittelten ihre Berichte nach Graz, Klagenfurt und Wien, von wo aus sie an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin, und zwar an das Amt VI (Ausland) unter der Leitung von Heinz Jost bzw. in dessen Abteilungen für Großbritannien und die USA (VI D) und für Nachrichtenübermittlung/Nachrichtentechnischen Einsatz (VI B), weitergeleitet wurden.³⁰⁰ Das Amt VI hatte die Aufgabe,

„einen politischen und wirtschaftlichen Nachrichtendienst im Auslande aufzubauen und zu unterhalten mit dem Ziel, die gesamte wirtschaftliche und politische Struktur des Auslands lebensgebietmäßig zu erfassen und generalstabsmäßig auszuwerten. [...] Ferner ist dem Amt VI die Erkundung des weltanschaulichen Gegners im Ausland übertragen.“³⁰¹

Die Spionageabwehr selbst – also das Vorgehen gegen die „weltanschaulichen Gegner“ – lag seit einer Reorganisation des SD im September 1939 (mit dem Kriegsbeginn) in den Händen der Gestapo (Amt IV A 2 – Sabotageabwehr, Abwehrbeauftragte, Politisches Fälschungswesen, Emigration), was den Auslands-SD geschwächt hatte. Davon abgesehen agierte die militärische Abwehr der Wehrmacht über ihre Stellen in Salzburg und Klagenfurt in Jugoslawien. Wie wir später noch sehen werden, bestand nicht nur zwischen den beiden Ämtern des RSHA ein Konkurrenzverhältnis, sondern auch zwischen der Abwehr und dem RSHA, was sich beispielsweise in einer mangelnden Weitergabe gewonnener Informationen bemerkbar machen sollte.³⁰²

²⁹⁹ Höttl, Einsatz, 43.

³⁰⁰ Vgl. Wildt, Generation des Unbedingten, 391–410. Das Amt VI D stand unter der Leitung von Hans Daufeldt, der Balkan oblag SS-Sturmabführer Götsch. Das Amt VI B wurde von Alfred Naujocks geführt, dem wir bereits im Zusammenhang mit der Venlo-Affäre begegnet sind.

³⁰¹ Zit. nach Katrin Paehler: Ein Spiegel seiner selbst. Der SD-Ausland in Italien, in: Michael Wildt (Hg.): Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, 241–266, 248.

³⁰² Vgl. Paehler, Spiegel seiner selbst, 249.





Werfen wir zunächst einen Blick auf die Nachrichtensammlungen des SD und der „Dienststelle Ribbentrop“. Mitte Dezember 1939 sandte ein „Vertrauensmann“ ausführliche und alarmierende Berichte über die britische Propaganda in Jugoslawien und ihre Träger an das deutsche Außenamt in Berlin, das umgehend den SD-Ausland informierte. Der Berichtersteller wies eindringlich auf die große Vielfalt der Methoden hin, die die Briten anwandten, um die jugoslawische Öffentlichkeit in ihrem Sinne zu beeinflussen. Ziel sei, „Unruhe in der Öffentlichkeit zu stiften, Verwirrung im politischen und wirtschaftlichen Leben zu schaffen und Misstrauen gegen Deutschland zu erzeugen“.³⁰³ Neben einer eklatanten Zunahme gesellschaftlicher und kultureller Aktivitäten (Klubabende, gesellschaftliche Empfänge, Film- und Theatervorführungen, Beziehungen zu den Kirchen, Besuche prominenter Engländer etc.) hob der Berichtersteller beispielsweise hervor, dass Julius Hanau als Hauptaktionär privatwirtschaftlicher Radiosender in Belgrad erheblichen Einfluss auf deren Programmgestaltung habe. Für die Flugblattproduktion und -verbreitung bedienten sich die Briten, so der V-Mann, „ihrer verschiedenen wirtschaftlichen Organisationen und Gesellschaften sowie jugoslawischer Strohmänner“. Die Flugblätter seien meist für die breite Masse bestimmt. Ein großer Teil sei aber auch in deutscher Sprache abgefasst und solle der Zersetzung der „Volks- und Reichsdeutschen“ in Jugoslawien dienen. „Diese ganze Propaganda-Arbeit wird von dem Presse-Attaché an der britischen Gesandtschaft, Childs, geleitet.“ Der V-Mann berichtete sodann über verschiedene Versuche, den Handel mit Deutschland zu beeinträchtigen, etwa durch systematisches Aufkaufen von Frachttonnagen oder das Unterbieten von deutschen Aufträgen im Rüstungsbereich. Zu dieser „Propaganda der Tat“ zählte der Informant weiters geplante Sabotageakte am Eisernen Tor an der Donau und Brandstiftungen in Hanffabriken.

³⁰³ Auslandsdienst Bericht Nr. 43/40, Die britische Propaganda in Jugoslawien und ihre Träger, Belgrad 13.12.1939. Der ursprüngliche Bericht wurde von Höttl geordnet und ins Reine geschrieben. NARA, RG 242 Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1.





Als Träger der britischen Propaganda identifizierte der V-Mann das Umfeld von Prinz Paul („der sich nach aussen bestimmt einer korrekten neutralen Haltung befleissigt, der im Grunde seines Wesens aber doch mit der englischen ‚society‘ verwurzelt ist“), Hofminister Milan Antic, Vertreter der kroatischen Bauernpartei, eine Reihe von Regierungsmitarbeitern wie Ilja Jukic (Kabinettschef des stv. Ministerpräsidenten Vladko Maček), mehrere Herausgeber kroatischer und serbischer Tages- und Wochenzeitungen und auch den Vorsitzenden des jugoslawischen Reserve-Offiziersverbandes, Nikola Bogdanovic. Aufgrund dieser und ähnlicher Berichte, die ab Jänner 1940 in Berlin zu Listen mit britischen und jugoslawischen Personen verarbeitet wurden, die in den Augen der deutschen Spitzel und Informanten für den „Secret Service“ arbeiteten³⁰⁴, begannen die deutschen Behörden, massiven Druck auf die jugoslawische Regierung auszuüben. Die deutschen Agenten hatten als zentrale Figur den „Juden Hanau“ im Visier. Ein Resultat des deutschen Druckes war, dass das Innenministerium und der jugoslawische Generalstab Hanau überwachen ließen. Doch Hanau – der eben dorthin gute Verbindungen hatte – wusste sich offenbar zu schützen. Als der *Völkische Beobachter* Hanau und Burr in der Ausgabe vom 17. Dezember 1939 als britische Agenten anprangerte („Intelligence Service‘ auch in Jugoslawien. Captain Burr und Major Hanau machen in Belgrad dunkle Geschäfte“), wurde die Ausgabe in Jugoslawien beschlagnahmt.³⁰⁵ Auch hier vermutete der deutsche V-Mann 6786 britischen Einfluss am Werk. Ebenso berichtete er über den angeblichen Fund von 30 Tonnen Dynamit in der unmittelbaren Nähe eines Felsvorsprunges in der Kazan-Schlucht am Eisernen Tor, dessen Sprengung geeignet sei, die Fahrrinne der Donau auf Dauer zu

³⁰⁴ RSHA VI B 13, Personen des englischen Nachrichtendienstes in Jugoslawien, Berlin, 11.1.1940. Ebd. Die Liste enthielt neben Childs bereits Julius Hanau, der allerdings nicht als „eigentlicher Leiter des engl. ND in Jugoslawien“ eingeschätzt wurde. Außerdem befindet sich auf der Liste Alexander Lawrenson als „Leiter der englischen Propaganda in Slowenien“. Lawrenson leitete die slowenische Organisation der D Section.

³⁰⁵ VM 6786, Abschrift, Belgrad, o. D. NARA, RG 242 Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1.





beschädigen: „Der Anschlag ist so getarnt, dass ein Privatunternehmer in der Nähe eine Straße baut, wozu er Sprengstoff benötigt. Es ist einwandfrei festgestellt, dass das Dynamit von Agenten des Major Hanau stammt, von ihnen angekauft und dem Unternehmer ausgefolgt wurde.“³⁰⁶ Das deutsche Außenamt zeigte den Fund bei den jugoslawischen Behörden an, die sich zwar nicht sonderlich um Aufklärung bemühten, aber durch die Affäre in ziemliche Verlegenheit gerieten. Den Briten wurden zunächst weitere Versuche, die Donau zu blockieren, untersagt, und Prinz Paul protestierte über die britische Gesandtschaft bei Außenminister Halifax.³⁰⁷ Das jugoslawische Innenministerium gab zugleich in Reaktion auf Klagen „hiesiger deutscher Kreise“, wonach jugoslawische Kaufleute und Exporteure eifrig Agenten des englischen Geheimdienstes mit Informationen über die Warenausfuhr belieferten, einen Befehl heraus, Exporteure und ihre Beziehungen zu Deutschland und England streng zu überwachen und „diesem Treiben entgegenzutreten“³⁰⁸. Die Einschätzung eines Mitarbeiters des SD Klagenfurt dürfte die Haltung der jugoslawischen Behörden zu dieser Zeit jedoch recht gut getroffen haben: „Die jugosl. Behörden gehen zwar gegen das Wirken des Secret Service mit verschiedenen Maßnahmen vor, doch angeblich nur zum Schein, da ein Erfolg der Massnahmen des Staates gegen diese Umtriebe noch nicht bekannt wurde.“³⁰⁹ In einer Liste der SD-Leitstelle Wien wurde Hanau mit seiner Wohnadresse nun als Leiter des „Intelligence Service in Jugoslawien“ bezeichnet und mit „jüdischer Herkunft, wahrscheinlich sogar Volljude“ gemäß den rassistischen Kriterien des Nationalsozialismus als Zielscheibe definiert. Als „eigentlicher Leiter“ erschien dem SD jedoch „Käpten

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Knoll, Jugoslawien, 140; Barker, British Policy, 37. Zum Verlauf der verschiedenen Versuche, die Donau zu blockieren, siehe Mackenzie, Secret History, 25–27.

³⁰⁸ Abschrift der Übersetzung. Bez.Hauptmannschaft Cilli, 20.1.1940. NARA, RG 242 Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1.

³⁰⁹ SD des Reichsführers SS, SD-Abschnitt Klagenfurt, 9.1.1940. NARA, RG 242 Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1.





Burr“.³¹⁰ Ende Februar wurde im Amt VI D ein alarmierender Bericht verfasst:

„Seit dem Anschluss Österreichs an das Reich [...] ist in Jugoslawien, besonders aber in Slowenien und Kroatien, eine rege Tätigkeit des englischen ND's [Nachrichtendienstes] zu beobachten. Diese Tätigkeit ist in der Zeit bis zum Kriegsbeginn dermassen ausgebaut worden, daß heute der englische ND. in Jugoslawien allen ihm gestellten Aufgaben gewachsen ist. Über seine nachrichtendienstlichen Aufgaben hinaus entwickelt der IS [Intelligence Service] in Jugoslawien eine rege Propaganda auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Hinzu kommt die Vorbereitung und Ausführung von Sabotageakten, wie sie bereits auf dem Gebiete der Donauschiffahrt, durch die Sabotageakte auf den jugoslawischen Ölfeldern und in den Hanf- und sonstigen Fabriken in Erscheinung getreten sind. [...] Der englische ND hat es in hervorragender Weise verstanden sich für seine Arbeit in Jugoslawien alle deutschfeindlichen Kreise nutzbar zu machen. Er bedient sich der zahlreichen Juden, besonders in Zagreb, der slowenischen Chauvinisten und der tschechischen, polnischen und russischen Emigranten.“³¹¹

Der Einleitung folgte eine neuerliche Aufstellung von zahlreichen mutmaßlichen englischen Agenten und ihren Partnern in Belgrad, Zagreb, Ljubljana und Maribor. Julius Hanau, den persönliche Bedrohungen offenbar kaltließen³¹², schloss zunächst ein Zurückweichen aus und plante vielmehr Gegenattacken. Jedes Zurückweichen würde – so Hanau – von den „Hunnen“ als auch den Jugoslawen als „Schwäche“ ausgelegt werden. In einem Gespräch am 2. Februar 1940 sicherte der stellvertretende jugoslawische Generalstabchef Hanau zwar den größtmöglichen Schutz zu, stellte aber die Möglichkeit in den Raum, dass die Deutschen selbst durchgreifen würden. Der Druck des deutschen Außenamts sei bereits so groß, dass die jugoslawischen Behörden irgendwelche Maßnahmen ergreifen müssten. Nach Rücksprache mit Lawrence Grand und auf Verlangen des britischen Außenamtes verschwand Hanau für zwei

³¹⁰ Intelligence Service in Jugoslawien, übersandt am 1.2.1940 an SS-Sturmabführer Götsch. Ebd.

³¹¹ VI D 2, 26.2.40. Jugoslawien. Ebd.

³¹² L/C Caesar, 18.12.1939. TNA, HS 9/653/2 PF Julius Hanau.





Monate nach London, um die guten Beziehungen zum jugoslawischen Generalstab nicht zu belasten und den Druck von seiner Organisation zu nehmen. Nach seiner Rückkehr hatte sich die Situation auf jugoslawischer Seite etwas beruhigt, und Hanau konnte vorläufig weiter auf seine Unterstützer in Belgrader Regierungsämtern und ihren lokalen Dependancen zählen.³¹³ Staatssekretär Mikic hatte ihm etwa bei einer Unterredung im Dezember 1939 erklärt, dass er Hofminister Milan Antic über die Kooperation bei „gewissen antinazistischen Projekten“ informiert habe – was dieser gutgeheißen habe.³¹⁴

Die „slowenische Organisation“ der D Section

Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die grenzüberschreitende Arbeit der D Section nach Deutschland, die vor allem von ihrer „slowenischen Organisation“ ausgeführt wurde. Die D Section bezeichnete die Aktionen ihrer „slowenischen Organisation“ in einem Rückblick als „unzweifelhaft die erfolgreichsten und kontinuierlichsten aller Operationen der D Section am Balkan“³¹⁵. Die Aktivitäten der „slowenischen Organisation“ begannen auf der Propagandaschiene. Anfang des Jahres 1940 stellten Hanau und Childs die Verteilung britischer Presseartikel in Jugoslawien auf eine systematischere Grundlage; parallel zu dieser offenen Arbeit zogen sie verstärkt Österreich als Aktionsfeld für illegale Propaganda in Betracht. Für Ersteres wurde in Belgrad die Nachrichtenagentur Britanova gegründet, um jugoslawische Zeitungen mit britischen, vermutlich aus dem Fundus des Joint Broadcasting Committee stammenden Berichten und Artikeln zu beliefern, die über den Kriegsverlauf informierten und für die Alliierten warben. Es gelang, zum Teil über Bezahlung, selbst bislang achsenfreundliche Medien zum Abdruck des probritischen Materials zu

³¹³ From Caesar (i. e. Hanau) to D. H., 1.2.1940. TNA, HS 9/112/4 PF Alfred Becker. Im Dokument Yugoslavia TNA, HS 7/4 wurde Hanaus London-Aufenthalt für den Jänner 1940 angegeben; ich folge hier den Angaben im PF, die zeitnäher gemacht worden sein dürften.

³¹⁴ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

³¹⁵ D Section, Early history to September 1940, Country Organisations. TNA, HS 7/3.





bewegen.³¹⁶ Daneben beschäftigte sich eine Gruppe um Jakob Altmaier sowie einen zweiten deutschen Exilanten, nämlich Alfred Becker³¹⁷, mit gezielter illegaler antinazistischer Propaganda. Sie produzierten etwa weitere Ausgaben der kroatischen Zeitschrift *Alarm* sowie Pamphlete, die die Donauschwaben adressierten. Unter der Leitung von Altmaier und Becker wurden zudem antikommunistische und antinazistische Flugblätter produziert, die Auflagen von bis zu 10.000 Stück erreichten.³¹⁸ Den beiden sozialdemokratischen Exilanten oblag weiters die Produktion der *Deutschen Mitteilungen* und ihres serbischen Gegenstückes *Srpski informacije*. Becker, ein Agrarexperte, war auch in Sabotage involviert. Onslow zitiert einen Bericht aus 1945, wonach Becker versucht hatte, jugoslawische Rinder, die nach Deutschland geliefert werden sollten, mit Maul- und Klauenseuche zu infizieren.³¹⁹ Eine Bestätigung dafür findet sich in einem streng vertraulichen Schreiben der Bezirkshauptmannschaft von Cilli an alle Kommandanten der Gendarmerieposten in Slowenien.³²⁰

³¹⁶ Knoll, Jugoslawien, 142; Onslow, Beldgrade Coup, 16 f.

³¹⁷ Dr. Alfred Becker (geb. 10.7.1898) stammte aus der Familie eines Rittergutsbesitzers in Mecklenburg. Die Familie wurde nach der Machtübernahme der NSDAP in Mecklenburg von Haus und Hof vertrieben und musste über Holland und Frankreich nach Jugoslawien fliehen. Politisch bezeichnete sich Becker als der Sozialdemokratie nahestehend. In Jugoslawien arbeitete er als Agrarwissenschaftler für die Regierung, bevor er im Herbst 1939 in den Dienst der D Section trat. Verschiedene Dokumente in TNA, HS 9/112/4 PF Alfred Becker.

³¹⁸ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

³¹⁹ Onslow, Belgrade Coup, 19 f. Das Dokument befindet sich im Nachlass von Stephen Clissold, der über das British Council zunächst ebenfalls als Propagandist für die D Section in Jugoslawien und später für das Foreign Office Research Department arbeitete. Onslow zitiert daraus zu den Sabotagemethoden der D Section: „Vergiften der Wasserversorgung und Verbreiten von Bakterien und ähnliche Sabotage ist verboten, aber die Einführung von Maul- und Klauenseuche, Kartoffelpest etc. wird ermutigt und selbstverständlich Anschläge auf Verkehrslinien, Kraftwerke oder Produktionszentren bedeutender Fabrikanten.“

³²⁰ In dem mit 3.2.1940 datierten, in einer deutschen Übersetzung dem RSHA vorgelegten Schreiben berichtete der „Kommandant der Draudivision“: „Ich habe die Nachricht erhalten: 1. Dass die Engländer auf dem Gebiet der Draudivision (Draubanat) die Keime der Maul- und Klauenseuche verbreitet haben und dass sie daran arbeiten, dass sich im Frühjahr und Sommer dieses Jahres die Heuschrecken vermehren sollen, damit alles Getreide und die ganze Ernte vernichtet werde. [...] Vorliegendes wird zur Kenntnis gebracht mit der Weisung, dass die Angaben unter 1) streng überprüft werden und dass auf die Tätigkeit der Engländer im hies. Amtsbereich streng geachtet und diese Tätigkeit dauernd und unauffällig überwacht werde.“ NARA, RG 242 Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1.





Die Aktion soll allerdings nach hinten losgegangen sein. Nicht die für Deutschland bestimmte Herde erkrankte, sondern eine, die auf der jugoslawischen Seite der Grenze verblieb.

Nachdem die illegale Propagandaaarbeit in Kroatien und Serbien von einheimischen Partnern übernommen worden war, konzentrierten sich Altmaier und Becker zunehmend auf die Produktion deutschsprachiger sozialdemokratischer und katholischer Propaganda.³²¹ Dass diese Tätigkeit vorwiegend im Zusammenhang mit der Infiltration von Flugblättern nach Österreich stand, geht aus einem Brief von Hanau an den Leiter der Balkan-Abteilung der D Section in London, George Taylor, hervor. Becker war Ende Jänner von der Belgrader Polizei wegen Verbreitung illegaler Propaganda festgenommen worden. Hanau gelang es über Verbindungen zur Polizei, seinen Propagandisten freizubekommen, wies ihn aber an, eine Zeit lang keinen direkten Kontakt mit ihm aufzunehmen. Zugleich könne er aber mit seiner Arbeit fortfahren, „die unentbehrlich für die Herstellung unserer Deutschen Mitteilungen und sozialistischen Propaganda nach Österreich ist.“³²²

Hanau hatte Becker schon im Dezember 1939 nach Ljubljana geschickt, um bei den ersten Schritten der lokalen slowenischen Organisation der D Section zu helfen.³²³ Becker soll es auch gewesen sein, der Hanau mit dem TIGR-Aktivisten Albert Rejec bekannt gemacht hat.³²⁴ Ähnlich wie Altmaier im Falle der serbischen Opposition fungierte Becker als Mittelsmann zwischen der D Section und dem slowenischen Untergrund. In einer Bewertung von Beckers Tätigkeit für die D Section wird vor allem diese Arbeit hervorgehoben: „Er half uns in hohem Maße, die Kooperation der slowenischen

³²¹ Yugoslavia, 23.3.40. TNA, HS 9/112/4 PF Alfred Becker.

³²² From Caesar to D. H., 1.2.1940. TNA, HS 9/112/4 PF Alfred Becker. Die Verhaftung Beckers dürfte zu jenen (Schein-)Aktivitäten der serbischen Polizei zur Beruhigung der deutschen Botschaft gehört haben, auf die Hanau vom stv. Generalstabschef Anfang Februar angesprochen wurde.

³²³ D Section, Yugoslavia. TNA HS 7/4.

³²⁴ Earle, Price of Patriotism, 26.





Emigranten aus Istrien sicherzustellen, die für Propaganda und Sabotage in Österreich genutzt wurden.“³²⁵

Slowenien galt der D Section als besonders fruchtbarer Boden für subversive Aktionen gegen das Reich, weil es hier einen im Untergrund und in der Legalität geführten langjährigen Kampf gegen die erfolgte Annexion großer slowenischer Siedlungsgebiete durch Italien und die Unterdrückung der slowenischen Bevölkerung gab. Die personelle und organisatorische Verwobenheit und Überlappung geheimer mit legalen politisch-kulturellen Organisationen erschien der D Section als äußerst fruchtbarer Boden für die Entwicklung subversiver Aktionen in Italien und im angrenzenden ehemaligen Österreich, wo als Sabotageziel vor allem die Südbahn ins Auge gefasst wurde. Über sie lief nach der britischen Seeblockade gegen Deutschland ein großer Teil der deutschen Kohlentransporte nach Italien. Zudem herrschte in Slowenien eine ausgeprägt deutschfeindliche und westfreundliche Stimmung. Der Führer des SD-Abschnittes Klagenfurt, in dessen Kompetenz die Überwachung Sloweniens und Kroatiens fiel, berichtete am 9. Jänner 1940 auf der Basis von Informationen eines „gut eingeführten Gewährsmann[es] in Laibach“ an das RSHA in Berlin: „Die Unterstützung fast der gesamten jugosl. Presse durch den Secret Service in finanzieller Hinsicht ist offenkundig. Das Wirken des Secret Service ist bei der bekannt England- und Frankreich-freundlichen Einstellung des slowenischen Volkes sehr erleichtert.“³²⁶ Etwa einen Monat später hieß es: „Besonders in Slowenien tritt der Hass gegen Deutschland offen hervor.“³²⁷ Umgekehrt erfolgte die Anlehnung vor allem des liberalen politischen Spektrums der slowenischen Emigration an britische und französische Geheimdienste wie bereits erwähnt in der Erwartung, im Zuge eines absehbaren Krieges gegen die Achsenmächte

³²⁵ Record Sheet, 14.3.1945. TNA, HS 9/112/4 PF Alfred Becker.

³²⁶ SD des Reichsführers SS, SD-Abschnitt Klagenfurt, an RSHA Amt VI Berlin, 9.1.1940. NARA, RG 242, Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1.

³²⁷ SD des Reichsführers SS, SD-Abschnitt Klagenfurt, an RSHA VI B, 22.2.40. NARA, RG 242, Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1.





eine Revision der Grenzziehung gegenüber Italien zu erreichen.³²⁸ Günstig für die Infiltration über die jugoslawisch-italienische bzw. die jugoslawisch-deutsche Grenze war auch der rege Schmuggel und Schleichhandel, der hier betrieben wurde.

Als Repräsentant der D Section in Slowenien fungierte der Englisch-Lektor an der Universität von Ljubljana, Alexander C. Lawrenson. Lawrenson hatte sich als vehementer Kritiker der britischen Appeasement-Politik und Verfechter des antifaschistischen Kampfes in Ljubljana bereits einen Namen gemacht.³²⁹ Er berichtete Hanau Ende November 1939, dass er beabsichtige, die Organisation „Branibor“ unter ihrem Präsidenten Prof. Ivan Rudolf für die Infiltration von Flugblättern nach Österreich zu nutzen.

Dem Historiker Rolf Wörsdorfer zufolge hatte Bran-i-bor Ende der 1930er Jahre „gute Chancen, die übergreifende Verteidigungsorganisation der Slowenen“ zu werden. Zudem befand sich Bran-i-bor bereits in einem „beinahe verzweifelten Abwehrkampf gegen den Vormarsch des Nationalsozialismus unter den Angehörigen der deutschen Minderheit in Slowenien“.³³⁰ Lawrenson wandte sich in Ljubljana weiters an Milko Brezigar, den Herausgeber der wichtigsten slowenischen Tageszeitung *Jutro*, und erfuhr, dass Brezigar bereits mit Rudolf kooperierte, aber über eine eigene subversive Organisation verfügte, in die tschechoslowakische Emigranten eingebunden waren, die Kontakte nach Prag unterhielten und mit dem französischen Geheimdienst zusammenarbeiteten.³³¹

Was in den Dokumenten der D Section nicht explizit erwähnt wird, ist die Tatsache, dass Rudolf in enger Verbindung mit militanten Aktivisten der TIGR stand. Diese „connection“ ließ ihn erst zur Scharnierstelle zwischen Lawrenson und militanten slowenischen Untergrundkämpfern werden. Den ursprünglichen Kontakt zwischen den

³²⁸ Bajc, *Collaboration*, 370.

³²⁹ Vodušek Starič, *Allied*, 34.

³³⁰ Ebd.

³³¹ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4; Onslow, *Belgrade Coup*, 18.





Abb. 9 Ivan Rudolf, undatiert (vermutlich 1941/42).



Abb. 10 Alfred Becker, undatiert (vermutlich 1941).





Aktivisten der D Section und dem slowenischen Untergrund hatte der jugoslawische Abwehrdienst UJKA hergestellt, der vom Innenministerium in Belgrad unter Stanoje Mihaldžić kontrolliert wurde. Einer der leitenden UJKA-Offiziere war Anton Batagelj, der für die subversive Arbeit in Deutschland insofern bedeutsam war, als er über gute persönliche Kontakte zum jugoslawischen Konsulat in Klagenfurt verfügte.³³² Zu den führenden Persönlichkeiten der TIGR und maßgeblichen Verbindungsmännern von Lawrenson gehörten neben Ivan Rudolf der slowenischen Emigrantensprecher und nationalliberale, auf ein gemeinsames Jugoslawien orientierte Politiker Ivan Marija Čok³³³ und dessen früherer Sekretär, der Gründer und ideologische Führer der TIGR, Albert Rejec.³³⁴ Rejec aktivierte für die Organisation der Arbeit ins Deutsche Reich die Zelle der TIGR in Jesenice. Sie wurde für die subversive grenzüberschreitende Kontaktaufnahme mit Antifaschisten in NS-Deutschland operativ zuständig. Die Behauptung des Kärntner Historikers August Walzl, dass „Agenten des Secret Service [...] vor allem Kontakte zu jeder Art von kommunistischen Gruppen in Slowenien“ finden wollten und dass „bis Jahresende 1939 [...] praktisch die gesamte kommunistische Organisation in Slowenien vom britischen Geheimdienst unterwandert“ war, bleibt in seinen Ausführungen nicht nur unbelegt, sondern erscheint vor dem hier skizzierten Hintergrund als irreführend, weil sie den politischen Hintergrund der TIGR und die Art der eingegangenen Kooperation verfehlt und allzusehr den stark ideologisch gefärbten deutschen Quellen vertraut. Der Gestapo galt beispielsweise sogar Ivan Rudolf als Kommunist.³³⁵ Die D Section kooperierte in Kroatien zwar auch mit kommunistischen

³³² Bajc, Collaboration, 370; Vodušek Starič, Allied, 35; Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark, RSHA IV A 2, B.Nr. 3362/40g verbunden mit IV A 2a – B.Nr. 722/40 gRs., Berlin, 28.12.1940, 159. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn (PA AA), R 100734. Der Akt wird im Folgenden mit „RSHA, Sabotage- und Terrororganisation“ zitiert.

³³³ Vgl. Biber, Dr. Ivan Marija Čok.

³³⁴ Vgl. Bajc, Collaboration, 370.

³³⁵ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 163. Vgl. August Walzl: Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul, Klagenfurt 1994, 70 f. Walzl orientiert sich (im Text selbst widersprüchlich) offenbar an der Einschätzung der NS-Behörden.





Abb. 11 Ivan Marija Čok, undatiert.



Abb. 12 Albert Rejec, undatiert.





Aktivisten, hauptsächlich aber bei der Sabotage deutscher Gütertransporte auf der Eisenbahn.³³⁶

Lawrenson bemühte sich aber auch um direkte Verbindungen zur slowenischen Minderheit in Kärnten. Wie im Falle der slowenischen Bevölkerung in Italien sollte nach dem Plan der D Section auch hier eine Exil-Organisation der Kärntner Slowenen in Ljubljana eine elementare Rolle einnehmen. Im November 1939 führte Lawrenson Gespräche mit Julij Felaher, „der unabhängig von Rudolf über eine eigenen Organisation verfügte, die aber auf parallelen Schienen arbeitete“, wie es in einem Bericht der D Section hieß.³³⁷ Hervorgestrichen wurden die guten Kontakte Felahers zur slowenischen Bevölkerungsgruppe in Kärnten. Kein Wunder: Felaher, Staatsanwalt und Pressezensor in Ljubljana, stammte selbst aus Kärnten und war Präsident des Klubs der Kärntner Slowenen/Klub koroških Slovenec (KKS), und zwar seit seiner Gründung im Jahre 1929 in Celje. Nach einer Einschätzung des österreichischen Konsulats in Ljubljana verfolgte der KKS in den Jahren 1936 und 1937 keine irredentistische Zielsetzung mehr, sondern wollte nur „möglichst tiefe Kulturbeziehungen mit den Slowenen in Kärnten unterhalten“.³³⁸

Ein Jahr später sah die Sache durch den „Anschluss“ freilich anders aus. Die Gefahren für die Kärntner Slowenen waren für den Klub evident. Eine Protestveranstaltung des KKS in Ljubljana untersagten die slowenischen Behörden, nachdem es zu gewaltsamen Demonstrationen an der Universität gekommen war, bei denen Studenten die „Angliederung Slowenisch Kärntens“ gefordert hatten. Eine Forderung, die Felaher gemeinsam mit anderen Vertretern Kärntner Emigrantenorganisationen wenige Tage später der Belgrader Regierung vorlegte. Die Reaktionen waren repressiv: Felaher wurde nach Interventionen aus Berlin zunächst nach Skopje, später nach Celje strafversetzt. Im Spätherbst

³³⁶ Memorandum on successes obtained by croatian agents and organisations working for S.O.2. TNA, HS 5/965.

³³⁷ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4. Vgl. Janez Stergar: Die Kärntner Slowenen in Ljubljana, in: Stefan Karner/Janez Stergar (Hg.): Kärnten und Slowenien – „Dickicht und Pfade“, Klagenfurt 2005, 329–348, 330 f.

³³⁸ Zit. nach ebd., 333.





1939 befand er sich wieder in Ljubljana. Die Gespräche mit ihm über subversive Arbeit in Kärnten verliefen zur Zufriedenheit Lawrensons: „Fellaher [sic] hatte sich bereiterklärt, bei der Verteilung von Flugblättern zu helfen und, wenn die Zeit reif war, bei Sabotage-Aktivitäten zu kooperieren.“³³⁹ Wie weit seine Tätigkeit tatsächlich gegangen ist, lässt sich nur schwer abschätzen. Felaher wird in der Darstellung über die „slowenische Organisation“ der D Section in der Folge nur noch einmal erwähnt. Demzufolge lieferte er Lawrenson hauptsächlich Informationen, welcher Art muss hier offen bleiben.³⁴⁰ Felaher verfügte tatsächlich über gute Verbindungen nach Kärnten, die aus der Zeit vor dem „Anschluss“ stammten. Nun kümmerte sich Felaher in Ljubljana um jene jungen Kärntner Slowenen, die nach dem „Anschluss“ nach Jugoslawien geflüchtet oder aus der Wehrmacht desertiert waren. Der KKS organisierte getarnte Briefkontakte zu ihren Familien und betrieb über Wallfahrten einen kleinen Grenzverkehr, der weiterhin persönliche Treffen ermöglichte. Aus diesen Quellen und Zusammenhängen dürfte die „intelligence“ Felahers gekommen sein.³⁴¹ Dass Felaher offenbar keine bedeutendere Rolle spielte, hing vermutlich mit der vom KKS deutlich abweichenden Haltung der katholisch-konservativen politischen Führung der Kärntner Slowenen zusammen, die – unter dem Druck der NS-Behörden und mit manch anfänglicher Illusion – eine Loyalitätserklärung zum NS-Staat abgegeben hatte. Sie und der Großteil ihrer Basis in der slowenischen Bevölkerung suchten viel eher nach einem „modus vivendi“ als nach Möglichkeiten aktiven Widerstands. Sie befanden sich erst in einer Phase „passiv-abwehrende[r] Grundhaltung gegenüber den neuen Machthabern“, wie Mirko Messner festhielt.³⁴² Hinzu kam eine offenbar sehr effektive Überwachung slowenischer

³³⁹ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

³⁴⁰ Ebd.

³⁴¹ Stergar, Kärntner Slowenen, 336.

³⁴² Mirko Messner: Die Kärntner Slowenen und das Jahr 1938, in: DÖW (Hg.): Spuren-suche. Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen, Wien 1990, 89–95, 95; Valentin Sima: Kärntner Slowenen unter nationalsozialistischer Herrschaft: Verfolgung, Widerstand und Repression, in: Emmerich Tálos et al. (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 744–766, 749 f.





lokaler Eliten und Vereine, einhergehend mit selektiver Repression und Verfolgung. Die Linke wiederum war innerhalb der slowenischen Bevölkerungsgruppe bis zum Beginn des Partisanenkampfes kaum verankert geschweige denn aktionsfähig – auch ein starkes liberales bürgerliches Segment fehlte vollständig.³⁴³ Ein weiterer Aspekt war die Strategie Deutschlands, sich der Sympathie Jugoslawiens zu vergewissern und den potenziellen Bündnispartner nicht durch allzu offensive Maßnahmen gegen die slowenische Bevölkerung vor den Kopf zu stoßen.³⁴⁴

Als fruchtbarer für Sabotage erwies sich die Einbeziehung von Angestellten des jugoslawischen Konsulats in Klagenfurt, die bereits Erfahrung mit Spionage hatten. Diese hochriskante Aktivierung wurde allem Anschein nach aber nicht direkt von Lawrenson vorgenommen, sondern von Ivan Rudolf. Seine Ansprechperson war der Journalist und Lehrer Karl Širok, der wie Rudolf aus dem von Italien annektierten Küstenland stammte. Ende der 1920er Jahre war Širok Mitarbeiter des jugoslawischen Konsulats in Triest gewesen. Auf Druck der italienischen Polizei, die ihn wegen „Verteilens slowenischer Schriften“ und wegen „Spionage“ ins Visier genommen hatte, emigrierte Širok nach Ljubljana. Seit 1929 arbeitete er als Angestellter des jugoslawischen Konsulats in Klagenfurt und war in die Spionage gegen das österreichische Bundesheer involviert. Im Jahr 1937 gelang es der österreichischen Sicherheitspolizei, einen V-Mann an Širok heranzuführen, der von Širok militärische Spionageaufträge übernahm. Obwohl die Sicherheitspolizei im April 1937 zugriff, wurde das anhängige Verfahren aus politischen Gründen von Justizministerium und Bundeskanzleramt eingestellt, und das jugoslawische Personal des Klagen-

³⁴³ Messner, *Die Kärntner Slowenen*, 95; Sima, *Kärntner Slowenen unter nationalsozialistischer Herrschaft*, 749 f; Mirko Messner: *Die Befreier. Zur Konstruktion des Bildes der Partisanen und Partisaninnen in der slowenisch-kärntnerischen Öffentlichkeit*, in: Florian Wenninger/Paul Dvořák/Katharina Kuffner: *Geschichte macht Herrschaft. Zur Politik mit dem Vergangenen*, Wien 2007, 275–300, 278.

³⁴⁴ Karl Stuhlpfarrer: *Umsiedlungen und Deportationen während des Zweiten Weltkriegs*, in: Auguštin Malle (ur./red.): *Pregon koroških Slovencev/Die Vertreibung der Kärntner Slowenen, 1942 · 2002*, Klagenfurt/Celovec 2002, 119–133, 124; Messner, *Die Befreier*, 285.





further Konsulats blieb über den „Anschluss“ hinaus unangetastet.³⁴⁵ Nach dem „Anschluss“ setzte Širok das Sammeln von militärischen Informationen für den jugoslawischen Generalstab allem Anschein nach fort.³⁴⁶ Anlässlich eines Besuches in Ljubljana im Winter 1939/40 wurde Širok von Rudolf über den Aufbau eines grenzüberschreitenden Widerstandsnetzes informiert und ersucht, „in Klagenfurt drei zuverlässige Männer zu suchen, die bereit wären, etwas für die Wiederherstellung der österreichischen Selbstständigkeit zu unternehmen“³⁴⁷. Die Einbeziehung Široks sollte sich allerdings als die erste verletzliche Stelle des Untergrundnetzes erweisen. Neuerlich sollte es den Gegnern, dieses Mal der Abwehr der Wehrmacht, gelingen, über ihn einen V-Mann in die Organisation einzuschleusen.

Eine weitere Basis für die subversive Arbeit nach Österreich befand sich am britischen Konsulat in Zagreb. Dort arbeitete Terence Glanville („Nero“) für die D Section. Über seine Kontakte nach Österreich sind zwar keine näheren Berichte erhalten geblieben.³⁴⁸ Aus einer Aufstellung der D Section geht aber hervor, dass Glanville zumindest zwei getrennt voneinander arbeitende Untergrundgruppen aus kroatischen und slowenischen Mitarbeitern sowie tschechischen Exilanten, zum Teil Angehörige des geflüchteten tschechischen Generalstabs, organisiert hat, die deutschsprachige Plakate, Flugblätter und Pamphlete für die Verteilung in Österreich über die Grenze bei Spielfeld geschmuggelt haben sollen. Die Distribution in Österreich wurde demnach von österreichischen Sozialdemokraten besorgt.³⁴⁹ Die Vermutung der Gestapo-Leitstelle Wien über das plötzliche Auftauchen sozialdemokratischer Flugblätter im Frühjahr 1940³⁵⁰ dürfte also in die richtige Richtung gewiesen haben. Einzuschränken ist allerdings, dass das Ausmaß dieser grenzüberschreitenden Kooperation nicht

³⁴⁵ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 129.

³⁴⁶ Ebd., 142 f.

³⁴⁷ Ebd., 131.

³⁴⁸ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

³⁴⁹ Memorandum on successes obtained by croatian agents and organisations working for S.O.2. TNA, HS 5/965.

³⁵⁰ Siehe S. 101.





wirklich abschätzbar ist, da es sich bei dem zitierten Dokument der D Section um ein Papier handelt, das im innerbritischen Kampf um die Reorganisation der Geheimdienste auf den Nachweis von Erfolgen der Organisation bedacht war. Die Angaben der D Section etwa, dass Brezigars Organisation für die Kollision zweier Güterzüge am 20. Juni bei Spielfeld verantwortlich war, die einen Schaden von 1,5 Mio. RM verursacht habe und von österreichischen Sozialdemokraten bewerkstelligt worden sei³⁵¹, findet sich in deutschen Quellen nicht – auf dieses Problem komme ich später noch zurück.

Auffallend ist zunächst, dass die Briten – zumindest den vorhandenen Aufzeichnungen zufolge – in Jugoslawien mit keinen österreichischen Exilanten kooperierten. Das dürfte ganz einfach mit einem Mangel an Ansprechpersonen zu tun gehabt haben. Die kleine Auslandsstelle der Revolutionären Sozialisten in Maribor existierte im Herbst 1939 nicht mehr.

Von hier aus hatte ihr Leiter, der steirische Gewerkschafter Hans Hladnik, seit 1934 mit Duldung der jugoslawischen Behörden und mit Hilfe jugoslawischer Eisenbahner den illegalen Vertrieb der *Arbeiter-Zeitung* nach Österreich organisiert. Doch Hladnik reiste bereits im Frühjahr 1939 nach England aus – wohl weil er keine Möglichkeiten für die Fortsetzung seiner Arbeit mehr sah. Hladnik wurde im Juni 1939 in England als Flüchtling registriert, also bevor die D Section in Jugoslawien tätig wurde. Es ist anzunehmen, dass Hladnik bereitwillig mit den Briten kooperiert hätte – später wurde er jedenfalls einer der Agenten von der SOE aus dem sozialistischen Exil.³⁵²

³⁵¹ Ebd.

³⁵² Notes on X/A's Meeting with Hans Hladnik on Feb 3rd 1944. TNA, HS 9/717/2 PF Hans Hladnik. Hladnik wurde Anfang 1944 zur SOE rekrutiert. Siehe: Sanders, Emigration ins Leben; Peter Pirker: Die SOE und Österreich. Nachwort, in: ebd., 355–371. Vor diesem Hintergrund ist auch die Annahme Walzls zu korrigieren, Hladnik sei für die Infiltration von sozialdemokratischer Propaganda im Herbst 1939 und Frühjahr 1940 verantwortlich gewesen. Walzl, Gegen den Nationalsozialismus, 70.





Fühler in die Ostmark – Unterwanderung durch die Abwehr

Bereits Ende November 1939 meldete Lawrenson an Hanau, dass die erste Verteilung von Flugblättern in Österreich durchgeführt worden sei. Die Aktionen waren offenbar nicht ganz reibungslos verlaufen. So berichtete Lawrenson, dass zwei Männer beim Anbringen der Propaganda an einer Brücke in Linz entdeckt worden seien und gezwungen waren, ihr Material in die Donau zu entsorgen. Dennoch drängte Lawrenson schon darauf, mit Sabotageanschlägen in Österreich zu beginnen. Hanau bremste ihn: Der Zweck der Arbeit mit Flugblättern bestehe einzig darin, alle Schwachstellen in der Verteilungsorganisation aufzudecken. Diese müsse vollständig getestet werden, bevor zu gefährlicherer Arbeit übergangen werde.³⁵³ Noch im Dezember wurden nach Darstellung der D Section von Slowenien aus acht verschiedene Formen von Propaganda nach Österreich infiltriert, daneben allerdings auch schon durchschnittlich drei deutsche Züge pro Tag mit jeweils 20 bis 30 Waggons vor der Grenzüberfahrt beschädigt. Lawrenson hatte vorgeschlagen Eisenbahnwaggons, die ins Deutsche Reich fuhren, so zu manipulieren, dass die Achsen heiß liefen und blockierten („hot boxing“). Zunächst wurde dafür eine pechartige Masse verwendet, die in die Schmierkapseln eingefüllt wurde und die Schmiermasse zerstörte. Brezigar entwickelte jedoch eine technisch ausgefeiltere und effizientere Methode. Er ließ mit Siliziumcarbidspänen gefüllte schmale längliche Behälter anfertigen, welche in die Schmierkapseln gesteckt erst zwei bis drei Tage später, auf deutschem Territorium, ihre zerstörerische Wirkung entfalteten.³⁵⁴ Diese „Zeitzünder“ wurden zu Testversuchen nach England geschickt und von der D Section für effektiv befunden. Brezigar und Rudolf ließen sie in Ljubljana herstellen und in Maribor, Jesenice und Dravograd an Waggonachsen anbringen. Die Methode entwickelte sich nach Angaben der D Section zu einem „wirklich erfolgreichen Vergnügen“. Allein im Februar 1940 will Brezigar mit seiner Gruppe auf diese Weise 750 Waggons manipuliert

³⁵³ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

³⁵⁴ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 16.





haben. Im selben Zeitraum wurden 12.000 dieser Sabotagegeräte nach Italien geschmuggelt. Eine weitere von Brezigar entwickelte Methode der Wirtschaftssabotage war das Anbohren von Güterwaggons, die Mineralien aus der Trepca-Mine nach Deutschland lieferten. Slowenische Aktivisten organisierten zudem Streiks im Kohlebergbau.³⁵⁵

Die Flugblatt-Testläufe nach Kärnten, in die Steiermark und nach Süddeutschland wurden in Jesenice von Ferdo Kravanja organisiert und durchgeführt. Der damals 27-jährige Arbeiter und italienische Staatsbürger lebte direkt in diesem Dorf an der Grenze.³⁵⁶ Kravanja war seit den frühen 1930er Jahren in der TIGR aktiv und an mehreren Brandanschlägen, unter anderem auf italienische Schulen im Sočatal, beteiligt gewesen. Auch er war vom italienischen Staatsgebiet, zu dem das Tal gehörte, nach Slowenien geflüchtet. Involviert war er ebenfalls in die Vorbereitungen eines Attentats auf Mussolini im Jahr 1938 in Kobarid, das der TIGR-Aktivist Franc Kavs nicht ausführte.³⁵⁷ Schon 1937 hatten die italienischen Staatssicherheitsbehörden den deutschen Polizeibehörden Kravanja anlässlich einer Deutschlandreise Mussolinis als „attentatsverdächtig“ gemeldet und ihnen die Fotokopie einer „italienischen Spezial-Karteikarte und eines Lichtbildes“ überlassen.³⁵⁸ Kravanja, der als einer der engsten Mitarbeiter des militärischen Führers der TIGR, Danilo Zelen, gilt, verfügte aus seiner mehrjährigen Untergrundtätigkeit über viel Erfahrung im Schmuggel von Waffen, Sprengstoff und Propagandamaterial sowie wertvollen Gütern, etwa Saccharin und Opium, die sich in Jugoslawien in Geld für die Untergrundarbeit umsetzen ließen. Kravanja begann seine antinazistische Arbeit nach Kärnten spätestens im

³⁵⁵ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

³⁵⁶ Kravanja wurde am 8.10.1912 in Čezsoča geboren.

³⁵⁷ Das Attentat soll aus Rücksicht auf eine Gruppe von Schulkindern nicht durchgeführt worden sein. Einer anderen, von der NS-Presse wiedergegebenen Version zufolge wurde das Attentat von Franc Kavs nicht ausgeführt, weil das Vorhaben kurz vor dem Verrat stand. Vgl. Pahor, Piazza Oberdan, 67 f.; Kacin Wohinc/Pirjevec, Storia degli sloveni, 61; *Kärntner Grenzruf*, 17.12.1941, 2.

³⁵⁸ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 123; Reichskriegsgericht, Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a., StPL (RKA) I 118/41, Berlin, 25.6.1941, in: Saur-Datenbank. In der Folge als „Anklageverfügung gg. Glitzner u. a.“ zitiert.





Abb. 13 Hans Hladnik, 1944.



Abb. 14 Ferdo Kravanja (Partisanenname Peter Skalar), undatiert.



Abb. 15 Danilo Zelen, undatiert.



Abb. 16 Pinko Tomažič, undatiert.





November 1939. Die Kette der Informationsweitergabe nach Belgrad war lang: Kravanja berichtete Zelen, von ihm gingen die Informationen weiter über Rudolf an Lawrenson, der die Berichte für Hanau verfasste. Am 8. Jänner 1940 erfuhr Hanau auf diese Weise, dass in Österreich nun eine Organisation aus fünf oder sechs Zellen für die Verbreitung von Flugschriften existierte und dass zwei davon bereit wären, auch militantere Aufgaben zu übernehmen. Nach der Einschätzung von Ivan Rudolf waren linke Antifaschisten am besten für eine Kooperation geeignet – auf christlich-konservativer Seite waren seine Mittelsmänner offenbar auf wenig Resonanz gestoßen. Er bezeichnete die klerikale Opposition, womit wohl die ehemaligen katholischen Funktionäre der Kärntner Slowenen gemeint waren, unumwunden als feig.³⁵⁹

Bevor die Ereignisse in Kärnten und der Steiermark näher untersucht werden, soll geklärt werden, mit welchen Gegnern es die D Section in Kärnten und der Steiermark zu tun hatte. Wie wir bereits gesehen haben, beobachtete der SD Klagenfurt die politische Szene in Slowenien und Kroatien und war mit V-Leuten präsent. Das erste Mal über die Tätigkeit von Lawrenson berichtete der SD Klagenfurt dem RSHA Amt VI in Berlin am 9. Jänner 1940: „Außerdem arbeitet anscheinend für den Secret Service der Lektor für englische Sprache der Universität Laibach, dessen Namen noch nicht bekannt wurde. Von Agram [Zagreb] kommt allwöchentlich der dortige englische Konsul nach Laibach und hält in einem geschlossenen Kreis Besprechungen.“³⁶⁰ Der fehlende Name war jedoch schon im Dezember 1939 über andere Quellen eruiert worden. In einer „Aufzeichnung über Einsatz und Umfang der feindlichen Propaganda im Balkanraum“ vom 19. Dezember 1939, die allem Anschein nach von der Dienststelle Ribbentrop (Außenministerium) an das Amt VI weitergegeben wurde, schien Lawrenson bereits namentlich auf

³⁵⁹ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

³⁶⁰ SD des Reichsführer SS, SD-Abschnitt Klagenfurt, 9.1.1940. NARA, RG 242, Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1.





– in Zusammenhang mit seiner Propagandatätigkeit in Slowenien.³⁶¹ Betrachtet man den Wissensstand der Gestapo (Amt IV) über die britischen Agenten in Jugoslawien, so lag dieser auffällig hinter jenem des Auslands-SD (Amt VI) zurück. Im April 1940 kannte die Gestapo zwar die Namen von Hanau und Burr, stützte ihre Informationen allerdings auf Presseartikel. Ansonsten wusste die Gestapo bloß einige Namen der in Belgrad und Zagreb an den diplomatischen Missionen beschäftigten Attachés, allerdings war „über die Arbeitsweise dieser Agenten [...] nichts bekannt“, wie im „Geheimen Sammelrundsreiben über Landesverratsbekämpfung“ festgehalten wurde.³⁶² In keinem der – vorliegenden – Berichte des SD und der Gestapo aus den ersten Monaten des Jahres 1940 finden sich Hinweise darauf, dass die britisch angeleitete Sabotage- und Propagandaarbeit auch nach Kärnten oder in die Steiermark reichte. Von den deutschen Abwehrorganisationen am „erfolgreichsten“ bei der Bekämpfung der Subversion aus Slowenien agierte die Abwehrstelle der Wehrmacht (ASt). Ihrer Außenstelle in Salzburg oblag die Abwehr von Spionage-, Sabotage- und Zersetzungsangriffen auf Truppenteile und alle für die Landesverteidigung relevanten Einrichtungen und Industrien im Wehrkreis XVIII (Steiermark, Kärnten, Tirol, Salzburg).³⁶³ Die initiale Information kam in diesem Zusammenhang allen Quellen zufolge vom Klagenfurter Altwarenhändler Alexander Herbst, einem damals 40-jährigen, 14 Mal wegen Betrugs-, Hehlerei- und Waffenbesitzdelikten vorbestraften Mann, der als Konfident für die Abwehr arbeitete.³⁶⁴ Im

³⁶¹ Aufzeichnung über Einsatz und Umfang der feindlichen Propaganda im Balkanraum, Berlin 19.12.1939. NARA, RG 242, Entry 27/Box 19a/Folder 173-b-20-12/1. Das RSHA charakterisierte Lawrenson folgendermaßen: „Dr., Lektor der engl. Sprache an der Universität Laibach. Steht mit dem Englischen Club und dem British Council in ständiger Verbindung. Leiter der englischen Propaganda in Slowenien, Verbreiter der King-Hall-Briefe.“

³⁶² Geheimes Sammel-Rundsreiben über Landesverratsbekämpfung, 15.4.1940. NARA, RG 242, Folder 173-b-18-12-24.

³⁶³ Uwe Brammer: Spionageabwehr und „Geheimer Meldedienst“. Die Abwehrstelle X im Wehrkreis Hamburg 1935–1945, Freiburg im Breisgau 1989, 11.

³⁶⁴ LG Klagenfurt, Vorstrafen des Herbst Alexander, 18.9.1946; Staatspolizei, Niederschrift Karl Fritz, 11.6.1946; Niederschrift Hans Selak, 11.6.1946. KLA, LGK 20Vr1923/46 (Strafsache Alexander Herbst).





August 1939 wurde Herbst zur Wehrmacht eingezogen und war als Kurier und Einkäufer der Abwehrstelle Salzburg unterstellt.³⁶⁵ Die Abwehragenden der Wehrmacht in Kärnten lagen zu diesem Zeitpunkt in den Händen des pensionierten Klagenfurter Kriminalbeamten Steinwender, der zur Berichterstattung nach Salzburg reiste. Es existierte also noch keine eigenständige Abwehrenebene in Klagenfurt; diese sollte erst im Zuge der Bekämpfung der Subversion aus Slowenien eingerichtet werden. Steinwender verfügte als „Hauptvertrauensmann“ der ASt Salzburg über eine Reihe von Informanten, die – wie Herbst – schon vor 1938 als Konfidenten der österreichischen Polizei tätig gewesen waren und die Kripo mit Informationen aus dem kriminellen Milieu versorgt hatten.³⁶⁶ Wie Herbst gegenüber Agenten des Gestapoamtes des RSHA im Jahr 1940 erklärte, lernte er Karl Širok „Anfang oder Mitte des Jahres 1939“ kennen, als dieser häufiger in seinem Altwarenladen auftauchte und sich offenbar für „militärische Dinge“ interessierte.³⁶⁷ Herbst meldete diese Besuche Široks der Gestapo-Stelle Klagenfurt, die ihn aber offenbar nicht ernst nahm, sowie der

³⁶⁵ Alexander Herbst an Herrn Untersuchungsrichter Dr. Philadelphy, Klagenfurt, 16.12.1946. KLA, LGK 20Vr1925/46.

³⁶⁶ Staatspolizei, Niederschrift mit Josef Mohrherr, Wolfsberg 8.6.1946. KLA LGK 20Vr1923/46. Der ehemalige Gestapo-Beamte Mohrherr erklärte: „Im Jahre 1936 als ich der Klagenfurter Kriminalpolizei dienstzugeteilt wurde, habe ich erfahren, dass Herbst für die Klagenfurter Kriminalpolizei Konfidentendienste geleistet hat.“ Walzl schreibt, dass Herbst zu Kriegsende 1919 einem kommunistischen Soldatenrat angehört hatte und nach 1934 in Klagenfurt und Umgebung tätige illegale Gruppen der KPÖ bei der Staatspolizei denunzierte. Er beruft sich dabei auf Aussagen von ehem. Gestapo-Beamten aus dem Jahr 1946, die der 428. Field Security Section der britischen Armee weitergegeben worden seien. Aufgrund der unzulänglichen Quellenangaben war die Überprüfung dieser Angaben nicht möglich. Aus den hier zitierten, im Akt 20Vr1923/46 enthaltenen Niederschriften mit zum Teil denselben Gestapo-Beamten gehen diese Sachverhalte nicht hervor. Andere Niederschriften und eine eigene Eingabe von Herbst weisen darauf hin, dass er im Juli 1934 als Angehöriger des Heimatschutzes an der Niederschlagung des NS-Putsches beteiligt war und „als solcher viele Putschisten (illegale Nationalsozialisten) hinter Schloss und Riegel setzen“ ließ (Niederschrift mit Charlotte Flipek). Herbst dürfte ein recht skrupelloser Informant gewesen sein, der sich den jeweils Herrschenden andiente. Nach 1945 dürfte es ihm sogar kurzfristig gelungen sein, sich in den Dienst der britischen Besatzungsbehörden zu stellen.

³⁶⁷ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 16.





Abwehrstelle Wien.³⁶⁸ Die Meldung von Herbst dürfte zumindest *ein* Auslöser dafür gewesen sein, dass die ASt eine Nebenstelle in Klagenfurt einrichtete und den altgedienten Kärntner Nationalsozialisten Karl Fritz³⁶⁹ von Salzburg „als vorgeschobenen Abwehroffizier“ nach Klagenfurt beordnete – „anlässlich der gespannten Lage mit Jugoslawien“, wie Fritz 1946 erklärte. Fritz übernahm von Steinwender die Kontrolle der Konfidenten.³⁷⁰ Herbst hatte den Kontakt zu Širok seit Mitte 1939 während mehrerer Aufenthalte in Klagenfurt aufrechterhalten, wurde Anfang April 1940 aus der Wehrmacht entlassen und spätestens zu diesem Zeitpunkt von Fritz regulär als V-Mann engagiert. Genau in diesem Monat soll ihn Širok umgekehrt als Mitarbeiter der britisch-slowenischen Untergrundorganisation angeworben haben, die „u. a. beabsichtige, Anschläge auf Eisenbahnlinien durchzuführen“.³⁷¹ Die Angaben von Herbst gegenüber der Gestapo sind mit Vorsicht zu genießen, denn andere Quellen legen nahe, dass Herbst schon viel früher als Doppelagent für die Abwehr gearbeitet hat. Es ging der ASt nach der Aufdeckung der Sabotageorganisation wohl auch um die Kalmierung der Gestapo, denn diese dürfte einigermassen konsterniert gewesen sein, dass sie erst sehr spät – nämlich am 30. Mai 1940 – von der ASt über die Sabotageorganisation informiert worden war, die der eigenen Au-

³⁶⁸ Der Klagenfurter Gestapo-Beamte Hans Selak behauptete 1946, Herbst als Mitarbeiter der Gestapo im Jahre 1940 abgelehnt zu haben und „ihn [...] seit dem Jahre 1938 (Machtübernahme) persönlich bei keiner Aktion unserer Dienststelle eingesetzt“ zu haben. „Ich habe im Jahre 1940 vor seiner Einstellung als Vertrauensperson bei der Abwehrstelle in Klagenfurt auf eine schriftliche Anfrage hin dieser gegenüber den Herbst als charakterlich und moralisch minderwertigen und kriminell vorbestraften Menschen beschrieben, der für Geld über Leichen hinweg geht. Trotzdem wurde Herbst als V-Mann bei der Abwehrstelle in Klagenfurt eingestellt.“ Niederschrift mit Hans Selak. KLA, LGK 20Vr1923/46. Dem stehen anderslautende Aussagen gegenüber.

³⁶⁹ Karl Fritz stammte aus Winkl bei Villach. Seine Kenntniss der lokalen Bevölkerung des Gail- und Rosentales dürfte ihm bei der Mitwirkung an der Zerschlagung des grenzüberschreitenden Widerstands geholfen haben. Fritz wurde später Gauhauptstellenleiter „für aktive Grenzlandarbeit“ im Amt für Volkstumsfragen, zu seiner Biografie siehe Alfred Elste: Kärntens braune Elite, Klagenfurt/Celovec 1997, 51–59, 5.

³⁷⁰ Staatspolizei, Niederschrift mit Karl Fritz, 11.6.1946. KLA, LGK, 20Vr1923/46. Fritz war demnach ab 1.9.1939 der Abwehrstelle Salzburg dienstzugeordnet.

³⁷¹ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 16.





ßenstelle in Klagenfurt ebenso wie der lokalen SD-Stelle verborgen geblieben war.

Herbst (in den Gestapoakten als „Wagner“ geführt) dürfte bei seiner Tätigkeit als V-Mann auch unter dem Namen „Fuchs“ aufgetreten sein, dem Nachnamen seiner Lebensgefährtin.³⁷² Aus der Darstellung der D Section über ihre „slowenische Organisation“ geht hervor, dass Lawrenson gegen Ende des Jahres 1939 in Ljubljana auch zu einem gewissen „Fuchs“ Kontakt hatte, der in dem Bericht dann nicht mehr weiter erwähnt wird.³⁷³

Ob es sich dabei tatsächlich um Herbst gehandelt hat, bleibt im Bereich der Spekulation. Wie auch immer: Herbst hatte seinen Erfolg, „eine Verbindung mit jugoslawischen Kommunisten“ herzustellen an Steinwender gemeldet und dass „der Plan dieser Organisation darin [bestand], durch Sprengstoffanschläge im sogenannten X-Fall die Kärntner Bahnanlagen (Brückenanlagen) lahmzulegen.“³⁷⁴ Fritz begann dann – nach eigenen Angaben auf Anweisung der ASt Salzburg – ein „sogenanntes Feindspiel“ und erteilte Herbst den Auftrag, „die Verbindungen mit dieser Organisation aufrecht zu erhalten und womöglich in diese Organisation hineinzusteigen.“³⁷⁵ In Ljubljana soll Herbst die nötigen Zugänge über den Klagenfurter Gastwirt Raicevic gefunden haben, der ebenfalls zum Konfidentennetz Steinwenders gehörte³⁷⁶ und in Ljubljana ein Lokal betrieben haben soll.³⁷⁷ Ein weiterer Hinweis auf eine frühe Unterwanderung ist die Heranführung eines zweiten V-Manns der Abwehr mit dem Decknamen „Friedl“³⁷⁸. Gegenüber der Gestapo erklärte „Friedl“, Širok Anfang 1940 kennengelernt zu haben, als er am jugoslawischen Konsulat in Klagenfurt ein Einreisevisum nach Jugoslawien beantragte. Als ihn Širok nach dem Grund seiner Reise befragte, erklärte „Friedl“, sich

³⁷² Staatspolizei, Niederschrift mit Johann Fandl, 17.7.1946. KLA, LGK 20Vr1935/46.

³⁷³ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

³⁷⁴ Staatspolizei, Niederschrift mit Karl Fritz, 11.6.46. KLA, LGK 20Vr1923/46.

³⁷⁵ Ebd.

³⁷⁶ Staatspolizei, Niederschrift Hans Selak. KLA, LGK 20Vr1923/46.

³⁷⁷ Walzl, Gegen den Nationalsozialismus, 71

³⁷⁸ Seine Identität konnte im Zuge der Forschungen nicht zweifelsfrei geklärt werden.





„mit aus Paris zurückgekehrten österreichischen Emigranten“ treffen zu wollen, gab also ein einschlägiges Signal. Bei einem folgenden Besuch soll ihn Širok gefragt haben, ob er Flugblätter übernehmen wolle. Nach einigem Zögern ging „Friedl“ darauf ein.³⁷⁹ Ohne die Anbahnung hier weiter auszuführen, scheint es sehr wahrscheinlich, dass die Abwehr schon in einem frühen Stadium und nicht erst im April 1940 über die Penetrationsversuche aus Slowenien unterrichtet war, denn sonst wäre es Herbst und „Friedl“ wohl kaum gelungen, so weit in die Organisation einzudringen, wie es ab April 1940 geschehen sollte.

Aus den Prozessakten der NS-Justiz und Ermittlungsergebnissen der Gestapo, die im Juni 1940 die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“ aufrollte und 37 Personen verhaftete, lassen sich zumindest die aufgedeckten Umrisse der Propaganda- und Sabotageorganisation darstellen. Zu bedenken ist dabei, dass die Einvernahmen der Beschuldigten von Gewaltandrohung, Gewaltanwendung und langer U-Haft geprägt waren. So heißt es in dem Untersuchungsbericht der Gestapo zu einem der Vernommenen, dem Rosentaler Landwirt Gregor Gabriel, vielsagend: „Erst nachdem er in *geeigneter* Weise vernommen worden war, bequeme er sich, ein Geständnis abzulegen.“³⁸⁰

Der TIGR-Aktivist Ferdo Kravanja begann im November 1939 von Jesenice aus, Möglichkeiten für den Schmuggel von Flugblättern nach Kärnten, in die Steiermark und nach Bayern auszuloten. Er arbeitete dabei mit dem aus Gorizia/Görz stammenden Slowenen Anton Ivančič zusammen, der in Jesenice einen Steinbruch betrieb. Als vorteilhaft erwies sich, dass sein Bruder Franz Ivančič in einer Papierfabrik in der Nähe von Pöls bei Judenburg arbeitete. Die Brüder Ivančič waren in einer slowenischen Familie in Julisch-Venetien aufgewachsen und 1915 mit ihrem Vater nach Kärnten gezogen. Als der Vater 1919 nach Kobarid/Caporetto zurückkehrte, wurden sie

³⁷⁹ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 16.

³⁸⁰ Ebd., 63. Herv. durch den Autor.





italienische Staatsbürger, obwohl sie in Kärnten verblieben. Beide arbeiteten in der Zwischenkriegszeit zum Teil als Mineure und Sprengmeister an verschiedenen Orten in Italien, Kärnten und der Steiermark, Anton Ivančič auch in Jugoslawien. Beide verfügten über soziale Beziehungen und Bekanntschaften im Arbeitermilieu der Region Slowenien/Oberitalien/Kärnten und Steiermark. Was ihr politisches Engagement betraf, konnte die Gestapo im Falle von Anton Ivančič bloß eine frühere Mitgliedschaft beim Arbeitersportverein „Freiheit“ in Villach feststellen. Franz Ivančič hingegen soll seit Oktober 1933 dem Österreichischen Heimatschutz angehört und während des Aufstands von Teilen des Republikanischen Schutzbundes im Februar und des Putschversuchs der Nationalsozialisten im Juli 1934 Wachdienst als Schutzkorpsmann versehen haben. Im März 1939 wurde gegen Franz Ivančič ein Verfahren wegen Körperverletzung zweier Nationalsozialisten während des Juli-Putsches aus Mangel an Beweisen niedergelegt.³⁸¹

Bei einem Besuch im November 1939 lotete Anton Ivančič die Bereitschaft seines Bruders zur Mitarbeit an Schmuggel und Verbreitung antinazistischer Propagandaschriften aus. Zu Weihnachten 1939 begaben sich Kravanja und Anton Ivančič, ausgestattet mit von der jugoslawischen Polizei ausgestellten Grenzübertrittsscheinen und angeblich mehreren tausend Flugblättern im Gepäck, neuerlich zu Franz Ivančič. Dieser nannte seinen Arbeitskollegen Engelbert Glitzner, der bis 1934 Mitglied der sozialdemokratischen Partei und danach Sympathisant der KP war, als weiteren möglichen Verbindungsmann zu kommunistischen NS-Gegnern in der Obersteiermark. Franz Ivančič begleitete seinen Bruder und Kravanja bei der Rückreise und lernte in Rosenbach einen weiteren Kontaktmann von Kravanja kennen. Dabei handelte es sich um den damals 42-jährigen Landwirt Gregor Gabriel, der seit Jahresbeginn 1939 mit Kravanja im einträglichen Schmuggel von schwer erhältlichem Saccharin über die deutsch-jugoslawische Grenze kooperiert haben

³⁸¹ Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a.





soll.³⁸² Gabriel, slowenischer Muttersprache und der Gestapo zufolge Mitglied des slowenischen Kulturverbandes, stand ebenso in loser Verbindung mit der sich seit Herbst 1938 neu formierenden illegalen Kärntner Parteileitung der KP um Kilian Schauss. Gabriel sollte eine KP-Zelle im Rosental aufbauen.³⁸³ Mit den von Kravanja im Dezember 1939 gelieferten Flugblättern wollte Schauss jedoch wiederholt nichts zu tun haben.³⁸⁴ Der Grund war ihr politischer Inhalt. Von den Revolutionären Sozialisten herausgegeben „ging aus ihrem Inhalt hervor, dass die ‚Revolutionären Sozialisten‘ einen Sieg der demokratischen Staaten im gegenwärtigen Kriege wünschen“.³⁸⁵ Die Gruppe um Schauss produzierte vielmehr eigene illegale Flugschriften („Informationsdienst“), die zwar ebenfalls zu Sabotage, Protesten und langsamem Arbeiten aufriefen, zugleich aber auch gegen die Westmächte Stellung bezogen: „Die österreichische und die deutsche Arbeiterklasse [...] lassen sich nicht irreführen von der Goebbelschen Lügenpropaganda von Berlin, aber auch nicht von den Anbetern der bürgerlichen Demokratie von London und Paris“, hieß es in einer Ausgabe des Informationsdienstes.³⁸⁶

Es ist wahrscheinlich, dass Gabriel an Schauss auch sein Wissen über die Hintermänner in Jugoslawien weitergab. Denn Gabriel erklärte Franz Ivančič und Engelbert Glitzner bei einem weiteren Treffen in Rosenbach zur Übergabe von Flugblättern, Kravanja und er würden mit zwei Gruppen in Verbindung stehen, „von denen eine in England und Frankreich und die andere in Russland ihre Auftraggeber“ hätten. Dementsprechend sei kommunistisches und auch monarchis-

³⁸² RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 63.

³⁸³ Der Generalstaatsanwalt, Anklageschrift gegen Gregor Gabriel, 12.8.1941, OJs 107/41, in: Saur-Datenbank.

³⁸⁴ VGH, Strafsache wg. Hochverrates und Feindbegünstigung gg. Schauß Kilian u. a., Urteil, 18.2.1942. DÖW, 19793/125.

³⁸⁵ Der Generalstaatsanwalt, Anklageschrift gegen Gregor Gabriel, 12.8.1941, OJs 107/41, in: Saur-Datenbank. Bei dem Flugblatt handelte es sich wohl um ein Produkt Beckers und Altmaiers. Von österreichischen Exil-Sozialisten sind derartige Flugblätter zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt und vor den im Kapitel 2 skizzierten Debatten auch nicht wahrscheinlich.

³⁸⁶ VGH, Urteil gg. Schauß, Kilian u. a. DÖW, 19793/125.





tisches Propagandamaterial geschickt worden, Letzteres habe man aber zurückgewiesen.³⁸⁷ Dass es sich bei den fraglichen Flugblättern wohl kaum um kommunistische Propaganda gehandelt hat, sondern vielmehr um sozialistische und prowestliche, zeigt sich daran, dass auch Franz Ivančič Schwierigkeiten hatte, das Material weiterzubringen. Er blitzte damit bei seinem Arbeitskollegen Engelbert Glitzner ab, der sich grundsätzlich für eine Zusammenarbeit interessiert hatte: „Er bedauerte nur, dass es sich nicht um kommunistische, sondern um sozialdemokratische Flugblätter handele.“³⁸⁸ Franz Ivančič soll darauf geantwortet haben: „[...] ob sozialdemokratisch oder kommunistisch sei ganz gleich, die Hauptsache sei, daß die nationalsozialistische Brut verschwinde.“³⁸⁹ Den beiden gelang es in der Folge aber nicht, Kommunisten in der Obersteiermark in die Sache einzubinden. Ein weiterer Versuch, das Material zu verbreiten, scheiterte bei zwei von Gabriel organisierten Treffen mit den ehemals der Sozialdemokratie angehörenden Villacher Eisenbahnern Josef Peskoller und Karl Tantinger, die sich nach 1934 den Kommunisten zugewandt hatten. Sie wollten weder die Flugschriften übernehmen noch sich an Sabotageaktionen beteiligen.³⁹⁰

Als Anton Ivančič seinen ehemaligen Kollegen beim Arbeitersportverein Villach, den früheren sozialistischen Bürgermeister Anton Tudar, in dessen Heimatort Maria Gail aufsuchte, wies ihn dieser ebenfalls ab. Tudar wollte nichts mit den Flugblättern zu tun haben, da diese „heimatschützerisch“ seien und die Westmächte unterstützten. Betrachtet man den von der Gestapo ermittelten Lebenslauf Tuders, der wie alle anderen mit Vorsicht zu genießen ist, so kann als eine Konstante sein Engagement für Arbeiter und sozial Schwache gelten, gespeist auch aus einer starken christlichen Einstellung. Tudar war nach 1934 ebenfalls in Organisationen der Vaterländischen Front in diesem Sinne tätig, musste

³⁸⁷ RSHA, Sabotage und Terrororganisation, 79.

³⁸⁸ RKG, 3. Senat, Feldurteil gg. Engelbert Glitzner u. a., 25.7.1941, StPL. (HLS) III 57/41, in: Saur-Datenbank. In der Folge als „Feldurteil gg. Engelbert Glitzner u. a.“ zitiert.

³⁸⁹ Feldurteil gg. Engelbert Glitzner u. a., 16.

³⁹⁰ VGH, Urteil gegen Josef Peskoller, Karl Tantinger u. a., 25.3.1942, 6 J 101/41 g, in: Saur-Datenbank; auch Feldurteil gg. Engelbert Glitzner u. a..





sein Amt 1936 aber zurücklegen und wurde inhaftiert, weil ihn die austrofaschistische Polizei beschuldigt hatte, „der geistige Führer der KP in Villach“ gewesen zu sein und Spanienkämpfer angeworben zu haben. Tudor wurde für sein sozialpolitisches Engagement in seiner Umgebung offenbar heftig angefeindet.³⁹¹ Eine weitere Involvierung in die subversiven Aktivitäten der Brüder Ivančič und Kravanjas konnte ihm trotz wiederholter Verhöre weder die NS-Justiz noch die Gestapo nachweisen – wobei die Gestapo seinen Angaben keinen Glauben schenkte, weil er zunächst alle Verbindungen nach Jugoslawien abgestritten hatte, „regen Verkehr mit national-slowenischen Kreisen“ unterhielt und den Ermittlern überhaupt als ein „alter Marxist“ galt.³⁹²

Tuder hatte Kravanja allerdings den seit Weihnachten 1939 fahnenflüchtigen 22-jährigen Wehrmachtssoldaten Alois Knes vermittelt, der ebenfalls aus Maria Gail stammte und mit Gabriel verwandt war. Folgen wir den Angaben von Alois Knes in einem Verhör durch die jugoslawische Geheimpolizei OZNA im Oktober 1944, gehörte er seit 1935 einer illegalen kommunistischen Jugendgruppe, die Tudor geleitet habe, und ab 1938 einer KP-Zelle in Maria Gail an, die seinen eigenen Angaben zufolge der Maurer Konrad Lipusch geführt haben soll.³⁹³ Knes hatte sich zum Jahreswechsel 1939/40 aus seiner Kaserne im Salzburger Pongau abgesetzt, nachdem in seinem Gepäck ein kommunistisches Flugblatt entdeckt worden war. Tudor half dem jungen Deserteur schließlich bei der Flucht über die jugoslawische Grenze.³⁹⁴ Knes, der in Klagenfurt

³⁹¹ Mirko Hofer: Maria Gail. Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde, Villach 1999, 341 f.; RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 184.

³⁹² Ebd., 185 f.

³⁹³ Odsek za oblast IX. Korpusa, OZNA za Slovenijo, III. sekcija, Zapisnik o zaslišanju Kneza Alojz-ija [Protokoll über das Verhör von Alojz Knez], 25.10.1944. ARS III, 301-35, mapa 8, A 385589, abg. bei: Ivo Jevnikar: Tigrovec in padalec (I. Del), Mladika, 9/1998, 238–240.

³⁹⁴ Die Schreibweisen des Namens variieren in den Akten von Knes über Kness zu Knez. Feldurteil gg. Engelbert Glitzner u. a.; siehe auch VGH, Urteil gegen Franz Monsberger und Anton Tudor, Urteil 2H 3/42 -- 6J 101/41g, in: Saur-Datenbank. Knes, Dienstgrad Schütze, war seit 10.1.1940 vom Inf.-Ers.Batl. 499 als fahnenflüchtig gemeldet. Geheimes Sammelrundschreiben über Landesverratsbekämpfung, 15.10.1940. NARA, RG 242 Entry 27/Box 11/Folder 173-b-16-12/48; Earle, Price of Patriotism, 102 ff; Hofer, Maria Gail, 397.





das Gymnasium absolviert und ein Studium des Maschinenbaus begonnen hatte, wurde in den folgenden Monaten der aktivste Kurier und Mittelsmann Kravanjas von Jesenice nach Kärnten und in die Steiermark. Nach verschiedenen Angaben in den zitierten Prozessakten soll er im Frühjahr 1940 auch weitere subversive Reisen im Deutschen Reich (München, Wien, Graz) im Auftrag von Kravanja ausgeführt haben.

Alois Knes brachte zwischen April und Juni auch mehrmals Sprengmaterial von Slowenien nach Maria Gail und versteckte es dort zum Teil in seinem Elternhaus; zum Teil gab er es zur Deponierung an Bekannte weiter, die er aufgrund ihrer antinazistischen Haltung für vertrauenswürdig hielt. Seine Schwester Anna soll für ihn Kurierdienste übernommen haben. Bei den Vertrauten von Alois Knes in Maria Gail und Umgebung handelte es sich um weitere Verwandte und Bekannte: Konrad Lipusch, der nach 1934 ebenfalls im Rahmen der KPÖ illegal politisch tätig und wegen „kommunistischer Umtriebe und Vorbereitung zum Hochverrat“ in Haft gewesen war; eine ähnliche politische Biografie – wenn auch ohne politische Haftstrafen – hatte der Onkel von Alois Knes, der Zimmermann Martin Čemernjak, der von der Gestapo zunächst noch als „deutschblütig“ klassifiziert, dem allerdings zur Last gelegt wurde, ein „fanatischer Marxist“ zu sein und „Verbindungen zu den in seiner Gegend wohnenden Slowenen“ zu pflegen. Zu bedenken bei diesen Beurteilungen ist, dass sie auf Informationen von lokalen NSDAP-Funktionären beruhten. Der dritte Sprengstoffabnehmer war Franz Melcher, ein Schulfreund von Alois Knes. Der 19-jährige Schneider war 1939 nach einer kurzen Mitgliedschaft in der Hitler-Jugend aus der SA ausgeschlossen worden, weil er den Dienst schwänzte. Alois Knes erzählte den drei Männern über seine Tätigkeit mit einer Gruppierung in Jugoslawien, „die von England und Frankreich bezahlt werde, und bei der auch Starhemberg³⁹⁵ eine Rolle spiele.

³⁹⁵ Gemeint ist der ehemalige Führer der faschistischen Heimwehr, Ernst Rüdiger Starhemberg.





Abb. 17 Anton Tuder, undatiert.



Abb. 18 Alois Knes, undatiert.



Abb. 19 Fahnenweihe der Maria Gailer Lokalorganisation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs (SDAP), undatiert (vermutlich Anfang der 1920er Jahre). Ihr Obmann Anton Tuder, erste Reihe, Vierter von links.





Sie verfügten über sehr viel Geld. Es sei geplant, in der Nähe der italienischen Grenze auf deutschem Boden Sprengstoffanschläge durchzuführen.“³⁹⁶ Knes nannte als weiteres Anschlagziel die Eisenbahnstrecke über den Brenner. Über seine Hintermänner erklärte er, „[i]n dieser Gruppe seien alle mit dem nationalsozialistischen System unzufriedenen Menschen zusammengefasst.“³⁹⁷ Knes soll Lipusch, Čemernjak und Melcher auch die Funktionsweise der Sprengkörper und Zünder erklärt haben. Aus den späteren Ermittlungen der Gestapo gingen keine konkreten Anschlagpläne hervor; alle drei bestritten solche Vorhaben vehement. Die Gestapo – und auch das Reichskriegsgericht – wollte ihnen aber aufgrund ihres politischen Vorlebens und ihrer slowenischen Herkunft bzw. slowenenfreundlichen Haltung keinen Glauben schenken. Auf eine in Betracht gezogene Verwendung des Sprengstoffes zu einem späteren Zeitpunkt deuten allerdings die insbesondere von Lipusch und Čemernjak recht sorgsam angelegten Depots hin, die von der Gestapo im Juni entdeckt wurden.³⁹⁸

Parallel zu den grenzüberschreitenden Verbindungstätigkeiten der Brüder Ivančič, von Gregor Gabriel und Alois Knes versuchte Kravanja direkt in Jesenice, Mitarbeiter der Reichsbahn für den Schmuggel von Flugblättern zu gewinnen. So sprach er im November 1939 den Wagenreiniger Guido Valle aus Rosenbach sowie den Koch Karl Ecker an, ob sie gegen Bezahlung bereit seien, Saccharin, Feuerstein und Opium zu schmuggeln. Beide waren in Fernverkehrszügen nach Wien bzw. München beschäftigt. Als sie auf sein Angebot einstiegen, erhielten sie von Kravanja Päckchen, die sozialistische Flugschriften enthielten und die sie einem Eisenbahner in Villach bzw. in Betrieben in München abgeben sollten. Valle und Ecker, denen die Anklage kein politisches Engagement für eine linke Partei nachweisen konnte (Ecker war sogar NSDAP-

³⁹⁶ Feldurteil gegen Engelbert Glitzner u. a.

³⁹⁷ Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a.

³⁹⁸ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 92–104.





Mitglied), wollen die Flugschriften dann im Zug verbrannt haben, was die Gestapo bezweifelte, denn in Villach war es tatsächlich zur Streuung von Flugzetteln gekommen. Kravanja soll von ihnen außerdem Informationen über den Güterverkehr auf der Südbahn zwischen Deutschland und Italien (Petroleum, Kohlenzüge) erbeuten haben, denn „man müsse die Züge durch Sprengungen aufhalten, um dadurch Deutschland zur Einstellung des Krieges zu zwingen.“³⁹⁹ Weitere Propaganda soll von Slowenien aus zu Fuß über die Karawanken nach Kärnten gebracht worden sein, ein Unternehmen, das in Anbetracht starker Schneefälle vor allem im Februar schwierig wurde.⁴⁰⁰

Es wäre unzulässig, allein auf Basis der Verfolgungsakte und der Ermittlungsergebnisse der Gestapo auf den tatsächlichen Erfolg von Kravanas Versuchen zu schließen, ein Verteilernetz in Kärnten und der Steiermark aufzubauen. Es wird daraus aber doch ersichtlich, dass die Verteilung des von Ivan Rudolf nach Vorlagen von Becker und Altmaier in Slowenien gedruckten sowie aus Frankreich kommenden sozialdemokratischen und monarchistischen Materials auf ziemliche Schwierigkeiten stieß, unter anderem weil es sich nicht um kommunistische Flugblätter handelte. Es scheint Kravanja nicht gelungen zu sein, Aktivisten zu erreichen, die sich noch in der Tradition der Revolutionären Sozialisten stehend begriffen und die ersten Repressionswellen des NS-Regimes so überstanden hatten, dass sie zu einer äußerst riskanten illegalen Arbeit bereit waren. Aber selbst unter Revolutionären Sozialisten wäre die eindeutige Parteinahme für die westlichen Demokratien wohl auf Skepsis gestoßen, wie aus dem vorangegangenen Kapitel deutlich geworden sein sollte.

Die Angaben der D Section, von Slowenien aus mit österreichischen Sozialdemokraten kooperiert zu haben⁴⁰¹, sind für den Zeitraum

³⁹⁹ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 191; VGH, Urteil gegen Josef Peskoller, Karl Tantinger u. a., 20.2.1942, 6 J 101/41 g, in: Saur-Datenbank.

⁴⁰⁰ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

⁴⁰¹ Ebd.





Herbst 1939/Frühjahr 1940 daher zu relativieren. Bei den kontaktierten Personen in Kärnten und der Steiermark handelte es sich fast durchwegs um ehemalige Sozialdemokraten, die sich seit 1934 eher an der KPÖ orientierten. Die „Erfolgsmeldungen“ in dem hier oft zitierten Bericht der D Section sind daher mit Vorsicht zu genießen. Sie müssen vielmehr vor dem Hintergrund des Interesses der slowenischen Untergrundorganisationen gelesen werden, den weiteren Zustrom an Ressourcen von der D Section zu rechtfertigen, über deren Verwendung die D Section keine unmittelbare Kontrolle hatte. So musste Lawrenson etwa zur Kenntnis nehmen, dass Brezigar ihm zur Verfügung gestellte Gelder dazu verwendete, für Deutschland bestimmte Viehbestände mit Milzbrandbakterien zu verseuchen,⁴⁰² anstatt sie für den Aufbau des Propaganda- bzw. Sabotagenetzes in das Reich zu verwenden. Damit ist ein zentrales „Informationsproblem“ angesprochen, mit dem die D Section bei ihrer Kooperation mit Widerstandsbewegungen zu kämpfen hatte. Alfred Becker, der die slowenische Organisation mit aufgebaut hatte, beschrieb dieses Problem mangelnder politischer Bindung folgendermaßen:

„Die Sabotage leidet doppelt daran, dass wir unpolitisch sind. 1. bekommen wir eine Unmenge unwahrer und tendenziöser Rapporte, weil unsere Partner in uns keinen politischen Partner sehen, sondern nur eine Kuh, die man melken muss, 2. weil die kleine und alleine auf die Dauer durchführbare Sabotage heutzutage *nur* von Leuten gemacht wird, die zu uns eine enge politische Fühlung haben bzw. haben *müssten*.“⁴⁰³

Anschläge und „Feindspiel“

In London bemühte sich in der Zwischenzeit der Chef der Jugoslawien-Abteilung der D Section, George Taylor, basierend auf den Meldungen aus Ljubljana, die Genehmigung für „eine offensivere Politik“ in Jugoslawien zu bekommen:

⁴⁰² Onslow, Belgrade Coup, 19.

⁴⁰³ Alfred Becker an DH. 2, 29.9.1941. TNA, HS 9/112/4 PF Alfred Becker.





„Sein Ziel für den gesamten Balkan und im Besonderen Jugoslawien war kontinuierliche, weit gestreute Sabotage der Verkehrswege auf kleinem Niveau, ausgeführt von nationalen Organisationen unter der Anleitung von Engländern. In Jugoslawien waren die führenden Betreiber der Sabotage die slowenischen Organisationen und die österreichischen Sozialdemokraten, die von Slowenien aus nach Österreich arbeiteten. Ihre Aktivitäten sollten die Zerstörung von Schienen, Brandstiftung, ‚Hot-boxing‘, etc. umfassen.“⁴⁰⁴

Lawrence Grand segnete den Vorschlag Taylors ab. Taylor bat nun um stärkeren diplomatischen Schutz für seine wichtigsten Repräsentanten vor Ort. Sie sollten an den britischen Konsulaten akkreditiert werden, um die Lieferung von illegalem Nachschubmaterial unter dem Schutz der Konsulate sicher abwickeln zu können. Grand drängte bei einem Treffen mit allen britischen Botschaftern in den Balkan-Ländern, diese Akkreditierungen zu gewähren. Im Vergleich zu den „vielen Hunderten Deutschen, die aktiv an der politischen Offensive am Balkan beteiligt waren“, handle es sich ohnehin nur um eine kleine Anzahl von Agenten, argumentierte er. Am 12. April 1940 informierte Taylor die Außenstelle in Belgrad darüber, dass sein Programm angenommen worden sei. Im Bericht der D Section hieß es dazu: „Es war klar, dass er sich Resultate hauptsächlich von den Slowenen erwartete. Er betonte, wie viel vom Erfolg dieser Politik abhängt, ihr sei alles andere unterzuordnen.“⁴⁰⁵ Lawrenson wurde in der Folge zum britischen Vizekonsul in Ljubljana ernannt, was ihm ermöglichte, Vorratslager aus Waffen und Sprengstoff anzulegen. Belgrad bremste die Erwartungen Taylors zwar etwas und wies auf die Schwierigkeit hin, gemeldete Anschläge auch tatsächlich zu überprüfen, da an der vordersten Front keine Agenten der D Section im Einsatz waren. Doch die D Section stand unter Erfolgsdruck. Unterminiert wurden die Bedenken davon, dass Lawrenson schon bald einen ersten praktischen Sabotageerfolg aus Österreich melden konnte: Am 17. April 1940 sei es der „slowenischen Organisation“ gelungen, zwei Truppenzüge nahe Judenburg zum Entglei-

⁴⁰⁴ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

⁴⁰⁵ Ebd.





sen zu bringen, zwei Tage später seien am selben Ort neuerlich zwei Güterzüge zum Entgleisen gebracht worden. Diese Angaben waren jedoch weit übertrieben.

Was war wirklich geschehen?

Lawrenson hatte am 21. April 1940 gemeldet, dass die Kampagne zur Zerstörung von Schienensträngen („rail cutting campaign“) bereits laufe und Sprengmittel über die Grenze gebracht worden seien. Diese Aufgabe wurde von Alois Knes erfüllt. Er brachte den Sprengstoff für Eisenbahnanschlüge zu Franz Ivančič nach Judenburg. Franz Ivančič lehnte die Ausführung offenbar ab, stattdessen erklärte sich Engelbert Glitzner bereit, gegen ein Entgelt von 100 RM die Sprengung von Gleisanlagen durchzuführen.⁴⁰⁶ In der Nacht vom 15. auf den 16. April brachte Glitzner die Sprengkörper an zwei Stellen, etwa 1,6 Kilometer vom Bahnhof Judenburg entfernt, an. Die erste Explosion wurde durch einen Güterzug um 22.10 Uhr ausgelöst, die zweite durch einen Güterzug um 1.54 Uhr. Beide beschädigten die Gleise nur minimal, so dass der Zugverkehr nicht unterbrochen werden musste.

Bei einer ersten Untersuchung des Tatorts durch die Gestapostelle Graz wurden die Zündvorrichtungen gefunden und vom Heereswaffenamt Berlin schließlich „mit ziemlicher Sicherheit“ als englische Fabrikate identifiziert.⁴⁰⁷ Die Gestapo Graz fand zunächst keine Hinweise auf die Täter; aufgrund der Information aus Berlin lag es aber nahe, dass die Anschläge nicht vor Ort ihren Ursprung hatten. Eine Überprüfung aller ausländischen Staatsangehörigen in Judenburg und Umgebung erbrachte keine Ergebnisse. Aus der Bevölkerung trafen zahlreiche Hinweise auf Kraftwagen ein, die „unter verdächtigen Umständen“ an den Tatorten gesehen worden waren. Die Ermittlungen verliefen allerdings im Sand.⁴⁰⁸

⁴⁰⁶ Zum Vergleich: Valle verdiente als Wagenreiniger monatlich 120 RM.

⁴⁰⁷ Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a. Die Sprengkapsel wurde im Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin auch in Norwegen festgenommenen Agenten der SOE vorgelegt, die bestätigten, mit diesem Material an einer Sabotageschule in England ausgebildet worden zu sein.

⁴⁰⁸ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 27.



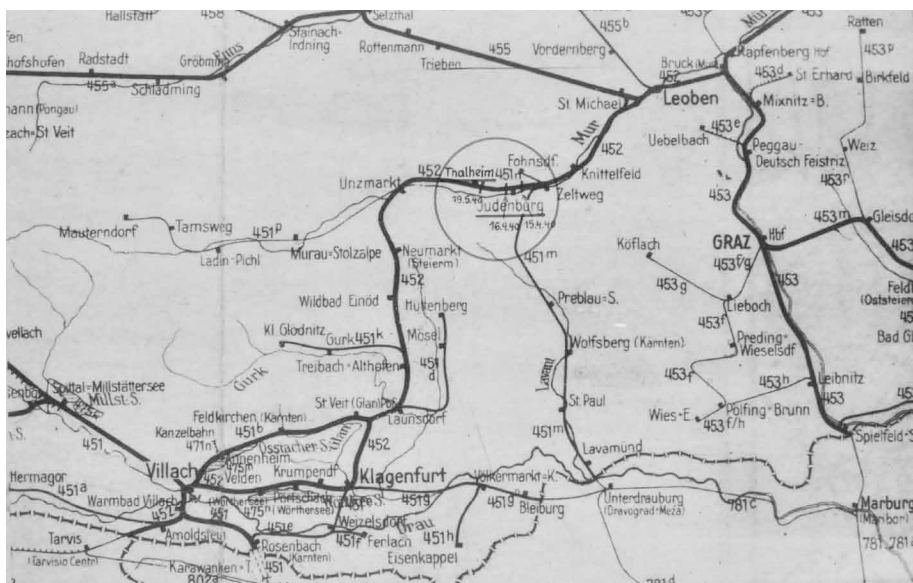


Abb. 20 Plan der Eisenbahnlinien in Kärnten/Steiermark, abgedruckt im Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.



Abb. 21 Der Tatort des ersten Anschlages auf die Südbahn vom 15. April 1940 bei Judenburg. Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.





Ferdo Kravanja plante unterdessen weitere Anschläge. Am 16. Mai 1940 traf Knes laut Prozessakten Glitzner neuerlich in Judenburg, um ihm Sprengstoff zu bringen und die effektivere Anbringung an den Gleiskörpern zu erklären. Zudem übermittelte er ihm den Auftrag, Fotografien vom Flugplatz Zeltweg, vom Gussstahlwerk in Judenburg und der Seilbahn auf die Seetaler Alpe anzufertigen. Glitzner besorgte die von Knes gewünschten Aufnahmen und übergab den Film an Franz Ivančič zur Weiterbeförderung nach Slowenien. Am 19. Mai 1940 jubelten die NS-Tageszeitungen mit großen Lettern auf den Titelseiten über den Einmarsch der deutschen Truppen in Brüssel. Engelbert Glitzner tat anderes; er unternahm in der folgenden Nacht seinen dritten Anschlag auf die kriegswichtige Südbahn, nahe einem Viadukt zwischen den Bahnhöfen Judenburg und Thalheim. Doch eine effektive Sabotage gelang ihm auch dieses Mal nicht. Bei der Explosion wurde zwar ein 42 cm langes Stück der Schiene herausgerissen, doch der Güterzug, der die Detonation ausgelöst hatte, entgleiste nicht. Bahnarbeiter konnten die schadhafte Stelle rasch reparieren, noch bevor eine Untersuchungskommission der Gestapostelle Graz am Tatort eintraf.

Die Gestapo schloss aus dem Umstand, dass innerhalb kurzer Zeit drei Anschläge in der Nähe von Judenburg verübt worden waren, auf Täter aus der unmittelbaren Umgebung. Ferner wurde angenommen, dass die Täter mit Sprengstoff umgehen konnten. Eine Anzeige aus der Bevölkerung brachte den nächsten Hinweis: Am Abend des 19. Mai war ein Mann mit einem Fahrrad in unmittelbarer Nähe des Tatorts gesehen worden, der versucht hatte, sich vor Passanten zu verbergen. Mit diesen drei Kriterien wurde eine Art Rasterfahndung aufgenommen. Sehr rasch ging ein Hinweis auf Engelbert Glitzner ein. Nachforschungen an Glitzners Arbeitsplatz ergaben, dass er in letzter Zeit mehrfach seinem Arbeitsplatz ferngeblieben war. Umfragen unter Arbeitskollegen verdichteten das Bild: Er habe sich auffällig abgesondert und fast ausschließlich mit dem Hilfsarbeiter Franz Ivančič „in bedenklicher Weise“ verkehrt. Sowohl auf Glitzner als





Abb. 22 Der Tatort des zweiten Anschlags auf die Südbahn vom 16. April 1940 bei Judenburg. Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.



Abb. 23 Der Tatort des dritten Anschlags auf die Südbahn bei Judenburg am 19. Mai 1940. Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.





auch auf Ivančič trafen die erwähnten Kriterien zu. Beide besaßen Fahrräder, beide hatten als Mineure bzw. in Steinbrüchen gearbeitet. Zehn Tage nach dem Anschlag, am 30. Mai, nahmen Gestapo-beamte bei Glitzner in dessen Abwesenheit eine Hausdurchsuchung vor und stellten Fotografien von Bahnanlagen und Brücken sicher, unter anderem vom ersten Tatort. Glitzner wurde auf dem Nachhauseweg von der Arbeit festgenommen. In seinen Taschen fand die Gestapo zwei Sprengkapseln. Glitzner verhielt sich zunächst offenbar nicht ungeschickt: Die Kapseln habe er vor Monaten an seinem Arbeitsplatz unterschlagen; die Fotografien seien bereits zwei Jahre alt – Behauptungen, die die Gestapo zunächst nicht widerlegen konnte. Am folgenden Tag durchsuchte die Gestapo die Wohnung von Franz Ivančič und fand zwei in Villach und Rosenbach gelöste Zugfahrkarten. Nachdem er und seine Lebensgefährtin Leopoldine Schnedl unterschiedliche Angaben zur Herkunft der Fahrscheine machten, wurde Ivančič festgenommen. Die Gestapo ermittelte in der Umgebung ferner, dass Glitzner und Ivančič „kommunistisch und staatsfeindlich“ eingestellt waren. Beide bestritten zunächst eine Beteiligung an den Anschlägen; auch von den Angehörigen der beiden hielt die Gestapo fest, dass sie „alles leugneten, was zur Aufklärung der Tat hätte dienen können.“⁴⁰⁹ Die Gestapo informierte zu diesem Zeitpunkt die Abwehrstelle Salzburg über die Festnahme von Glitzner und Ivančič. Nun erst will die Gestapo von der Abwehr erfahren haben, dass sich in der Sabotageorganisation ein V-Mann befand, der Ivančič kürzlich persönlich getroffen hatte. Das gab der Gestapo die Möglichkeit, den Druck auf die beiden Festgenommenen weiter zu erhöhen: Noch bevor der V-Mann Herbst zur Gegenüberstellung in Graz eintraf, legten Glitzner und Ivančič – „in die Enge getrieben“ – ein Geständnis ab. Die Verhöre gingen weiter: Am 6. Juni und am 15. Juni nahm die Gestapo Leopoldine Schnedl, Glitzners Ehefrau Anna und deren Eltern Maria und Josef Reiterer wegen Mitwisserschaft fest.

⁴⁰⁹ Ebd., 32.





Abb. 24 Teilansicht der Anschlagstelle, 19. Mai 1940. Die Anschläge beschädigten die Schienen nur in ganz geringem Ausmaß. Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.

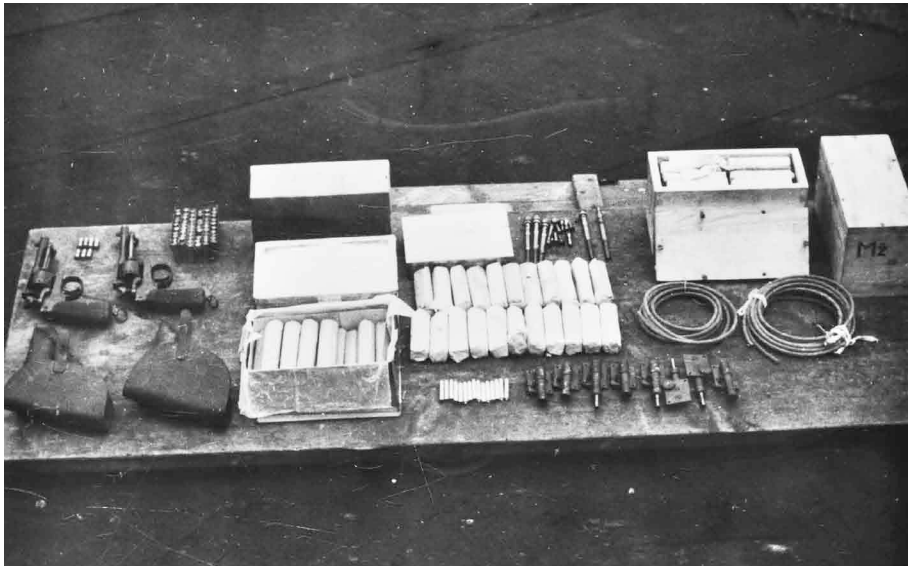


Abb. 25 Von der Gestapo sichergestelltes Material, das zur Durchführung von Sabotageanschlägen bestimmt war (Revolver, Dynamitpatronen, Sprengkapseln, chemisch-mechanische Zeitzündler, Druckzündler und Zündschnüre). Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.





Die Rolle von Abwehr und Gestapo in Klagenfurt

Ausschlaggebend für den Zusammenbruch von Glitzner und Ivančič in den Gestapo-Verhören sowie die weitere Aufdeckung war das „Feindspiel“ der Abwehrstelle Klagenfurt unter der Führung von Karl Fritz. Sein V-Mann Alexander Herbst zeigte sich – nach Angaben der Gestapo – Anfang April gegenüber Karl Širok bereit, in die Sabotageorganisation einzusteigen. Herbst erhielt von Širok zwei Aufträge: erstens in Kärnten Eisenbahner zu finden, die bereit seien, die in Slowenien erprobte Beschädigung von Güterwaggons mittels chemisch-technischer Zeitzündler auf der Südbahn in großem Maßstab durchzuführen. Im Auge hatte Širok vor allem Kohle-, Benzin-, Öl- und Kriegsmateriallieferungen. Zweitens sollte er sich mit einem Angehörigen der Sabotageorganisation treffen, der ihn in die konkrete Arbeit einführen würde. Herbst traf sich – vermutlich bereits gemeinsam mit dem zweiten V-Mann der Abwehr mit dem Decknamen „Friedl“ – im Laufe des April und Mai noch mehrmals mit Širok, um weitere Einzelheiten zu besprechen. Offenbar wollte Širok die Vertrauenswürdigkeit seiner neuen Partner überprüfen, bevor er für den 23. Mai 1940 ein Treffen mit Anton Ivančič in Rosenbach arrangierte. Die beiden V-Leute und Ivančič erkannten sich an einer aufgesteckten Nelke, tauschten das vereinbarte Kennwort „Haben Sie Dukaten“ aus und fuhren gemeinsam nach Villach. Am Draufufer weihte Anton Ivančič seine vermeintlichen neuen Mitkämpfer in den geplanten dritten Anschlag in Judenburg ein. Herbst erhielt den Auftrag, Franz Ivančič in Judenburg zu treffen, in Erfahrung zu bringen, ob der geplante dritte Anschlag schon erfolgt sei, und übrigen Sprengstoff zu übernehmen. Herbst erklärte in Villach außerdem, dass er selbst für geplante Anschläge Pistolen, Sprengstoff, Lebensmittel und Geld benötige. Daraufhin arrangierte Anton Ivančič ein Treffen „mit den jugoslawischen Funktionären der Organisation“ am 28. Mai 1940 auf dem Wurzenpass. Herbst und „Friedl“ erschienen zum vereinbarten Zeitpunkt auf der deutschen Seite des Grenzübergangs. Die beiden wurden von Anton Ivančič auf die jugoslawische Seite geführt und trafen dort Ferdo Kravanja und Danilo





Zelen, deren Namen sie zu diesem Zeitpunkt nicht erfuhren. Es kam den Prozessakten und der Gestapo-Untersuchung zufolge zur Übergabe von 8,5 kg Sprengstoff, 16–18 Druck- und Zeitzündern inklusive Zündschnüren und Sprengkapseln, drei Pistolen, Lebensmitteln und 200 RM. Die Übergabe wurde von einem jugoslawischen Grenzsoldaten und Anton Ivančič gesichert. Nach seiner Rückkehr vom Wurzenpass lieferte Herbst die Sprengmittel bei seinem Abwehroffizier Karl Fritz ab, bestätigte dem slowenischen Konsulatsbeamten Karl Širok das erfolgte Treffen und drängte auf ein weiteres, da er zu wenig Material erhalten habe. Dann fuhr Herbst nach Judenburg, um sich im Auftrag von Anton Ivančič mit dessen Bruder Franz zu treffen, aller Wahrscheinlichkeit nach noch am 30. Mai. Bei dem Treffen soll Franz Ivančič Herbst über den ausgeführten Anschlag und die erfolgte Spionage in Kenntnis gesetzt haben – kurz bevor er von der Gestapo verhaftet wurde.⁴¹⁰ Am 4. Juni 1940 wiederholte sich das Treffen auf dem Wurzenpass. Es wurden dabei sechs Kilogramm Sprengstoff, zahlreiche Zünder u. a. übergeben. Herbst lieferte das Sprengmaterial wiederum bei Fritz ab.⁴¹¹ Anschließend soll Herbst neuerlich eindringlich auf Širok eingewirkt haben, die Verbindungen nach Slowenien zu verbessern und für größere Lieferungen zu sorgen. Herbst war insbesondere darauf aus, die Namen der Organisatoren in Ljubljana in Erfahrung zu bringen und direkt mit ihnen in Kontakt zu treten. Den Namen von Ivan Rudolf gab Širok offenbar am 8. Juni preis, als er Herbst vorschlug, im Zuge des nächsten Treffens die slowenischen Organisatoren nach Ljubljana zu begleiten. Zu diesem letzten Treffen am Wurzenpass kam es am 11. Juni. Dabei verhielt sich Kravanja aber misstrauisch – unklar ist, ob er von den bereits erfolgten Verhaftungen in Judenburg wusste. Er erklärte dem vermeintlichen Mitkämpfer Herbst, dass weitere Lieferungen erst bei Nachweis durchgeführter Anschläge erfolgen würden. Er soll Herbst zu raschen Taten gedrängt haben. Zu einem neuerlichen, für den 18. Juni vereinbarten Treffen kam es nicht mehr: Širok wurde am 11. Juni in Klagenfurt von der Gestapo verhaf-

⁴¹⁰ Feldurteil gg. Engelbert Glitzner u. a.

⁴¹¹ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 134–137.





tet. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand sie einen Brief aus Belgrad, aus dem hervorging, dass Širok bereits um seine Abberufung nach Jugoslawien gebeten hatte. Im Antwortbrief hieß es: „Ich bin nicht dafür, daß Du jetzt gehst, da Du dort [Klagenfurt] jetzt unumgänglich bist. [...] Ich bitte Dich, halte noch eine Zeit lang aus. Wenn Du aber glaubst und empfindest, daß Deine Position unhaltbar ist und Folgen zu befürchten sind, dann halte selbstverständlich an der Kündigung fest.“⁴¹² Širok gab im Gestapo-Verhör Anton Batagelj, einen Beamten des jugoslawischen Innenministeriums, als Absender preis. Die Gestapo schloss daraus, dass es sich bei Batagelj um den Auftraggeber Široks handelte. Die Spur führte demnach in das jugoslawische Innenministerium. Um die Tarnung von Herbst gegenüber Kravanja nicht aufzudecken, fand am 18. Juni, dem Tag des geplanten vierten Treffens, am Wurzenpass ein „verabredetes Scheingefecht zwischen den V-Leuten und der Grenzpolizei“ statt.

Der Abwehroffizier Karl Fritz bestätigte 1946 gegenüber der österreichischen Staatspolizei, dass es „bei der Abwicklung dieses Falles gelang, mehreremale Sprengstoffmengen von Jugoslawien aus in Empfang zu nehmen.“⁴¹³ Fritz erklärte – wohl um sich selbst zu entlasten –, dass die Abwehrstelle Klagenfurt nach den Verhaftungen von Glitzner und Ivančič den Fall an die Gestapoleitstelle Klagenfurt unter der Leitung von Dr. Ernst Weimann⁴¹⁴ abtreten musste.⁴¹⁵ Dem widerspricht die

⁴¹² Ebd., 151.

⁴¹³ Staatspolizei, 11.6.1946, Niederschrift Karl Fritz. KLA LGK 20Vr1923/46. Walzl schreibt hingegen von sechs Treffen am Wurzenpass, Herbst war laut Walzl im Auftrag von Schauss unterwegs. Walzl, *Gegen den Nationalsozialismus*, 73.

⁴¹⁴ Ernst Weimann (geb. 1906) stammte aus Plettenberg bei Dortmund, war vor der Übernahme der Gestapo-Stelle Klagenfurt im August 1938 während der „Anschluss“-Monate in Wien für das Geheime Staatspolizeiamt Berlin tätig. Von September 1943 bis Mitte 1944 war er als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) in Triest an entscheidender Stelle mitverantwortlich für die Repression in Operationszone Adriatisches Küstenland. Zuletzt war Weimann BdS in Bergen (Norwegen). Weimann überstand das Kriegsende offenbar unangetastet. Er wurde Leiter der Rechtsabteilung einer Überlandversandfirma in Hanau. Ernst Klee: *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Frankfurt/Main 2007, 662; Michael Wedekind: *Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945*, München 2003, 318.

⁴¹⁵ Staatspolizei, Niederschrift Karl Fritz, 11.6.1946. KLA, LGK 20Vr1923/46.





Darstellung der Untersuchungskommission der Gestapo, wonach Herbst das am 4. Juni am Wurzenpass übernommene Sprengmaterial bei Fritz abgeliefert hatte. Die Gestapo setzte dem Feindspiel der Abwehr erst durch die Verhaftung von Karl Širok am 11. Juni ein Ende. Richtig erscheint, dass Fritz der Gestapo Anfang Juni die von Herbst gesammelten Informationen über Mitglieder und Organisatoren der Sabotagegruppe übergab. Ein entscheidender Hinweis war, dass Anton Ivančič mit „einem Schmuggler in Rosenbach in Verbindung stand.“⁴¹⁶ Die Gestapo tippte auf Gregor Gabriel, den sie bereits einmal wegen Verdachts auf kommunistische Betätigung verhaftet hatte. „Unter dem Vorwand kommunistischer Betätigung“ nahm sie ihn am 3. Juni neuerlich fest. Gabriel leugnete zunächst, brach dann aber unter der Folter zusammen. Verantwortlicher Untersuchungsbeamter der Gestapostelle Klagenfurt war Hans Kirchbaumer, der im Reichskriegsprozess später als Zeuge der Anklage fungieren sollte. Auf Basis der Aussagen von Gabriel arretierte die Gestapo als Erste die Villacher Eisenbahner Karl Tantinger und Josef Peskoller. Beide gaben nach einigem Druck die Treffen mit Gabriel, Kravanja und Knes zu, ohne weitere Namen zu nennen. Wie Tantinger bestritt Peskoller hartnäckig – auch als ihm Glitzner gegenübergestellt wurde –, in die Sabotageorganisation eingebunden gewesen zu sein oder davon gewusst zu haben. Sie betonten vielmehr, bei den Treffen schon die Flugblattaktionen abgelehnt zu haben. Angesichts von Peskollers politischer Vergangenheit schenkte ihm die Gestapo wenig Glauben, konnte ihm in der Folge aber nichts weiteres nachweisen.⁴¹⁷ Am 25. und 26. Juni schlug die Gestapo nachts in Maria Gail und anderen Vororten von Villach zu. Verhaftet wurden die Eltern von Alois Knes Franz und Theresia, sowie seine Schwester Anna, ferner Konrad Lipusch, Franz Čemernjak und seine Frau Maria, Franz Melcher, Friedrich Krawanja, Ernst Zoller,

⁴¹⁶ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 62.

⁴¹⁷ VGH, Urteil gegen Josef Peskoller, Karl Tantinger u. a., 25.3.1942, 6 J 101/41 g, Saur-Datenbank.





Amalia Wrießnig und Aloisia Martinjak (St. Jakob/Rosental). Ihnen allen wurde von der Gestapo vorgeworfen, „von dem Vorhandensein der Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark gewußt bzw. sich für diese betätigt zu haben.“⁴¹⁸ Die tatsächlich involvierten Festgenommenen stritten dies zunächst ab, was sich für die Angehörigen der Familie Knes, für Konrad Lipusch, Franz Čemernjak und Franz Melcher spätestens zu dem Zeitpunkt als nutzlos erwies, als die Gestapo die Sprengstoffdepots bei Lipusch und Čemernjak entdeckte. Sie gaben die Sprengstofflieferungen von Alois Knes zu und bestätigten dessen Verbindungen nach Jugoslawien, leugneten aber, den Sprengstoff für Sabotageabsichten deponiert zu haben. Lipusch, der Sprengmeister war, hielt beispielsweise daran fest, das Material für das Sprengen von Wurzelstöcken vorgesehen zu haben. Pläne für beabsichtigte Sabotageanschläge konnte die Gestapo den Festgenommenen jedenfalls nicht nachweisen. Maria Čemernjak sowie Friedrich Krawanja, Ernst Zoller, Amalia Wrießnig und Aloisia Martinjak (alle Bekannte von Alois Knes) wurden nach etwa zwei Wochen wieder aus der Gestapo-Haft entlassen, nachdem ihnen keine Involvierung nachgewiesen werden konnte und sie von den anderen Verhafteten nicht belastet worden waren. Vermutlich sollte ihre Freilassung auch dazu dienen, mögliche weitere Verbindungen beobachten zu können. Die Organisatoren und Sprengstofflieferanten Alois Knes, Anton Ivančič und Ferdo Kravanja wurden in Jugoslawien vermutet. Damit waren die Ermittlungen der Gestapo Klagenfurt Anfang Juli zunächst an ein Ende gelangt.

Die Intervention des RSHA in Jugoslawien

Die Ermittlungsergebnisse der Klagenfurter und Grazer Gestapostellen sorgten im RSHA in Berlin für beträchtliches Aufsehen. Die – wenn auch ineffektiv ausgeführten – Anschläge auf die Südbahn und die vermehrt festgestellte Sabotage von rollendem Material der Reichsbahn außerhalb Deutschlands wurden in Berlin vor dem Hin-

⁴¹⁸ RSHA, Sabotage und Terrororganisation, passim.



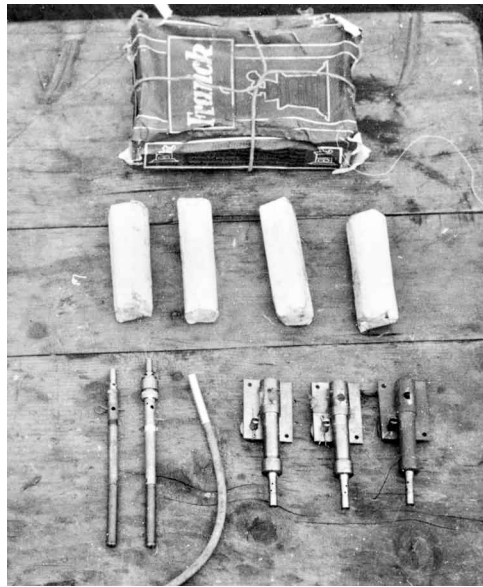


Abb. 26 Bei Konrad Lipusch in einem Holzschuppen von der Gestapostelle Klagenfurt gefundenes Sprengmaterial (erste Lieferung). Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.

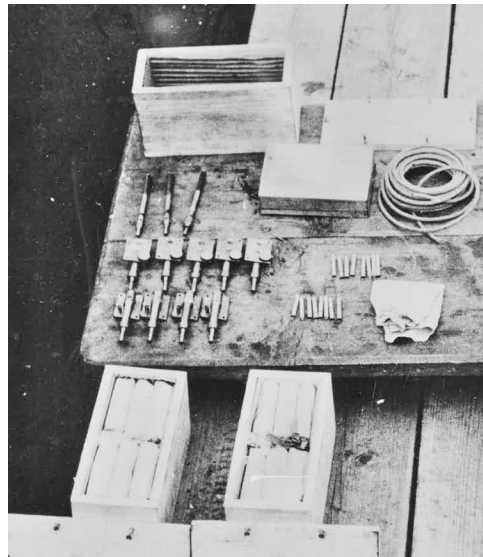


Abb. 27 Bei Konrad Lipusch in einer Grube im Wald hinter seinem Grundstück von der Gestapostelle Klagenfurt gefundenes Sprengmaterial (zweite Lieferung). Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.





tergrund des deutsch-italienischen Kohleabkommens vom 13. März 1940 analysiert. Das Abkommen sollte die Versorgung der italienischen Wirtschaft mit Kohle ermöglichen, nachdem die Schifflieferungen durch die englische Seeblockade verhindert wurden. Italien, das noch nicht in den Krieg gegen die Westmächte eingetreten war, drohte von englischen Kohlelieferungen abhängig zu werden. Der Pakt sah vor, dass Deutschland die italienische Wirtschaft jährlich mit 12.000.000 Tonnen Kohle versorgte, und zwar über die Schiene und größtenteils mit deutschen Zügen. Über die Südbahn wurde die Lieferung von schlesischer Kohle abgewickelt; sie wurde damit zu einer Hauptschlagader der deutsch-italienischen Kooperation. Die Anschläge in Judenburg – die ersten dieser Art im Deutschen Reich – waren für das Gestapoamt ein weiterer Beweis dafür, dass „die Westmächte die Bedeutung der deutsch-italienischen Eisenbahnstrecke voll erkannt haben“⁴¹⁹.

Aufgrund der aufgedeckten Sabotageorganisation nahm die Gestapo-Führung an, dass von englisch-französischer Seite versucht wurde, diesen Schienenverkehr zu stören und nach Möglichkeit lahmzulegen. Das Gestapoamt folgerte, dass in Jugoslawien eine „umfangreiche gegen Deutschland gerichtete Sabotage- und Terrororganisation“ bestand. Die Involvierung von Karl Širok und Anton Batagelj legte zudem die Vermutung nahe, dass diese Organisation von amtlichen jugoslawischen Stellen gefördert wurde.⁴²⁰ Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD (also des gesamten deutschen Sicherheitsapparates), Reinhard Heydrich, ordnete deshalb im Juni die Bildung einer Sonderkommission an, die zur Aufklärung nach Jugoslawien entsandt wurde. Sie bestand aus zwei Beamten des Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin. Als ihre Aufgaben wurden bestimmt:

„a) Festnahme und Unschädlichmachung der sich auf jugoslawischem Territorium aufhaltenden Saboteure und Terroristen, in Zusammenarbeit mit der jugoslawischen Polizei

⁴¹⁹ Ebd., 15.

⁴²⁰ Ebd., 15–18.





Abb. 28 Wohnhaus von Konrad Lipusch, rechts der Holzschuppen, in dem ein Teil des Sprengmaterials versteckt war. Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.

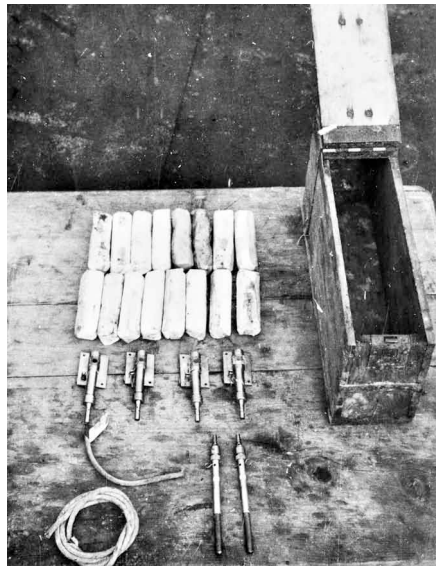


Abb. 29 Bei Martin Čemernjak sichergestelltes Sprengmaterial. Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.





- b) Ermittlung der noch der Sabotagegruppe angehörenden und bisher nicht erkannten Personen auf deutschem Reichsgebiet,
- c) Feststellung der Hintermänner und Auftraggeber sowie des Umfanges, in dem jugoslawische Stellen in die Angelegenheit verwickelt sind.⁴²¹

Die beiden Gestapo-Beamten reisten Ende Juni nach Belgrad und ermittelten in Serbien und Slowenien bis 12. Juli. Nach ihrer Ankunft bildeten die jugoslawischen Staatssicherheitsbehörden auf deutschen Druck eine Sonderkommission zur Untersuchung der Vorwürfe. Die Hinnahme der massiven deutschen Intervention ist angesichts der dramatischen Machtverschiebung auf dem Kontinent zu verstehen: Nach dem unerwarteten Zusammenbruch Frankreichs, der „weite Teile der jugoslawischen Öffentlichkeit wie ein Schock traf“⁴²², war die Gefahr eines deutschen Einmarsches für Jugoslawien beträchtlich gestiegen. Die Niederlage der britischen Truppen in Frankreich hatte das Vertrauen in die Westmächte weiter geschwächt. Die Regierung Cvetković befand sich – wie ein Offizier der D Section aus Belgrad berichtete – in einem Zustand latenter Resignation.⁴²³ Sie schwenkte unter diesen Vorzeichen – zumindest in Fragen zweit-rangiger Bedeutung, wie Knoll schreibt – auf einen deutschfreundlichen Kurs ein in der Hoffnung, dem direkten Zugriff zu entgehen und die proalliierte Grundstimmung in der Bevölkerung gleichzeitig zu bewahren – ein schwieriger Balanceakt. Zu den Konzessionen gegenüber Deutschland müssen wohl auch die Bildung der Sonderkommission und die daraus folgenden politischen Umbesetzungen gezählt werden. Die Berliner Gestapo-Beamten beklagten in ihrem Bericht für das Gestapoamt dennoch eine geringe Kooperationsbereitschaft der jugoslawischen Kommission unter Generalstaatsanwalt Djadrov. Die Gestapo-Beamten legten Djadrov eine Liste von Personen vor, die sie bislang als Hintermänner identifiziert hatten. Darunter befanden sich Ivan Maria Čok, Ivan Rudolf und Albert

⁴²¹ Ebd., 154.

⁴²² Knoll, Jugoslawien, 45.

⁴²³ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.





Abb. 30 Wohnhaus von Martin Čemernjak. Im Vordergrund die gekennzeichnete Fundstelle. Foto aus dem Untersuchungsbericht der Gestapo (RSHA Amt IV) über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.

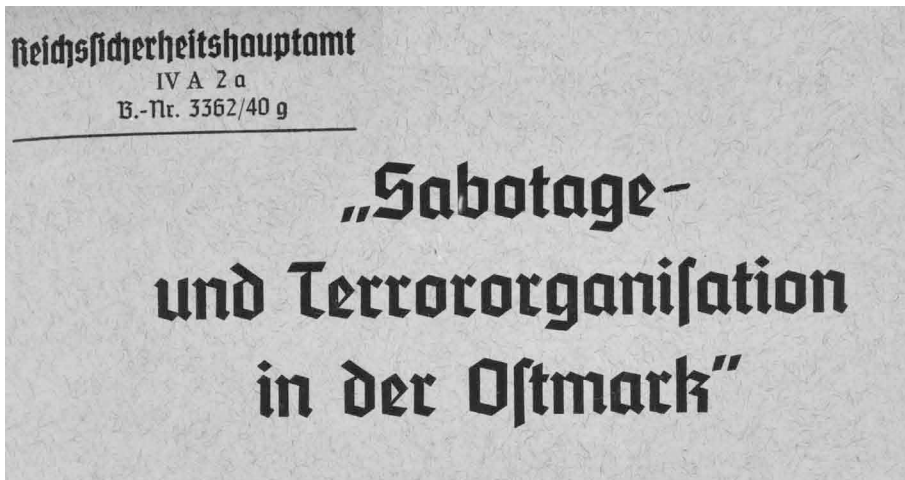


Abb. 31 Deckblatt des Untersuchungsberichtes des RSHA, Amt IV A über die „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Dezember 1941.





Širok (der slowenische Schriftsteller und Bruder von Karl Širok). Die angenommene Involvierung von Anton Batagelj legte die Gestapo anscheinend noch nicht offen. Zugesichert wurde der Gestapo, dass Alois Knes im Falle einer Festnahme sofort und formlos der deutschen Grenzpolizei übergeben würde. Eine Auslieferung von Kravanja und Ivančič wurde zumindest in Aussicht gestellt. Die beiden Kommissionen begaben sich umgehend nach Ljubljana. Dort ließ Djadrov die Gestapo-Beamten allerdings sitzen, um in Jesenice ohne deutsche Aufsicht zu Kravanja, Knes und Ivančič zu ermitteln. Als Ergebnis wurde den Gestapo-Beamten mitgeteilt, dass Kravanja seit drei Wochen verschwunden und Knes sowie Ivančič seit zwei Wochen flüchtig waren. Auf Basis eigener Erhebungen stellten die Gestapobeamte am folgenden Tag anderes fest: Demnach waren Ivančič und Knes am Tag der Anreise der Kommissionen gewarnt worden und zwar von einem Mitarbeiter der jugoslawischen Polizei. Verhaftet wurden in Ljubljana hingegen Ivan Maria Čok, Albert Širok, der Journalist Francesco Kokalj [Franjo Kokolj], Slavko Reja und Ivan Bastijančič.⁴²⁴ Die ebenfalls geplante Festnahme von Ivan Rudolf in Ljubljana schlug fehl – er war gewarnt worden und hatte sich nach Serbien abgesetzt.⁴²⁵ Vorher dürfte es Rudolf noch gelungen sein, Depots in Italien mit britischem Sabotagematerial füllen zu lassen.⁴²⁶

Nach den Festnahmen – den Gestapo-Beamten wurden die Vernehmungsprotokolle vorenthalten – konfrontierten sie die jugoslawische Sonderkommission mit ihrem Kenntnisstand zur UJKA und deren Verbindungen zu „den englischen Agenten Cpt. Burr und Heath, welche dem Juden Hanau unterstanden“⁴²⁷. Die Informationen kamen offenbar von deutschfreundlichen Stellen im jugoslawischen Polizeiapparat. Der Oberreichskriegsanwalt fasste das zentrale Er-

⁴²⁴ RSHA, Sabotage und Terrororganisation, 162-171.

⁴²⁵ Bajc, Collaboration, 371.

⁴²⁶ Report VIII on the activities of D Section during July 1940. TNA, HS 8/214.

⁴²⁷ RSHA, Sabotage und Terrororganisation, 159.





mittlungsergebnis später in seiner Anklageschrift folgendermaßen zusammen:

„Als die Engländer Terroristen verlangten, wurde ihnen vom Büro ‚Ujak‘ [UJKA] der italienische Emigrant Albert Rejec zugewiesen. Rejec stand seinerseits durch seine Beziehungen zur ‚Orjuna‘ (Organisation jugoslawischer Nationalisten) mit dem Führer der ‚Orjuna‘ in Laibach, Danilo Zelen, in Verbindung. Rejec und Zelen verstanden es, die Beschuldigten Ferdinand Kravanja, Anton Ivančič und Alois Knes [Knes] für ihre Zwecke einzuspannen. Sie stellten Verbindungen nach Deutschland her und lieferten Flugblätter sowie Sprengmaterial an die im Reich gewonnenen Mittäter.“⁴²⁸

Die Gestapo-Beamten konnten auch die politischen Kräfte identifizieren, die hinter der UJKA standen. Eine – zumindest oberflächliche – Reaktion der Regierung Cvetković war damit unumgänglich. Am 11. Juli ließ Cvetković das Büro auflösen, Innenminister Stanoje Mihaldžić musste zurücktreten, seine Agenden wurden „Chefsache“ und von Cvetković übernommen. Der zuständige Sektionschef Vlasčalin wurde in Pension geschickt und weitere Beamte wie Anton Batagelj versetzt. Die Gestapo-Beamten waren damit nicht zufrieden: Sie vermuteten eine bloß oberflächliche Veränderung. So hieß es über den Polizeichef Franjo Ujčić, dass er zwar nach Sarajevo versetzt worden sei, aber „nach wie vor das vollste Vertrauen der jugoslawischen Regierung genießen [soll]“. ⁴²⁹

Ferdo Kravanja, Anton Ivančič und Alois Knes wurden auf deutschen Druck zur Fahndung ausgeschrieben. Auf ihre Ergreifung setzte das Belgrader Innenministerium am 9. Juli 1940 eine Prämie von 100.000 Dinar aus, die in Zeitungsanzeigen bekannt gemacht wurde – paradoxerweise auch im *Jutro*, dem Blatt Milko Brezigars. ⁴³⁰ Sehr bald konnte die jugoslawische Polizei Kravanja und

⁴²⁸ Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a.. Im Gestapo-Bericht konnte Rejec noch nicht richtig identifiziert werden, dies gelang erst später, vermutlich über Informationsaustausch mit der italienischen Polizei bzw. Justiz oder weitere Einvernahmen von Anton Ivančič.

⁴²⁹ RSHA, Terror- und Sabotageorganisation, 173; vgl. Bajc, Collaboration, 371.

⁴³⁰ Ferenc, TIGR, 96.





Anton Ivančič verhaften, während Alois Knes mit einer geänderten Identität zunächst in Ljubljana, dann in anderen Teilen Sloweniens und schließlich in Belgrad untertauchte.⁴³¹ Am 16. August 1940 verurteilte der jugoslawische Staatsgerichtshof für Staatsschutz Kravanja, Ivančič und Knes (Letzteren in Abwesenheit) „wegen Verbringens von Sprengstoff zum Zwecke von Anschlägen auf die Deutsche Reichsbahn“⁴³² zu vier, drei und fünf Jahren Zuchthaus. Nach der deutschen Besetzung Jugoslawiens wurden Kravanja und Ivančič aus einem jugoslawischen Gefängnis in die Untersuchungshaft nach Graz verbracht, zumindest befanden sie sich dort laut Anklageverfügung des Reichskriegsgerichts noch am 25. Juli 1941. In der Urteilschrift vom 20. September 1941 wird Kravanja hingegen bereits als flüchtig angeführt. Er konnte sich dem Reichskriegsgerichtsprozess in Klagenfurt entziehen, bei dem er mit keinem anderen Urteil als der Todesstrafe zu rechnen hatte. In Jugoslawien ließ die Regierung Cvetković abgesehen vom Prozess gegen Kravanja, Ivančič und Knes offenbar keine weiteren Gerichtsverhandlungen gegen die Festgenommenen ansetzen. Ivan Maria Čok wurde beispielsweise nach einer einmonatigen Haft in Serbien interniert, von wo aus er weiterhin Kontakte zu antifaschistischen Organisationen unterhalten konnte.⁴³³

Was die Ausforschung weiterer Aktivisten der Sabotageorganisation in der Ostmark betraf, agierte die jugoslawische Kommission äußerst zurückhaltend. So behaupteten die jugoslawischen Ermittler gegenüber den Deutschen zunächst, bei den Einvernahmen der Festgenommenen keine Hinweise auf weitere Täter oder Mitwisser im Deutschen Reich erhalten zu haben. Erst aus den gerichtlichen Vernehmungsprotokollen erfuhren die Gestapo-Beamten, dass Anton Ivančič Verbindungen zum Villacher Eisenbahner Franz Monsberger, zu Guido Valle und Anton

⁴³¹ Earle, *Price of Patriotism*, 104; Odsek za oblast IX. Korpusa, OZNA za Slovenijo, III. sekcija, Zapisnik o zaslišanju Kneza Alojz-ija [Protokoll über das Verhör von Alojz Knez], 25.10.1944. ARS III, 301-35, mapa 8, A 385589, abg. bei: Ivo Jevnikar: *Tigrovec in padalec* (I. Del), Mladika, 9/1998, 238–240.

⁴³² Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a.

⁴³³ Bajc, *Collaboration*, 371.





Tuder, dem ehemaligen sozialistischen Bürgermeister von Maria Gail, angegeben hatte. Damit setzte eine zweite Verhaftungswelle in Kärnten ein. Monsberger, Tuder und Valle wurden am 16. Juli arretiert. Tuder bestritt zunächst alle Vorhaltungen, gab dann aber zumindest ein Treffen mit einem „Sportkameraden seines Schwiegersohnes“ zu. Dabei handelte es sich um Anton Ivančič. An dessen Namen wollte sich Tuder aber weder erinnern, noch erkannte er ihn auf einer Fotografie. Zum Inhalt des Gespräches meinte er, er habe seinem Gegenüber erklärt, „dass es ihm nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus besser gehe als vorher“. Der Gestapo erschienen die Aussagen Tuders unglaublich, „zumal es sich um einen alten Marxisten handelt.“⁴³⁴ Weitere Namen nannte Tuder nicht. Vernehmungen von Monsberger und Valle führten im Laufe des Juli zu mindestens drei weiteren Festnahmen, zwei davon in München, unter ihnen der Eisenbahner Karl Ecker, der als Einziger in U-Haft blieb.⁴³⁵ Anfang September hatte die Gestapo ihrer Ansicht nach die gesamte Sabotageorganisation „restlos“ aufgedeckt. Während der Ermittlungen in Kärnten, der Steiermark und Jugoslawien hielt die Gestapo den jugoslawischen Konsulatsangehörigen Karl Širok in ihrer Gewalt, wohl auch um den Druck auf Belgrad zu verstärken. Er wurde auf „Veranlassung des Oberkommandos der Wehrmacht“ am 11. September 1940 nach Verhängung eines Aufenthaltsverbotes für das gesamte Reichsgebiet dem jugoslawischen Grenzkommissariat in Jesenice übergeben.⁴³⁶ Mit dem Abschluss der Ermittlungen in der Ostmark übergab die Gestapo den Fall „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“ dem Volksgerichtshof zur Entscheidung über die Prozessführung.⁴³⁷

Von den Verhaftungen in Kärnten abgesehen hatte die Intervention des Berliner Gestapoamtes in Jugoslawien weitreichende politische

⁴³⁴ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 187.

⁴³⁵ Ebd., 178.

⁴³⁶ Ebd., 152.

⁴³⁷ Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner, 8.





Folgen. Sie legte – zumindest vorübergehend – die subversive Arbeit der D Section, insbesondere in Slowenien, lahm. Durch die Verhaftungen und Fluchtbewegungen im Juli 1940 brach das von Lawrenson und Rudolf aufgebaute Netz fast vollständig zusammen: „Der deutsche Druck hat unsere Arbeit noch stärker beeinträchtigt als ursprünglich berichtet, und wir wurden leider gezwungen, die Aktivitäten unserer slowenischen Organisation einzustellen“⁴³⁸, hieß es in einem Bericht der D Section. Noch im Juni hatte der Chef der D Section in London, Lawrence Grand, ganz andere Pläne gewälzt, nämlich angesichts der dramatischen Kriegslage in Frankreich Revolten in Istrien, Albanien und Österreich anzuzetteln. Der nunmehr leitende Offizier der D Section für Jugoslawien, William Bailey, entschied angesichts der Repressionswelle anders: „[...] Bailey kam zum Schluss, dass der Plan, Revolten in Istrien, Albanien und Österreich anzuzetteln, [...] nicht wünschenswert ist, weil sie nur zu Massakern führen würden. Deshalb [...] hat er diese Pläne widerstrebend aufgegeben. Trotzdem würden die Kontakte gehalten.“⁴³⁹

Wie dramatisch schnell die D Section in Jugoslawien zerbröckelte und wie tiefgreifend sich die Situation durch die deutschen Siege an der Westfront verändert hatte, zeigt nicht nur die Diskrepanz zwischen Grands verzweifelt anmutenden und zumindest im Falle Österreichs offensichtlich von keinem Funken gehaltvoller Information über die Verhältnisse im Land getrüben Plänen und der miserablen Situation vor Ort. Nicht das Auslösen von Aufständen stand zur Disposition, sondern die Präsenz der D Section in Jugoslawien überhaupt. Julius Hanau war durch die deutsche Intervention endgültig desavouiert. Eine der ersten von der Gestapo erwirkten Aktionen war eine polizeiliche Durchsuchung von Hanaus Unternehmen in Belgrad. Nach Hanau wurden am 8. Juli auch seine Assistenten William Bailey und G. H. Head von den

⁴³⁸ Report VIII on the activities of D Section during July 1940. TNA, HS 8/214.

⁴³⁹ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.





jugoslawischen Behörden ausgewiesen.⁴⁴⁰ Dasselbe traf auf Malcolm Burr zu. Seine Ausweisung wurde dezidiert mit deutschen Anschuldigungen begründet, dass er hinter der Sabotage deutscher Eisenbahnen stand. Der britische Botschafter protestierte gegen diesen Vorwurf, bekam von der jugoslawischen Regierung aber die kalte Schulter gezeigt: „[...] wenn Burr nicht schuldig war, irgendwelche Briten waren es gewiss.“⁴⁴¹ Mit Verweis auf den deutschen Druck, der ihr keine Wahl lasse, zwang die jugoslawische Regierung Burr außer Landes.

Noch im Juni fiel im Londoner HQ der D Section die Entscheidung, die Balkan-Abteilung nach Kairo zu verlegen – die Niederlage Frankreichs und der Kriegseintritt Italiens hatten Nachschublieferungen von Großbritannien auf den Balkan noch weiter erschwert. In Istanbul wurde eine vorgerückte Stelle für die Türkei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und die subversive Arbeit nach Deutschland aufgebaut – eine Aufgabe, die Alfred Becker wesentlich mitgestalten sollte. Durch die skizzierten Entwicklungen war Jugoslawien für die deutschen Exilanten ein äußerst gefährlicher Boden geworden. Die jugoslawischen Behörden rieten Becker, das Land so schnell wie möglich zu verlassen.⁴⁴² Becker übernahm in Istanbul als SOE-Mitarbeiter die „Kontrolle“ über eine Gruppe österreichischer Flüchtlinge um den ehemaligen Sozialminister der Regierung Schuschnigg, Josef Dobretsberger, und einige Sozialdemokraten, die sich bereiterklärt hatte, an der Seite Großbritanniens antinazistisch zu arbeiten.⁴⁴³ Auch Jakob Altmaier musste im Sommer 1940 einen weiteren Schritt vor den Nazis zurückweichen. Seine neue Aufgabe fand er in Griechenland, wo er für die SOE propagandistisch tätig wurde.⁴⁴⁴

Unangetastet blieben zunächst Milko Brezigar und Alexander

⁴⁴⁰ Ebd.; Mackenzie, *Secret History*, 29.

⁴⁴¹ Barker, *British Policy*, 44.

⁴⁴² TNA, HS 9/112/4 PF Alfred Becker.

⁴⁴³ Vgl. Pirker, *Whirlwind in Istanbul*.

⁴⁴⁴ Moß, Altmaier, 167.





Lawrenson. Die Sabotage der deutschen Züge mussten sie aufgrund stärkerer Überwachung aber zurücknehmen. Zuletzt hatte Brezigars Organisation nach Berichten der D Section beispielsweise für Deutschland bestimmte 350 Tonnen Weizen und 150 Tonnen Hanf durch Brandstiftung vernichtet und alleine in Maribor und Jesenice fast 10.000 „Heißläufer“ an Eisenbahnwagons angebracht.⁴⁴⁵ Doch Anfang August wurde auch Brezigars Organisation getroffen. Die Gestapo hatte im Zuge der verstärkten Überwachung „lebenswichtiger Einrichtungen, Verkehrswege, Brücken usw.“ offenbar diesseits der deutschen Grenze – wo genau, ist in dem Untersuchungsbericht des Gestapoamtes nicht angeführt – eine Reihe von Sprengladungen, Thermitbomben und Zeitzündern gefunden. Neuerlich entsandte das Gestapoamt Berlin eine Sonderkommission nach Jugoslawien. Ihre Ermittlungen führten zu mehreren Festnahmen tschechischer Exilanten. Die Regierung Cvetković versuchte, Deutschland mit einem drastischen Schritt zu beschwichtigen: Sie lieferte die Tschechen ohne Gerichtsverfahren an Deutschland aus. Einer der Festgenommenen, der in Maribor wohnhafte Kaufmann und Prokurist Gotthard Jirasek, legte gegenüber der Gestapo ein umfangreiches Geständnis über die Verbindungen seiner Gruppe zu Angehörigen tschechischer Exil-Militärs in Belgrad und Mitarbeitern der englischen Gesandtschaft ab.⁴⁴⁶ Ein weiterer Schlag traf Lawrensons Reorganisationsbemühungen in Ljubljana hart. Da er als Vizekonsul akkreditiert worden war, bekam er Ende Juni für die subversive Arbeit gegen Deutschland mit G. S. Frodsham einen Assistenten beige stellt. Doch am 8. September wurde Frodsham in seiner Wohnung in Ljubljana tot aufgefunden. Die jugoslawische Polizei stellte fest, dass Frodsham an Kohlegas erstickt war, und tippte auf einen Unfall, da die Gasleitung des Herdes abgezogen war. Bei einem Lokalausweis am folgenden Tag kamen der briti-

⁴⁴⁵ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

⁴⁴⁶ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 207.





sche Konsul Terence Rapp und drei Mitarbeiter der D Section zu einem anderen Schluss: Nach einer akribischen Untersuchung der Wohnung und der Rekonstruktion des letzten Abends von Frods-ham waren sie überzeugt davon, dass er betäubt und anschließend vergast worden war. Als Täter vermuteten sie Gestapo-Agenten. Die jugoslawische Polizei legte den Briten nahe, die Unfallvariante hinzunehmen.⁴⁴⁷ Lawrenson konzentrierte sich in der Folge vornehmlich auf Propaganda in Slowenien und Kroatien. Während der Invasion Jugoslawiens fiel auch er in deutsche Hände. „Das traurige Ende einer sehr nützlichen Arbeit, die er im Nordwesten Jugoslawiens geleistet hatte“: Mit diesem Satz schließt die Darstellung der D Section über ihre „slowenische Organisation“ bis in den Sommer 1940.⁴⁴⁸

Mitte Juli 1940 begann die deutsche Luftwaffe mit den Angriffen auf Großbritannien, um den Boden für eine Landung deutscher Truppen auf der Insel aufzubereiten. Auch vor diesem Hintergrund des drohenden Falls der letzten antideutschen Bastion in Europa ist die Kursänderung der Regierung Cvetković zu sehen. Ihre nachgiebige, um Beschwichtigung bemühte Politik gegenüber Deutschland ließ die serbische Opposition aber sehr rasch Putschpläne schmieden, die – was von britischer Seite offenbar weniger gesehen wurde – zudem von innenpolitischen Konflikten, allen voran der Ablehnung der kroatischen Autonomie, geprägt waren.⁴⁴⁹

Die restrukturierte D Section ging im Juli 1940 in der neu gegründeten Special Operations Executive (SOE) auf, die den Widerstandskampf gegen NS-Deutschland auf dem Kontinent aufbauen und koordinieren sollte. Die Balkan-Abteilung der SOE agierte in der Folge – vor dem Hintergrund der Bildung des Dreimächtepaktes zwischen Italien, Deutschland und Japan – auf

⁴⁴⁷ Telegram, No. 293 – 5, 16.9.1940. TNA, HS 5/965.

⁴⁴⁸ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4. Falls die Darstellung zutrifft, überlebte Lawrenson die Festnahme. Von ihm liegen Berichte über Mitarbeiter der D Section aus 1946 vor.

⁴⁴⁹ Vgl. Heather Williams: Parachutes, Patriots and Partisans. The Special Operations Executive and Yugoslavia, 1941–1945, Wisconsin 2003, 33.





drei Ebenen: Die Propagandaschiene war darauf konzentriert, die jugoslawische Öffentlichkeit gegen einen Beitritt des Landes zum Dreimächtepakt einzustellen und so Druck auf die Regierung auszuüben. Zweitens vertiefte sie die Kontakte zur serbischen Opposition und drängte später, als sich nach dem Beitritt von Ungarn, Rumänien und Bulgarien zum Dreimächtepakt auch der Beitritt der Regierung Cvetković abzeichnete, auf einen Staatsstreich. Neuere Forschungen haben ergeben, dass die SOE den tatsächlich im März 1941 von serbischen Offizieren durchgeführten Putsch zwar unterstützte, entgegen damaligen Andeutungen aber nicht direkt an seiner Planung und Durchführung beteiligt war.⁴⁵⁰ Vertieft wurden drittens ab dem Sommer 1940 die Beziehungen zur Serbischen Bauernpartei, die Teil der Regierung Cvetković wurde, im März 1941 allerdings den Putsch unterstützte. Ihr Führer Milan Gavrilović hielt einen deutschen Einmarsch in Jugoslawien über kurz oder lang für unausweichlich – er unterbreitete den Mitarbeitern der D Section deshalb Pläne zur Vorbereitung von Sabotage und einem Guerillakampf für den Fall einer Okkupation. Der SOE gelang es, die Widerstände im Foreign Office zu überwinden, und ab August 1940 wurde die Partei mit einer monatlichen finanziellen Subvention unterstützt. Doch diese Pläne wurden kaum oder zumindest ineffektiv umgesetzt.⁴⁵¹ Als Deutschland Jugoslawien ohne Kriegserklärung am 6. April überfiel und faktisch überrollte, blieb den Mitarbeitern der SOE wenig anderes übrig, als die Flucht zu ergreifen.

Flucht und Rückkehr

Gelungen ist der SOE allerdings – etwa einen Monat vor dem deutschen Einmarsch – die Evakuierung einiger ihrer jugoslawi-

⁴⁵⁰ Moß, Altmaier, 166; D Section, Early History to September 1940, Yugoslavia. TNA, HS 7/3; TNA, HS 9/653/2 PF Julius Hanau; Williams, Parachutes, 33.

⁴⁵¹ Dear DH 2, 30.9.1940. TNA, HS 5/965. Vgl. Moß, Altmaier, 166. Detailliert wird die Entwicklung der britischen subversiven und offiziellen Politik bis zum deutschen Überfall bei Williams und Knoll beschrieben.





schen Kooperationspartner wie Ivan Maria Čok und Ivan Rudolf. Im Exil setzten sie ihre Widerstandstätigkeit auf unterschiedlichen Ebenen fort. Während Čok überwiegend in den USA und Großbritannien politisch für die Ziele des Komitees der Jugoslawen aus Italien warb, nahm Ivan Rudolf in Ägypten mit britischer Unterstützung die Aufstellung eines slowenischen Exil-Bataillons in Angriff. Er rekrutierte dafür jene slowenischen Soldaten aus dem Küstenland, die zur italienischen Armee eingezogen worden waren und sich mittlerweile in britischer Kriegsgefangenschaft befanden. Die Freiwilligen wurden schließlich ab dem Mai 1941 dem königlichen jugoslawischen Exil-Bataillon zugeführt, das in der 8. britischen Armee in Libyen gegen die Italiener kämpfte. Rudolf gab die Exil-Zeitschrift *Bazovica* heraus, die anfänglich für den Kampf der monarchistischen Četnik-Bewegung unter Draža Mihailović warb – zunächst die am stärksten erscheinende Widerstandsbewegung in Jugoslawien. Erst als deutlich wurde, dass die Partisanenbewegung unter Tito an Schlagkraft gewann und den effektivsten Kampf gegen die deutschen und italienischen Okkupatoren führte, begann Rudolf, über sie zu berichten. Dennoch blieb Rudolf gegenüber den Partisanen skeptisch; er hätte es bevorzugt, die slowenischen Rekruten in die britische Armee zu leiten. Aber Anfang 1944 entschied sich ein Großteil der etwa 4.500 von Rudolf gesammelten slowenischen Soldaten dafür, das königliche Exil-Bataillon zu verlassen und sich der Übersee-Brigade der jugoslawischen Partisanenarmee anzuschließen, wogegen Rudolf nicht opponierte. Aus dem Bataillon schöpften ferner die britischen Geheimdienste SOE und ISLD⁴⁵² sowie ihr amerikanisches Gegenüber Office of Strategic Services (OSS) geeignete Kandidaten für Fallschirmeinsätze in Slowenien, um militärische Missionen in Slowenien einzurichten. Die slowenischen Rekru-

⁴⁵² Inter Service Liaison Department (ISLD) war ein Deckname den SIS, der nach der Gründung der SOE für die Spionage und die Sammlung von militärischen und politischen Informationen zuständig blieb. Zwischen den beiden Organisationen kam es zu häufigen Interessenkonflikten.





ten wurden einer speziellen Ausbildung (Nachrichtensammlung, Funken, Sabotage, Übersetzen) unterzogen und als Aufklärungsgruppen nach Slowenien geschickt. Ihre Aufgaben waren die Herstellung der Verbindung zu den verschiedenen Fraktionen des Widerstands in Slowenien, die Übermittlung von Situationsberichten per Funk über den Charakter, die Stärken und Schwächen des Widerstands und die Vorbereitung nachfolgender alliierter Missionen. Zunächst unterstützten die Westalliierten die Četniks, in einer Übergangsphase im Jahr 1943 begann die Kontaktaufnahme mit den Partisanen, auf die sich die westalliierte Unterstützung nach einer Vereinbarung mit Tito ab Winter 1943 ausschließlich bezog, weil sie sich anders als Mihailović als zuverlässig und effektiv im Kampf gegen Deutschland und Italien erwiesen hatte.⁴⁵³ Unter den 39 slowenischen Fallschirmspringern befand sich ein Österreicher – Alois Knes.

Auch er war mit Hilfe der Briten von Belgrad nach Ägypten gelangt und hatte sich zur Spezialausbildung gemeldet. Am 18. September 1943 kehrte er mit der Mission „Livingston“ per Fallschirm in das slowenische Küstenland zurück. Da die SIS-Akten im britischen Staatsarchiv noch geschlossen sind, sind die Ziele seiner Mission nur unzureichend zu beschreiben. Seinen eigenen Angaben gegenüber dem slowenischen Historiker Tone Ferenc zufolge bezog sie sich auf Kärnten, auf welcher Seite der Karawanken, blieb unklar.⁴⁵⁴ Insgesamt ging es dem ISLD, das später noch ähnliche Missionen mit Österreichern in die Karawanken entsandte, um die Sammlung von politischen und militärischen Informationen, während die SOE-Missionen Partisanen- und Widerstandsgruppen organisieren und durch die Koordination von Waffen-

⁴⁵³ Bajc/Torkar, Ivan Rudolf, 30 f.; Mackenzie, *Secret History*, 434 f.; Roderick Bailey: *Communist in SOE. Explaining James Klugman's recruitment and retention*, in: Wylie, *Politics and Strategy of Clandestine War*, 66–89, 69; Barker, *British Policy in South-East Europe in the Second World War*, 157–167.

⁴⁵⁴ Earle, *Price of Patriotism*, 113 f.





Abb. 32 Eine Gruppe von ISLD-Rekruten in Ägypten, 1942. Alois Knes, hintere Reihe, Erster von links. Vorne sitzend Ivan Rudolf, neben ihm der ISLD-Offizier Desmond Lacy Clark.





lieferungen unterstützen sollten.⁴⁵⁵ Knes' Mission nach Kärnten kam angesichts der deutschen Offensive in Slowenien nach der Kapitulation Italiens und dem Zusammenbruch der italienischen Besatzung in der Provinz Laibach über den Plan nicht hinaus. Er gehörte in der Folge aber einer Sabotageeinheit des IX. Korps der slowenischen Partisanen in Cerkljano an; zugleich sammelte er Informationen für den ISLD-Offizier Nigel Watson, der sich unabhängig von der lokalen Partisanenführung ein Bild von der politischen und militärischen Situation machen wollte, was den Kontrollansprüchen der Partisanenführung und der slowenischen Befreiungsfront (OF) widersprach, die sich als Souverän in Slowenien betrachtete.⁴⁵⁶ Als die Interessen der westlichen Alliierten und Titos im Herbst 1944 zunehmend auseinanderdrifteten, schränkte die nachrichtendienstliche und geheimpolizeiliche Abteilung OZNA die Bewegungsfreiheit der Angehörigen westlicher Missionen drastisch ein.

Die Beziehungen zwischen den alliierten Missionen und der Partisanenführung waren – abgesehen vom gemeinsamen Kampf gegen die Deutschen – aber schon früher von unterschiedlichen politischen und auch strategischen Interessen geprägt.⁴⁵⁷ Die Kommunistische Partei Sloweniens (KPS), die den Befreiungskampf und die OF dominierte, verdächtigte die von Čok und Rudolf gesandten slowenischen Fallschirmspringer und die westalliierten Missionen insgesamt, die Partisanenbewegung zu unterwandern und die Dominanz der KPS und ihre sozialrevolutionären Ziele schwächen zu wollen. Bereits am 18. Mai 1943 beriet das regionale Komitee der

⁴⁵⁵ Vgl. Peter Pirker: Agents in Field. Zur Rekrutierung von Mitarbeitern der „Austrian Section“ im britischen Geheimdienst „Special Operations Executive“, in: *zeitgeschichte*, 2/2004, 88–120. Peter Pirker (Hg.)/Patrick Martin-Smith: *Widerstand vom Himmel. Österreich-Einsätze des britischen Kriegsgeheimdienstes SOE 1944*, Wien 2004; Thomas M. Barker: *Social Revolutionaries and Secret Agents: The Carinthian Slovene Partisans and Britain's Special Operations Executive*, Bolder 1990; Earle, *Price of Patriotism*, 104 ff.; Bajc, *Collaboration*.

⁴⁵⁶ Earle, *Price of Patriotism*, 95–101.

⁴⁵⁷ Vgl. Pirker: „Most difficult to tackle“, Kap. VIII.2.





KPS im Küstenland, wie mit den Fallschirmmissionen umzugehen sei. Das Protokoll zeigt die ambivalente Haltung zu dem Zustrom von außen, der zwar materielle Hilfe und politische Anerkennung bedeutete; zugleich sah die KPS aber ihre Hegemonie in Gefahr:

„[...] Abgesehen von der Hoffnung, dass die Engländer uns tatsächlich etwas nützliches Material schicken, behagt uns diese ganze Fallschirmspringer-Angelegenheit nicht. Was wird vom Himmel fallen? Wie viele Rudolfs und kleine Čoks? Wie werden wir mit ihnen umgehen?“

Wenige Tage später erhielt das Komitee die Antwort:

„Wir dürfen keine Spionageorganisation auf slowenischem Territorium zulassen, denn wenn wir es täten, würden wir das Entstehen von gewissen Verbindungen zulassen, die nicht unserer Kontrolle unterliegen, und das könnte bedrohlich werden, wenn der Feind später von ihnen Gebrauch machte.“⁴⁵⁸

Am 24. Oktober 1944 nahm die OZNA Alois Knes fest. Ihm wurde vorgeworfen, „mit Reaktionären zusammen und als englischer Fallschirmspringer gegen die Einheit unserer Völker, zum Schaden aller für Freiheit und Demokratie Kämpfenden“ zu arbeiten.⁴⁵⁹ Alois Knes gelang es ein weiteres Mal, sich der Festsetzung zu entziehen. Die folgenden Monate seiner Tätigkeit bleiben im Dunklen, offenbar gelang ihm aber der Anschluss an eine Kärntner slowenische Partisaneneinheit. Im März 1945 – fast fünf Jahre nach seiner Flucht aus Maria Gail – kehrte er mit einer Gruppe von Partisanen in seinen Heimatort zurück, um den lokalen Gendarmerieposten anzugreifen, glaubt man der Pfarrchronik von St. Niklas, in der die Identität der Partisanen mit „Knes-Leute“ niedergeschrieben ist.⁴⁶⁰ Bei einem Schusswechsel sollen drei Perso-

⁴⁵⁸ Beide Zitate nach Bajc/Torkar, Ivan Rudolf, 33.

⁴⁵⁹ Odsek za oblast IX Korpusa, OZNA za Slovenijo, III sekcija, Posebno poročilo o pobe-gu Knez Alojzija [Sonderbericht zur Flucht von Knez Alojzj], 10.11.1944. ARS III, 301-35, mappa 1, abg. bei Ivo Jevnikar: Tigrovec in padalec, in: Mladika, 9/1998, 239; vgl. Earle, Price of Patriotism, 114.

⁴⁶⁰ Hofer, Maria Gail, 396.





nen verletzt worden sein. Die Besetzung des Gendarmeriepostens gelang Knes als Anführer einer Partisanengruppe wenige Wochen später Anfang Mai, er präsentierte sich in seinem Heimatort als Vorhut der Briten. In der Pfarrchronik jedenfalls ist zu lesen, „dass er sich als Agent des englischen Spionagedienstes ausgab“, was dem Pfarrer wohl wenig glaubwürdig erschien, aber den Tatsachen entsprach. Einige Tage später bereiteten die britischen und jugoslawischen Truppen der NS-Herrschaft in Kärnten ein Ende. Ob Alois Knes schon vor der Besetzung des Gendarmeriepostens von der Hinrichtung seines Vaters erfahren hatte, muss dahingestellt bleiben. Seine Mutter und seine Schwester traf er im Mai 1945 in seinem Heimatdorf ebenfalls nicht an. Sie kehrten erst Wochen und Monate später von jahrelanger Haft und Zwangsarbeit in Deutschland zurück.

Wie viele Anschläge? Wie viel Widerstand? Wessen Verantwortung?

Bevor wir uns dem weiteren Schicksal der im Juni und Juli 1940 von der Gestapo in Kärnten und der Steiermark Verhafteten zuwenden, stellt sich die Frage über das tatsächliche Ausmaß der Sabotageaktionen in Österreich. In den deutschen, britischen und jugoslawischen Quellen sind dazu stark voneinander abweichende Angaben zu finden. Die gleichgeschaltete NS-Presse in der Ostmark verlor im Frühjahr und Sommer 1940, auch nach der Aufdeckung der Sabotageorganisation in Jugoslawien, kein Wort über die Anschläge auf die Südbahn. Das Regime war inmitten der Erfolgsmeldungen von den Kriegsfrenten im Westen und in Norwegen ganz darauf bedacht, die „Heimatfront“ nicht zu beunruhigen. Denn was die Anschläge inmitten der Kriegseuphorie verraten hätten können, war die Angreifbarkeit und Verletzbarkeit der deutschen Kriegswirtschaft auch im Inneren. Die Gestapo war sich dessen bewusst: „Die deutsche Wirtschaft ist wegen der geo-





graphischen Verhältnisse, der Rohstoffknappheit, des Mangels an Devisen und der hochentwickelten, auf das Äußerste angespannten Industrie sehr sabotageempfindlich“, hieß es im Vorspann des Untersuchungsberichtes über die aufgedeckte „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“. ⁴⁶¹ Jedes Bekanntwerden von erfolgreicher Sabotage und Anschlägen hätte diese Verletzbarkeit ins Bewusstsein rücken und NS-Gegner zu Sabotage ermutigen können. Auf Sprengstoffanschläge mochte dies weniger zutreffen, da für sie der Zugang zu entsprechendem Material und ein gewisses Maß an technischen Kenntnissen nötig waren; aber insbesondere die kleine Sabotage, die von der D Section in ihren subversiven Flugblättern im Deutschen Reich propagiert wurde, war schwer aufzudecken. Sie konnte relativ leicht als Unfall oder Betriebsstörung getarnt werden. Dasselbe konnte auch für das Auslösen von Zugkollisionen gelten. Berichte über Sabotage hätten ferner verraten können, dass der Krieg nicht an den fernen Fronten bleiben, sondern nach Deutschland zurückkehren werde. Deshalb wurden Sabotageanschläge im Reichsgebiet geheim gehalten. Über die Tätigkeit des „Secret Service“ ließen sich die NS-Blätter zwar gerne aus, um anglophobe Stereotype vom „perfiden Albion“ unter das Volk zu bringen, allerdings bezogen sich die Artikel nur auf die Balkan-Länder, Frankreich, die Türkei, Japan oder den Nahen Osten. So titelte der *Kärntner Grenzruf* am 15. August 1940 auf Seite eins beispielweise „Drill auf Meuchelmord“ und berichtete einschlägig über die Ausbildung von Saboteuren und Guerillakämpfern in England, die Deutschland allerdings nichts anhaben könnten. ⁴⁶² Berichte über erfolgte Anschläge im Deutschen Reich hätten den feindlichen Nachrichtendiensten zudem Aufschluss über die innere Stärke oder Schwäche der NS-

⁴⁶¹ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 9.

⁴⁶² Drill auf Meuchelmord, *Kärntner Grenzruf*, 15.8.1940, 1; weitere Beispiele: Die Gangster des Empire, *Kärntner Grenzruf*, 4.6.1940, 1; Schiffahrt im Eisernen Tor überwacht, *Kärntner Grenzruf*, 19.4.1940, 1; Britischer Anschlagversuch entdeckt, *Kärntner Grenzruf*, 28.8.1940, 1.





Herrschaft geben oder – wie im Fall der D Section – Operationen verifizieren können. Die Anschläge von Judenburg blieben einer breiteren Öffentlichkeit – trotz ihres Scheiterns – somit unbekannt. Vergleicht man aber den geheimen Untersuchungsbericht der Gestapo oder die Prozessakten der NS-Justiz mit den geheimen britischen Berichten, so sticht eine Diskrepanz ins Auge, der im Folgenden nachgegangen werden soll.

Die Tätigkeitsberichte, die Lawrenson an Hanau weitergab, enthielten eine Reihe weiterer im Frühjahr 1940 angeblich in Österreich durchgeführter Sabotageaktionen. Am 27. April soll demnach außerhalb von Villach eine Kollision zwischen einem Truppenzug und einem Güterzug herbeigeführt worden sein, bei der sechzig Personen starben; am 23. Mai meldete Lawrenson eine Explosion am Eisenbahnknotenpunkt von Bruck an der Mur; am 26. Mai folgte demnach ein nur zum Teil als erfolgreich bezeichneter Anschlag auf eine Munitionsfabrik in Bruck an der Mur, bei dem zwei mit Munition beladene Lastwägen gesprengt worden seien. Jeden Monat würden am Güterbahnhof St. Pölten etwa 500 Waggons mit geschmolzenen Achsenlagern eingezogen. Berichtet wurde außerdem, dass im jugoslawischen Außenministerium Konsularberichte über viele Tausend Fälle von heißgelaufenen Wagenachsen einträfen und die deutsche Botschaft bei der jugoslawischen Regierung gegen den exzessiv hohen Anteil beschädigter Waggons aus Jugoslawien protestierte. Dazu kam ein Bericht des D-Section-Offiziers Glanville aus Zagreb. Sein österreichischer Kontaktmann, der mit dem Namen Puntzengruber angegeben wurde, soll am Semmering am 11. Jänner 1940 vier Güterwaggons zum Entgleisen gebracht haben. In einer Art Rechenschaftsbericht der D Section über bis in den Sommer 1940 durchgeführte Sabotageaktionen im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten finden sich neben den hier genannten noch weitere Anschläge. Die D Section betonte ausdrücklich, dass in dieser Aufstellung nur jene Anschläge inkludiert seien, „bei denen beträchtliche Beweise für





die direkte Patenschaft der D Section vorliegen“. Die tatsächliche Ausführung sei faktisch allerdings schwer zu belegen, wie man zu bedenken gab: „Der Feind ist verständlicherweise sehr oft zurückhaltend, wenn nicht stumm, was Sabotage in seinem Territorium betrifft [...].“⁴⁶³ Dass die D Section dennoch große Zugunfälle ungeschaut als Sabotage ausgab, legt folgender Fall nahe, der sich in der Sabotageauflistung findet: Am 23. Dezember 1939 stießen zwischen Markdorf und Kluftern am Bodensee ein Kohlezug und ein Sonderpersonenzug frontal zusammen, nach Angaben der D Section starben dabei fünfzig Personen. Tatsächlich war der Zusammenstoß durch Signalfehler der Fahrdienstleiter ausgelöst worden und nicht durch Sabotage. Dies jedenfalls ist der Stand der Erkenntnis bis heute.⁴⁶⁴ Von den insgesamt 61 in Europa von der D Section verantworteten Anschlägen und subversiven Aktionen (dazu wurden auch Streiks gezählt) fanden demnach zwölf auf dem Gebiet des ehemaligen Österreich bzw. an der deutschen Südgrenze statt – plus zwei weitere, sich über längere Zeiträume ziehende Zerstörungskampagnen gegen Züge. Im Vergleich dazu sind für das gesamte „Altreich“ ebenfalls nur zwölf von der D Section als Sabotage beanspruchte Explosionen, Zugunfälle etc. aufgelistet, die aber alle schon im Jahr 1939 geschahen. Österreich wurde den vorgesetzten Stellen im Sommer 1940 also als durchaus erfolgreiches Operationsfeld präsentiert.

⁴⁶³ Great Britain's only successful experiment in total warfare, o. D. TNA, HS 8/214. Eine entsprechende Erklärung findet sich in dem Artikel des *Kärntner Grenzrufs* „Warum kommt das nicht in die Zeitung?“ (*Kärntner Grenzruf*, 9.2.1940, 4). Der Artikel verstand sich als Antwort auf Anfragen von Lesern, warum bestimmte Dinge nicht berichtet würden: „Bei diesen Fragen handelt es sich ausschließlich um militärische oder kriegswirtschaftliche Dinge, wenn auch die wehrpolitische Bedeutung nicht immer klar auf der Hand liegt. Aus bestimmten gewünschten Zeitungsmitteilungen, die dem Laien an sich harmlos erscheinen, könnte jedoch der militärisch geschulte Fachmann wichtige Schlüsse ziehen und hiebei gerade der Fachmann des Feindes.“

⁴⁶⁴ Die Zahl der Toten betrug insgesamt 106. Es war eine der größten Zugkatastrophen in der Geschichte der deutschen Eisenbahn. http://de.wikipedia.org/wiki/Katastrophen_im_Schienenverkehr#cite_ref-2, abg. 13.7.2008; *Südkurier*, 23.12.2009.





Tabelle 2: Von der D Section verantwortete Anschläge, ehemaliges Österreich, deutsche Südgrenze 1939/40

Datum	Ort	Beschreibung laut Quelle
23.9.1939	Innsbruck	Explosion in Eisenfabrik Achemain.
4.11.1939	Österreich	Gerüchte über Zugunglück; vermutlich Sabotage.
11.1.1940	Semmering	40 Waggon eines Güterzuges entgleist; Verlust von 100 Waggonladungen mit Lebensmitteln.
17.4.1940	Judenburg	Zwei Truppenzüge entgleist.
19.4.1940	Judenburg	Zwei Güterzüge entgleist; Blockade des Verkehrs zwischen Villach, Wien und Tschechoslowakei an dieser und vielen anderen Stellen zwischen St. Veit und St. Michael.
27.4.1940	Villach	Kollision eines Truppenzuges mit einem Güterzug. 60 Personen getötet, viele Verletzte; in der Presse verschwiegen.
-5.1940	St. Pölten	Monatlich erreichen 500 Waggon mit zerstörtem Achsenlager die Eisenbahnwerkstatt in St. Pölten; vor der Kampagne waren es zwischen 120 und 150.
25.5.1940	Bruck/Mur	Zug mit Munition gesprengt; Gleise stark beschädigt; Spitäler und Schulen mit Verwundeten voll belegt.
26.5.1940	Bruck/Mur	Versuch, eine Munitionsfabrik zu zerstören; Sprengung zweier mit Munition beladener Waggon.
13.6.1940	Malborghetto	Explosion eines großen Benzinlagers. Elf Häuser in der Umgebung zerstört.
20.6.1940	Strecke St. Lija [Šentilj] - Spielfeld	Frontalzusammenstoß zweier Güterzüge mit Kohle, Vieh und Lebensmitteln
-.7.1940	Villach	Eisenbahnbrücke an Hauptverkehrslinie gesprengt.
15.7.1940	Österreich	Schätzungsweise zwei Züge pro Woche auf Hauptlinien von Slowenen zerstört.
18.7.1940	Tarlilley [sic]/ Villach	Brücke zerstört.

Quelle: Great Britain's only successful experiment in total warfare. Appendix III. TNA, HS 8/214. Zusammenstellung und Übersetzung durch den Autor.





Von den hier im Sommer 1940 aufgelisteten Anschlägen finden sich in den Akten der NS-Justiz bloß jene von Judenburg wieder. Auffallend ist eine weitere Inkohärenz: Der dritte, von Glitzner am 19. Mai durchgeführte Anschlag fehlt in der Auflistung der D Section, könnte aber mit dem in der Tabelle für Bruck an der Mur angegebenen Anschlag identisch sein. Über diese Explosion berichtete auch der Balkan-Korrespondent der Londoner Tageszeitung *The Times*.⁴⁶⁵ Alois Knes wiederum sagte in einem Verhör durch die jugoslawische Geheimpolizei OZNA im Jahr 1944 aus, seine Zelle in Jesenice habe „eine Aktion gegen eine Munitionsfabrik in Judenburg durchgeführt, Gleise im Salzkammergut und Benzinlager vermint.“⁴⁶⁶ Nimmt man die drei Anschläge her, für die es in etwa zeitliche und örtliche Übereinstimmung gibt, so ist augenfällig, wie stark die jeweiligen Angaben zur Effektivität der Anschläge voneinander abweichen. Der Anklageschrift gegen Engelbert Glitzner u. a. sowie dem Untersuchungsbericht der Gestapo zufolge richteten die Explosionen kaum wahrnehmbare Schäden an den Gleisanlagen an – wie es auch die Fotos vom Tatort zeigen. Der Zugverkehr konnte ungehindert passieren, Menschen kamen überhaupt nicht zu Schaden, denn alle Sprengköpfe hatte Glitzner schon zeitlich so angebracht, dass sie nur durch Güterzüge zur Explosion gebracht werden konnten.

Zugleich ist anzunehmen, dass es selbst unter den Bedingungen des NS-Staates schwer möglich war, eine derart folgenschwere Kollision wie jene, die angeblich am 27. April 1940 in Villach geschah und siebzig Tote zur Folge hatte, oder den Anschlag in Bruck an der Mur mit zahlreichen Verletzten so zu vertuschen, dass selbst in den zeitgenössischen geheimen Lageberichten verschiedener NS-Behörden –

⁴⁶⁵ Munition Train blown up in Austria, *The Times*, 25.5.1940, 5. Der Bericht des Balkan-Korrespondenten behandelt „a mysterious explosion at the vital railway junction of Bruck-an-der-Mur“. Ähnlich wie in der Darstellung der D Section ist darin von zahlreichen Verletzten die Rede.

⁴⁶⁶ Odsek za oblast IX. Korpusa, OZNA za Slovenijo, III. sekcija, Zapisnik o zaslišanju Kneza Alojz-ija [Protokoll über das Verhör von Alojz Knez], 25.10.1944. ARS III, 301-35, mapa 8, A 385589, abg. bei: Ivo Jevnikar: Tigrovec in padalec (I. Del), Mladika, 9/1998, 238–240.





im Unterschied zu den Anschlägen von Judenburg⁴⁶⁷ – kein Wort darüber verloren wurde. Auch in der Forschungs- und Erinnerungsliteratur sowie in Aufzeichnungen über Eisenbahnkatastrophen tauchen diese von der D Section als Sabotage beanspruchten Ereignisse nicht auf. Auch wenn es nicht auf alle aufgelisteten Anschläge zutreffen mag, so erscheint es doch plausibel, dass die Informationen, die Ferdo Kravanja und Ivan Rudolf an die D Section weitergegeben hatten, drastisch übertrieben waren, um die Lieferung von Waffen, Geld und Sprengstoff an die „slowenische Organisation“ zu forcieren. Rudolf hatte schon die Berichte über die beiden ersten Anschläge in der Steiermark genutzt, um von Lawrenson große Mengen von Sprengstoff und Waffen zu verlangen – ein Wunsch, dem die D Section nachkam. Die gemeldeten Anschläge nährten in Belgrad und London die Hoffnung auf noch größere und weitreichendere militante Aktionen in Italien und Österreich, die insgesamt den antinazistischen Widerstand in Europa anstacheln würden:

„[...] Am 15. Mai legte er [Lawrenson] eine fantastische Liste an Materialbedarf vor, die er von Rudolf bekommen hatte. Obwohl die Menge des Nachschubs (2.500 Kilo Sprengstoff, 1.000 Maschinenpistolen etc.) sagenhaft groß war, vertrat Lawrenson die Ansicht, dass Rudolf im Prinzip recht hatte. Rudolf verfügte über Männer, aber er hatte keine Vorräte in größeren Mengen.“⁴⁶⁸

An der Glaubwürdigkeit der Erfolgsmeldungen Lawrensens wurde in Belgrad offenbar nicht gezweifelt: „[...] die Resultate in seinen Tätigkeitsberichten bezeugen die kontinuierlichen und wertvollen Operationen seiner slowenischen Organisation“, hieß es dazu. Einen ersten Rückschlag musste Lawrenson erst im Juni melden, als er ein Leck („ziemlich sicher durch ein Mitglied der österreichischen slowenischen Organisation“) und die Verhaftung zweier Mitarbeiter im ehemaligen Österreich erwähnte.⁴⁶⁹

⁴⁶⁷ Form/Uthe (Hg.), NS-Justiz in Österreich, 336.

⁴⁶⁸ D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.

⁴⁶⁹ Ebd.





In Deutschland verwendete der Sicherheitsdienst der SS die Sabotageaktionen, um den NS-Apparat gegen die slowenische Bevölkerung zu mobilisieren. Er stellte sie als Ergebnis einer „deutschfeindlichen Tätigkeit der *nationalslowenischen Minderheit in Kärnten*“ dar, die immer stärkere Formen annehme und „in einer Reihe von Fällen bereits zu umfangreichen *Vorbereitungshandlungen zu Sprengstoffanschlägen*“ geführt habe:

„Nach der Verhaftung führender nationalslowenischer Aktivisten konnten in Kärnten größere Mengen von Sprengstoff gefunden und sichergestellt werden. Als organisatorische und geistige Führer der geplanten Sabotageakte wurden in der slowenischen Minderheit der Vizekonsul des jugoslawischen Konsulats in Klagenfurt und mehrere Konsulatsbeamte festgestellt und verhaftet. Lieferant größerer Mengen von Sprengstoffen war ein Nationalslowene, der im Januar d. J. aus der Garnison Salzburg nach Jugoslawien desertiert ist. Als Auftraggeber für die Sabotageaktionen konnten Mitglieder des Belgrader Innenministeriums festgestellt werden, die ihre Anweisungen an das Konsulat Klagenfurt richteten.“⁴⁷⁰

Karl Širok stammte wie bereits erwähnt aus Gorica/Gorizia, nicht aus Kärnten. Mit dem Sprengstofflieferanten (Alois Knes) konnte der SD als direkt Beteiligten allerdings nur einen Beteiligten anführen, den er als „Nationalslowenen“ klassifizierte und von dem zusätzlich noch betont wurde, dass es sich bei ihm um einen Wehrmachtsdeserteur handle. Dieser Hinweis wurde im Bericht deshalb gegeben, weil der SD-Abschnitt Klagenfurt schon seit längerer Zeit warnend darauf hinwies, dass sich junge Slowenen zunehmend der Einberufung in die Wehrmacht durch Desertion nach Slowenien entziehen und dort „besonders herzlich aufgenommen werden“.⁴⁷¹ Der SD war bemüht, anhand der

⁴⁷⁰ Meldungen aus dem Reich, Nr. 107, 22.7.1940, in: Saur-Datenbank, z.T. abgedr. in: *Narodu in državi sovražni/Volks- und staatsfeindlich. Pregon koroških Sovencec 1942/Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942*, hg. Zveza slovenskih izseljencev u. a., Celovec/Klagenfurt 1992, 392 f. Herv. i. O. durch Unterstreichung.

⁴⁷¹ Meldungen aus dem Reich, Nr. 107, 17.6.1940, in: Saur-Datenbank, z. T. abg. in: *Narodu in državi sovražni*, 391.





Sabotageaktionen für stärkere Repressionsmaßnahmen gegen die slowenische Minderheit zu werben, denn „verantwortlich“ für die Vorbereitung der „geplanten Gewalttätigkeiten“ machte der SD „*die nationalslowenische Geistlichkeit*“ und den Slowenischen Kulturbund. Er behalf sich dabei mit der Konstruktion einer „geistigen Voraussetzung“ der Attentate:

„Durch die von ihr äußerst intensiv betriebene Hetzarbeit gegen das Deutsche Reich hat die slowenische Geistlichkeit zusammen mit dem Slowenischen Kulturbund in der slowenischen Minderheit die geistige Voraussetzung für die Verwirklichung derartiger Sabotagehandlungen geschaffen [...].“⁴⁷²

Der SD drängte daraus folgernd darauf, dass die „*slowenische Jugend durch die Hitlerjugend organisatorisch erfaßt* wird, um ihr die notwendige geistige und politische Ausrichtung zu geben, *wobei eine Aufnahme in die HJ nicht zu erfolgen brauchte*“. Die tatsächlichen Ermittlungsergebnisse standen dem SD wohl noch nicht zur Verfügung. Die Gestapo konnte nämlich keine Verbindungen zu „nationalslowenischen Geistlichen“ oder zum Slowenischen Kulturbund entdecken. Einzig Gregor Gabriel war mit einer Mitgliedschaft beim Slowenischen Kulturbund belastet. Wie aus den Anklage- und Urteilsschriften gegen ihn hervorgeht, dürfte sein diesbezügliches Engagement nicht über die bloße Mitgliedschaft hinausgegangen sein, sonst wäre es wohl ausführlicher behandelt worden. Jedenfalls sind in den Dokumenten der NS-Justiz, für die die politische Vorgeschichte von Angeklagten eine zentrale Grundlage für den Urteilsspruch darstellte, entsprechende Hinweise nicht enthalten. Der britische Hintergrund der Sabotageorganisation fehlte in der Darstellung des SD ebenso wie das Faktum, dass manche Beteiligte und insbesondere der Haupttäter Engelbert Gltzner nicht der slowenischsprachigen Bevölkerung angehörten, ja manche der Verhafteten sogar im Kärntner „Abwehrkampf“ von 1919 ausgezeichnet worden waren.

⁴⁷² Ebd.





Analyse: Instrumentalisierung und deformierte Intelligence

Die frühen Infiltrations- und Sabotageaktionen im ehemaligen Österreich von Jugoslawien aus müssen vor dem *Hintergrund* der britischen Versuche gesehen werden, erstens den Einfluss Deutschlands auf dem Balkan zurückzudrängen, zweitens die deutsche Kriegswirtschaft zu attackieren und drittens mit Sabotage und Subversion als Mitteln der Kriegsführung innerhalb des Deutschen Reich zu experimentieren. Es ging angesichts der Kriegslage noch nicht primär darum, im ehemaligen Österreich Widerstandsorganisationen aufzubauen oder zu unterstützen, sondern darum, kurzfristige Sabotageerfolge im Rahmen der britischen Blockadepolitik gegen Deutschland und die deutsche Kriegsführung zu erzielen. Über die Südbahnstrecke verlief ein bedeutender Teil der deutschen Kohletransporte nach Italien, die durch die britische Seeblockade nicht anders geliefert werden konnten. Die Sabotageaktivitäten auf den Staatsgebieten der Achsenmächte waren gewissermaßen eine „Verlängerung“ des Aktionsfeldes in Jugoslawien. Bis zu einem gewissen Grad sind die Anschläge auf die kriegswichtige Infrastruktur in Italien und im Deutschen Reich auch als Ausweichmanöver zu interpretieren, nachdem die antideutschen Sabotageaktivitäten in Jugoslawien ab dem Jahreswechsel 1939/40 auf zum Teil starke innerbritische und jugoslawische Kritik gestoßen waren.

Die *Aufdeckung und Zerschlagung* des subversiven Netzes der D Section in Jugoslawien nahm von den Ermittlungen der Abwehr- und Gestapostellen in Kärnten und der Steiermark ihren Ausgang. Der Hebel für den deutschen Druck auf die jugoslawischen Behörden war der Nachweis britischer und jugoslawischer Involvierung in die Anschläge von Judenburg. Die Aufdeckung ging wesentlich auf die Infiltration zweier V-Männer der Abwehr zurück. Sie provozierten mehrmals Sprengstoff- und Waffenlieferungen nach Kärnten. Die politischen Folgen der Untersuchungskommissionen des RSHA in Jugoslawien waren tiefgehend. Sie führten zu einer Regierungsum-





bildung, dem Austausch des probritischen Innenministers Stanoje Mihaldžić, der Ausschaltung der geheimdienstlichen Stelle UJKA, die mit der D Section eng kooperiert hatte, der Ausweisung etlicher britischer Agenten und zur teilweisen Zerschlagung des slowenischen, tschechischen und deutschen Exil-Widerstandes in Jugoslawien sowie des slowenischen Widerstandes in Nordostitalien. Der SD wiederum klammerte die britische Beteiligung an den Anschlägen aus und machte pauschal die intellektuelle Führungsschicht der Kärntner Slowenen dafür verantwortlich. Er nutzte die Anschläge, um auf eine verschärfte Repression der slowenischen Bevölkerung zu drängen.

Am Beispiel der Tätigkeit der D Section am Balkan lassen sich ferner Schlüsse über die Produktion von geheimdienstlichem Wissen zu den Möglichkeiten antinazistischer und antideutscher Subversion ziehen. Liest man die zusammenfassenden Berichte der D Section aus dem Jahr 1940, fällt der optimistische Grundton auf, der angebliche Erfolge geradezu reißerisch anpreist. Der britische Politikwissenschaftler William Mackenzie erklärte diese Attitüde mit dem Überlebenskampf der Organisation:

„[...] im Krieg hängt das Überleben von Regierungsabteilungen mehr als zu anderen Zeiten von ihrer Fähigkeit ab, sichtbare Resultate zu produzieren. Das gelang der D Section wie auch anderen Abteilungen in der ersten Kriegsphase nicht; und die D Section war nicht die einzige Abteilung, die zu ihrer eigenen Ermutigung und der Ermutigung anderer optimistische Berichte vorlegte, die vom Stil eines unaufrichtigen Werbeprospektes geprägt waren.“⁴⁷³

Bei den britischen Mitarbeitern der D Section in Jugoslawien handelte es sich um äußerst ambitionierte Personen, die sich voller Tatendrang gewissermaßen an der „Front“ von diplomatischen und politischen Abwägungen in London eingeengt sahen. Ihnen ging es darum, die Effektivität ihrer in der britischen Regierung wenig angesehenen und zutiefst umstrittenen Profession für den Kriegserfolg

⁴⁷³ Mackenzie, *Secret History*, 37.





zu beweisen. Dafür benötigten sie bis zu einem gewissen Grad auch die Legitimation existierender antinazistischer Widerstandsbewegungen im anvisierten Tätigkeitsfeld. Es ist daher wenig verwunderlich, dass vor allem zu Beginn der subversiven Kriegsführung eine in dieser Konstellation strukturell bedingte übertriebene Annahme von Widerstandspotenzialen geläufig war. Attentate im Deutschen Reich, ausgeführt von einheimischen Aktivisten, nach London melden zu können galt unter diesen Umständen als Nachweis der subversiven Angreifbarkeit des Feindes und der großen Aktionspotenziale der gerade eben erst erfundenen Instrumentarien der subversiven Kriegsführung. Die den maßgeblichen britischen Regierungsstellen gegebenen Informationen sind daher als Ausdruck des Interesses einer neuen geheimdienstlichen Institution an Selbsterhaltung zu begreifen. Dieses Interesse strukturierte die Intelligence und die Praxis der D Section in Österreich von Jugoslawien aus. Im Sommer 1940 – in einer Phase großer Bedrängnis und der Reorganisation der geheimdienstlichen Institutionen – gab die D Section an, in Österreich über Beziehungen zu „Sozialdemokraten“ und einer „slowenischen Organisation“ zu verfügen.⁴⁷⁴ Auch im Dokument „Yugoslavia“ der D Section ist mehrmals von Kontakten zu österreichischen Sozialdemokraten die Rede. Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Kontakte nach Österreich sind diese Beziehungen als rudimentär, temporär und indirekt zu bezeichnen. Wie erwähnt, hatte der Leiter der Auslandsstelle der Revolutionären Sozialisten in Maribor, Hans Hladnik, Jugoslawien bereits im Frühjahr 1939 verlassen. Die Angaben der D Section beruhten aller Wahrscheinlichkeit auf Informationen von Anton Ivančič, Ferdo Kravanja und Alois Knes, deren Kontakte jenseits der Grenze zwar dem Arbeitermilieu zuzurechnen waren, aber keinen als organisiert zu bezeichnenden politischen Zusammenhängen entsprangen. Die Flugblätter, die mit „Revolutionäre Sozialisten“ gezeichnet waren, wurden allem Anschein überwiegend

⁴⁷⁴ Foreign Organisations, with which this section is in contact [Sommer 1940]. TNA, HS 8/214.





von den deutschen Exilanten Jakob Altmaier und Alfred Becker in Jugoslawien formuliert, die monarchistischen aus Frankreich über die Verbindungen des deutschen Exilanten Karl Retzlaw geliefert. In London wurden diese Informationen in der neu gebildeten German-Austrian Section der SOE im Herbst 1940 von den maßgeblichen Mitarbeiterinnen Elizabeth Stamper und Clara Holmes stark überinterpretiert, wobei das slowenische Element – wohl wegen der dezidiert Österreich-patriotischen Ausrichtung der German-Austrian Section – kaum noch Erwähnung fand. Der Informationsstand über den politischen Untergrund in Österreich basierte auf Angaben aus dritter und vierter Hand. Jeder in der Informationskette, der die Informationen an die nächste Verbindungsstelle weitergab, hatte eigene Interessen, seine Arbeit und seine Kontakte in einem günstigen Licht erscheinen zu lassen. So waren die weitergegebenen Daten gewissermaßen von organisatorischen und institutionellen Interessen geleitet. Die in London vorgelegte Information über Österreich kann deshalb als institutionell interessengeleitet und deformiert bezeichnet werden, untermauerte aber die Annahme über nationale Widerstandspotenziale in Österreich und die strategisch-politische Entscheidung der SOE, das britische Außenamt ab 1941 dazu zu drängen, eine Erklärung zur Wiederherstellung der österreichischen Eigenstaatlichkeit als Kriegsziel abzugeben.

Eine ähnliche Interessenlage lässt sich für das Handeln der Kooperationspartner der D Section in Slowenien feststellen. Je mehr Anschläge und organisatorische Erfolge Mittelsmänner wie Ivan Rudolf meldeten, desto legitimer erschienen ihre Nachfragen nach Geld, Waffen und Sprengstoffen und desto größer waren die Aussichten, Erfolge ihrer Organisation vorzuweisen, die ihre politischen Ziele unterstützen sollten. Für solche Informationen boten sich gerade Operationsfelder an, die jenseits der Kontrolle der Repräsentanten der D Section lagen, sprich jenseits der deutschen Grenze. Die von Hanau intendierte Testphase mit politisch inhaltlich verschiedenen Flugblättern zum Aufbau einer halbwegs sicheren Organisation





schien nicht besonders erfolgreich gewesen zu sein; dennoch wurde nach Erhalt von kurzfristig unüberprüfbar positiven Informationen sehr rasch Sprengstoff geliefert. Mit den Lieferungen stieg der Druck auf die vordersten Mitarbeiter, tatsächlich Resultate zu produzieren. Dies erscheint aber nur dann möglich, wenn die „im Feld“ angeworbenen Mitarbeiter oder Kontaktpersonen organisatorisch und politisch nicht gebunden sind – es also keine längeren und riskanten Aushandlungsprozesse mit politischen Organisationen geben muss. An ihre Stelle traten Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen sowie im Falle Engelbert Glitzners auch das Mittel der Bezahlung zur Abgeltung von Risiken. Unbezweifelbar ist jedoch, dass die in Kärnten und der Steiermark im engeren Sinne Beteiligten antinazistische Motive hatten und über die organisatorischen Hintergründe und Beziehungen zumindest rudimentär im Bilde waren. Doch im Falle Österreichs gab es anders als in Julisch-Venetien kein halbwegs sicheres und vertrautes Hinterland, in dem Angehörige des politischen Exils eine Kultur der antifaschistischen Zusammenarbeit mit westlichen Geheimdiensten entwickeln konnten. Dieser Aspekt fehlte im Falle Österreichs nicht nur in Jugoslawien, sondern auch in der Schweiz, in Frankreich, in Schweden und bis in das Jahr 1941 auch in Großbritannien und den USA fast völlig. Zu einer ersten, allerdings mit wenig prominenten Exilanten eingegangenen Kooperation kam es erst Ende 1940 in Istanbul unter den SOE-Mitarbeitern Alfred Becker und nach ihm G. E. R. Gedye. Anders als die D Section in ihren Berichten im Sommer 1940 behauptete, bestanden keine Verbindungen zu manifesten antifaschistischen Widerstandsgruppen in Österreich. Eigene, für die grenzüberschreitende Arbeit im Deutschen Reich geeignete Agenten standen der D Section noch nicht zur Verfügung. Eine entsprechende Ausbildung von Exilanten und Flüchtlingen, später auch Wehrmachtsdeserteuren und Kriegsgefangenen, setzte erst im November 1941 ein. Die slowenische Organisation der D Section blieb für die Arbeit nach Österreich 1939/40 fast ausschließlich auf einzelne Aktivisten der TIGR angewiesen, die aufgrund ihrer Lebensgeschichte im dreisprachigen Alpe-Adria-Raum als





subversive „Grenzgänger“ prädestiniert waren. Der einzige (zumindest nach den vorliegenden Akten) frisch rekrutierte „Grenzgänger“ dieser Art war der junge Wehrmachtsdeserteur Alois Knes, der sich mit hoher Risikobereitschaft, aber geringer Professionalität in das Abenteuer des Widerstands stürzte. Bezogen auf die Sabotageorganisation in Kärnten und der Steiermark beschränkte sich das Umfeld von Alois Knes, Gregor Gabriel und Anton Invančič im Wesentlichen auf Verwandte und enge Bekannte. Alois Knes konnte sich auf sein soziales Umfeld in Maria Gail verlassen. Seine Unterstützer standen zwar durchwegs politisch links und waren Antifaschisten. Das belegen neben biografischen Hintergründen auch Andeutungen im Abschiedsbrief seines Vaters Franz Knes kurz vor seiner Hinrichtung an seine Familie.⁴⁷⁵ Von einer politischen Widerstandsgruppe, die bereits vor den Aktivitäten von Alois Knes im Kontext der TIGR und der slowenischen Organisation der D Section aktiv war, kann aber kaum gesprochen werden. Festzuhalten ist wiederum, dass die Desertion von Knes und seine Vermittlung an die TIGR-Aktivisten nur möglich war, weil er aus einem antinazistischen Milieu kam, das seinen Willen zum Widerstand unterstützte. Es ist daher ebenso festzuhalten, dass seine Eltern Franz und Theresia, seine Schwester Anna sowie Martin Čemernjak, Alois Tudar, Konrad Lipusch und Franz Melcher aus Maria Gail und Umgebung bereit waren, den Widerstandskampf der Westmächte gegen NS-Deutschland in einem frühen Stadium mitzutragen. Die frühe Bereitschaft, die deutsche Kriegsführung aktiv zu schädigen, und zwar an einem ersten Höhepunkt ihrer Erfolge, kann ebenfalls für Engelbert Glitzner, der inmitten des Jubels über die deutschen Kriegserfolge an der Westfront einsam zur Tat schritt, ohne Einschränkung gelten.

⁴⁷⁵ Abschiedsbrief von Franz Knes an seine Familie, abgedr. in: Baum et al., Buch der Namen, 561 f; siehe S. 225.





4. Die Prozesse in Österreich und Italien

Das Reichskriegsgericht in Klagenfurt

Zwei Tage nachdem deutsche Flieger mit der Bombardierung Belgrads begonnen hatten und die Wehrmacht in Jugoslawien eingefallen war, trat der Volksgerichtshof in Berlin, der an sich für die Verfolgung von politischen Delikten wie Landes- und Hochverrat zuständig war, die Prozessführung gegen einen Großteil der 37 Beschuldigten im Zusammenhang mit den Anschlägen von Judenburg an das Reichskriegsgericht (RKG) in Berlin ab – obwohl es sich durchwegs um Zivilisten und Zivilistinnen handelte. Neben dem Volksgerichtshof hatte auch das Reichskriegsgericht im September 1939 die Kompetenz für die Verfolgung politischer Delikte wie Hoch- und Landesverrat erhalten. Das Reichskriegsgericht verhandelte auf der Basis der Neugestaltung des Kriegsstrafrechts, wie es im Jahr 1938 in der Kriegssonderstrafrechtsverordnung (KSSVO) und in der Kriegssonderstrafverfahrensordnung (KStVO) formuliert worden war. Letztere kam ohne Instanzenzug oder Berufungsmöglichkeiten aus.⁴⁷⁶ Das Reichskriegsgericht fungierte als erste und letzte Instanz. Die Einführung dieser Sonderverordnungen hatte einen zentralen Zweck: An der Heimat- und Kriegsfront sollte jeder Zweifel, jede Kritik, jeder Widerstand gegen den wahnwitzigen und größtenwahnsinnigen Eroberungs- und Vernichtungskrieg der Nationalsozialisten rücksichtslos und kompromisslos ausgeschaltet werden. Wer diesen Krieg nicht vorbehaltlos un-

⁴⁷⁶ Vgl. dazu Thomas Walter: „Schnelle Justiz – gute Justiz“?, in: Walter Manoschek (Hg.): Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich, Wien 2003, 27–52.





terstützte, ihn für falsch, verhängnisvoll oder verbrecherisch hielt oder gar sabotierte, galt als Verräter der deutschen Volksgemeinschaft und geriet in das Visier der Wehrmachtsjustiz. Nach welchen Maßstäben sie urteilen sollte, formulierten ihre Juristen vor Kriegsbeginn so: „Härte soll vor Milde gelten, Formfreiheit vor hundertprozentiger Rechtsgarantie, Schnelligkeit vor umständlicher Gründlichkeit, und der Vorrang des militärischen Interesses vor den Belangen des Einzelfalles.“⁴⁷⁷

Während die NS-Juristen ein drakonisches Militärstrafrecht zur Verfolgung und Abschreckung schafften, propagierten die NS-Funktionäre die totale Opferbereitschaft bis in das kleinste Dorf. So bekamen Soldaten an der Front und Volksgenossen zu Hause von „ihren“ lokalen NS-Funktionären beispielsweise zu lesen: „Heute fühlt jeder Deutsche, dass er ein Glied einer unzerreißbaren Kette ist, ob er nun in der Heimatfront schafft oder als Frontsoldat seine schwere Pflicht erfüllt.“⁴⁷⁸ Letztlich galt für die Heimat- und die Kriegsfront ein- und dieselbe morbide völkische Losung: „Wir wollen nichts sein für uns, sondern nur für unser Volk. Wir wollen nichts erringen für uns, sondern alles nur für Deutschland, denn wir sind vergänglich, aber Deutschland muss ewig leben.“⁴⁷⁹

Dass den Beschuldigten der Sabotageorganisation der Vorwurf gemacht wurde, genau diese Kette der unbedingten Gefolgschaft zerrissen zu haben, muss nicht extra erklärt werden. Warum aber wurden sie als ZivilistInnen dem höchsten Wehrmachtsgericht ausgeliefert und nicht vor den Volksgerichtshof gestellt? Es gibt zwei Gründe dafür: Die Anschläge von Judenburg hatten sich gegen die Eisenbahn gerichtet, die als „kriegswichtig“ galt, umso mehr, als zu den Tatzeitpunkten der Überfall der Wehrmacht auf die Nachbarstaaten im Norden und Westen Europas in vollem Gange war. Damit waren militärische Belange

⁴⁷⁷ Zit. nach Jürgen Thomas: „Nur das ist für die Truppe Recht, was ihr nützt...“, in: Norbert Haase/Gerhard Paul: Die anderen Soldaten. Wehrkraftersetzung, Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht im Zweiten Weltkrieg, Frankfurt/Main 1995, 37–50, 39.

⁴⁷⁸ *Heimat-Zeitung* der NSDAP-Ortsgruppe Berg im Drautal, April 1942. Archiv des Autors.

⁴⁷⁹ Ebd.





direkt berührt. In solchen Fällen konnten nach § 2 Nr. 4 KStVO auch Zivilisten vor das Reichskriegsgericht gestellt werden.⁴⁸⁰ Der zweite Grund ist die Schwere der Tat – die Gestapo hatte die Gefährlichkeit der aufgedeckten Organisation nicht nach dem geringen Schaden, den die Anschläge herbeigeführt hatten, sondern nach ihrer Absicht sowie nach der Tiefe der Organisation beurteilt, die bis hin zu feindlichen Geheimdiensten reichte. Solche besonders gravierenden Fälle politischen Widerstandes, von Landes- und Hochverrat, Wehrmittelbeschädigung und Zusammenarbeit mit Feindmächten zog das Reichskriegsgericht an sich. Dabei war die Staatszugehörigkeit der Beschuldigten unerheblich: Auch wenn es um Widerstandshandlungen von nichtdeutschen StaatsbürgerInnen oder um Widerstandshandlungen in den besetzten Gebieten ging, trat das Reichskriegsgericht auf den Plan. Das RKG wurde so eine äußerst hart urteilende Instanz der Unterdrückung des innerdeutschen und des transnationalen europäischen Widerstandes gegen den deutschen Angriffskrieg.⁴⁸¹ Ein weiterer Aspekt der Übernahme durch das RKG mag das zeitliche Zusammenfallen mit dem Angriff auf Jugoslawien und Griechenland gewesen sein: Es dürfte um die Abschreckungswirkung der Urteile im Umfeld der Angeklagten gegangen sein, die zum Teil slowenischer Herkunft waren und laut Anklage mit jugoslawischen und britischen Stellen kooperiert hatten.

Der Reichskriegsanwalt klagte aber nicht alle Beschuldigten an, die die Gestapo aufgelistet hatte. Im Falle von elf Beschuldigten war die Anklage unmöglich, weil nicht der geringste Beweis gegen sie vorlag; ihre Verfahren mussten eingestellt werden. Bei weiteren acht Beschuldigten, denen Vorbereitung zum Hochverrat angelastet wurde, lehnte das RKG

⁴⁸⁰ Wolfgang Form: Wehrkraftzersetzung: Die Verfolgung des „Inneren Feindes“. Die Wandlung eines rein militärischen Straftatbestandes zu einer der schärfsten Waffen der politischen Justiz, in: Peter Pirker/Florian Wenninger (Hg.): Wehrmachtsjustiz. Kontext – Praxis – Nachwirkungen, Wien 2010 (im Erscheinen).

⁴⁸¹ Walter, „Schnelle Justiz – gute Justiz“?, 43; Norbert Haase: Das Reichskriegsgericht und der Widerstand gegen die nationalsozialistische Herrschaft, Berlin 1993, 42. Das RKG verurteilte beispielsweise norwegische Widerstandsorganisationen, die ebenfalls mit britischen Stellen kooperiert hatten, und deutsche Widerstandskämpfer, die mit der Sowjetunion zusammenarbeiteten.





eine Übernahme ab, weil sich ein Zusammenhang mit Sprengstoffanschlägen oder anderen landesverräterischen Delikten nicht nachweisen ließ. Ihre Verfahren wurden an den Volksgerichtshof zurück gegeben und dort verhandelt. Angeklagt vor dem Reichskriegsgericht wurden am 25. Juni 1941 schließlich 14 Personen. Es handelte sich um drei Gruppen: die Hauptangeklagten Engelbert Glitzner, Franz sowie Anton Ivančič und Ferdo Kravanja (die beiden Letzteren waren aus dem Gefängnis in Mitrovica in die U-Haft nach Graz überführt worden); die angeblichen Mittäter Franz und Anna Knes, Konrad Lipusch, Martin Čemernjak und Franz Melcher; sowie um eine Gruppe von Mitwissern, bestehend aus den Angehörigen Engelbert Glitzners (Josef und Maria Reiterer, Anna Glitzner), der Lebensgefährtin von Franz Ivančič, Leopoldine Schnedl, und Theresia Knes, der Ehefrau von Franz Knes.⁴⁸² Ihr Sohn Alois Knes wurde als einer der Haupttäter nicht angeklagt, da ihm rechtzeitig die Flucht gelungen war. Dasselbe Kunststück sollte bis zum Prozessbeginn auch noch Ferdo Kravanja gelingen.

Da bislang erst wenige Forschungen zur Praxis des Reichskriegsgerichts in den Donau- und Alpengauen des Deutschen Reiches vorliegen, ist es schwer, die Bedeutung des Prozesses genau abzuschätzen. So viel lässt sich aber sagen: Als die sechstägige Verhandlung am 17. Juli 1941 am Landesgericht in Klagenfurt begann, war es mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit der bislang größte Reichskriegsgerichtsprozess im ehemaligen Österreich. Die bisherige Bilanz der Verfahren war erschreckend: Im Jahr 1939 mündeten 76 Prozent der Anklagen in Todesstrafen, im Jahr 1940 wurden 42 Prozent der Angeklagten zum Tode verurteilt (38 Personen).⁴⁸³ Insgesamt fällte das RKG –

⁴⁸² Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a., 8 f.

⁴⁸³ Für die Jahre 1939 und 1940 wurden bislang Urteile des RKG gegen insgesamt 61 ÖsterreicherInnen aufgefunden. Insgesamt verhandelte das RKG zwischen 1939 und 1945 gegen 224 Männer und Frauen aus Österreich. David Forster: Österreicherinnen und Österreicher vor dem Reichskriegsgericht, in: Walter Manoschek (Hg.): Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich, Wien 2003, 390–398, 391 f.; vgl. Manfred Messerschmidt: Die Wehrmachtsjustiz 1933–1945, Paderborn 2005, 126–129.





nach derzeitigem Wissensstand – zwischen 1939 und 1945 1.523 Todesurteile.⁴⁸⁴ Die Angeklagten hatten keine Aussicht auf ein nach rechtsstaatlichen Prinzipien geführtes Verfahren. Ein Reichskriegsgericht bestand durchwegs aus Militärs: einem Senatspräsidenten, einem Reichskriegsgerichtsrat und drei Offizieren. Die Anklage wurde vom Oberreichskriegsgerichtsanwalt vertreten. Der Präsident des Reichskriegsgerichtes, Admiral Max Bastian, fungierte als Gerichtsherr, dem die Prozessführung unterstand. Er entschied nach den Urteilssprüchen allein über die Bestätigung oder Aufhebung des Urteils und fungierte in dieser Funktion als Stellvertreter des obersten Gerichtsherrn Adolf Hitler. Bastian hielt die Militärrichter dazu an, durch eine „rasche und strenge, aber auch gerechte Anwendung der Kriegsgesetze die Schlagfertigkeit und Sicherheit der deutschen Wehrmacht zu gewährleisten“.⁴⁸⁵ Die Richter waren zwar formal unabhängig, der Gerichtsherr und die politische Führung erwarteten aber von ihnen, ihrem Urteil „eine von nationalsozialistischer Weltanschauung getragene Rechtsauslegung“⁴⁸⁶ zugrunde zu legen. Es handelte sich um politische Justiz. Der Prozess in Klagenfurt wurde vom 3. Senat geführt, der unter dem Vorsitz von Senatspräsident Karl Schmauser stand. Schmauser verurteilte später Wehrmachtsoffiziere, die in das Attentat vom 20. Juli 1944 auf Hitler beteiligt waren, zum Tode. Er urteilte hart – und härter als andere Senate des RKG. Er scheint den oben skizzierten politisch-militärischen

⁴⁸⁴ Forster, *ÖsterreicherInnen*, 391. Die Zahl der Todesurteile aller Wehrmachtsgerichte (ohne Standgerichte), überwiegend gegen Wehrmachtssoldaten, wird auf etwa 30.000 geschätzt, von denen etwa 20.000–23.000 vollstreckt wurden. Zum Vergleich: Im Ersten Weltkrieg vollstreckten deutsche Militärgerichte 48 Todesurteile. Britische Militärgerichte richteten im Zweiten Weltkrieg 18 Personen hin – niemanden allerdings wegen Desertion, auf die Großbritannien in der Zwischenkriegszeit die Todesstrafe abgeschafft hatte. Gerard Oram: *Armee, Staat, Bürger und Wehrpflicht: Die britische Militärjustiz bis nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: Pirker/Wenninger, *Wehrmachtsjustiz* (im Erscheinen).

⁴⁸⁵ Norbert Haase: *Aus der Praxis des Reichskriegsgerichts. Neue Dokumente zur Militärgerichtsbarkeit im Zweiten Weltkrieg*, in: *Vierteljahrszeitschrift für Zeitgeschichte*, 29, 1991, 379–411, 387; vgl. Forster, *ÖsterreicherInnen*, 390.

⁴⁸⁶ Zit. nach Thomas, „Nur das ist für die Truppe Recht, was ihr nützt...“, 40.





Anforderungen voll entsprochen zu haben.⁴⁸⁷ Nach einem Zeitzeugen, dem Strafverteidiger Dieter Wilde, herrschte Schmauser im Gerichtssaal wie im Kasernenhof: „Der Ton war hochfahrend und arrogant, schon die Fragen zur Person und zum Lebenslauf, die mit unsachlichen und ironischen Kommentaren durchsetzt waren, verrieten die vollkommene Voreingenommenheit des Vorsitzenden.“⁴⁸⁸ Verteidiger waren nach der KStVO vor dem Reichskriegsgericht grundsätzlich nicht zugelassen. Nur in jenen schweren Fällen, bei denen mit der Todesstrafe zu rechnen war, wurde ein Verteidiger beigestellt.⁴⁸⁹ Diese Bedingung traf auf den Prozess in Klagenfurt sicher zu. Dennoch kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass die Angeklagten über Rechtsbeistand verfügten. Aus der Urteilschrift geht zwar hervor, dass die Angeklagten sich vor dem Kriegsgericht zu den Vorwürfen gegen sie äußern durften, Hinweise auf das Wirken von Verteidigern sind darin aber nicht festzustellen. Auch wenn Verteidiger beigestellt worden sein sollten, kam ihnen nicht mehr als eine Alibifunktion zu. Ebenso wenig finden sich Hinweise auf Entlastungszeugen für die Angeklagten, zugelassen wurden Zeugen – etwa andere Beschuldigte aus dem Komplex – nur, wenn sie die Angeklagten belasteten.⁴⁹⁰

Neben der KSSVO, den Bestimmungen zu Hoch- und Landesverrat im Reichsstrafgesetzbuch sowie dem österreichischen Sprengstoffgesetz dienten Schmauser die Verordnung zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes und die Verordnung gegen Volksschädlinge als Grundlage seiner Prozessführung. Die Anklage stützte sich vor

⁴⁸⁷ Haase, Reichskriegsgericht, 240. Bei einem anderen Prozess in diesem Zusammenhang war Generalleutnant Gustav Heistermann von Ziehlberg wegen Beihilfe zur Flucht eines der von Schmauser Verurteilten vom 1. Senat des RKG zu neun Monaten Haft verurteilt worden. Hitler hob das Urteil auf. Das Verfahren wurde Schmauser zugeteilt, und er verurteilte Heistermann von Ziehlberg zum Tode. Ebd. Vgl. zu Schmauser auch Messerschmidt, Wehrmachtsjustiz, 108 f.

⁴⁸⁸ Zit. nach *Der Spiegel*, 15/1981, 57. Wilde veröffentlichte 1981 seine Erinnerungen unter dem Pseudonym Dietrich Güstrow: *Tödlicher Alltag*, Berlin 1981.

⁴⁸⁹ Zit. nach Thomas, „Nur das ist für die Truppe Recht, was ihr nützt...“, 40.

⁴⁹⁰ Die Verfahrensakte konnten bislang nicht lokalisiert werden. Vgl. Haase, Reichskriegsgericht, 42.





allem auf den Untersuchungsbericht der Gestapo, ferner auf die Anklage- und Urteilsschrift des jugoslawischen Staatsschutzgerichtes und Ermittlungen der italienischen Polizei zur Sabotageorganisation in Julisch-Venetien, wo Kravanja ebenfalls Widerstand organisiert hatte. Zentral für die Anklage – und auch das Urteil – waren die Zeugenaussagen der beiden V-Männer der Abwehrstelle, Alexander Herbst und „Friedl“, der Beamten der Gestapostellen Graz (Johann Köberl) und Klagenfurt (Hans Kirchbaumer) sowie jene von Hermann Lange, einem Mitarbeiter des RSHA (Amt IV A 2), der von Berlin nach Klagenfurt gekommen war und vermutlich der Berliner Sonderkommission in Jugoslawien angehört hatte. In der Voruntersuchung hatten von den Angeklagten nur Engelbert Glitzner, der von der Gestapo sehr wahrscheinlich hart in die Mangel genommen worden war, seine greisen Schwiegereltern und die Lebensgefährtin von Franz Ivančič, Leopoldine Schnedl, volle Schuldbekennnisse und weitreichende Aussagen abgelegt; alle anderen hatten zwar Kontakte zu den Hauptangeklagten zugegeben, bestritten aber die Art und die Schwere der Vorwürfe gegen sie, insbesondere weitere Sprengstoffanschläge vorbereitet oder davon gewusst zu haben.⁴⁹¹ Die Aussagen der Angeklagten hatten vor Gericht wenig Gewicht, es sei denn, sie belasteten andere Angeklagte. Ansonsten wurden sie vom Gericht fast durchwegs als Ausreden und Ausflüchte eingestuft. Insbesondere bei Engelbert Glitzner, Franz Ivančič, Martin Čemernjak und Konrad Lipusch lag dieser Beurteilung nicht unbedingt die Feststellung von Tatsachen, sondern die Bewertung ihrer politischen Gesinnung zugrunde. Sie wurden als fanatische Kommunisten oder Marxisten titulierte, obwohl ihre Lebensläufe keineswegs eindeutig in diese Richtung wiesen – am Augenfälligsten ist die polizeiliche und gerichtliche Konstruktion bei Franz Ivančič. Anton Ivančič und Ferdo Kravanja konnte das Gericht gar keine kommunistische Vergangenheit nachweisen. Umso mehr definierte das RKG einige der österreichischen Beteiligten als fanatische Kom-

⁴⁹¹ Anklageverfügung gegen Engelbert Glitzner u. a., 50.





munisten. Čemernjak und Lipusch nannte das Gericht etwa „alte Kommunisten“, ihre Aussagen waren damit unglaubwürdig, ähnlich verhielt es sich bei dem jugendlichen Franz Melcher – er wurde als kommunistischer Freund Alois Knes’ beurteilt. Mit der Einstufung als Kommunisten wies das Gericht den Angeklagten einen prädisponierten Willen zu, der alle Aussagen und Taten in diesem Licht erscheinen ließ.⁴⁹² Weniger wichtig war, ob es faktische Beweise für eine Tatbeteiligung gab. Denn wesentlich war das Unternehmen – also der Wille, die Absicht oder die innere Zustimmung zur Tat. Und das wurde mit einer kommunistischen Gesinnung als erwiesen betrachtet. So nutzte es Franz Ivančič wenig, dass er nicht an der Ausführung der Anschläge beteiligt war: „Entscheidend ist allein, daß er die Tat nicht als fremde ansah“, postulierte das Gericht.⁴⁹³ Die Feststellung kommunistischer Betätigung zog eine Kette von Vorwürfen nach sich. Sie bedeutete automatisch, dass das Denken und Handeln ausschließlich auf einen Sturz des NS-Regimes, also ein „hochverräterisches Unternehmen“, gerichtet war: „Jeder, der dieses Ziel in irgendeiner Weise bewußt fördert oder zu fördern sucht, mach sich dadurch der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig.“⁴⁹⁴ Dieser Satz war der Beurteilung der einzelnen Angeklagten vorangestellt. Die ideologischen Prämissen und der aufgefundene Sprengstoff bewiesen dem Gericht, dass sich Čemernjak, Lipusch und Melcher „bereit erklärt hatten, selber zu sprengen“⁴⁹⁵. Sogar bei Anna Knes, für die keinerlei politische Vorgeschichte vorlag – die Kreisleitung der NSDAP hatte ihr sogar das Zeugnis eines „fleissigen, arbeitsamen“ Mädels ausgestellt –, hegten die Richter keinen Zweifel an ihrem Wissen, dass der Sprengstoff für „kommunistische Sabotage- und Terrorunternehmungen“ bestimmt war. Die Eheleute Knes und Konrad Lipusch wurden in der Anklageschrift außerdem als Slowenen gekennzeichnet, über Martin

⁴⁹² Vgl. dazu Form, Wehrkraftzersetzung.

⁴⁹³ Feldurteil gg. Engelbert Glitzner u. a., 42.

⁴⁹⁴ Ebd., 37.

⁴⁹⁵ Ebd., 35.





Čemernjak, bei dem diese ganz offensichtlich pejorative Zuschreibung zunächst fehlte, wurde der Hinweis auf seine slowenische Muttersprache im Urteil nachgeholt. Wo das Gericht konnte, unterstrich es zudem ein angeblich „asoziales“ und minderwertiges Wesen der Angeklagten, das der Volksgemeinschaft abträglich war. So wurde Franz Knes als „arbeitsscheu“ klassifiziert, andere Angeklagte als „Trinker“. Insgesamt war das Reichskriegsgericht bemüht, die Sabotageorganisation als ein kommunistisches Unternehmen darzustellen, das von jugoslawischen und britischen (manchmal auch französischen) Geheimdienststellen unter der Führung des „englischen Juden Hanau“ aufgezogen worden war, um „den Boden für einen Umsturz vorzubereiten und die Widerstandskraft des Volkes zu erschüttern“.⁴⁹⁶ Insbesondere der Reichskriegsanwalt zimmerte sich für die Prozessführung ein Konstrukt zusammen, das spätestens mit dem Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 zum Propagandavehikel des NS-Regimes im Großen wurde: ein verschwörerisches, gegen Deutschland gerichtetes Bündnis aus Westmächten und Kommunismus, das hie wie da von Juden gelenkt wurde.

Am 25. Juli, etwa einen Monat nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, endete die Hauptverhandlung. Noch am selben Tag verkündete Schmauser die Urteilssprüche: Gegen Engelbert Glitzner, Franz und Anton Ivančič sprach das RKG wegen der Delikte Landesverrat, Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen und Verbrechen gegen die Wehrkraft die Todesstrafe aus. Ebenfalls zum Tode verurteilt wurden Franz Knes, Konrad Lipusch und Martin Čemernjak wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengstoffverbrechen. Die Begründung der Todesurteile lautete:

„Wer es jetzt im Kriege unternimmt, von innen heraus das deutsche Volk in Gefahr zu bringen, wer im Innern das Werk der Feinde zu vollbringen versucht, muß ausgemerzt werden. Jede Rücksicht gegenüber Verbrechen, wie sie hier vorliegen, wäre eine Versündigung an

⁴⁹⁶ Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a., 9, 23, 51; Feldurteil gg. Engelbert Glitzner u. a., insb. 11, 37 f.





der Front und zugleich an der Heimat, die willig die größten Opfer bringt, um den Sieg des deutschen Volkes zu sichern.“⁴⁹⁷

Diese Begründung belegt einmal mehr, dass es der Wehrmachtsjustiz nicht um Recht und Gerechtigkeit ging, sondern um die Schließung der „unzerreißbaren Kette“ zwischen Kriegs- und Heimatfront, indem jede verdächtige Schwachstelle kompromisslos aufgedeckt und ausgeschaltet wurde. Zu ihrem Richtwert wurde ein von oben verordnetes und unten gefühltes „gesundes Volksempfinden“, das rechtsstaatliche Normen desavouierte.⁴⁹⁸ Theresia Knes, ihre Tochter Anna Knes und Franz Melcher wurden ebenfalls wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt. Auch in ihrem Falle stand für die Wehrmachtsrichter fest, dass sie Mitglieder der „von Kravanja und seinen Hintermännern in jener Gegend gebildeten Terror- und Sabotagegruppe“ waren. Sie waren damit ebenfalls zur Todesstrafe verurteilt. Allerdings sahen die Richter von der Verhängung der Todesstrafe ab. Bei Theresia Knes nur, weil „sie sich vielleicht nicht ganz über das Treiben ihres Sohnes im Klaren war und als Mutter nicht die nötige Widerstandskraft aufbrachte“; sie erhielt zehn Jahre Zuchthaus. Ähnliches erkannten die Richter bei Anna Knes. Sie wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Als Milderungsgründe bei Franz Melcher führten die Richter seine Jugend und die Rückgabe des erhaltenen Sprengstoffes ins Treffen. Auch er blieb mit sechs Jahren Zuchthaus von der Todesstrafe verschont, aber auch diese Urteile waren angesichts der Beweislage ungemein hart. Im Kreis der bloßen Mitwisser verblieben somit nur noch die betagten Schwiegereltern Glitzners, seine Ehefrau und die Lebensgefährtin von Franz Ivančič. Sie wurden wegen „Nichtanzeige von Verbrechen“ zu Haftstrafen zwischen neun und zwölf Monaten verurteilt. Ihnen wurde vom Gericht zugutegehalten, dass sie im Vorverfahren durch ihre Aussagen wesentlich zur „Aufklärung des Sachverhaltes“

⁴⁹⁷ Ebd., 51.

⁴⁹⁸ Thomas, „Nur das ist für die Truppe Recht, was ihr nützt...“, 43.





und „Überführung der Schuldigen beigetragen“ hatten.⁴⁹⁹ Das Klagenfurter „Feldurteil“ wurde am 30. September 1941 durch Admiral Bastian bestätigt. Bastian entschied ferner, dass die U-Haftzeiten nicht auf die Strafzeit anrechenbar seien. Damit war das Urteil rechtskräftig und unanfechtbar. Die Urteile waren demnach zu vollstrecken. Den 20-jährigen Schneidergehilfen Franz Melcher machte das Urteil fassungslos. In einem Brief an seine Eltern schrieb er am 8. August 1941:

„Bevor ihr wisset, welche Strafe ich erhalten und wann ich wieder in die Freiheit komme, so muß ich Euch das eine vorher sagen, erschreckt Euch nicht, denn das Urteil ist bestimmt keine Kleinigkeit, es ist einfach zu viel, kann es gar nicht fassen was 6 Jahre Gefangensein heißt, hab in diesem Jahr schon genug durchgemacht und zu meinem Schrecken sollen noch 6 ähnliche folgen.“⁵⁰⁰

Von einigen der Verurteilten ist das weitere Schicksal bekannt. Franz Melcher erlebte nicht einmal die Bestätigung seines Urteils. Er starb am 13. September 1941 im Gaukrankenhaus Klagenfurt. Als offizielle Todesursache wurde den Eltern Blinddarmdurchbruch mitgeteilt. Tatsächlich dürfte Franz Melcher im Gefängnis tödlich misshandelt worden sein. Als ein Verwandter vor dem Begräbnis den Sarg öffnen ließ, soll er in ein völlig zerschlagenes Gesicht geblickt haben.⁵⁰¹ Noch im September ließ das Reichskriegsgericht die zum Tode Verurteilten in das Zuchthaus Brandenburg-Görden bei Berlin schaffen. Am 4. November 1941 starben sie unter dem Fallbeil. Franz Knes hatte in einem Abschiedsbrief an seine Familie geschrieben:

„Nach harten 17 Monaten strengstem Kerker wird morgen mein Todesurteil vollstreckt. Bestimmt ist es, könnt es mir glauben, nicht so leicht, in die Augen des Todes zu blicken, aber leider Gottes, der Kampf kennt keine Opfer und so ein Opfer bin auch ich, so wie viele andere Menschen. [...] Ich hoffe, daß mein Sterben nicht umsonst war! [...]

⁴⁹⁹ Feldurteil gg. Engelbert Glitzner u. a., 51–53.

⁵⁰⁰ Zit. nach Wilhelm Baum et al.: Das Buch der Namen. Die Opfer des Nationalsozialismus in Kärnten, Klagenfurt 2010, 620 f.

⁵⁰¹ Andrea Lauritsch: Der vergessene Widerstand, in: alpe-adria, 5/1994, 22.





Ich bitte Euch zum letztenmal, bitte vergeßt mich nicht und wofür ich sterben mußte, wir sehen uns wieder in Gottes Reich.“⁵⁰²

Seine Frau Theresia und die Tochter Anna Knes überlebten die Haft im Zuchthaus Aichach (Bayern) und die Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion in Kolbermoor.⁵⁰³

Die NS-Presse in Kärnten berichtete wie schon über die Anschläge auch über den Reichskriegsprozess in Klagenfurt nicht. Zumindest finden sich im *Kärntner Grenzruf* dazu keine Artikel, anders als zu Prozessen vor den NS-Sondergerichten, die ebenfalls Todesstrafen oder langjährige Zuchthausstrafen nach NS-spezifischem Unrecht fällten. Am 24. Juli 1941 beispielsweise berichtete das NS-Blatt über die Verurteilung eines jungen Deserteurs. Der 21-jährige Kärntner Slowene Paul Tschauko erhielt wegen „Fahnenflucht“ nach Slowenien, wo er den Erhebungen des Gerichts zufolge die Hilfe von Julij Felaher gefunden hatte, sieben Jahre Zuchthaus.⁵⁰⁴ Noch ein Wort zu Karl Schmauser: Er kehrte bald wieder nach Klagenfurt zurück. Am 25. April 1942 verurteilte sein Senat zehn Eisenbahner aus Kärnten und der Steiermark wegen Hochverrats und Feindbegünstigung zum Tode. Sie hatten nach der Anleitung britischer und sowjetischer Freiheitssender zahlreiche Wehrmachtzüge sabotiert.⁵⁰⁵

Die Prozesse vor dem Volksgerichtshof und dem Wiener Oberlandesgericht

Mit dem Prozess vor dem Reichskriegsgericht war aber nur der erste Teil der Beschuldigten des gesamten Komplexes verurteilt worden. Basierend auf dem Urteilsspruch des Reichskriegsgerichts erhoben der Volksgerichtshof bzw. das Oberlandesgericht Wien zwischen August und Dezember 1941 Anklage gegen jene Personen, die mit

⁵⁰² Zit. nach Baum et al, Buch der Namen, 561.

⁵⁰³ Fragebogen für ehemalige politische Häftlinge Kreis Villach, Kness Theresia, 23.7.1945, Kness Anna, o. D. Archiv der KPÖ/Volksstimme.

⁵⁰⁴ *Kärntner Grenzruf*, 24.7.1941, 4.

⁵⁰⁵ Urteil Reichskriegsgericht, 3. Senat, Klagenfurt, 25.4.1942. DÖW 21.062/34.





zumindest einem der drei Hauptverurteilten im Frühjahr 1940 aus politischen Gründen zusammengetroffen waren, denen aber keine Beteiligung oder Mitwisserschaft an den Sprengstoffanschlägen in Judenburg nachgewiesen werden hatte können. Bei den Beschuldigten dieser Verfahren handelte es sich um Gregor Gabriel, Josef Peskoller, Karl Tantinger, Guido Valle, Karl Ecker, Franz Monsberger und Anton Tudar. Auffällig ist, dass sich bei Gregor Gabriel die Anklageschrift von der Urteilsschrift inhaltlich deutlich unterscheidet. Die Anklage vom 12. August 1941 warf Gabriel im Wesentlichen nur vor, mit dem illegalen KPÖ-Funktionär Kilian Schauss in Verbindung getreten zu sein und ihm hochverräterische Druckschriften der Revolutionären Sozialisten, hergestellt in Jugoslawien, übermittelt zu haben. Schauss lehnte die Übernahme der Flugblätter aus inhaltlichen politischen Gründen ab. Die Absicht von Gabriel, die Flugblätter weiterzugeben, begründete für den Generalstaatsanwalt zwar schon den Tatbestand der Vorbereitung zum Hochverrat, wog vergleichsweise aber nicht schwer. Eine engere Kooperation Gabriels mit Ferdo Kravanja, wie sie die Untersuchung der Gestapo ergab, wurde hier noch nicht erwähnt. Erst im Hauptverfahren mehr als ein Jahr später spielte dieser Komplex eine zentrale Rolle – basierend auf den Entscheidungen des Reichskriegsgerichtes, die für andere Gerichte bindend waren. In der Beurteilung der ungeklärten Provenienz der Flugblätter übernahm das Oberlandesgericht Wien beispielsweise die Feststellung des RKG, wonach sie „mindestens von marxistischen Kreisen“ verfasst waren.⁵⁰⁶ In diese Richtung wurden auch einzelne Aussagen der Angeklagten vor dem RKG gegen Gabriel verwendet; gegenläufige allerdings nicht. Das Oberlandesgericht warf Gabriel nun diesen größeren organisatorischen Hintergrund vor, also sich nicht nur in seiner Beziehung zu Schauss, sondern auch mit den Brüdern Ivančič und Engelbert Glitzner „für den Kommunismus“ betätigt zu haben. Basierend auf Ableitungen sahen die

⁵⁰⁶ OLG Wien, Urteil gegen Gregor Gabriel, 12.8.1941, OJs 107/41, 6, in: Saur-Datenbank. Möglich ist auch, dass die Anklage im Verfahren reformuliert worden ist.





Richter die Vorbereitung zum Hochverrat in besonders gefährlicher Form in mehrer Hinsicht (Organisation, Übernahme von illegalen Schriften aus dem Ausland zum Zweck der Verbreitung im Inland) als erfüllt an. Gabriel, der im Verfahren seine von der Gestapo aller Wahrscheinlichkeit nach durch Gewalt erwirkten Aussagen widerrufen hatte, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Er dürfte die Haft überlebt haben. Am 20. Februar 1942 führte der 2. Senat des Volksgerichtshofs in Wien zwei Verfahren gegen Guido Valle, Karl Tantinger, Karl Ecker und Josef Peskoller sowie gegen Anton Tudar und Franz Monsberger durch. Tantinger und Peskoller bestritten vehement jede illegale politische Betätigung im Zusammenhang mit dem grenzüberschreitenden subversiven Unternehmen. Gegenteiliges konnte ihnen nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Die Richter warfen ihnen aufgrund der zugegebenen Treffen aber Mitwisserschaft an der Vorbereitung von Hochverrat in kommunistischem Sinne vor (was durch das Urteil des RKG als erwiesen galt). Ferner behaupteten die Richter, dass Tantinger und Peskoller wissen mussten, dass Glitzner und Co. bereit waren, den Hochverrat auch tatsächlich zu begehen. Begründet wurde dies nicht mit Fakten, sondern mit einer ideologisch-völkischen Krücke: „Dafür sprach schon die Verbindung mit Kommunisten, die einem Staate angehörten, dessen Bevölkerung auch in völkischer Hinsicht gehässig gegen das Reich eingestellt war [...]“⁵⁰⁷ Valle wurde zusätzlich vorgeworfen, vom Sprengstoffschmuggel gewusst zu haben. Wegen Nichtanzeige dieser Delikte erhielt Valle acht Jahre Gefängnis; Tantinger und Ecker schickten die Richter für vier Jahre sowie Peskoller für drei Jahre ins Gefängnis. Dieselben Richter urteilten dann über Anton Tudar und Franz Monsberger. Beiden warfen sie Treffen mit Kravanja oder den Brüdern Ivančič im obigen Sinne vor; Tudar zusätzlich, Alois Knes als Mitarbeiter an Kravanja vermittelt zu haben. Tudar und Monsberger wiesen die

⁵⁰⁷ VGH, Urteil gegen Josef Peskoller, Karl Tantinger u. a., 25.3.1942, 6 J 101/41 g, 9, in: Saur-Datenbank.





Anschuldigungen bewusster politischer Treffen jedoch vehement von sich. Monsberger war auch von Anton Ivančič politisch nicht belastet worden, musste also freigesprochen werden. Tudor schien zunächst paradoxerweise die ideologische Fixiertheit der Richter auf den Kommunismus zu helfen: Ivančič hatte ausgesagt, dass Tudor die Mitarbeit verweigert habe, weil er ihm monarchistische bzw. christlich-soziale Flugblätter vorgelegt hatte. Tudor bestritt auch dies. Die Richter hielten deshalb die Aussage des bereits hingerichteten Ivančič für widersprüchlich. Sie passte nicht zum Bild des kommunistischen Agitators, wie es das RKG gezeichnet hatte:

„Wenn es wirklich wahr wäre, daß sich Tudor nur zu einer kommunistischen Mitarbeit bereit erklärt, eine Beteiligung an monarchistischen Bestrebungen aber abgelehnt hat, dann bleibt es unerfindlich, daß Ivancic, der so der Mitarbeit des Tudor sicher gewesen wäre, nicht sofort den Irrtum des Tudor zerstreut hat.“⁵⁰⁸

Auch Anton Tudor musste folglich freigesprochen werden. Der 54-jährige ehemalige sozialdemokratische Bürgermeister von Maria Gail konnte aber nur kurz aufatmen. Nach seiner Rücküberstellung an das Landesgericht Klagenfurt „korrigierte“ die Gestapo das Urteil des VGH. Er wurde in das KZ Gusen deportiert. Schon einen Monat nach seiner Ankunft starb Anton Tudor nach Angaben der Lager-SS am 27. August an Herzmuskelschwäche, nach Angaben eines ehemaligen Mithäftlings wurde er mit einer Benzininjektion ermordet.⁵⁰⁹

Die Darstellung des Reichskriegsgerichts, wonach es sich bei der Sabotageorganisation um ein kommunistisches Unternehmen mit jüdisch-britischem Hintergrund handelte, offenbart zentrale ideologische Charakteristika der NS-Militärjustiz, die als Kampfinstrument der NS-Führung auf innere und äußere Feinde gerichtet war, viel stärker als adäquate Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen

⁵⁰⁸ VGH, Urteil gegen Franz Monsberger und Anton Tudor, Urteil 2H 3/42 -- 6J 101/41g, 6 f, in: Saur-Datenbank.

⁵⁰⁹ Hofer, Maria Gail, 343; Baum et al., Buch der Namen, 784–786.





der Ermittlungen. Hier kam geradezu archetypisch die Theorie einer westlich-bolschewistisch-jüdischen Verschwörung gegen das Deutsche Reich zum Tragen, die einen Monat nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion umso mehr betont wurde. Wenn man den gesamten Komplex der vier Verfahren betrachtet und das etwa zeitgleiche Vorgehen der NS-Justiz gegen die illegale Kärntner KP-Leitung um Killian Schauss hinzunimmt, erscheint die Annahme eines kommunistisch-britischen Komplotts als zutiefst widersprüchliches Konstrukt. Den kommunistischen Eisenbahnern von Villach wurde ebenso wie Schauss von den Gerichten konzediert, eine Kooperation mit Ferdo Kravanja und Franz Ivančič gerade aus politischen Gründen abgelehnt zu haben. Eine Parteinahme für die westlichen Alliierten, wie sie in einem der infiltrierten Flugblätter dezidiert vertreten wurde, kam für Kommunisten vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion nicht in Frage, Sozialisten wie Anton Tudar wollten mit monarchistischer oder katholischer Propaganda nichts zu tun haben. Während des Hitler-Stalin-Paktes vertrat die KP eine Position der Neutralität gegenüber dem „imperialistischen Krieg“ zwischen Deutschland und den Westmächten. Zudem dürfte die politische Beliebigkeit der eingeführten Flugblätter (sozialistische, monarchistische und „heimatschützerische“ Inhalte) auf Skepsis gestoßen sein. Der slowenische Rosentaler Bauer Gregor Gabriel dürfte in der Tat weniger politische Skrupel in seiner antinazistischen Widerstandshaltung gehabt haben als die illegalen Kader der KP; er blieb damit aber eine Ausnahme. Hinzufügen lässt sich ferner, dass Hanau gerade bemüht war, den kommunistischen Einfluss auf die innenpolitischen Kräfteverhältnisse in Jugoslawien zurückzudrängen.⁵¹⁰ Wie anhand der jüngsten Forschungsliteratur gezeigt wurde, gehörten die wesentlichen Aktivisten auf der slowenischen Seite legalen und illegalen nationalliberalen antifaschistischen Orga-

⁵¹⁰ Eine der ersten im engeren Sinne politischen Aktionen von Hanau betraf eine antikomunistische Intervention bei den Universitätswahlen in Belgrad; D Section, Yugoslavia. TNA, HS 7/4.





nisationen an. Aktivisten der nationalliberalen Untergrundorganisation TIGR kooperierten zwar mit slowenischen Kommunisten, etwa mit Pinko Tomažič im Widerstand in Julisch-Venetien, bestimmend waren diese aber nicht. Die Kommunisten waren in dieser Phase weniger gut klandestin organisiert als die TIGR, verfügten aber offenbar bereits über mehr Aktivisten. Ihre Organisation war für die faschistische Polizei in Julisch-Venetien leichter angreifbar.⁵¹¹ Die KPS erlangte erst nach der weitgehenden Zerschlagung der Führungsstruktur der TIGR 1940/41 und nach der Aufteilung Sloweniens zwischen Deutschland, Italien und Ungarn im Kampf gegen die Okkupatoren ihre hegemoniale Stellung im Befreiungskampf, als sie die OF organisierte. Unklar ist, ob die TIGR zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch als organisatorischer Zusammenhang existierte. In Freiheit und in Slowenien verbliebene Aktivisten der TIGR traten zwar in die OF und den Partisanenkampf ein und wurden später vielfach Mitglieder der KPS. Der antifaschistische Kampf der TIGR vor 1941 wurde von der OF aber wegen der Kooperation mit jugoslawischen und britischen Regierungsstellen als bourgeois, nationalistisch und terroristisch negativ etikettiert – als organisatorischer Zusammenhang im Untergrund erlosch die TIGR jedenfalls mit der Gründung der OF 1941.⁵¹²

Das Sonder-Militärtribunal von Triest

Nach dem Staatsschutzprozess in Belgrad und dem Reichskriegsgerichtsprozess in Klagenfurt setzte auch das faschistische Regime in Italien zwischen dem 2. und 14. Dezember 1941 in Triest ein großes „Sonder-Militärtribunal zur Verteidigung des Staates“ an. Am 6. Juni 1940 war in der Nähe von Tarvis ein Anschlag auf die deutsch-italienische Eisenbahnlinie verübt worden. Als Täter von Tarvis identifizierte die italienische Geheimpolizei OVRA Giovanni [Ivan]

⁵¹¹ Kacin Wohinz/Pirjevec, *Storia*, 66.

⁵¹² Deželak-Barič, *Odnos komunistične partije Slovenije*, 195 f.





Ivančič und Frederico [Mirko] Zornik. Die Aussagen von Ivančič sollen ergeben haben, dass er die Anweisungen für den Anschlag von Danilo Zelen und Ferdo Kravanja erhalten hatte.⁵¹³ Bei der Aufklärung arbeitete die Gestapo eng mit der OVRA zusammen, der sie die Erkenntnisse ihrer Sonderkommissionen in Jugoslawien zur Verfügung stellte. Es kristallisierte sich rasch heraus, dass bei Tarvis dasselbe Sprengmaterial verwendet worden war wie bei den Anschlägen von Judenburg. Die Gestapo und die OVRA gingen deshalb davon aus, dass der organisatorische Hintergrund in ein und derselben „Sabotage- und Terrororganisation“ bestand. Die OVRA nutzte den Anschlag, um rigoros gegen den gesamten antifaschistischen Untergrund in Julisch-Venetien und im slowenischen Exil vorzugehen, der selbstredend viel stärker war als jener in Österreich. Die OVRA nahm insgesamt 269 Personen fest und entdeckte im Zuge ihrer Ermittlungen fünf Waffen- und Sprengstofflager. Während der Verfolgung kam es zu Schussgefechten mit den Carabinieri. Am 13. Mai 1941 stellten Carabinieri auf der Mala gora bei Ribnica südlich von Ljubljana Danilo Zelen und Ferdo Kravanja, die sich dort zu einem Treffen mit TIGR-Zellen eingefunden hatten. Zelen wurde dabei erschossen, Kravanja gelang schwer verwundet neuerlich die Flucht. Nach seiner Genesung trat er in den Partisanenkampf der OF ein, in dem er als Funktionär der KPS im Jahr 1944 fiel.⁵¹⁴

Die OVRA unterschied zwei Gruppen, die im slowenischen Widerstand in Italien aktiv waren: Aktivisten, die der illegalen slowenischen kommunistischen Bewegung angehörten, und eine Gruppe von Intellektuellen, die slowenisch-irredentistische Propaganda sowie Spionage betrieb. Beide seien mit Exilanten in Slowenien verbunden gewesen, fasste die Gestapo die italienischen Ermittlungsergebnisse zusammen. Zur zweiten Gruppe wurde unter anderen Ivan Maria Čok gezählt, der eng mit Albert Rejec, Danilo Zelen und Ferdo Kra-

⁵¹³ RSHA, Sabotage- und Terrororganisation, 208–211.

⁵¹⁴ Milica Kacin-Wohinz: Zelen Danilo, in: Slovenski Biografski Leksikon, <http://nl.ijs.si>, 15.6.2010; Ferenc, TIGR, 227.





vanja kooperiert hätte, also mit jenen TIGR-Aktivisten, die auch die Gestapo als slowenische Organisatoren der subversiven Aktivitäten in der Ostmark identifiziert hatte. Ihre Kooperation mit amtlichen jugoslawischen, britischen und französischen Stellen war für die italienische und deutsche Geheimpolizei evident, obschon diese in Julisch-Venetien eine viel tiefere Qualität erreicht hatte als in der Ostmark. Neben den Waffendepots stellte die OVRA auch Funkgeräte zur Nachrichtenübermittlung sowie eine stärkere Spionagetätigkeit, insbesondere im Kontext der Gruppe der Intellektuellen und ihrer militanten Partner fest.⁵¹⁵ Eine Analyse des Triestiner Tribunals durch die Historikerin Marta Verginella ergab eine Zahl von 60 Beschuldigten unterschiedlicher ideologischer Einstellungen und sozialer Herkunft. Gemeinsam sei den Angeklagten ihr Kampf um die nationalen Rechte der Slowenen im Küstenland gewesen. Verginella unterschied aus den Prozessakten drei Gruppen: 26 Angeklagte um den prominenten Kommunisten Pinko Tomažič, denen ihre Zugehörigkeit zur kommunistischen Bewegung, Propaganda und die Vorbereitung einer bewaffneten Rebellion vorgeworfen wurden; 22 sogenannte „Intellektuelle“ aus liberalen und christlichen Kreisen wurden wegen ihrer Zugehörigkeit zur irredentistischen Bewegung, für separatistische Propaganda und wegen der Anleitung zur Spionage verurteilt; zwölf Aktivisten standen unter Anklage des Terrorismus, der Sabotage und des Angriffes auf die staatliche Integrität.⁵¹⁶

Das Tribunal war ähnlich wie das Reichskriegsgericht darum bemüht, Verbindungen und Kooperationen zwischen den Gruppen und einzelnen Angeklagten zu betonen, um die Gefährlichkeit der „Organisation“ und ihrer revolutionären Potenziale zu erhöhen und auf „einen einzigen organisatorischen Geist“ zurückzuführen.⁵¹⁷ Die Urteile fielen drastisch aus: neun Todesstrafen (später durch Be-

⁵¹⁵ Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a.. Die Ermittlungen dürften also viel weitreichender gewesen sein, als aus den Prozessakten hervorgeht.

⁵¹⁶ Vgl. Pahor, Piazza Oberdan, 81.

⁵¹⁷ Commentary on Trieste-Trial against 71 Slovenes over Radio Rome, 10.12.1941 by Rino Alessi, official Fascist commentator. TNA, FO 371/37629, R 2619/230/92.





gnadigungen reduziert auf fünf), vier lebenslange, 23 dreißigjährige und zahlreiche weitere mehrjährige Haftstrafen.⁵¹⁸ Neben Pinko Tomažič befanden sich vier Aktivisten unter den Hingerichteten, die heute meist der TIGR zugerechnet werden: Ivan Ivančič, Viktor Bobek, Simon Kos und Ivan Vadnal.⁵¹⁹ Die Kärntner NS-Presse, die über den Reichskriegsprozess in Klagenfurt nicht berichtet hatte, tat dies im Fall des „Terroristenprozesses“ in Triest und bezeichnete die Hingerichteten durchwegs als Kommunisten, begnadigt worden seien die „sogenannten intellektuellen Separatisten“.⁵²⁰ Die Historikerin Milica Kacin Wohinz und ihr Kollege Jože Pirjevec, beide setzten sich intensiv mit dem Sondertribunal von Triest auseinander, analysierten, dass die Angehörigen der TIGR härtere Strafen erhielten als die kommunistischen Aktivisten.⁵²¹

Eine Analyse der Verfahrensakten legt nahe, dass die Realität eine andere als die einer gemeinsamen Organisation und Orientierung der Angeklagten war. Die Historikerin Marga Verginella betonte beispielsweise, dass es trotz der geteilten separatistischen Politik der verschiedenen Gruppierungen erhebliche Differenzen entlang politischer, generationsbezogener und sozialer Aspekte gab, die den slowenischen Untergrund und Widerstand in Julisch-Venetien in den 1930er Jahren prägten.⁵²² Eine Vereinheitlichung – wenn man so will – entstand erst durch die Interessen der faschistischen Prozessführung. Das italienische Militärtribunal stellte dabei aber nicht – wie das Reichskriegsgericht – den Kommunismus in den Vordergrund, sondern als verbindendes Element vielmehr das slowenische Exil in Jugoslawien, die

⁵¹⁸ Kacin Wohinz/Pirjevec, *Storia*, 66.

⁵¹⁹ Damjan Hančič/Renato Podbersič: Totalitarian regimes in Slovenia in the 20th century, in: Slovenia Presidency of the Council of European Union (Hg.): *Crimes committed by totalitarian regimes*, Ljubljana 2008, 39–60, 41.

⁵²⁰ *Kärntner Grenzruf*, 17.12.1941, 2.

⁵²¹ Kacin Wohinz/Pirjevec, *Storia*, 66; Ferenc, TIGR, 215.

⁵²² Marta Verginella: *Nenapisane strani zgodovine sodnega procesa proti Pinku Tomažiču in ostalim*, in: *Prispevki za novejšo zgodovino*, 1/2000, 151–158, 157 f. Vgl. Pahor, *Piazza Oberdan*, 82 f. Walzl meint hingegen, „dass TIGR inzwischen [1940] zu einer fast ausschließlichen Angelegenheit slowenischer Kommunisten unter ausländischer Geld- und Materialhilfe geworden war“. Walz, *Gegen den Nationalsozialismus*, 76.





jugoslawische Regierung und gewissermaßen als Mastermind hinter allem stehend den britischen „Intelligence Service“. Im Unterschied zum NS-Regime, das den Reichskriegsprozess nicht öffentlich machte, inszenierte die faschistische Regierung in Italien das Militärtribunal als Schauprozess, über den die Radio- und Printmedien in ganz Italien breit berichteten. Das hatte drei Gründe: Erstens ging es darum, die italienische Öffentlichkeit in Triest und ganz Italien davon zu überzeugen, dass das faschistische Regime mit einer derart gut organisierten und gefährlichen terroristischen Organisation zurandekam. Zweitens sollte das Tribunal abschreckend auf die slowenische Bevölkerung wirken, irredentistische Aktivitäten auch nur ansatzweise zu unterstützen.⁵²³ Als drittes Element kann das Interesse hinzugefügt werden, die Stärke des faschistischen Italien im Kampf um die Hegemonie im Mittelmeerraum gegen den britischen Konkurrenten hervorstreichen und die Bevölkerung auf den Krieg gegen Großbritannien einzuschwören. So meldete Radio Rom:

„Dieser Prozess zeigt, dass das Spiel zwischen Italien und seinem Feind im Mittelmeer und in Afrika – das England des Churchill’schen Imperialismus – bis zum Ende ausgetragen werden muss, denn England allein hat unsere Position im Mittelmeerraum niemals anerkennen wollen und stattdessen jede Heuchelei, jede Gesetzeswidrigkeit und jede Intrige genutzt, um die Bildung unseres Reiches zu verzögern.“⁵²⁴

Die Instrumentalisierung des Prozesses für politische Interessen war damit nicht beendet. Ivan Maria Čok führte die harten Urteile des Tribunals in seinem Exil-Kampf um die britische Anerkennung der Ziele des „Komitees der Jugoslawen aus Italien“ ins Treffen. Čok erinnerte das britische Außenamt daran, dass der faschistische Prozess aufgrund der vorangegangenen subversiven Kooperation gegen seine Organisation geführt worden war:

„Die zahlreichen terroristischen Akte, die im Prozess aufgerollt wur-

⁵²³ Verginella, *Nenapisane strani*, 158.

⁵²⁴ Commentary on Trieste-trial against 71 Slovenes over Radio Rome, 10.12.1941 by Rino Alessi. TNA, FO 371/37629, R 3751/230/92.





den, waren nichts als Akte der Sabotage, ausgeführt in diesem Krieg mit der Absicht, die militärische Macht Italiens zu schwächen und so der Sache der Vereinten Nationen in diesem Kampf zu helfen. Unglücklicherweise haben die faschistischen Behörden, unfähig, die tatsächlichen Urheber zu finden, unschuldige Menschen verfolgt und verurteilt.“⁵²⁵

Nicht anders agierte die KPS. Insbesondere nach 1945 stilisierte sie das Tribunal zu einem Prozess gegen die Kommunisten im Küstenland und ihren führenden Funktionär Pinko Tomažić. Im sozialistischen Slowenien firmierte das Tribunal unter der Bezeichnung „Prozess gegen Pinko Tomažić und Genossen“. Dass nichtkommunistische und liberale Intellektuelle sowie Aktivisten der TIGR ebenfalls vor Gericht standen, blieb weitgehend ausgeklammert.⁵²⁶ Damit berühren wir bereits den Bereich der Geschichtspolitik.

Einmischung von außen?

Der Kärntner Historiker August Walzl stellte seine Ausführungen zu den Anschlägen entlang der Südbahn im Jahr 1940 unter die Überschrift „Erste Einmischungen aus dem Ausland“.⁵²⁷ Bei der Anschlagsserie handelte es sich um eine der ersten Sabotageaktionen innerhalb des Deutschen Reiches seit Kriegsbeginn. Die Einordnung Walzls weist einige problematische Aspekte auf. Erstens liegt die Infiltration von Agenten in feindliches Territorium unter Kriegsbedingungen in der Natur geheimdienstlicher Aktivitäten, seit es sie gibt, stellt also keine „Einmischung“ von außen, sondern einen integralen, eben den geheimdienstlichen Aspekt von Kriegsführung dar. Zweitens postuliert Walzl auf diese Weise, dass die Politik der Nationalsozialisten eine bloß staatsinnere Angelegenheit gewesen sei. Er geht implizit von einer geradezu „unschuldigen“

⁵²⁵ Memorandum of the “Committee of the Yugoslavs from Italy” about the Yugoslavs, that is Slovenes and Croats, under Italy, and their aspirations and claims, New York, 12.11.1942. TNA, FO 371/37629, R 230/230/92.

⁵²⁶ Pahor, Piazza Oberdan, 82.

⁵²⁷ Walzl, Gegen den Nationalsozialismus, 69–77.





Einheit des Deutschen Reiches aus, die es aufgrund der deutschen Expansionen seit 1938 nicht darstellte. Zwar wurde beispielsweise der „Anschluss“ von Großbritannien offiziell anerkannt, dennoch hatte Deutschland mit seiner Expansion die Grenzen in Mitteleuropa generell zur Disposition gestellt. Schon Anfang 1939 begannen etwa die Sehnsüchte österreichischer, insbesondere Kärntner Nationalsozialisten auf Gebietsausweitungen in Südosteuropa, bereits in der Illegalität hatten NS-Kader wie Karl Fritz Pläne für militärische Angriffe auf Jugoslawien geschmiedet.⁵²⁸ Der Titel suggeriert außerdem eine einseitige illegitime und illegale Verletzung der Souveränität des NS-Staates. Politische, militante und geheimdienstliche staatliche „Einmischungen“ von außen, resp. von Seiten NS-Deutschlands zur Unterstützung der illegalen NS-Bewegung in Österreich und vor allem in Kärnten reichen bis in das Jahr 1933 zurück, Interventionen durch die deutsche NSDAP bis in die frühen 1920er Jahre.⁵²⁹ Faktum ist, dass Geheimdienste NS-Deutschlands längst auch in den angrenzenden neutralen Staaten tätig waren. Seit die D Section aktiv wurde, erweiterte sich die gegenseitige subversive Bekämpfung eben auch auf deutsches Territorium.

Die Kooperation zwischen der D Section und grenzüberschreitend agierenden Untergrundgruppen in Jugoslawien gegen NS-Deutschland und auf dessen Staatsgebiet ist viel adäquater aus einer transnationalen Perspektive zu verstehen. Der D Section ging es darum, nationale Untergrundgruppen und antifaschistische Organisationen europaweit auf einen transnationalen Widerstand gegen die Achsenmächte auszurichten und zu koordinieren. In diesem Versuch der Vernetzung antideutscher Kräfte kam es zur Kooperation ganz unterschiedlich gestellter Akteure: von staatlichen Geheimdiensten über illegale subversive regi-

⁵²⁸ Alfred Elste: *Kärntens braune Elite*, Klagenfurt/Celovec 1997, 55; Wedekind, *Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik*, 58. Ab dem Sommer 1940 drängten die Kärntner Nationalsozialisten offen auf eine Angliederung Sloweniens, Forderungen, die eine „geradezu imperialistische Überhöhung alter deutschnationaler Grenzlandkonzeptionen“ waren, wie Walzl selbst schreibt. August Walzl: „Als erster Gau...“. Entwicklungen und Strukturen des Nationalsozialismus in Kärnten, Klagenfurt 1992, 224.

⁵²⁹ Alfred Elste/Dirk Hänisch: *Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938*, Wien 1997.





onale Organisationen bis hin zu Einzelpersonen, die als Verbindungsstellen und Unterstützer im Exil fungierten oder an den vorderen Fransen des Netzwerkes als Attentäter agierten. Die D Section eröffnete damit nicht unbedingt eine neue Praxis. Deutschland betrieb bereits seit einigen Jahren eine Expansion seiner hegemonialen Macht durch verdeckte Lenkung, Unterminierung und Zerstörung angrenzender staatlicher Souveräne und versuchte dafür, deutsche Minderheiten und prodeutsche Nationalisten (etwa in Kroatien) zu aktivieren. Die D Section hingegen versuchte für ihren Kampf gegen Deutschland, Kräfte zu mobilisieren und materiell auszustatten, die sich dem rassistischen Dominanzstreben Deutschlands und Italiens am Balkan mit Methoden eines grenzüberschreitenden Untergrundkampfes entgegenstellten. Die Region Kärnten/Steiermark/Gorenjska/Primorska wäre in dieser Perspektive als politisches Terrain zu sehen, in dem es seit dem 19. Jahrhundert einen Kampf um politische Herrschaft, nationale Identitäten, Grenzziehungen und hegemoniale Zonen gab.⁵³⁰ Dieses Konfliktfeld mit seinen antideutschen Ressourcen versuchte die D Section für ihre subversiven Ziele zu nutzen. Sie kooperierte in Jugoslawien zudem eng mit Exilanten aus Deutschland sowie der Tschechoslowakei und Polen – Staaten, die von der deutschen Kriegsmaschine bereits überrannt worden waren. Die Tätigkeiten in diesem Netzwerk erstreckten sich auf viele Gebiete: Informationsbeschaffung über den Feind und seine Absichten, Fluchthilfe für politisch und rassistisch Verfolgte, Propaganda, finanzielle und materielle Stärkung antideutscher und antifaschistischer politischer Kräfte in Jugoslawien, Italien und perspektivisch auch in Österreich, Wirtschafts- und Infrastruktursabotage sowie Vorbereitungen auf einen Guerillakampf nach einer erfolgten Okkupation. Obwohl die radikale Machtverschiebung in Europa zugunsten Deutschlands in den ersten Kriegsjahren nur begrenzte Erfolge ermöglichte, bildeten diese Dimensionen bereits all das ab, was ab 1941 den europäischen Widerstand gegen die NS-Herrschaft kennzeichnen sollte.

⁵³⁰ Vgl. dazu Pirjevec, Alpe-Adria-Region.





Epilog: Der Kampf gegen und um das Widerstands-Gedächtnis

Der Fall Österreich

Bekanntermaßen blieben die deutschsprachigen Gebiete Kärntens bis in die letzten Kriegstage ein Bollwerk des Nationalsozialismus, das in den vorangegangenen Jahren einzig durch den Partisanenkampf in Südkärnten in spürbarem Ausmaß angegriffen worden war. Die Kärntner NS-Eliten sahen den antislawischen Volkstumskampf mit der Kriegsniederlage Deutschlands und dem von außen erzwungenen Zusammenbruch des NS-Regimes nicht an ein Ende gelangt. Der Kärntner Gauleiter Friedrich Rainer schwörte die Kärntner noch am 3. Mai 1945 über den Rundfunk auf die Fortsetzung des Kampfes um den „Schutz des deutschen Blutes“ und auf die Treue zu Adolf Hitler ein: „Die Idee ist nicht mit dem Führer gefallen, sie ist am Leben geblieben, die Idee hat gesiegt. Sie kann aus den Herzen des deutschen Volkes nicht herausgerissen werden.“⁵³¹ Rainer gab die Amtsgewalt am 7. Mai 1945 zwar ab, wurde von den neuen, zum Teil aus alten NS-Funktionären bestehenden Repräsentanten der von den demokratischen Parteien gebildeten Landesregierung aber nicht etwa festgenommen, sondern konnte sich gemeinsam mit Odilo Globočnik und anderen Mitarbeitern, die für die mehrjährige brutale Gewaltpolitik im Alpe-Adria-Raum verantwortlich waren, unbehelligt zurückziehen. Der erste britische Soldat, der Klagenfurt am 8. Mai vormittags erreichte, war der SOE-Offizier Peter

⁵³¹ Alfred Elste/Michael Koschat/Hanži Filipič: NS-Österreich auf der Anklagebank, Klagenfurt/Celovec 2000, 129.





Wilkinson. Er schilderte die enthusiastische Stimmung in Klagenfurt in einem Brief an SOE-Chef Colin Gubbins und bewertete sie folgendermaßen: „Ich fürchte, unsere Popularität war wohl eher auf die allgemeine Furcht vor Tito und den Russen zurückzuführen als auf irgendeine Liebe zu uns.“⁵³² Gegen die immer wieder auftauchende Rede von einer „Selbstbefreiung“ Kärntens vom Nationalsozialismus bleibt festzuhalten: Die provisorische Regierung wurde in Klagenfurt aus der Not der Niederlage des Nationalsozialismus geboren, nicht im Kampf gegen ihn.⁵³³ Die neue Regierung muss eher als postnationalsozialistisch definiert werden denn als demokratisch. Was als zentrales demokratisches Ziel einer fundamentalen Neugestaltung des politischen Systems nach der NS-Herrschaft gelten kann, nämlich eine kritische, selbst-reflexive Auseinandersetzung mit dem verbrecherischen Charakter dieser Herrschaft, blieb in Kärnten – sieht man von einer kurzen, wenig nachhaltigen Phase unmittelbar nach Kriegsende ab – noch mehr aus als in anderen Regionen des ehemaligen NS-Staates.⁵³⁴ Stattdessen flüchtete die österreichische Nachkriegsgesellschaft, in Kärnten mit spezifisch antislawischer Grundierung, in das kumulative und höchst integrative Bild eines unschuldigen Opfers: Staatsoffiziell war Österreich Opfer NS-Deutschlands geworden, die Bevölkerung sah sich als Kriegsoffer, die deutschnational orientierte Kärntner Bevölkerung als Opfer eines angeblichen „Terrors“ der Partisanen. Insgesamt war diese Verwandlung der NS-Volksgemeinschaft in eine Opfer-Volksgemeinschaft von der Marginalisierung der WiderstandskämpferInnen und ihrer Gedächtnisbildung geprägt.⁵³⁵ Diese Nachkriegsflucht war jene

⁵³² Letter to Major General Colin Gubbins, 16.5.1945. Imperial War Museum, The Papers of Peter Wilkinson, 03/56/1, 3/2/46.

⁵³³ Vgl. Peter Pirker: Widerstand, Desertion, Abwehr. Anmerkungen zur Geschichtspraxis im Gedankenjahr, in: Werner Koroschitz/Lisa Rettl: „Heiß umfедhet, wild umstritten...“. Geschichtsmymen in Rot-Weiß-Rot, Klagenfurt/Celovec 2005, 75–94, 92.

⁵³⁴ Vgl. Robert Knight: Denazification and Integration in the Austrian Province of Carinthia, in: The Journal of Modern History, 79 (2007), 572–612, 610.

⁵³⁵ Vgl. Lisa Rettl: PartisanInnenendenkmäler. Antifaschistische Erinnerungskultur in Kärnten, Innsbruck 2006, insb. 20–23; zur lokalen Ausprägung in Villach: Dies: Opfergedenken und -denkmäler in der Zweiten Republik. Am Beispiel der Stadt Villach, in: Koroschitz/Rettl, Heiß umfедhet, wild umstritten, 155–187.





ideologische Bewegung, in der sich die Reintegration und Rehabilitation ehemaliger NS-Eliten und zentraler ideologischer Versatzstücke des Nationalsozialismus vollziehen konnte – auch innerhalb von SPÖ und ÖVP.⁵³⁶ Ein Aspekt davon war, dass die juristische Aufarbeitung der Verfolgung von NS-Gegnern unter dem Nationalsozialismus sehr bald eingestellt wurde. Im Zusammenhang mit der Verfolgung der Maria Gailer-Gruppe und der anderen Verurteilten und Hingerichteten gab es keinerlei juristische Folgen für die daran beteiligten ehemaligen Nationalsozialisten. Das Verfahren gegen Alexander Herbst wurde beispielsweise nach einer längeren Untersuchungshaft eingestellt. Zu einem Verfahren gegen Karl Fritz oder Klagenfurter Gestapobeamte ist es erst gar nicht gekommen. Es ist zu betonen, dass diese Art der „Erholung“ der ehemaligen Nationalsozialisten zwar politisch von oben gefördert wurde, auf lokaler Ebene aber erst durchgesetzt und etabliert werden musste. Ein zentrales Terrain der Reartikulation nationalsozialistischer ideologischer Versatzstücke war die Etablierung von sogenannten Kriegerdenkmälern, mit der eine Apologie der Wehrmacht verbunden werden konnte. Kriegerdenkmäler wurden spätestens seit den frühen 1950er Jahren landauf, landab errichtet. Maria Gail war da keine Ausnahme, die Ausnahme bestand vielleicht eher darin, dass sich hier auch Widerstand regte.

Bis 1953 scheiterten in Maria Gail mehrere Versuche, ein Kriegerdenkmal zu errichten. Die Gemeindeverwaltung wurde von der SPÖ mit absoluter Mehrheit dominiert, auch die KPÖ (bzw. Linksblock) war in der Lokalpolitik vertreten. Zur Erinnerung: Unter den von der Wehrmachtsjustiz, der Gestapo und in KZ hingerichteten bzw. ermordeten Maria Gailer NS-Gegnern aus dem Jahr 1940 befanden sich durchwegs Sozialdemokraten bzw. Kommunisten. Die Stärke der SP- und KP-Ortsgruppen dürfte ein wesentlicher Grund dafür gewesen sein, dass die ersten Anläufe zur Errichtung eines Krie-

⁵³⁶ Vgl. zur Nachkriegsintegration ehemaliger Nationalsozialisten: Lisa Rettl/Peter Pirker: Ich war mit Freuden dabei. Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer. Eine österreichische Geschichte, Wien 2010 (im Erscheinen).





gerdenkmals gescheitert waren. Ein weiterer Versuch, ein Kriegerdenkmal zu errichten, wurde im Frühjahr 1953 gestartet. Die politischen Verhältnisse hatten sich mittlerweile durch die Gründung des Wahlverbandes der Unabhängigen (WdU, später FPÖ) verändert; in ihm formierten sich die ehemaligen Nationalsozialisten und die strammen Rechtsnationalen neu. In Maria Gail erzielte der WdU bei den Gemeinderatswahlen 1950 ein Jahr nach seiner Gründung etwa 14 Prozent der Stimmen. 1954 brachte eine gemeinsame Kandidatur mit der ÖVP einen Wahlerfolg von 34 Prozent. Das Bündnis der ehemaligen Nationalsozialisten mit der ÖVP hatte im Kampf um die Aufstellung des Kriegerdenkmales im Jahr 1953 einen erfolgreichen Probegalopp absolviert: Die neuerliche Initiative ging von zwei Kriegsheimkehrern aus, die 1949 die Ortsgruppe des WdU gegründet hatten. Sprecher war der WdU-Gemeinderatsmandatar Fritz Wandaller.⁵³⁷ Als gedenkwürdig betrachtete die Initiative die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs, des sogenannten Kärntner „Abwehrkampfes“ und die Opfer der alliierten Bombenangriffe. Die Gemeindeverwaltung sollte einen Beitrag zur Errichtung leisten. Im Gemeinderat stieß die Konzeption des Denkmals aber auf mehrheitliche Ablehnung. Mandatare der SPÖ, unter ihnen Bürgermeister Paul Jobst, und der KPÖ forderten eine Umgestaltung des Denkmalkonzeptes in ein „Mahnmal gegen den Krieg“, auf dem auch die Namen der hingerichteten und ermordeten lokalen Verfolgten des Nationalsozialismus eingraviert werden sollten. Bürgermeister Jobst verlangte vom Denkmalkomitee, dass „in erster Linie auch solche Bewohner auf dem Mahnmal namentlich verewigt werden sollen, die für die Freiheit Österreichs das Leben lassen mussten.“⁵³⁸ Wen Jobst meinte, war klar: Alois Tudar, Franz Knes, Martin Čemernjak, Konrad Lipusch und Franz Melcher.⁵³⁹ Der WdU-Mann Wandaller wies diese Forderung kategorisch zurück. Laut einem Bericht

⁵³⁷ Hofer, Maria Gail, 355, 361.

⁵³⁸ *Volkswille*, 9.8.1953, 5.

⁵³⁹ Ebd.





des *Volkswillen* soll er erklärt haben, dass Menschen, die im KZ umgekommen sind, keine Helden und keine Freiheitskämpfer gewesen seien. Verhindern konnte der Gemeinderat die Errichtung des Kriegerdenkmales aber nicht. Evident ist, dass die Errichtung des Denkmals ein geschichtspolitischer Akt war, in dem es um die Gewinnung von rechtsnationalem politischem Terrain in einer links dominierten Gemeinde ging.

Als es am Sonntag, dem 9. August 1953 zur feierlichen Enthüllung des Denkmals kam, boykottierte der SPÖ-Bürgermeister die Zeremonie. Offenbar weigerte sich auch der lokale Pfarrer, die Einweihung vorzunehmen, denn für das Requiem musste ein Dechant von außen hinzugezogen werden. Ein Bericht über den umstrittenen Festakt wurde in der ÖVP-eigenen *Allgemeinen Bauern-Zeitung* abgedruckt. Darin wurde gleich zu Beginn offen auf den Konflikt um die Deutung der Vergangenheit hingewiesen und auch kein Zweifel daran gelassen, wo man steht:

„Es war ein großer Ehrentag für die Gemeinde Maria-Gail, der in die Geschichte eingehen wird, und es ist bezeichnend, dass der Bürgermeister dieser Gemeinde es vorgezogen hat, nicht zu erscheinen. Es waren nur wenige in der Gemeinde und im weiteren Umkreis, die absichtlich dieser schönen Feier ferne blieben, denn wer ein richtiger Kärntner ist, der liebt seine Heimat und ehrt jene, die für deren Freiheit eintreten. Wie sagt doch der Dichter: ‚Wer seine Heimat nicht liebt, und die Heimat nicht ehrt, ist ein Schuft und des Glückes in der Heimat nicht wert.‘“⁵⁴⁰

Die Festreden hielten zwei ehemalige Repräsentanten des NS-Systems, der eine hatte an der „Heimatfront“ gedient, der andere an der „Kriegsfront“. Sie repräsentierten die einst so viel beschworene „eiserne Kette“ der NS-Volksgemeinschaft. Bei Ersterem handelte es sich um niemand Geringeren als Karl Fritz, der 1940 die Unterwanderung des grenzüberschreitenden Sabotagenetzes angeleitet, der Gestapo die gesammelten Informationen übergeben hatte und somit ganz wesentlich an der Verfolgung der Maria Gailer NS-

⁵⁴⁰ *Allgemeine Bauern-Zeitung*, 15.8.1953, 6.





GegnerInnen beteiligt gewesen war. Schon vor 1938 war Fritz als SS-Sturmabführer einer jener illegalen NSDAP-Funktionäre gewesen, die Einfallspläne nach Slowenien geschmiedet hatten. Den Turnerbund hatte er zu einer Art paramilitärischer Milizorganisation für die illegale NSDAP umfunktioniert. Auch an der Aussiedlung von Kärntner Slowenen im Jahr 1942 hatte Fritz mitgewirkt. Er war ein über alle politische Umbrüche hinweg aktiver, radikal deutschnationaler Volkstumspolitiker.⁵⁴¹ Nun, im Jahr 1953, war Karl Fritz Kandidat der ÖVP für ein Landtagsmandat. Als er zu seiner Rede schritt, wusste er wie kein anderer in Maria Gail über das Schicksal der hingerichteten und ermordeten Maria Gailer Widerstandskämpfer Bescheid. Von seiner Involvierung in deren Verfolgung hatten die Gegner des Kriegerdenkmals vermutlich keine Kenntnis.⁵⁴² In Erinnerung geblieben war Fritz einigen Antifaschisten aber als jemand, der während der NS-Herrschaft angeblich in SA-Uniform in Maria Gail eine „Ansprache für Groß-Deutschland“ gehalten hatte.⁵⁴³ Ein Verfolger aus dem Jahr 1940 hatte also 1953 an der Verhinderung der kulturellen Gedächtnisbildung an die von ihm Verfolgten seinen Anteil. Fritz pries in seiner Rede vor allem die Abwehrkämpfer aus Maria Gail, zu denen – was er nicht sagte – mit Franz Knes⁵⁴⁴ und Konrad Lipusch⁵⁴⁵ zwei NS-Gegner gehörten, die durch seine Mitwirkung vom NS-Regime geköpft worden waren. Er schloss seine

⁵⁴¹ Hofer, Maria Gail, 410. Zu Fritz, der auch Verbandsleitungsmitglied des Kärntner Heimatdienstes (KHD) war, siehe: Elste, Kärntens braune Elite, 51–59; Martin Fritzl: Der Kärntner Heimat Dienst. Ideologie, Ziele und Strategien einer nationalistischen Organisation, Klagenfurt/Celovec 1990, 24.

⁵⁴² Der *Volkswille* zeigte sich über die Biografie von Karl Fritz ziemlich uninformiert und nannte ihn unbestimmt eine „Faschistengröße“. *Volkswille*, 9.8.1953, 5.

⁵⁴³ Ebd.

⁵⁴⁴ Franz Knes war im Ersten Weltkrieg mehrfach ausgezeichnet worden, hatte nach Kriegsende freiwillig an den Grenzkämpfen gegen jugoslawische Einheiten teilgenommen und war dabei verwundet worden. Bis 1923 diente er im österreichischen Bundesheer. Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a., 17.

⁵⁴⁵ Konrad Lipusch hatte im Ersten Weltkrieg das Kleine und Große Silberne Karl-Truppen-Kreuz, das Verdienstkreuz, das Kärntner-Kreuz II. Klasse und andere Medaillen erhalten. Er nahm ebenfalls freiwillig an den Grenzkämpfen teil und schied 1924 aus dem österreichischen Bundesheer aus. Anklageverfügung gg. Engelbert Glitzner u. a., 19.





Abb. 33 Das Denkmalkomitee bei der Einweihung des „Denkmals der Gefallenen beider Kriege und Kärntner Abwehrkämpfer“, 9. August 1953.



Abb. 34 Die Ehrengäste der Einweihungsfeier, 9. August 1953. Erste Reihe neben der Villacher Polizeikapelle: der ÖVP-Landtagsabgeordnete und ehemalige Offizier der Abwehrnebenstelle Klagenfurt, Karl Fritz (Erster von links), und der WdU-Landtagsabgeordnete und Ritterkreuzträger Hans Rohr (Vierter von links).





Rede mit einem Lobgesang auf „die Werte edelsten Soldatentums: die eiserne Pflichterfüllung, der Mut zur Verantwortung und zum Kampf gegen sein eigenes schwaches Ich, die Tapferkeit, der Glaube an eine höhere Bestimmung des Menschen, die Treue zu Heimat und Volk.“ Unschwer war zu erkennen, wem Fritz’ Treue galt. In seiner langen Rede – und im gesamten Bericht der *Allgemeinen Bauern-Zeitung* – kam, ganz in der Tradition der Kärntner Deutschnationalen vor und nach dem Nationalsozialismus, das Wort Österreich kein einziges Mal vor. Er sprach von Kärnten und dem Ziel eines einigen Europa – was nichts anderes war als die Chiffre für die Sehnsucht nach jener deutschen antikommunistischen Hegemonie am Kontinent, die bereits vom NS-Regime projiziert worden war. Nach ihm sprach der WdU-Landtagsabgeordnete Hans Rohr, ein nicht minder deutschnational orientierter, mit dem Ritterkreuz hochdekorierter ehemaliger Kärntner Wehrmachtsoffizier. Stolz trug er das Ritterkreuz und seine anderen Wehrmachtsauszeichnungen an der Brust. Seine Rede war offen gegen die ehemaligen Kriegsgegner gerichtet. Erstmals, so betonte er, sei es in Maria Gail gelungen, die Opfer der alliierten Bombenangriffe auf ein Kriegerdenkmal zu setzen – auch bei ihm war die Schließung der Kette der Opfer an der Kriegs- und Heimatfront politisches Programm. Zu einer weiteren Opfergruppe der Alliierten stilisierte Rohr die gerichtlich verurteilten deutschen und österreichischen Kriegsverbrecher („Rachejustiz“), deren Freilassung er forderte. In diesem Zusammenhang spielte Rohr auf die von der Wehrmachtsjustiz als „Landes- und Hochverräter“ verurteilten Widerstandskämpfer aus Maria Gail und wohl insbesondere auf Alois Knes an:

„Wollen wir weiter hoffen, dass bis dorthin in allen unseres Volkes die Einsicht durchgedrungen ist, daß der Soldat noch nie für eine bestimmte Ideologie ins Feld gezogen ist, sondern immer nur an seine Heimat dachte und seinem Eide treu blieb. Heute weiß man ganz genau zu unterscheiden, *wo die Anständigkeit liegt, beim Verrat oder bei der Treue*, und es wird niemand mehr die Heiligkeit des Eides bezweifeln.“⁵⁴⁶

⁵⁴⁶ *Allgemeine Bauern-Zeitung*, 15.8.1953, 6. Herv. i. Original.





Die Rede von der „Anständigkeit“ war jene Metapher, mit der die ehemaligen Nationalsozialisten die Kontinuität ihrer Gesinnung kommunizierten. „Anständigkeit“ bedeutete in diesem Nachkriegsdiskurs, dem Nationalsozialismus treu geblieben zu sein.⁵⁴⁷ Im Kontext des Nationalsozialismus und seiner bewaffneten Verbände hatte „Anständigkeit“ vor allem eines bedeutet: selbst Befehle zu ungeheuerlichsten Verbrechen – etwa Massenerschießungen von jüdischen und anderen ZivilistInnen in den besetzten Gebieten – gehorsam auszuführen und dabei keine moralischen Schwächen oder den Anflug eines schlechten Gewissens zu zeigen, gerade weil man sich im Einklang mit einem ideologisch begründeten höheren Wert, der „Treue zu Heimat und Volk“, „der Liebe zu unserem Volk“, der „Reinheit des deutschen Blutes“ etc. wähnte – Werte, die Karl Fritz bei seiner Ansprache wiederum beschwor und die ihm auch für die Zukunft als Leitwerte galten, denen sich das Individuum unterzuordnen hatte.⁵⁴⁸

Unzweifelhaft war für Rohr, wo Alois und Franz Knes, Alois Tudar, Martin Čemernjak, Konrad Lipusch und Franz Melcher einzuordnen waren: auf der Seite der Verräter. Doch an diesem Tag bezweifelten einige Bewohner von Maria Gail die „Heiligkeit des Eides“ auf Adolf Hitler. Gegen die Veranstaltung wurden Flugzettel gestreut, die Anfahrtsstraßen nach Maria Gail waren mit Parolen wie „Kämpft für den Frieden“ und „Schluß mit der Kriegshetze“ beschrieben.⁵⁴⁹ Beiden Lagern – den Denkmalenthüllern und den Denkmalgegnern – ging es darum, ihre Positionen als jene der Mehrheitsbevölkerung darzustellen. Während die *Allgemeine Bauern-Zeitung* die große Teilnehmerzahl an der Zeremonie betonte, war der *Volkswille* bemüht, die geschlossene Ablehnung der linken, christlich-katholischen und slowenischen Öffentlichkeit hervorstreichend. Tatsächlich dürfte

⁵⁴⁷ Margit Reiter: Die Generation danach. Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis, Innsbruck 2006, 54.

⁵⁴⁸ Vgl. dazu Rettl/Pirker, Sigbert Ramsauer; Harald Welzer: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt/Main 2008, 265 f.

⁵⁴⁹ *Volkswille*, 15.8.1953, 3.





die Teilnehmerzahl – betrachtet man die Fotos der Veranstaltung – nicht besonders groß gewesen sein. Das Ringen um die Zahl der Teilnehmer verweist aber auf den Kampf um die Hegemonie der jeweiligen Position in der Öffentlichkeit – es ging um die Machtverhältnisse in der Gegenwart. Während es den ehemaligen Nationalsozialisten gelang, ihre Gedächtnisbildung in Stein zu meißeln und langfristig in der Gemeinde zu verankern, blieben die Namen der hingerichteten und ermordeten NS-Gegner fast 60 Jahre lang außerhalb des kulturellen Gedächtnisses, das von Denkmälern stark mitgeprägt wird. Ein Versuch, dies zu verändern, scheiterte schon früh. Im April 1949 beantragte die KPÖ Villach im Gemeinderat der Draustadt, den „Opfern des Faschismus im Kampfe für die Freiheit unserer Heimat“ eine Gedenktafel zu widmen. Unter den genannten Villacher NS-Opfern befand sich auch Martin Čemernjak. Der Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP abgelehnt. Stattdessen durfte der ehemalige NS-Bildhauer und „Kriegsheimkehrer“ Sepp Dobner ein Denkmal für „alle Opfer der Stadt Villach im Zweiten Weltkrieg“ schaffen, das in der öffentlichen Wahrnehmung schnell als Kriegerdenkmal figurierte.⁵⁵⁰ Erst im Jahr 1978 benannte die Stadt Villach die Maria Gailer Hauptstraße nach dem ehemaligen sozialistischen Bürgermeister von Maria Gail Anton Tudar um, der vom Volksgericht freigesprochen, dennoch in das KZ Gusen deportiert und dort ermordet worden war.⁵⁵¹ Die vom Reichskriegsgericht als „Hoch- und Landesverräter“ verurteilten und hingerichteten Maria Gailer Widerstandskämpfer blieben weiterhin namentlich nicht Erinnerungswürdig. Möglich ist, dass Tudar als schuldloses Opfer rechtloser und unfassbarer NS-Gewalt besser in das hegemoniale Opfer-Selbstbild Österreichs passte, das auch in Villach gepflegt wurde, als die vom Reichskriegsgericht für schuldig befundenen Martin Čemernjak, Franz Knes, Konrad Lipusch und Franz Melcher.

⁵⁵⁰ Die Kommunistische Gemeinderatsfraktion, An den Gemeinderat der Stadt Villach, 28.4.1949. Privataarchiv Hans Haider; Baum et al., Buch der Namen, 467; zur problematischen Figuralisierung von Dobners „mater dolorosa“ siehe Rettl, Opfergedenken, 162 ff.

⁵⁵¹ Baum et al., Buch der Namen, 786.





Die Anschläge von Judenburg wurden – wie am Beispiel Walzls gezeigt werden konnte – in der deutschsprachigen regionalen Historiographie als faule Früchte einer illegitimen äußeren Einmischung und im Zusammenhang mit beabsichtigten slowenischen Gebietsforderungen dargestellt. Eine besondere Rolle spielten diese Anschläge in den Geschichtskontroversen in Kärnten aber nicht, die von der Glorifizierung des „Abwehrkampfes“ und widerstreitenden Einschätzungen des Partisanenkampfes geprägt waren und sind. Interessant ist in unserem Kontext aber, dass in der Geschichtspolitik sehr aktive Funktionäre der KPÖ in den 1980er Jahren bemüht waren, die Zurückweisung der Kooperation mit dem „britischen Geheimdienst“ durch illegale KP-Zellen im Jahr 1940 zu legitimieren. Josef Nischelwitzer, Überlebender des KZ Mauthausen, langjähriger Chefredakteur des *Volkswille* und bedeutender Schreiber über die NS-Vergangenheit in Kärnten, erklärte in einem Artikel, dass die Kärntner Kommunisten die Versuche des britischen Geheimdienstes, sie für dessen Zwecke „einzuspannen“, abgeblockt hätten, so gut es ging. Fast wortgleich beschrieb Max Muchitsch, der bei der Partisanengruppe Leoben-Donawitz aktiv gewesen war, das ungewollte Verhältnis. Beide thematisieren in diesem Zusammenhang das Problem sich überkreuzender Vertriebswege für illegales Propagandamaterial, das den Kommunisten aus der Schweiz via Italien und Slowenien geliefert worden sei; sie betonten also Sicherheitsfragen, die durchaus nachvollziehbar sind.⁵⁵² Beide Autoren schwiegen aber über die erfolgten Anschläge im Jahr 1940, an denen auch Kommunisten beteiligt waren, und die Todesopfer der Verfolgung durch die Wehrmachtsjustiz und die Gestapo, obwohl sie ansonsten bemüht waren, die Toten aus dem linken antifaschistischen Widerstand namentlich aufzulisten und als Opfer der KPÖ für die Befreiung Österreichs zu veranschlagen. Zu betonen ist aber, dass die Beteiligung

⁵⁵² Josef Nischelwitzer: Skizzen aus seinem Leben und seiner Zeit, Klagenfurt 1988, 80; Max Muchitsch: Die rote Stafette. Vom Triglav zum Hochschwab, hg. im Auftrag der historischen Kommission beim ZK der KPÖ, Wien 1985, 118.





slowenischer Gruppen in der Darstellung der beiden KPÖ-Funktionäre keine negative Rolle spielte – bei Muchitsch ist die spätere Kooperation mit den slowenischen Partisanen ja bereits im Untertitel „Vom Hochschwab bis zum Triglav“ positiv konnotiert.

Eine eigentümliche Wendung nahm die Rezeption der gescheiterten transnationalen Kooperation bei Walzl an. Er berief sich in seiner Darstellung unter anderem auf die Nachforschungen Nischelwitzers. Anders als dieser thematisierte Walzl auch die Beteiligung „slowenischer Gruppen“ und zog weitreichende Schlüsse: Die Ablehnung des Kooperationsangebotes des britisch-slowenischen Joint Venture durch Kärntner Kommunisten habe nicht mit mangelnder Risikobereitschaft oder Skrupeln über mögliche Opfer bei Anschlägen zu tun gehabt, sondern mit dem „Österreichbewusstsein“ der kommunistischen Eisenbahner. Walzl interpretierte:

„Sie [die Villacher Eisenbahner] wollten auf keinen Fall Handlanger des Secret Service oder slowenischer Gruppen sein und sich mit deren Zielen identifizieren – Ziele, die sich von ihrem Österreichbewußtsein deutlich unterschieden, zumal sie sich dabei auch über die slowenischen Interessen nicht ganz im klaren waren.“⁵⁵³

Wie bereits erwähnt, bot Josef Nischelwitzer für eine solche Interpretation keine Anhaltspunkte. Die Untersuchung der politischen Interessen von Ivan Maria Čok und Ivan Rudolf in der Kooperation mit den Briten hat zudem ergeben, dass sich ihre territorialen Ziele auf eine Vereinigung des Küstenlandes mit Jugoslawien konzentrierten und die Frage der Nordgrenze eines künftigen Jugoslawien darin keine Rolle spielte. Was in der Interpretation Walzls vielmehr hervortritt, ist, dass hier in der Deutung der Handlungsweisen der Kärntner NS-Gegner der Aspekt des „Landesverrates“ (in Form der positiv „patriotisch“ interpretierten Unterlassung einer Kooperation) gleich eine doppelte Rolle spielt: einmal gegenüber einem ausländischen Geheimdienst, einmal gegenüber „slowenischen Interessen“, die unterschwellig auf nichts anderes als auf slowenische Gebietsan-

⁵⁵³ Walzl, Gegen den Nationalsozialismus, 72.





sprüche anspielen. Wendet man diese Argumentationsfigur auf jene Österreicher an, die zur Kooperation bereit waren, kann man zu keinem anderen Schluss kommen als zum Verdikt eines fehlenden „Österreichbewusstseins“, das nahe am Landesverrat liegt. Wenn man aber den Topos des „Österreichbewusstseins“ auf die britischen Ziele bezieht, die in der Schädigung der deutschen Kriegsführung bestanden, müsste man konsequenterweise auf identische Interessen stoßen, die eine Kooperation im Sinne einer befreiungsnationalistischen Haltung geradezu nahelegen würden. Aber darum ging es nicht. Die Kommunisten lehnten eine Kooperation mit den Briten allen Indizien zufolge aus sicherheitsbezogenen Überlegungen und – vor dem Hintergrund des Hitler-Stalin-Paktes – aus politischen und ideologischen Erwägungen ab. Ein Jahr später, nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, waren kommunistische Eisenbahner der Reichsbahndirektion Villach zu Sabotageanschlägen nach Anleitungen britischer und sowjetischer Radiosender in recht großem Ausmaß bereit.⁵⁵⁴ Mit „Österreichbewusstsein“ dürfte die ablehnende Haltung gegenüber einer Kooperation mit dem britischen Geheimdienst und seinen slowenischen Partnern im Winter/Frühjahr 1940 also nichts zu tun gehabt haben, umso mehr, als die TIGR-Aktivist*innen in Kärnten anders als im Küstenland keinerlei zumindest aus den Akten ersichtliche separatistische, sondern vielmehr gerade Österreich-patriotische Propaganda betrieben hatten. Die bemüht patriotische Argumentationsfigur aus den frühen 1990er Jahren war vielmehr funktional in einem gegenwartsbezogenen regionalen geschichtspolitischen Diskurs, in dem es darum ging, einen von ausländischen Einflüssen unbefleckten Österreich-patriotischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu konstruieren *und* gegen den „national-slowenischen“ Widerstandskampf von Kärntner Slowenen in Stellung zu bringen. Unübersehbar ist, dass dieser Dis-

⁵⁵⁴ Staatspolizeistelle Klagenfurt, Berichterstattung über illegale und kommunistische Bewegung in Kärnten, II 125/41 g, 11.11.1941. BArch, R58/3070; vgl. Friedrich Vogl: Österreichs Eisenbahner im Widerstand, Wien 1968.





kurs mit seinem impliziten Topos des Landesverrats sehr nahe am nationalsozialistischen Urteilsspruch gegen die Saboteure der deutschen Kriegsführung navigiert und damit einem deutschnationalen Diskurs viel ähnlicher ist als einem „österreichbewussten“, für den der Landesverrat schon im März 1938 begonnen haben müsste, mit dessen Vokabular paradoxerweise aber gegen eine Allianz mit den Kriegsgegnern NS-Deutschlands argumentiert wurde. In jener historischen Rezeption, die sich mit mehr Empathie mit dem Widerstand der Kärntner SlowenInnen und ihrer Verfolgung durch das NS-Regime beschäftigte, wurde die britisch-slowenisch-österreichische Sabotageorganisation als Ausdruck eines frühen Widerstands von einzelnen Kärntner Slowenen gewertet und die Kooperation sowohl mit der TIGR als auch den britischen Stellen neutral bis positiv, jedenfalls nicht negativ aufgeladen angeführt. Zu einer genaueren Betrachtung dieses frühen Widerstands und seiner – zu diesem Zeitpunkt – außergewöhnlich harten Verfolgung kam es allerdings auch hier nicht.⁵⁵⁵

Was die namensbezogene Erinnerung betrifft, führte die slowenische Kirchenzeitung 1988 einige der Hingerichteten in einer Namensliste mit Kärntner Opfern des Nationalsozialismus an.⁵⁵⁶ Aber erst die Historikerin Andrea Lauritsch hat im Jahr 1994 in ihrer schmalen Publikation „Der vergessene Widerstand“ alle Hingerichteten bzw. Ermordeten aus Maria Gail und Umgebung namentlich genannt, ihre Lebensdaten sowie Briefe von Franz Melcher, Martin Čemernjak, Franz Knes und Anton Tudar aus dem Gefängnis bzw. KZ publiziert.⁵⁵⁷ Fünf Jahre später konnte der Villacher Verein „Er-

⁵⁵⁵ Sima, Kärntner Slowenen, 760; Heidi Wilscher: Die politische Verfolgung der Kärntner Slowenen durch das NS-Regime, in: Avguštin Malle (ur./red.): *Pregon koroških Slovenec/ Die Vertreibung der Kärntner Slowenen*, Klagenfurt/Celovec 2002, 197–212; Avguštin Malle: Widerstand unter schwersten Bedingungen. Kärntner Slowenen im Widerstand, in: Stefan Karner/Karl Duffek (Hg.): *Widerstand in Österreich 1938–1945*, Graz 2007, 111–124, 117.

⁵⁵⁶ Pominska plošča za žrtve časa brez milos, in: *Nedelja*, Marec 1988.

⁵⁵⁷ Andrea Lauritsch: *Der vergessene Widerstand. Widerstandskämpfer und Opfer des Nationalsozialismus. Am Beispiel Villach, alpe-adria*, 5/94.





innern“ sein Vorhaben realisieren, alle Verfolgten des NS-Regimes aus Villach und Umgebung auf einem Denkmal im Stadtzentrum namentlich zu nennen. Das „Denkmal der Namen“ erfuhr große öffentliche Beachtung, vermutlich deswegen wurde es in den vergangenen Jahren vielfach zerstört. Auf dem Denkmal sind alle Hingerichteten aus Maria Gail angeführt.⁵⁵⁸ In den Kurzbiografien der schriftlichen Dokumentation zum „Denkmal der Namen“ wurden die Todesopfer und die Überlebenden der Verfolgung als zehnköpfige Widerstandsgruppe aus Maria Gail bezeichnet, zu deren Aufgaben die Vorbereitung von Sprengstoffanschlägen und die Verbreitung von Informationsmaterial gezählt habe. Der britische und slowenische organisatorische Hintergrund, in dem diese Aufgaben erst entstanden, musste mangels vorliegender Forschungen noch unerwähnt bleiben.⁵⁵⁹

Am Ort der Verurteilung durch das Reichskriegsgericht, am Klagenfurter Landesgericht, gibt es nach wie vor kein Zeichen der Erinnerung. Seit dem Frühjahr 2008 bemüht sich in Klagenfurt die Plattform Memorial Kärnten/Koroška, die österreichischen Justizbehörden dazu zu bewegen, am Landesgericht eine Gedenktafel für alle dort während des Nationalsozialismus zum Tode Verurteilten anzubringen. Dazu zählen auch die sechs im Zusammenhang mit den Anschlägen von Judenburg hingerichteten Antifaschisten. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es die erste Gruppe von NS-Gegnern, die in Klagenfurt zum Tode verurteilt wurde.⁵⁶⁰ Der Autor wurde in diesem Zusammenhang gefragt, ob die 100 RM, die Engelbert Glitzner für die Durchführung der drei Sprengstoffanschläge erhalten hatte, ein Grund dafür sein könnten, Glitzner nicht auf diese Erinnerungstafel zu setzen. Die Unsicherheit bezog sich nicht auf die Person Glitzners, sondern auf eine mögliche negative Rezeption,

⁵⁵⁸ Siehe die Homepage des Vereins Erinnern: www.net4you.com/erinnern/.

⁵⁵⁹ Hans Haider: Nationalsozialismus in Villach, Villach 2005, 25 f.

⁵⁶⁰ Vgl. Nadja Danglmaier/Helge Stromberger. Tat-Orte. Schau-Plätze. Erinnerungsarbeit an den Stätten nationalsozialistischer Gewalt in Klagenfurt, Klagenfurt/Celovec 2009, 51–56.





die das erhaltene Geld als unehrenhaftes Motiv für die Sabotage beurteilen könnte. Was hier durchscheint, ist ein weiteres Mal der Topos von billigem Verrat, angereichert durch die lange und äußerst negativ besetzte Geschichte des „Verräterlohns“. Allerdings ist der Betrag – wie schon beim prototypischen Verräter „Judas“ – so gering, dass angesichts des hohen Risikos „Geldgier“ als Motiv schnell ausscheidet.⁵⁶¹ Das Geld als erste Assoziation auf ein Motiv für den erfolgten Verrat ist aber nichts anderes als ein Einfallstor für die tiefer liegende und nach wie vor virulente Frage nach der Loyalitätsbindung zwischen Staatsbürger und Staatsmacht. Was veranlasst jemanden, sein Leben zu riskieren, gerade nicht – wie es der Staat erwartet –, um seine staatsbürgerliche Loyalität zu beweisen, sondern umgekehrt, um ihn und seine spezifische Herrschaft zu bekämpfen? Geld oder eine andere Form von Eigensucht („Feigheit“ etwa im Falle von Wehrmachtsdeserteuren) erscheint gemeinhin als niedrigstes Motiv – in diesem Falle stünde eine „Ehrung“ oder „Erinnerung“ in Zweifel. Bei einem ideologischen Motiv hinge die Wertung davon ab, inwieweit sie mit den aktuellen Machtverhältnissen kompatibel ist. In dieser Hinsicht war beispielsweise eine kommunistische Überzeugung als Motiv (wie es das Reichkriegsgericht für Glitzner und die anderen zum Tode Verurteilten behauptete) bereits während des frühen Kalten Krieges zutiefst umstritten, wie am Beispiel der Ablehnung des Gedenkens an Martin Čemernjak ersichtlich wurde. Der Kommunismus wurde schon in der Totalitarismusdebatte rasch dem Nationalsozialismus gleichgestellt und der kommunistische Kampf gegen das NS-Regime als bloßer Kampf für eine andere Diktatur bezeichnet.⁵⁶² Aus der Retrospektive gab es nur ein unumstritten und unzweifelhaft legitimes Motiv für die Aufkündigung der Loyalität gegenüber NS-Deutschland, die Loyalität zu Österreich, erkennbar in einem – wie wir bei Walzl gesehen

⁵⁶¹ Vgl. Horn, *Der geheime Krieg*, 28.

⁵⁶² Neugebauer, *Der österreichische Widerstand*, 103. Um diese Deutungsachse dreht sich die vergangenheitspolitische Debatte in Slowenien sehr stark.





haben – unzweifelhaften und reinen „Österreichbewusstsein“. Die Thematisierung des Widerstandes im Nachkriegsösterreich war – auch wenn sie nie eine breite gesellschaftliche Gruppen einbeziehende Rolle im österreichischen Identitätsdiskurs spielen konnte – eben auch ein Versuch, einen nationalen Geburtsmythos aufzubauen, der sich weniger in der Betonung von offensiven Taten, den NS-Krieg aktiv sabotierenden Aktionen, als haltbar erwies als in der Betonung des Widerstands als Opfergang für Österreich. Man kann diese Tendenz an den differierenden Umgangsweisen mit den einzelnen österreichischen Beteiligten der Sabotagegruppe skizzieren. Der Attentäter Engelbert Glitzner ist vollkommen in Vergessenheit geraten – in seiner Heimatstadt Judenburg ist er weder auf einer im Herbst 2008 aufgestellten Erinnerungstafel für politische Opfer des Nationalsozialismus noch in lokalhistorischen Werken noch in entsprechenden Schriften der KPÖ-Ortsgruppe noch in einer Anfang 2009 erschienen Bezirkstopographie von Judenburg, in der die NS-Opfer des Bezirkes aufgelistet sind, angeführt.⁵⁶³ Martin Čemernjak, der den NS-Behörden als „fanatischer Marxist“, muttersprachlicher Slowene und „Slowenenfreund“ galt und den sie des Hochverrats und des Sprengstoffverbrechens für schuldig befunden hatten, wurde anders als Alois Tudar, der einen „unschuldigen“ Opfertod starb, nicht einer Erinnerungstafel für würdig befunden.

Die Frage nach der Loyalität ist die Kernfrage der Beziehung zwischen Individuum und Staat, genauer zwischen Subjekt und politischer Herrschaft. Die Versicherung von Loyalität war ein zentraler Angelpunkt nationalsozialistischer Ideologie und Politik – ausgedrückt in der Idee von der „Volksgemeinschaft“, praktiziert unter anderem in einer auf „Ausmerzungen“ von Saboteuren, Deserteuren und anderen illoyalen „Volksgenossen“ getrimmten Justiz. In den Nachkriegsdiskursen über widerständige Praxis gegen diesen totalen Verfügungs- und Herrschaftsanspruch des Nationalsozialismus

⁵⁶³ Information von Dr. Michael Schiestl (Stadtmuseum Judenburg), E-Mail an den Autor v. 22.2.2009.





spielten die Loyalitätsausweise gegenüber dem zunächst nur im „Bewusstsein“ existierenden Staat Österreich eine zentrale Rolle für die Bewertung und Erinnerungswürdigkeit der widerständigen Praxis. Nicht selten wurde dies in den parteipolitischen Auseinandersetzungen der Nachkriegszeit in Zweifel gezogen, ehemalige Widerstandskämpfer des politischen Gegners je nach ideologischem Kontext als „Agenten“ der Briten, der USA, Jugoslawiens oder der Sowjetunion bezeichnet. „Agent“ war eine rhetorische Figur, die im Nachkriegsösterreich zur Desavouierung insbesondere des Exil-Widerstands immer wieder eingesetzt wurde. Die impliziten Bedeutungsgehalte von Bezahlung und Lenkung durch eine ausländische Macht sollten die potenziellen „Verräter“ Österreichs kenntlich machen. Dass die Loyalitäten zwischen 1938 und 1945 im Widerstand durchaus andere waren, als sie später dargestellt wurden, ist evident – und ergab sich aus der historischen Situation der AkteurInnen.⁵⁶⁴ Ganz ähnlich wurden Deserteure verdächtigt, die Loyalität zur Wehrmacht nicht aus Österreich-patriotischen Gründen aufgekündigt zu haben, sondern aus „Feigheit“ und um ihr nacktes Leben zu retten. Letzteres galt über Jahrzehnte hinweg als illegitim und wurde durchaus mit argumentativen Bezügen auf die Gegenwart als „unehrenhaft“ dargestellt.⁵⁶⁵ Die österreichischen Sozialbehörden wollten im Falle der Verfolgung durch die Wehrmachtsjustiz nicht von politischer Verfolgung sprechen.⁵⁶⁶ Der den Widerstand legitimierende Nachkriegsdiskurs war deshalb davon geprägt, die vielschichtigen Motive für abweichendes, subversives, widerständiges, oppositionelles Verhalten zu nationalisieren, sprich mit einem „Österreichbewusstsein“

⁵⁶⁴ Kirk, *Nazism*, 140; vgl. Pirker, „Whirlwind in Istanbul“, 135.

⁵⁶⁵ Vgl. Hannes Metzler: *Ehrlos für immer? Die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure in Österreich*, Wien 2007, 68 ff.; Thomas Geldmacher: *Täter oder Opfer, Widerstandskämpfer oder Feiglinge? Österreichs Wehrmachtsdeserteure und die Zweite Republik*, in: DÖW (Hg.): *Jahrbuch 2009*, Wien 2009, 114–136.

⁵⁶⁶ Vgl. zum Beispiel: Peter Pirker: „Ich verstehe nicht, warum ich Menschen erschießen gehen soll...“ Die Deserteursgruppe im Vomperloch und die Zerstörung von Erinnerung, in: Thomas Geldmacher et al. (Hg.): „Da machen wir nicht mehr mit...“ *Österreichische Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht*, Wien 2010, 155–166.





zu überschreiben und andere zeitgenössische Motive und Gelegenheitsstrukturen für abweichendes oder widerständiges Verhalten zu verwischen. Verbindungen und enge Kooperationen, gar bezahlte Dienste für die Alliierten, galt es dabei zu verschweigen. Warum sonst wurde in einem an Widerstand nicht gerade reichen Land wie Österreich eine widerständige Kooperation mit dem britischen Geheimdienst und einer liberalnationalen slowenischen Untergrundorganisation wie der TIGR, bei der Ersterer die Propaganda und die materielle Ausrüstung lieferte und Zweitere die grenzüberschreitende organisatorische Tätigkeit übernahm, derart verschämt und abwertend behandelt?

Der gesellschaftspolitische Grund für den verschämten Umgang mit Engelbert Glitzner und den anderen von der Wehrmachtsjustiz Hingerichteten ist aber die emotional enge postnationalsozialistische gesellschaftliche Identifizierung mit der Wehrmacht. Er liegt wohl in jenem Sachverhalt begründet, den das Reichskriegsgericht 1941 sinngemäß so formuliert hat: der Ungeheuerlichkeit der offenen Sabotage an der „Heimatfront“ im Auftrag des Kriegsfeindes, während die „eigenen“ Soldaten an der Front kämpften. Die emotionale Identifizierung mit der Wehrmacht ist über die Generationen in der österreichischen Bevölkerung zwar geschrumpft, aber noch immer nicht so klein geworden, dass man einen in die Praxis umgesetzten Verrat an der Wehrmacht, nämlich die Funktionsfähigkeit ihrer Schienenstränge zu demolieren, offen und vorbehaltlos positiv konnotieren kann.

Auf gesetzlicher Ebene ist ein Bruch erst im Jahr 2009 manifest geworden. Nach einer etwa zehnjährigen, zähen politischen Auseinandersetzung um die Rehabilitierung der Verurteilten der Wehrmachtsjustiz, geführt vom Personenkomitee „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“ und den Grünen, beschloss der österreichische Nationalrat im Oktober 2009 mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen das „Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz“. Es enthält unter anderem die pauschale Aufhebung aller Urteile von





Wehrmachtsgerichten, deren Justiz als Unrechtsjustiz erkannt wurde, und erklärt die Verurteilten für voll rehabilitiert:

„Alle Opfer gerichtlicher Unrechtsentscheidungen [...], sowie jene, die [...] Akte des Widerstandes oder andere gegen das NS-Unrechtsregime gerichtete Akte gesetzt und dadurch etwa als Widerstandskämpfer oder insbesondere als Deserteure durch die bewusste Nichtteilnahme am Krieg an der Seite des nationalsozialistischen Unrechtsregimes oder als sogenannte ‚Kriegsverräter‘ zu dessen Schwächung und Beendigung sowie zur Befreiung Österreichs beigetragen haben, sind rehabilitiert.“⁵⁶⁷

Dies trifft auf die Angehörigen der Familien Knes und Glitzner, Martin Čemernjak, Konrad Lipusch und Franz Melcher ebenso zu wie auf alle vom NS-Volksgerichtshof Verurteilten. Rehabilitiert hat sich mit diesem Gesetz aber – wie Hannes Metzler richtig angemerkt hat – vor allem die Republik Österreich selbst, nachdem sie es 65 Jahre lang zugelassen hatte, dass NS-Gegner wie Engelbert Glitzner und die Angehörigen der Maria Gailer Gruppe nach 1945 weiterhin öffentlich als „Verräter“ gebrandmarkt werden konnten bzw. aus dem kulturellen Gedächtnis ausgeschlossen blieben.⁵⁶⁸ Dem Ort der geheimen Urteilssprüche des Reichskriegsgericht, dem Klagenfurter Landesgericht, würde es gut anstehen, mit einer Erinnerungstafel an den Unrechtsprozess und die Verurteilten zu erinnern. Ein Blick über die Karawanken zeigt, dass die Republik Österreich bei der öffentlich wirksamen Rehabilitierung der Widerstandskämpfer aus dem transnationalen Sabotagezusammenhang von 1940 ohnehin nachhinkt.

Der Fall Slowenien

Im postsozialistischen Slowenien nimmt die TIGR einen völlig anderen Stellenwert in der Gedächtnisbildung ein als ihre ehemaligen Kooperationspartner in Österreich. Seit Mitte der 1990er Jahre

⁵⁶⁷ Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz, 359 der Beilagen XXIV. GP, www.parlament.gv.at, 10.6.2010.

⁵⁶⁸ Hannes Metzler: Nicht länger ehrlos. Die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure in Österreich, in: Pirker/Wenninger, Wehrmachtsjustiz (im Erscheinen).





entstand im Zuge der Reinterpretation der Geschichte des Zweiten Weltkrieges eine neue Diskussion um die Kooperation von Slowenen mit alliierten Geheimdiensten vor und während des Befreiungskampfes. Wichtige inhaltliche Impulse dafür brachten die Öffnung des SOE-Archives im britischen Staatsarchiv in London und die Deklassifizierung von Akten in amtlichen Archiven in Slowenien. Wie der Historiker Gorazd Bajc gezeigt hat, wurden die Aktivisten der TIGR und die einheimischen Angehörigen der westlichen Fallschirmmissionen während und nach dem Zweiten Weltkrieg von der kommunistisch dominierten Befreiungsfront (OF) bzw. den jugoslawischen Nachkriegsbehörden als „Agenten“ und „Spione“ des Westens denunziert und zum Teil verfolgt. Manche von ihnen waren bereits im Jahr 1945 von der Geheimpolizei OZNA liquidiert worden.⁵⁶⁹ Die Historikerin Vida Dežlak-Barič schrieb, dass der antifaschistische Widerstand der TIGR von der OF verwischt und in ein spontanes Aufbegehren der unterdrückten Bevölkerung im Küstenland umgedeutet wurde. Die TIGR fiel unter das Verdikt der Kooperation mit den jugoslawischen Vorkriegsbehörden und dem britischen Nachrichtendienst und erhielt ein negatives Image als bürgerliche, nationalistische und terroristische Organisation verpasst und wurde so weit wie möglich verschwiegen.⁵⁷⁰ Es ist aber festzuhalten, dass in Slowenien bereits seit den späten 1970er Jahren eine durchaus differenzierte und genaue historische Darstellung der TIGR erfolgte und die Marginalisierung bereits Risse bekam – zu einem Zeitpunkt, als in Österreich niemand über Engelbert Glitzner, Franz Knes und die anderen AntifaschistInnen aus Maria Gail sprach.⁵⁷¹ Mittlerweile haben nüchtern gehaltene historische Forschungen die Kooperation zwischen Liberalen wie Ivan Rudolf und Ivan Maria Čok mit den Westmächten dargestellt

⁵⁶⁹ Bajc, „Plačanci – Agenti/Špijoni Zahoda“, 271; Bajc/Torkar, Ivan Rudolf in padalci, 34.

⁵⁷⁰ Dežlak-Barič, Odnos komunistične partije Slovenije, 196.

⁵⁷¹ Vgl. Ferenc, TIGR; Dorče Sardoč: Tigrova sled [Tigr's Spur], Koper 1983.





und vorangegangene Tabuisierungen beseitigt, ohne in eine Haltung der generellen und revisionistischen „Abrechnung“ mit dem von der OF und den Partisanen organisierten Befreiungskampf zwischen 1941 und 1945 zu verfallen.⁵⁷²

Auf politischer Ebene wurde die TIGR 1997, am 50. Jahrestag der Annexion des slowenischen Küstenlandes an Slowenien, durch den slowenische Präsidenten Milan Kučan für ihren antifaschistischen Widerstandskampf symbolisch mit dem Goldenen Ehrenzeichen für die Freiheit der Republik Sloweniens ausgezeichnet und vollständig rehabilitiert. Dies war der Höhepunkt verschiedener Initiativen für die Erinnerung an den antifaschistischen Kampf der TIGR. Danilo Zelen und Ferdo Kravanja wurden beispielsweise mit Gedenktafeln und Denkmälern gewürdigt. In einem spezifischen Gedächtnisdiskurs wurde die nationale slowenische Ideologie der TIGR positiv dem internationalistisch orientierten Sozialismus Nachkriegssloweniens und dessen Orientierung an „Belgrad“ gegenübergestellt sowie die Verfolgung von TIGR-Aktivisten nach 1945 herausgestrichen – mit Hilfe der TIGR also ein Widerstandsnarrativ etabliert, das identitätsstützend für die nationale, antijugoslawische und antisozialistische Identität des neuen slowenischen Staates wirkte.⁵⁷³ Die TIGR wird seither neben der OF als primäres, gewissermaßen „unbeflecktes“ Element des Befreiungskampfes bezeichnet.⁵⁷⁴ Betrachtet man die Darstellung der TIGR bei entsprechenden Gedenkfeierlichkeiten, etwa auf der Mala Gora bei Ribnica, wo Ferdo Kravanja und Danilo Zelen am

⁵⁷² Neben den bereits zitierten Aufsätzen von Gorazd Bajc u. a. sind folgende Arbeiten zu nennen: Biber, Dr. Ivan Marija Čok; Gorazd Bajc: Zapletena razmerja. Ivan Maria Čok v mreži primorske usode [Komplizierte Verhältnisse. Ivan Maria Čok im Netz des küstenländischen Schicksals], Koper 2000 und die vierteilige Serie von Ivo Jevnikar: Tirgrovec in padalce, in: Mladika, 1998/99.

⁵⁷³ Siehe beispielsweise: Jozko Savli: TIGR. The Liberation Movement of Primorska (Slovenian Littoral) during Italian Fascism and the Persecution of their Members in Communist Yugoslavia, in: The Voice of Slovenia, 17/2002, 4–5.

⁵⁷⁴ Vgl. etwa die Inaugurationsrede des slowenischen Staatspräsidenten Danilo Türk, 22.12.2007, www.up-rs.s, abg. 10.7.2010.





13. Mai 1941 in einen italienischen Hinterhalt gerieten, ist die Tendenz unübersehbar, einen „sauberen“ präkommunistischen antifaschistischen und dezidiert nationalen Widerstand zu konstruieren, der die TIGR von häufig kritisierten partisanischen Gewalttaten gegen slowenische politische Gegner in- und außerhalb der OF positiv abhebt. Der damalige liberalkonservative Ministerpräsident Sloweniens, Janez Janša, erklärte bei der Gedenkveranstaltung am 27. April 2005 beispielsweise:

„In diesem Sinne repräsentiert die TIGR den reinen Widerstand, eine vorpartisanische Bewegung, die wichtig war für die Existenz der Bevölkerung des Küstenlandes und Sloweniens im Gesamten. Die TIGR ist das, was die Partisanenbewegung gewesen wäre, ohne die kommunistische Dominanz im Kampf gegen die Besatzer.“⁵⁷⁵

In einem gewissen Kontrast dazu ereignete sich in Slowenien eine viel weitergehende revisionistische Wende in der Geschichtsbetrachtung, die sich um eine positive Neudeutung der Kollaboration vieler Slowenen und Sloweninnen mit den Achsenmächten dreht. Daran waren auch ehemals kommunistisch orientierte Historiker beteiligt. In gegenwarts- und zukunftsbezogenen Darstellungen der Vergangenheit entstanden neue Geschichtsdeutungen, die eine Rehabilitierung der Kollaborateure beabsichtigten und zur historischen Fundierung der Hegemonie der neuen, vor allem aber der rechten und katholischen politischen Eliten dienten.⁵⁷⁶ In diesem Kontext entstand eine Debatte darüber, ob die Anschläge der TIGR als Terrorismus zu brandmarken seien. Die TIGR wurde als „illegale terroristische Gruppe“, die späteren Kollaborateure der Landeswehr (Domobranci) hingegen als „gegen-kommunistische“, „gegen-revolutionäre“ und „parti-

⁵⁷⁵ Janez Janša: Resistance preserved the Slovenes as a nation, Ansprache bei der Gedenkveranstaltung für die TIGR auf der Mala Gora, Ribnica, 27.4.2005, www.arhiv-pv.gov.si, 10.7.2010. Jansa gründete 2004 die liberal-konservative Slowenische Demokratische Partei.

⁵⁷⁶ Oto Luthar/Breda Luthar: Historische Darstellungen oder/als Vergangenheitspolitik? Zur Entstehung einer radikalen Umdeutung der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Sloweniens, in: *zeitgeschichte*, 3/2006, 135–146, 135.





sanenfeindliche“ Gruppen bezeichnet.⁵⁷⁷ Das Motiv für den entlegitimierenden Diskurs über die TIGR sahen der slowenische Historiker Oto Luthar und die Historikerin Breda Luthar darin, dass die TIGR mit jugoslawischen Stellen kooperiert hatte, was der nationalistisch-revisionistischen Neudeutung der Geschichte als Sakrileg gilt. Demgegenüber verteidigte Janez Janša höchstpersönlich die TIGR mehrmals als „erste antifaschistische Organisation in Slowenien und als ersten bewaffneten Widerstand gegen den Faschismus in Europa“. Er betonte ihre nationalen Motive und die demokratischen Wurzeln ihres Kampfes um fundamentale Menschen- und Bürgerrechte.⁵⁷⁸ Die Neudeutung der vielfältigen Reaktionen der slowenischen Bevölkerung auf die deutsche und italienische Unterdrückung führte also keineswegs dazu, dass der TIGR durchwegs eine positive Bewertung beigemessen wurde. Gerade unter jenen geschichtspolitischen Aktivisten, die die TIGR in den vergangenen Jahren zu antisozialistischen und antijugoslawischen Kämpfern stilisierten, ist wiederum ein Bemühen festzustellen, die Kooperationen mit jugoslawischen Stellen zu negieren, auch die exilpolitische Fortsetzung des Kampfes der TIGR durch Ivan Maria Čok und sein „Komitee der Jugoslawen aus Italien“ wird hier kaum erwähnt. Stattdessen wird die TIGR in diesem Narrativ als Opfer des Sozialismus und des jugoslawischen Zentralismus dargestellt. Generell lässt sich aber feststellen, dass die Wiederentdeckung der TIGR eine stärker nationale Zeichnung des antinazistischen und antifaschistischen Befreiungskampfes in Slowenien ermöglichte und der historische Alleinvertretungsanspruch der OF im Befreiungskampf nachträglich gebrochen wurde. Auch hier ist eine Tendenz zu bemerken, die unterschiedlichen politischen Positionierungen, Loyalitäten und Kooperationen in der Zeit des Befreiungskampfes vor dem Hintergrund späterer Entwicklungen zu reinigen und für den gegenwärtigen politischen Gebrauch zu-

⁵⁷⁷ Ebd., 140.

⁵⁷⁸ Pressemitteilung, 14.9.2008. <http://www.nedkanji-pv.gov.si>, 19.7.2010; Formal Address by Janez Janša at the State Celebration on the occasion of The return of Primorska to the homeland, Cerje, 15.9.2006. www.gov.si, 10.7.2010.





zurichten. Nicht selten wird dabei ein moralisches Gut-und-Böse-Schema entworfen, um durch Traditionsbildung politisches Kapital zu gewinnen. Anders als in Österreich bildet der Widerstandskampf aber, wenn auch mit einer stärkeren nationalen Schlagseite als früher, weiterhin einen zentralen Fundus für die slowenische Identität. Während etwa Ferdo Kravanja und Danilo Zelen in Slowenien weithin bekannte historische Persönlichkeiten sind, kennt in Österreich und auch im engeren regionalen Kontext in Kärnten kaum jemand die Namen von Alois, Franz, Anna und Theresia Knes, von Franz und Anton Ivančič, Martin Čemernjak, Konrad Lipusch, Anton Tudar, Franz Melcher oder Gregor Gabriel. Engelbert Glitzner, vermutlich einer der ersten Widerstandskämpfer, die die deutsche Kriegsführung aktiv sabotierten (wenn auch mit geringem Erfolg), ist völlig in Vergessenheit geraten. Sein Name wurde „ausgemerzt“, wie es im Urteil des Reichskriegsgerichts hieß – und er ist es bislang auch geblieben.





Anhang

Gedruckte Dokumente, Zeitzeugnisse und Online-Datenbanken

DÖW (Hg.): Österreicher im Exil. Großbritannien 1938–1945, Wien 1992.

DÖW (Hg.): Österreicher im Exil. USA 1938–1945, 2 Bände, Wien 1995.

DÖW (Hg.): Österreicher im Exil. Frankreich 1938–1945, Wien 1984.

DÖW (Hg.): Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945, Band 2, Wien 1975.

Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hg.): NS-Justiz in Österreich. Lage- und Reiseberichte, Wien 2004.

Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945. Online-Datenbank. K. G. Saur Verlag (= Saur Datenbank).

Oxford Dictionary of National Biography, Oxford University Press, 2004.

Archivalien und andere Quellen

Arhiv Republike Slovenje, Ljubljana (ARS)
ARS III, 301-35

Bundesarchiv Berlin (BArch)
Bestand R58 Reichssicherheitshauptamt

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)
Personendossiers
Flugblattsammlung
Nachlass Martin Fuchs
Nachlass Franz Novy
Materialien Joseph Buttinger
Korrespondenz Ernst Karl Winter





Manuscript, Archives, and Rare Books Library, Emory University, Atlanta
Collection Gregor Sebba

Eric-Voegelin-Archiv, Ludwig-Maximilians-Universität München (EVA)
Korrespondenz Eric Voegelin – Gregor Sebba

Kärntner Landesarchiv (KLA)
Bestand Landesgericht Klagenfurt (LGK)

Imperial War Museum, Department of Documents, London, UK (IWM)
The G. E. R. Gedy Papers
The G. E. R. Gedy Collection. Files of Newspaper Cuttings
The Papers of Peter Wilkinson

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn (PA AA)
R 100734 (RSHA, IV A 2a, „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“)

The National Archives, London, UK (TNA)
FO 371 Foreign Office
FO 898 Political Warfare Executive and Foreign Office
HS 3 Special Operations Executive: Africa and Middle East Group
HS 6 Special Operations Executive: Western Europe
HS 7 Special Operations Executive: Histories and War Diaries
HS 8 Special Operations Executive : Headquarters: Records
HS 9 Special Operations Executive: Personnel Files (PF Series)
INF 1 Ministry of Information: Files of Correspondence
KV 2 The Security Service: Personal Files

The National Archives and Records Administration, College Park, USA (NARA)
Foreign Nationalities Branch Files 1942-1945, US Office of Strategic Services (FNB OSS)
RG 226 Records of the Office of Strategic Services
RG 242 The Himmler Collection

Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA)
Nachlass London Büro der österreichischen Sozialisten in Großbritannien (NLB)
Nachlass Oscar und Marianne Pollak

Private Nachlässe und Sammlungen
Clara Marguerita Holmes (NCH)

Interviews
Interview mit Robin Gedy, 19.11.2007
Interview mit Prudence Hopkinson, 22.11.2007





Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Kommunikationskanäle der D Section nach Österreich

Tabelle 2: Anschläge der D Section, ehem. Österreich, dt. Südgrenze 1939/40

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 10, 13: The National Archives, London (TNA).

Abb. 4, 8: Archiv der sozialen Demokratie Bonn (AdsD, Friedrich Ebert Stiftung).

Abb. 9: Privatni arhiv Ivan Rudolf (PAIR).

Abb. 11, 12, 14, 15, 16: Narodna in študijska knjižnica, Odsek za zgodovino in etnografijo (NŠK-OZE), Trst/Trieste.

Abb. 17: A. Truppe, privat.

Abb. 19: I. Monsberger, privat.

Abb. 18, 32: Stanka Golob, privat.

Abb. 20–31: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), Bonn.

Abb. 33, 34: T. Schuster, privat.

Nicht alle Rechteinhaber konnten ausfindig gemacht werden. Inhaber von Bildabdruckrechten, die nicht zu ermitteln waren, bitten wir um Kontaktaufnahme.





Bibliographie

- Andrew, Christopher: Introduction to ‚The ISOS Years: Madrid 1941–3‘, in: *Journal of Contemporary History*, 3/1995, 355–358.
- Andrew, Christopher: Secret Intelligence and British Foreign Policy 1900–1939, in: Christopher Andrew/Jeremy Noakes: *Intelligence and International Relations 1900–1945*, Exeter 1987, 9–28.
- Anglim, Simon: MI(R), G(R) and British Covert Operations, 1939–42, in: *Intelligence and National Security*, 4/2005, 631–653.
- Bailey, Roderick: Communist in SOE. Explaining James Klugman’s recruitment and retention, in: Wylie, Neville (Hg.): *The Politics and Strategy of Clandestine War. Special Operations Executive 1940–1946*, Oxon 2007, 66–89.
- Bajc, Gorazd/Torkar, Blaž: Ivan Rudolf in padalci/Ivan Rudolf e i paracadutisti/Ivan Rudolf and Parachutists, Koper/Capodistria 2009.
- Bajc, Gorazd: Collaboration between Slovenes from the Primorska region, the Special Operations Executive and the Inter-Service-Liaison Department after the occupation of Yugoslavia, in: *Annales, Series Historia et Sociologia*, 3/2002, 363–384.
- Bajc, Gorazd: Iz nevidnega na plan. Slovenski primorski liberalni narodnjaki v emigraciji med drugo svetovno vojno in ozadje britanskih misij v Sloveniji, in: *KJIZNICA ANNALES*, 30/2002, <http://www.zrskp.si>, 20.2.2007.
- Bajc, Gorazd: „Plačanci – Agenti/Špijoni Zahoda“. Primer retorike povojnih jugoslovanskih oblasti glede pomena in vloge TIGR-A in ocene brinskih obveščevalnih služb, in: *Acta Histriae*, 1/2007, 261–276.
- Bajc, Gorazd: Zapletena razmerja. Ivan Maria Čok v mreži primorske usode, Koper 2000.
- Barker, Elizabeth: *British Policy in South-East Europe*, London 1976.
- Barker, Thomas M.: *Social Revolutionaries and Secret Agents: The Carinthian Slovene Partisans and Britain’s Special Operations Executive*, Bolder 1990.
- Baum, Wilhelm/Gstettner, Peter/Haider, Hans/Jobst, Vinzenz/Pirker, Peter: *Das Buch der Namen. Die Opfer des Nationalsozialismus in Kärnten*, Klagenfurt 2010.
- Beer, Siegfried: Von Alfred Redl zum Dritten Mann. Österreich und ÖsterreichInnen im internationalen Geheimdienstgeschehen 1918–1947, in: *Geschichte und Gegenwart*, 1/1997, 3–23.
- Bennett, Gill: *Churchill’s Man of Mystery. Desmond Morton and the world of Intelligence*. London 2006.
- Benton, Kenneth: The ISOS years: Madrid 1941–3, in: *Journal of Contemporary History*, 3/1995, 360–366.
- Biber, Dušan: Dr. Ivan Marija Čok kot uslužbenec OSS, in: *Prispevki za novejšo zgodovino*, 1/2000, 231–238.
- Botz, Gerhard: *Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39*, Wien 2008.
- Boyce, Frederic: *SOE’s ultimate deception: Operation Periwig*, London 2005.





- Brammer, Uwe: Spionageabwehr und "Geheimer Meldedienst". Die Abwehrstelle X im Wehrkreis Hamburg 1935–1945, Freiburg im Breisgau, 1989.
- Buttinger, Joseph: Das Ende einer Massenpartei. Am Beispiel Österreichs, Frankfurt/Main 1972.
- Calvin, Patricia: Defining Transnationalism, in: Contemporary European History, 4 (2005), 421–439.
- Danglmaier, Nadja/Stromberger, Helge: Tat-Orte. Schau-Plätze. Erinnerungsarbeit an den Stätten nationalsozialistischer Gewalt in Klagenfurt, Klagenfurt/Celovec 2009, 51–56.
- Dilks, David: Flashes of Intelligence: The Foreign Office, the MI6 and Security Before the Second World War, in: Andrew, Christopher/Dilks, David (Hg.): The Missing Dimension. Governments and Intelligence Communities in the Twentieth Century, Hundmills 1985, 101–125.
- Deželak-Barič, Vida: Odnos komunistične partije Slovenije do narodno-revolucionarne organizacije TIGR med drugo svetovno vojno, in: Prispevki za novejšo zgodovino, 1/2000, 181–196.
- Earle, John: The Price of Patriotism, Sussex 2005.
- Elste, Alfred: Kärntens braune Elite, Klagenfurt/Celovec 1997.
- Elste, Alfred/Hänisch, Dirk: Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938, Wien 1997.
- Elste, Alfred/Koschat, Michael/Filipič, Hanzi: NS-Österreich auf der Anklagebank, Klagenfurt/Celovec 2000.
- Ferenc, Tone: Die Slowenen unter der nationalsozialistischen Herrschaft 1941–1945, in: Nečak, Dušan (Hg.): Slovensko-avstrijski odnosi v 20. stoletju/Slovenisch-österreichische Beziehungen im 20. Jahrhundert, Ljubljana 2004, 219–268.
- Ferenc, Tone: Akcije organizacije TIGR v Avstriji in Italiji spomladi 1940, Ljubljana 1977.
- Fritzl, Martin: Der Kärntner Heimat Dienst. Ideologie, Ziele und Strategien einer nationalistischen Organisation, Klagenfurt/Celovec 1990.
- Foot, M. R. D.: SOE. The Special Operations Executive 1940–1946, London 1990.
- Form, Wolfgang: Wehrkraftzersetzung: Die Verfolgung des „Inneren Feindes“. Die Wandlung eines rein militärischen Straftatbestandes zu einer der schärfsten Waffen der politischen Justiz, in: Pirker, Peter/Wenninger, Florian (Hg.): Wehrmachtsjustiz. Kontext – Praxis – Nachwirkungen, Wien 2010 (im Erscheinen).
- Forster, David: Österreicherinnen und Österreicher vor dem Reichskriegsgericht, in: Walter Manoschek (Hg.): Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich, Wien 2003, 390–398.
- Frischauer, Paul: Introduction, in: Lennhoff, Eugene: The last five hours of Austria, New York 1938, vi-vii.
- Ganser, Danielle: NATO-Geheimarmeen in Europa: inszenierter Terror und verdeckte Kriegsführung, Zürich 2008.
- Garnett, David: The Secret History of PWE. The Political Warfare Executive 1939–1945, London 2002.





- Gatty, Werner: Bruno Kreisky im schwedischen Exil, in: Gatty, Werner/Schmid, Maria/Steiner, Gerhard/Wiesinger, Doris (Hg.): Die Ära Kreisky. Österreich im Wandel 1970–1983, Innsbruck 1997, 17–33.
- Gedye, G. E. R.: Die Bastionen fielen. Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte, Wien 1946.
- Geldmacher, Thomas: Täter oder Opfer, Widerstandskämpfer oder Feiglinge? Österreichs Wehrmachtsdeserteure und die Zweite Republik, in: DÖW (Hg.): Jahrbuch 2009, Wien 2009, 114–136.
- Glees, Anthony: Exile Politics during the Second World War. The German Social Democrats in Britain, Oxford 1982.
- Graaff, Bob de: From Seduction to Abduction: How the Venlo Incident occurred, in: Jong, Ben de Jong/Graaf, Beatrice de Graaf/Platje, Wies (Hg.): Battleground Western Europe: intelligence operations in Germany and the Netherlands in the twentieth Century, Amsterdam 2007, 49–70.
- Güstrow, Dietrich: Tödlicher Alltag, Berlin 1981.
- Haase, Norbert: Das Reichskriegsgericht und der Widerstand gegen die nationalsozialistische Herrschaft, Berlin 1993.
- Haase, Norbert: Aus der Praxis des Reichskriegsgerichts. Neue Dokumente zur Militärgerichtsbarkeit im Zweiten Weltkrieg, in: Vierteljahrszeitschrift für Zeitgeschichte, 29 (1991), 379–411.
- Hančič, Damian/Podbersič, Renato: Totalitarian regimes in Slovenia in the 20th century, in: Slovenia Presidency of the Council of European Union (Hg.): Crimes committed by totalitarian regimes, Ljubljana 2008, 39–60.
- Hinsley, F. H.: British Intelligence in the Second World War. Its Influences on Strategy and Operations. Volume One, London 1979.
- Hofer, Mirko: Maria Gail. Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde, Villach 1999.
- Höttl, Wilhelm: Einsatz für das Reich, Koblenz 1997.
- Horn, Eva: Der geheime Krieg. Verrat, Spionage und moderne Fiktion, Frankfurt/Main 2007.
- Howarth, Patrick: Undercover. The Men and Women of the Special Operations Executive, London 1980.
- Howe, Ellic: Die schwarze Propaganda. Ein Insider-Bericht über die geheimsten Operationen des britischen Geheimdienstes im Zweiten Weltkrieg, München 1983.
- Janša, Janez: Resistance preserved the Slovenes as a nation, www.arhiv-pv.gov.si, 10.7.2010.
- Jevnikar, Ivo: Tigrovec in padalec (I. Del), in: Mladika, 9/1998, 238–240.
- Jevnikar, Ivo: Tigrovec in padalce (II. Del), in: Mladika, 10/1998, 273–276.
- Jevnikar, Ivo: Tigrovec in padalce (III. Del), in: Mladika, 1/1999, 5–7.
- Jevnikar, Ivo: Tigrovec in padalce (IV. Del), in: Mladika, 2/1999, 43–46.
- Kacin Wohinz, Milica: Zelen Danilo, in: Slovenski Biografski Leksikon, <http://nl.ijs.si>, 10.7.2010.
- Kacin Wohinz, Milica/Pirjevec, Jože: Storia degli sloveni in Italia 1866–1998, Venezia 1998.
- Kettenacker, Lothar: Der Einfluß der deutschen Emigranten auf die britische Kriegszielpolitik, in: Gerhard Hirschfeld (Hg.): Exil in Großbritannien, Stuttgart 1983, 80–105.





- Kettenacker, Lothar: Krieg zur Friedenssicherung, Göttingen 1983.
- Kiem, Thomas: Das österreichische Exil in Schweden 1938–1945, Innsbruck 2001.
- Kirk, Tim: Nazism and the working class in Austria. Industrial unrest and political dissent in the “national community”, Cambridge 1996.
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt/Main 2007.
- Knight, Robert: Denazification and Integration in the Austrian Province of Carinthia, in: *The Journal of Modern History*, 79 (2007), 572–612.
- Knight, Robert: Life after SOE. Peter Wilkinson’s Journey from the Clowder Mission to Waldheim, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies*, 1/2009, 70–82.
- Knoll, Hans: Jugoslawien in Strategie und Politik der Alliierten 1940–1943, München 1986.
- Kuschey, Bernhard: Die Wodaks. Exil und Rückkehr. Eine Doppelbiografie, Wien 2008.
- Lauritsch, Andrea: Der vergessene Widerstand, in: *alpe-adria*, 5/1994.
- Leichter, Otto: Für ein unabhängiges Österreich. Eine Denkschrift aus dem Jahr 1939, in: *Die Zukunft*, 1–2/1973, 31.
- Luthar, Oto/Luthar, Breda: Historische Darstellungen oder/als Vergangenheitspolitik? Zur Entstehung einer radikalen Umdeutung der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Sloweniens, in: *zeitgeschichte*, 3/2006, 135–146.
- Luža, Radomir: Der Widerstand in Österreich 1938–1945, Wien 1983.
- Mackenzie, William: The Secret History of SOE. Special Operations Executive 1940–1945, London 2000.
- Maimann, Helene: Politik im Wartesaal. Österreichische Exil-Politik in Großbritannien 1938 bis 1945, Wien/München 1975.
- Malle, Auguštín: Widerstand unter schwersten Bedingungen. Kärntner Slowenen im Widerstand, in: Stefan Karner/Karl Duffek (Hg.): *Widerstand in Österreich 1938–1945*, Graz 2007, 111–124.
- Mehringer, Hartmut: Sozialdemokraten, in: Krohn, Claus-Dieter/Mühlen, Patrick von zur/Paul, Gerhard/Winckler, Lutz (Hg.): *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945*, Darmstadt 1998, 475–492.
- Messerschmidt, Manfred: *Die Wehrmachtsjustiz 1933–1945*, Paderborn 2005.
- Messner, Mirko: Die Kärntner Slowenen und das Jahr 1938, in: *DÖW* (Hg.): *Spurensuche. Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen*, Wien 1990, 89–95.
- Messner, Mirko: Die Befreier. Zur Konstruktion des Bildes der Partisanen und Partisaninnen in der slowenisch-kärntnerischen Öffentlichkeit, in: Wenninger, Florian/Dvořák, Paul/Kuffner, Katharina: *Geschichte macht Herrschaft. Zur Politik mit dem Vergangenen*, Wien 2007, 275–300.
- Metzler, Hannes: Nicht länger ehrlos. Die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeutscheure in Österreich, in: Pirker, Peter/Wenninger, Florian: *Wehrmachtsjustiz. Kontext–Praxis–Nachwirkungen*, Wien 2010 (im Erscheinen).





- Metzler, Hannes: Ehrlos für immer? Die Rehabilitierung der Wehrmachts-deserteure in Österreich, Wien 2007.
- Molden, Otto: Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938–1945, Wien 1958.
- Moore, Bob: Defining Resistance, in: Drs. (Hg.): Resistance in Western Europe, Oxford 2000, 1–26
- Moll, Martin: Habsburg gegen Hitler. Legitimisten und Monarchisten im Widerstand, in: Karner, Stefan/Duffek, Karl (Hg.): Widerstand in Österreich 1938–1945, Graz 2007, 133–144.
- Moß, Christoph: Jakob Altmaier. Ein jüdischer Sozialdemokrat in Deutschland (1889–1963), Köln/Weimar/Wien 2003.
- Muchitsch, Max: Die rote Stafette. Vom Triglav zum Hochschwab, hg. im Auftrag der historischen Kommission beim ZK der KPÖ, Wien 1985.
- Muchitsch, Wolfgang: Mit Spaten, Waffen und Worten. Die Einbindung österreichischer Flüchtlinge in die britischen Kriegsanstrengungen, Wien 1992.
- Müller, Sven Oliver: Die Nation als Waffe und Vorstellung. Nationalismus in Deutschland und Großbritannien im Ersten Weltkrieg, Göttingen 2002.
- Narodu in državi sovražni/Volks- und staatsfeindlich. Pregon koroških Sovencec 1942/Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942, hg. Zveza slovenskih izseljencev u. a., Celovec/Klagenfurt 1992.
- Nečak, Dušan: “Die Deutschen” in Slowenien, 1938–1948, in: Ders. (Hg.): Slovensko-avstrijski odnosi v 20. stoletju/Slowenisch-österreichische Beziehungen im 20. Jahrhundert, Ljubljana 2004, 373–402.
- Nelles, Dieter: ITF Resistance in Germany and Spain, in: Reinalda, Bob (Hg.): The International Transportworkers Federation 1914–1945, Amsterdam 1997, 174–198.
- Neugebauer, Wolfgang: Der österreichische Widerstand 1938–1945, Wien 2008.
- Neugebauer, Wolfgang: Repressionsapparat und -maßnahmen 1933–1938, in: Tálos, Emmerich/Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Austrofaschismus. Politik–Ökonomie–Kultur 1933–1938, Wien 2005, 298–321.
- Nischelwitzer, Josef: Skizzen aus seinem Leben und seiner Zeit, Klagenfurt 1988.
- Onslow, Sue: Britain and the Belgrade Coup of 27 March 1941 revisited, in: Electronic Journal of International History, 2005, 1–57, 57, <http://www.history.ac.uk/ejournal/Onslow.pdf>, 20.2.2007.
- Oram, Gerard: Armee, Staat, Bürger und Wehrpflicht: Die britische Militärjustiz bis nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Pirker, Peter/Wenninger, Florian (Hg.): Wehrmachtsjustiz. Kontext–Praxis–Nachwirkungen, Wien 2010 (im Erscheinen).
- Paehler, Katrin: Ein Spiegel seiner selbst. Der SD-Ausland in Italien, in: Wildt, Michael (Hg.): Nachrichtendienst, politische Elite und Morddeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, 241–266.
- Pahor, Boris: Piazza Oberdan, Klagenfurt/Wien 2009.
- Pirjevec, Jože: Britanska tajna organizacija na Slovenskem (1940–1941),





- in: *Prispevki za novejšo zgodovino*, 1/2000, 323–330.
- Pirjevec, Jože: Die Alpe-Adria-Region 1918 bis 1939, in: Moritsch, Andreas (Hg.): *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*, Klagenfurt/Celovec 2001, 431–452.
- Pirker, Peter: “Ich verstehe nicht, warum ich Menschen erschießen gehen soll...” Die Deserteursgruppe im Vomperloch und die Zerstörung von Erinnerung, in: Geldmacher, Thomas/Koch, Magnus/Metzler, Hannes/Pirker, Peter/Rettl, Lisa (Hg.): “Da machen wir nicht mehr mit...” Österreichische Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht, Wien 2010, 155–166.
- Pirker, Peter: Die politischen Beziehungen zwischen dem britischen Kriegsgeheimdienst SOE, dem österreichischen Exil und dem Foreign Office, in: *Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies*, Amsterdam 2010 (im Erscheinen).
- Pirker, Peter: “Most difficult to tackle”: Intelligence, Exil und Widerstand am Beispiel der Austrian Section von SOE, phil. Diss. (Universität Wien), 2009.
- Pirker, Peter: “Whirlwind in Istanbul”. Geheimdienste und Exil-Widerstand am Beispiel Stefan Wirlandner, in: DÖW (Hg.): *Jahrbuch 2009*, Wien, 114–136.
- Pirker, Peter: Politik im Schatten oder Schattenspiele? SOE und das österreichische politische Exil in Großbritannien 1940–1942, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies*, 2/2008, 23–55.
- Pirker, Peter: Die SOE und Österreich. Nachwort, in: Sanders, Eric: *Emigration ins Leben. Wien – London und nicht mehr retour*, Wien 2008, 355–371.
- Pirker, Peter: Widerstand, Desertion, Abwehr. Anmerkungen zur Geschichtspraxis im Gedankenjahr, in: Werner Koroschitz/Lisa Rettl: “Heiss umfehdet, wild umstritten...”. *Geschichtsmythen in Rot-Weiß-Rot*, Klagenfurt/Celovec 2005, 75–94.
- Pirker, Peter: Agents in Field. Zur Rekrutierung von Mitarbeitern der “Austrian Section” im britischen Geheimdienst “Special Operations Executive”, in: *zeitgeschichte*, 2/2004, 88–120.
- Pirker, Peter (Hg.)/Martin-Smith, Patrick: *Widerstand vom Himmel. Österreich-Einsätze des britischen Kriegsgeheimdienstes SOE 1944*, Wien 2004.
- Pütter, Conrad: Deutsche Emigranten und britische Propaganda. Zur Tätigkeit deutscher Emigranten bei britischen Geheimsendern, in: Hirschfeld, Gerhard (Hg.): *Exil in Großbritannien. Zur Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland*, Stuttgart 1983, 106–137.
- Pütter, Conrad: *Rundfunk gegen das “Dritte Reich”*, München 1986.
- Prutsch, Ursula/Zeyringer, Klaus: *Die Welten des Paul Frischauer. Ein “literarischer Abenteurer” im historischen Kontext*, Wien 1997.
- Rathkolb, Oliver/Etzersdorfer, Irene (Hg.): *Der junge Kreisky. Schriften, Reden, Dokumente 1931–1945*, München 1986.
- Reiter, Margit: *Die Generation danach. Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis*, Innsbruck 2006.
- Rettl, Lisa/Pirker, Peter: *Ich war mit Freuden dabei. Der KZ-Arzt Sigbert*





- Ramsauer. Eine österreichische Geschichte, Wien 2010 (im Erscheinen).
- Retzl, Lisa: PartisanInnenendenkmäler. Antifaschistische Erinnerungskultur in Kärnten, Innsbruck 2006.
- Retzl, Lisa: Opfergedenken und -denkmäler in der Zweiten Republik. Am Beispiel der Stadt Villach, in: Koroschitz, Werner/Retzl, Lisa (Hg.): "Heiss umfehdet, wild umstritten..." Geschichtsmythen in Rot-Weiß-Rot, Klagenfurt/Celovec 2005, 155–187.
- Retzl, Karl: Spartacus. Aufstieg und Niedergang. Erinnerungen eines Parteiarbeiters, Frankfurt/Main 1971.
- Ritchie, Sebastian: Our man in Yugoslavia. The story of a Secret Service Operative, London 2004.
- Röhrlich, Elisabeth: Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm, Göttingen 2009.
- Sandner, Günther: Hegemonie und Erinnerung. Zur Konzeption von Geschichts- und Vergangenheitspolitik, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 1 (2001), 5–18.
- Sanders, Eric: Emigration ins Leben. Wien – London und nicht mehr retour, Wien 2008, hg. von Peter Pirker, Wien 2008.
- Sardoč, Dorče: Tigrova sled, Koper 1983.
- Savli, Jozko: TIGR. The Liberation Movement of Primorska (Slovenian Littoral) during Italian Fascism and the Persecution of their Members in Communist Yugoslavia, in: The Voice of Slovenia, 17/2002, 4–5.
- Schafranek, Hans: V-Leute und "Verräter". Die Unterwanderung kommunistischer Widerstandsgruppen durch Konfidenten der Wiener Gestapo, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 3/2000, 300–349.
- Schärf, Paul: Otto Haas. Ein revolutionärer Sozialist gegen das Dritte Reich, Wien 1967.
- Schewig-Pfoser, Christina/Schwager, Ernst: Österreicher im Exil – Frankreich 1938–1945, in: DÖW (Hg.): Österreicher im Exil. Frankreich 1938–1945, Wien 1984, 5–40.
- Schulz, Gerhard: Englische Geheimdienste und europäische Widerstandsbewegungen, in: Gerhard Schulz (Hg.): Geheimdienste und Widerstandsbewegungen im Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1982, 19–79.
- Schwarz, Peter: Österreichische politische Exilorganisationen, in: Krohn, Claus-Dieter / Mühlen, Patrick von zur/Paul, Gerhard/Winckler, Lutz (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, Darmstadt 1998, 519–543.
- Schwarz, Ursula: Landesverrat, in: Form, Wolfgang/Neugebauer, Wolfgang/Schiller, Theo (Hg.): NS-Justiz und politische Verfolgung in Österreich 1938–1945. Analysen zu den Verfahren vor dem Volksgerichtshof und dem Oberlandesgericht Wien, München 2006, 262–336.
- Seaman, Mark: 'A new instrument of war'. The origins of the Special Operations Executive, in: Seaman, Mark (Hg.): Special Operations Executive. A new instrument of war, London/New York 2006, 7–21.
- Sima, Valentin: Kärntner Slowenen unter nationalsozialistischer Herrschaft: Verfolgung, Widerstand und Repression, in: Tálos, Emmerich/Hanisch, Wolfgang/Neugebauer, Wolfgang/Sieder, Reinhard





- (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 744–766.
- Später, Jörg: Vansittart. Britische Debatten über Deutsche und Nazis 1902–1945, Göttingen 2003.
- Später, Jörg: Die Kritik des “anderen Deutschland”. Otto Lehmann-Rußbüldt, Karl Retzlaw und Hans Jaeger im Londoner Exil, in: jour fixe initiative berlin (Hg.): Fluchtlinien des Exils, Berlin 2003, 89–112.
- Steinbach, Peter: Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen, Paderborn 2001.
- Stenton, Michael: Radio London and Resistance in Occupied Europe. British Political Warfare 1939–1943, Oxford 2000.
- Stergar, Janez: Die Kärntner Slowenen in Ljubljana, in: Stefan Karner/Janez Stergar (Hg.): Kärnten und Slowenien – “Dickicht und Pfade”, Klagenfurt 2005, 329–348.
- Stuhlpfarrer, Karl: Umsiedlungen und Deportationen während des Zweiten Weltkriegs, in: Auguštin Malle (ur./red.): Pregon koroških Slovence/Die Vertreibung der Kärntner Slowenen, 1942 · 2002, Klagenfurt/Celovec 2002, 119–133.
- Suppan, Arnold: Jugoslawien und Österreich 1918-1938: bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld, München 1996.
- Tennant, Peter: Touchlines of war, Hull 1992.
- Thomas, Jürgen: “Nur das ist für die Truppe Recht, was ihr nützt...”, in: Haase, Norbert/Paul, Gerhard (Hg.): Die anderen Soldaten. Wehrkraftzersetzung, Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht im Zweiten Weltkrieg, Frankfurt/Main 1995, 37–50.
- Twigge, Stephen/Hampshire, Edward/Macklin, Graham: British Intelligence. Secrets, Spies and Sources, London 2008.
- Verginella, Marta: Nenapisane strani zgodovine sodnega procesa proti Pinku Tomažiču in ostalim, in: Prispevki za novejšo zgodovino, 1/2000, 151–158.
- Vodušek Starič, Jerca: Liberalni patriotizem in intransigenca leta 1941, in: Prispevki za novejšo zgodovino, 2/2001, 59–76.
- Vodušek Starič, Jerca: Allied and Yugoslav Intelligence Aims and Activities, in: The Journal of Intelligence History, 1/2005, 29–44.
- Vogl, Friedrich: Österreichs Eisenbahner im Widerstand, Wien 1968.
- Wagnleitner, Reinhold: Großbritannien und die Wiedererrichtung der Republik Österreich, phil. Diss (Universität Salzburg), 1975.
- Walter, Thomas: “Schnelle Justiz – gute Justiz”?, in: Manoschek, Walter (Hg.): Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis–Strafvollzug–Entschädigungspolitik in Österreich, Wien 2003, 27–52.
- Walterskirchen, Gundula: Blaues Blut für Österreich. Adelige im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Wien 2000.
- Walzl, August: “Als erster Gau...”. Entwicklungen und Strukturen des Nationalsozialismus in Kärnten, Klagenfurt 1992.
- Walzl, August: Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul, Klagenfurt 1994.
- Wedekind, Michael: Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexion-





- spolitik in Norditalien 1943 bis 1945, München 2003.
- Weisz, Franz: Die Nachrichtendienste von Gestapo, SD und Wehrmacht, in: Schafranek, Hans/Tuchel, Johannes (Hg.): Krieg im Äther. Widerstand und Spionage im Zweiten Weltkrieg, Wien 2004, 215–246.
- Welzer, Harald: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt/Main 2008.
- West, Nigel: Secret War. The Story of SOE, Britain's Wartime Sabotage Organisation, London 1992.
- West, Nigel: MI6. British Secret Intelligence Service Operations 1909–1945, New York 1983.
- Wildt, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2003.
- Wilscher, Heidi: Die politische Verfolgung der Kärntner Slowenen durch das NS-Regime, in: Avguštin Malle (ur./red.): Pregon koroških Slovencec/Die Vertreibung der Kärntner Slowenen, Klagenfurt/Celovec 2002, 197–212.
- Wilkinson, Peter/Astley, Joan Bright: Gubbins and SOE, London 1993.
- Wilkinson, Peter: Foreign Fields. The Story of an SOE operative, London 2002.
- Williams, Heather: Parachutes, Patriots and Partisans. The Special Operations Executive and Yugoslavia, 1941–1945, Wisconsin 2003.
- Wörsdorfer, Rolf: Krisenherd Adria 1915–1955: Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum, Paderborn 2004.
- Wylie, Neville: Ungentlemanly warriors or unreliable diplomats? Special Operations Executive and 'irregular political activities' in Europe, in: Ders. (Hg.): The Politics and Strategy of Clandestine War. Special Operations Executive 1940–1946, Oxon 2007, 109–129.

Zeitungen und Zeitschriften

Allgemeine Bauern-Zeitung
Der Spiegel
Glasgow Herald
Kärntner Grenzruf
Nedelja
The New York Times
The Times
Volkswille





Abkürzungsverzeichnis

ARS	Arhiv Republike Slovenje
ASt	Abwehrstelle
AVÖG	Auslandsvertretung der Österreichischen Gewerkschafter
AVÖS	Auslandsvertretung der Österreichischen Sozialisten
BArch	Bundesarchiv Berlin
BBC	British Broadcasting Corporation
BEF	British Expeditionary Force
DÖW	Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes
EVA	Eric-Voegelin-Archiv
FO	Foreign Office
FNB	Foreign Nationalities Branch
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HJ	Hitlerjugend
HQ	Headquarter
IGB	Internationaler Gewerkschaftsbund
IRA	Irish Republican Army
ISLD	Inter Service Liaison Department
ITF	International Transportworkers Federation
IWM	Imperial War Museum
JBC	Joint Broadcasting Committee
KHD	Kärntner Heimatdienst
KKS	Klub der Kärntner Slowenen/Klub koroških Slovenec
KLA	Kärntner Landesarchiv
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
KPS	Komunistična partija Slovenije
KSSVO	Kriegssonderstrafrechtsverordnung
KStVO	Kriegssonderstrafverfahrensordnung
KZ	Konzentrationslager
LGK	Landesgericht Klagenfurt
MEW	Ministry of Economic Warfare
MI5	Security Service (Britischer Inlandsgeheimdienst)
MI6	Siehe SIS
MI/R	Military Intelligence Research
NARA	National Archives and Records Administration
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OF	Osvobodilna fronta Slovenskega naroda (Befreiungsfront des slowenischen Volkes)





OLG	Oberlandesgericht
OSS	Office of Strategic Services
ÖVP	Österreichische Volkspartei
OVRA	Organizzazione di Vigilanza e Repressione dell'Antifascismo (Organisation zur Überwachung und Bekämpfung des Antifaschismus)
OZNA	Oddelek za zaščito naroda (Abteilung für den Schutz des Volkes)
PAA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
PCO	Passport Control Office
PWE	Political Warfare Executive
RKG	Reichskriegsgericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RStGB	Reichsstrafgesetzbuch
RSÖ	Revolutionäre Sozialisten Österreichs
SD	Sicherheitsdienst der SS
SIS	Secret Intelligence Service
SOE	Special Operations Executive
SOPADE	Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Exil-Bezeichnung)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPÖ	Sozialistische Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel
TNA	The National Archives
VGA	Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung
VGH	Volksgerichtshof
WdU	Wahlverband der Unabhängigen
WO	War Office





Namensindex

- Adler, Friedrich 59
Allina, Heinrich 59, 60, 62, 68
Altmaier, Jakob 11, 129 f., 139 ff., 162, 168, 192, 194 f., 212
Amery, Julian 130
Andrew, Christopher 23
Antic, Milan 135, 138
Avender, Dr. 131
Bailey, William 11, 130, 191
Bajc, Gorazd 259
Bastian, Max 219, 225
Bastijančič, Ivan 187
Batagelj, Anton 144, 179, 184, 188
Beatty, Chester 40
Becker, Alfred 139 ff., 143, 162, 168 f., 192, 212 f.
Becker, Hans 72
Beer, Siegfried 25
Benton, Kenneth 24 f., 3133,
Best, Sigismund 33 ff.
Binder, Erich (= Holowatyj, Rudolf)
Bobek, Viktor 234
Bock, Fritz 72
Bogdanovic, Nikola 135
Botz, Gerhard 76
Brezigar, Milko 11, 125 f., 142, 150, 152, 168, 192
Bürckel, Joseph 99
Burian, Karl 70
Burr, Malcolm 11, 130, 135, 137, 155, 187, 191
Buttinger, Joseph 56 f., 62, 68
Campbell, Ronald 119
Čemernjak, Martin 166 f., 180, 182 f., 185, 214, 218, 221 ff., 242, 247 f., 252, 254 f., 258, 263
Chamberlain, Neville 23, 27, 48 f., 71, 86
Childs, Stephan 130, 134 f., 138
Church, Gabrielle 71 f.
Churchill, Winston 27, 235
Čok, Ivan Maria 11, 126 f., 144 f., 186 f., 189, 195, 199, 232, 235, 250, 259 f., 262
Cox, Geoffrey 26
Cvetković, Dragiša 15, 116 f., 119, 188, 193 ff.
Dalton, Hugh 39, 68, 109
Dansey, Claude 25, 33
Dežlak-Barič, Vida 259
Djadrov (Generalstaatsanwalt) 186 f.
Dobner, Sepp 248
Dobretsberger, Josef 192
Dollfuß, Engelbert 26, 55, 82, 89, 113
Ecker, Karl 167, 190, 227 f.
Elser, Georg 34 f., 74
Felaher, Julij 146 ff., 226
Ferenc, Tone 198
Foot, M. R. D. 21, 36 f., 49
Forbes-Dennis, Ernan 23
Franckenstein, Georg 71
„Friedl“ 159, 177, 221
Frischauer, Paul 11, 89 f.
Fritz, Karl 158 f., 176, 178 f., 237, 241, 243–247
Frodsham, G. S. 193
„Fuchs“ (= Herbst, Alexander)
Fuchs, Martin 53, 71, 73, 106
Gabriel, Gregor 161–164, 167, 180, 208, 214, 227 f., 230, 263
Gavrilović, Milan 131, 195
Gedye, G. E. R. 26 f., 32 f., 213,
Gerold, Karl 11, 95 ff.
Glanville, Terence 149 f., 202
Glitzner, Anna 176, 218, 224
Glitzner, Engelbert 16, 161 f., 170, 172,
Globočnik, Odilo 239,
Grafenauer, Franc 124
Grand, Lawrence 36 ff., 38, 40 f., 43, 52, 89, 128, 138, 169 f., 191
Groehl, Karl (= Retzlaw, Karl)
Gubbins, Colin 43 f., 46, 48, 240
Haas, Otto Johann 83 f.,
Habsburg, Otto 25, 53–56, 60, 69 f., 73, 77 f., 96, 106,
Halder, Franz 34
Halifax, Lord Earl of 38, 136





- Hartmann, Otto 75
Head, G. H. 191
Hebra, Wilhelm 70 ff.
Herbst, Alexander 156–159, 161, 176–180, 221, 241
Hetzer, Friedrich 99
Himmeler, Heinrich 34
Hitler, Adolf 21, 25, 27, 34 f., 37 f., 63 f., 74, 87, 99, 101, 107, 110, 114, 119, 219, 239, 247
Hladnik, Hans 151, 153, 211
Hodgson, Elizabeth 23 f., 27, 30 f., 89
Holland, Jo 43 f.
Holmes, Clara Marguerita 11, 23 f., 27, 30 f., 41, 85, 89–94, 212
Holowatyj, Rudolf 79, 81 f.
Höttl, Wilhelm 133
Howe, Ellic 72 f.
Humphrey, Major 97
Ivančič, Anton 16, 160–163, 167, 177–180, 182, 186–189, 211, 218, 221, 223, 228 ff., 263
Ivančič, Franz 16, 160–163, 167, 170, 172, 174, 176–179, 218, 221–224, 227–230, 263
Ivančič, Ivan 234
Janša, Janez 261 f.
Jirasek, Gotthard 193
Jobst, Paul 242
Jouhaux, Léon 80, 109
Jukic, Illja 135
Kacin Wohinc, Milica 234
Kavs, Franc 154
Kendrick, Thomas 23 f., 28–33
Kirchbaumer, Hans 180, 221
Klein, Willi 70
Knes, Alois 15 f., 164–167, 170, 172, 180, 182, 186–189, 197–200, 205, 207, 211, 214, 218, 222, 228, 256, 258, 263
Knes, Anna 166, 180, 214, 218, 222, 224, 226, 263
Knes, Franz 180, 214, 223, 225, 242, 244, 247 f., 252, 259, 263
Knes, Theresia 180, 214, 218, 224, 226, 263
Köberl, Johann 221
Kokolj, Franjo 187
Kos, Simon 234
Kraigher, Boris 124
Kravanja, Ferdo 152–154, 160–164, 167 f., 172, 177–180, 182, 186–189, 206, 211, 218, 221, 227 f., 230, 232, 260, 263, 279
Krawanja, Friedrich 180, 182
Kreisky, Bruno 62, 65 f., 79
Krinninger, Josef 70
Kučan, Milan 260
Lange, Hermann 221
Lauritsch, Andrea 252
Lawrenson, Alexander C. 11, 135, 142, 144, 146 f., 149, 151 f., 155, 158, 168, 170, 190, 193, 202, 206
Lennhoff, Eugen 90
Lennox, John 71 f.
Liebknecht, Karl 93
Linder, Anton 84
Lipusch, Konrad 164, 166 f., 180–183, 214, 218, 221 ff., 242, 244, 247 f., 258, 263
Loeb, Walter 93
Luthar, Breda 262
Luthar, Oto 262
Luxemburg, Rosa 93
Luža, Radomir 74
Maček, Vladko 116, 135
Mackenzie, William 94, 97, 128, 210
Martinjak, Aloisia 180, 182
Meinl, Julius II. 41
Meinl, Julius III. 60
Melcher, Franz 166, 180, 182, 214, 218, 222, 224 f., 242, 247 f., 252, 258, 263
Messner, Mirko 148
Mihailovič, Draža 196
Mohrherr, Josef 157
Molden, Otto 75
Monsberger, Franz 164, 189 f., 227 ff.
Muchitsch, Max 249 f.
Müller, Johann 73 f.
Müller-Sturmheim, Emil 60
Münzenberg, Willi 93
Mussolini, Benito 17, 121, 154
Naujocks, Alfred 34, 133





- Neugebauer, Wolfgang 73
Neuhausen, Franz 131 f.
Nischelwitzer, Josef 249 f.
Novy, Franz 62–65, 78–84, 108 f., 114
Onslow, Sue 119, 139
Otten, Karl 94 f., 97
Pahor, Boris 15
Paul, Prinz 116, 119 f., 135 f.
Peskoller, Josef 163, 167, 180, 228
Polly, Karl 75
Tomažič, Pinko 153, 231, 233 f.
Pirjevec, Jože 234
Plugge, L. F. 105
Pollak, Oscar 57, 68, 84, 111, 114
Puc, Dinko 124
Raicevic 159
Rainer, Friedrich 239
Rapp, Terence 193
Reiterer, Josef 176, 218
Reiterer, Maria 176, 218
Reja, Slavko 187
Rejec, Albert 123, 141, 144 f., 187 f., 232
Retzlaw, Karl 11, 13, 91, 93–99, 103 f., 212
Ribbentrop, Joachim 31, 76, 133 f., 155
Richter, Siegfried (Samuel) 24, 26, 30 f.
Ritchie, Sebastian 22
Rohr, Hans 245 ff.
Roretz, Ernst 71
Roth, Joseph 96
Rudolf, Ivan 11, 124, 126, 142–146, 149, 152, 154, 168, 178, 186 f., 190, 195–199, 206, 212, 250, 259, 266 f.
Sailer, Hans Karl 57
Schauss, Killian 161 f., 179, 227, 230
Schellenberg, Walter 34, 76
Scholz, Roman 74 f., 77
Schmauser, Karl 16, 219 f., 223, 226
Schnedl, Leopoldine 176, 218, 221
Schuschnigg, Kurt 27, 53, 90, 192
Sebba, Gregor 11, 13, 41 f., 54, 56, 60, 67 f., 77 f., 84 f., 92, 97, 112 f.
Selak, Hans 157
Sinclair, Hugh 23, 32
Širok, Albert
Širok, Karl 149, 157 ff., 176–179, 184, 186 f., 190, 207
Slavik, Othmar 70
Sperber, Manès 93
Stalin, Josef W. 93
Stamper, Evelyn 27, 41, 85, 89 f., 92, 212
Steinwender 156–159
Stevens, Richard 33–35
Stojadinović, Milan 116
Stovin, Harald 76
Strachwitz, Kurt 71
Stuart, Campbell 49, 56–59, 86 f.
Svitanics, Johann 108 f.
Tantinger, Karl 163, 180, 227 f.
Taylor, George 11, 40, 140, 169 f.
Tennant, Peter 62, 64 ff., 79
Tito, Josip Broz 196, 199, 240
Tschauko, Paul 226
Tucek, Karl 28–31
Tuder, Anton 17, 163 ff., 189 f., 214, 227–230, 242, 247 f., 252, 255, 264
Ujčič, Franjo 188
Vadnal, Ivan 234
Valle, Guido 167, 189 f., 227 f.
Vansittart, Robert 33, 71, 93
Verginella, Marta 233 ff.
Vlaskalin 188
Voegelin, Eric 42, 85
Voigt, Frederick 26, 33, 72
„Wagner“ (= Herbst, Alexander)
Walzl, August 144, 236 f., 249 f., 254
Wandaller, Fritz 242
Waschnigg, Franz 73
Watson, Nigel 198
Weimann, Ernst 179
Wiesner, Bernhard Paul 58 f.
Wilkinson, Peter 44, 240
Wirlandner, Stefan 28, 111
Wörsdorfer, Rolf 125, 142
Wriefnig, Amalia 180, 182
Zelen, Danilo 123, 153 f., 177, 187, 232, 260, 263
Žerjav, Gregor 125
Zoller, Ernst 180, 182
Zornik, Mirko 231

